Lehren der Erfahrung

für

christliche Land- & Armen-Schullehrer.

Eine Anleitung

zunächst

für die Zöglinge und Lehrschüler der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen

von

Christian Heinrich Zeller,
Inspektor der Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen.

Fünfte durchgesehene Auflage.

Basel.
Verlag von C. F. Spittler.
1883.

Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Chrischona bei Basel.

Vorrede zur ersten Auflage.

Gegenwärtige Schrift war und ist, wie auch der Titel andeutet, zunächst nur als Lehrbuch und als methodologische Anleitung für die Zöglinge und Lehr-Schüler der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen während ihrer Vorbereitungszeit daselbst bestimmt.

Sie soll aber auch dazu dienen, diesen Zöglingen, bei deren Aussendung und Zerstreuung in nähere und entlegenere Gemeinden deutschen Stammes und deutscher Zunge, ein Andenken zu bleiben, das ihnen auch noch auf ihren Arbeitsplätzen und unter ihren Kinderscharen nützlich wäre, manche erhaltene mündliche und thätliche Lehre in ihren Herzen erneuerte und belebte, und ein Band der Gemeinschaft und Liebe auch in weitere Entfernung von Beuggen knüpfte.

Zugleich soll diese Schrift für so viele bekannte und unbekannte Wohlthäter, Freunde und Beförderer dieser Armenstiftung in der Nähe und Ferne eine öffentliche Rechenschaft von den Grundsätzen und Überzeugungen ablegen, nach welchen in Beuggen zu unterrichten und zu erziehen gestrebt wird, und als ein Zeichen der Dankbarkeit für die Teilnahme angesehen werden, welche Gott bis auf diesen Augenblick der hiesigen Anstalt zu erhalten die Gnade gehabt hat.

Endlich wünschte auch der Verfasser, diese Lehren der Erfahrung möchten seine zahlreichen Mitarbeiter an dem Unterrichte und der Erziehung der armen Jugend teils zu weiterem gesegnetem Nachdenken, Prüfen, Vergleichen und Beobachten ermuntern, teils zu besseren, gründlicheren und ausführlicheren Mitteilungen ähnlicher Erfahrungen ermutigen, als dies dem Verfasser, dessen Zeit zum Schreiben ihm nur sehr sparsam zugemessen ist, möglich war.

Übrigens ist diese Schrift, deren Ertrag in der ersten Auflage gänzlich der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen gewidmet ist, unter herzerhebenden Hoffnungen, erquickenden Stärkungen, herrlichen Beobachtungen und steigendem Glauben an eine bessere Zukunft, — aber auch unter manchen Thränen und Seufzern, unter vieler Mühe und Arbeit, unter herzzerreißenden Er-

fahrungen über die Verwahrlosung und Verwilderung so vieler armen Kinder, mitten unter einer Schar solcher Mitleiden erregenden Kleinen geschrieben worden, unter welche die gute Hand Gottes den Verfasser geführt hat. Diese verschiedenen Stimmungen mögen wohl hie und da in dieser vorliegenden Schrift durchtönen; ihnen, und durchaus nicht persönlicher Abneigung gegen irgend jemand, möge man auch manche auffallendere Stelle nachsichtig zuschreiben.

Der Segen und die Kraft des Allmächtigen, des Beschützers der Armen und Elenden und des Vaters der Waisen, wolle nun diese Schrift begleiten, das Fehlerhafte darin vergeben, die Wahrheit aber verteidigen, und sie in vielen guten Herzen Eingang finden und reife Früchte bringen lassen für Sein Reich, dessen wichtigste Entwicklungen sich zu nahen scheinen.

Beuggen, den 27. April 1827.

Christian Heinrich Zeller.

Vorrede zum dritten Teile der dritten Auflage.

Auch dieser Teil enthält Lehren der Erfahrung, und gerade über das, was das Wichtigste, aber auch das Schwerste im Schulamte ist, über die Schulzucht. Daß dieselben wirklich auf dem Wege der Erfahrung gesammelt worden sind, wird ein denkender Leser bald finden, wenn es auch nicht gerade sichtbar sein sollte, daß dieser Weg einen Zeitraum von mehr als fünfzig Jahren in sich schließt. Das Beste habe ich indessen unter den Kindern der Armut und des Elendes gelernt, als mich ihre und eigene Not lehrte, auf das Wort merken, und dieses teure Gotteswort immer mehr mein Trost und mein Licht auf dem Wege wurde.

Weniger bemerklich aber möchte es sein, aus welch' einer großen Summe eigener Fehler diese Erfahrungen hervorgegangen sind. Das wird niemand unter den Menschen besser einsehen, als meine frühern und spätern Schüler, wenn ihnen diese Schrift in die Hände kommen sollte. Mögen sie mir vergeben, wie ich hoffe und bitte, daß mir Gott vergebe! Dies ist ein Wunsch meines Herzens.

Ein anderer Herzenswunsch ist der, daß der HErr, mein Gott, diese Blätter dazu segnen wolle, viele meiner Mitarbeiter in den Schulen und an der Erziehung der Kinder unseres Volkes zu bewahren vor so manchen bittern und schmerzlichen Erfahrungen, womit diese gegenwärtigen Lehren erkauft worden sind, und daß an andern Kindern möchte vermieden und verbessert werden, was ich an meinen ehemaligen Schülern nicht mehr erstatten und verguten kann.

Das wirke der, welcher einst mit fünf Broten und zwei Fischen etliche tausend Menschen gespeiset, und schon oft aus Wenigem und Geringem viel Heil und Segen gestiftet hat! Amen.

Beuggen, den 8. Mai 1855.

Christian Heinrich Zeller.

Vorrede zur fünften Auflage.

Zur fünften Auflage ist nur ein zweifaches vorzumerken:

1. Aus dem ersten Teile, der von den Schulen handelt, ist hier ein Abschnitt weggelassen über Verbesserung alter Schulhäuser, über Errichtung neuer Schulhäuser und über äußere Schuleinrichtung. Man darf der neuen Zeit wohl einräumen, daß sie sich auf diese Dinge besser versteht, als die alte, und zu diesem Zweck keine Mittel scheut. Oben genannter Abschnitt kann also ohne Schaden wegfallen, es sei denn, daß man ihn in Beziehung auf Sparsamkeit und Einfachheit zu Rate ziehen wollte.

2. Dagegen ist aus der ersten Auflage ein Abschnitt, der in den folgenden Auflagen fallen gelassen wurde, teilweise wieder aufgenommen und als vierter Teil, der vom Schulunterricht handelt, angehängt worden. Er enthält die allgemeinen Unterrichtsgrundsätze und eine Anleitung zum Unterricht im Worte Gottes.

In Rücksicht auf die ganze vorliegende Schrift in fünfter Auflage ist zu sagen: Dies Geschlecht (insonderheit die heutigen Schullehrer-Seminarien) fordert „wissenschaftliche, systematische Pädagogik"; aber es soll ihm hier in dieser Schrift keine wissenschaftliche Pädagogik gegeben werden, sondern einfache Weisheit von oben, geschöpft aus dem unvergänglichen Worte Gottes und aus acht und fünfzigjähriger Erfahrung des † Chr. H. Zeller niedergelegt in leicht faßlichen praktischen **Lehren der Erfahrung**, vorgelegt zunächst den Armen-Schullehrer-Zöglingen von Beuggen, so wahr und klar, daß auch die Thoren nicht irren können. Von der ersten bis zur fünften Auflage sind 57 Jahre verflossen; die Schrift hat also keinen „reißenden Absatz" gefunden; aber immer wieder gibt es viele einzelne, die sie begehren und dankbar gebrauchen und damit Ähren sammeln für die ewige himmlische Scheuer, bis der HErr kommt. Bis dahin wird sie auch ferner nötig und nützlich sein; denn sie enthält alte Wahrheit für die neue Zeit und baut Gold, Silber und Edelsteine auf das ewige Fundament Jesus Christus.

Beuggen, den 23. April 1883.

Reinhard Zeller.

Lehren der Erfahrung

für

christliche Land- und Armen-Schullehrer.

Erster Teil.

Von den Schulen.

Einleitung.

§ 1.

Wenn der Mensch auf diese Welt kommt, so ist er körperlich und geistig ein schwaches, gebrechliches, hülfbedürftiges, unwissendes und unverständiges Kindlein. In diesem Zustande ist er noch nicht, was er sein kann und sein soll; er muß es erst **werden**. Dazu bringt er allerlei geistige und körperliche **Anlagen,** d. i. Fähigkeiten zum Wirken und Empfangen mit, welche ihm der unsichtbare Schöpfer zur Ausstattung in eine Welt hineingibt, die, als diese Welt, gleichfalls noch nicht ist, was sie sein kann und soll, sondern es erst noch werden wird. Der bleibende und ewige Weltzustand, der da werden soll in und außer der Zeit, heißt — **Reich Gottes**.

Die Anlagen, welche ein Kindlein auf diese Welt bringt, sind zwar noch unentwickelt und schlafend; aber sie sind einer Entwicklung, Weckung und Belebung fähig. Darum sollen sie auch entwickelt, geweckt und belebt werden. Dies geschieht durch eine zweckmäßige und belebende **Erregung, Nahrung, Richtung** und **Übung,** nicht nur für diesen vorübergehenden Weltzustand, der das Unvollkommene und Vergängliche ist, sondern auch für den bleibenden und ewigen des Reiches Gottes, welches der vollkommene Weltzustand ist.

Die Zweckmäßigkeit solcher Entwicklung darf also nicht nach bloßen Zwecken dieser Weltzeit, auch nicht nach willkürlichen Zwecken der Menschen dieser Weltzeit beurteilt werden. Sie ist nur dann zweckmäßig, die Entwicklung des Menschenkindes, wenn sie nach dem heiligen Zwecke, Worte und Willen dessen geschieht, der die Menschen geschaffen hat, und welcher **der wahre Vater** ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er ist es auch, der die

Menschen nach dem Rate seiner ewigen Liebe beruft, daß sie nicht in ihrem gefallenen Zustande bleiben, sondern daß sie gleich sein sollen dem Ebenbilde seines Sohnes. Er zieht und bildet sie auch dazu durch den **Geist der Kindschaft,** dessen Mitteilbarkeit und Mitteilung uns der Sohn Gottes, durch die reinste Hingebung seines vollkommenen Menschenlebens, in der Zeit und im Fleische, bis zum Tode am Kreuz, als heilsame Gnade erworben hat.

Dies ist **das Ebenbild,** in dessen Ähnlichkeit alle wahre Menschenbildung besteht. Dies ist **der Geist,** der die wahre, menschenbildende Kraft wirkt. Dies ist **der Vater,** dessen lebendiges und seliges Kind zu werden eines Menschen höchste Bestimmung ausmacht. Und dies ist **die Bestimmung,** wozu ein Menschenkind durch die Taufe der Wiedergeburt aus Wasser und Geist **versiegelt** wird.

Der Innbegriff aller Veranstaltungen, Führungen und Einwirkungen, die ganze helfende Thätigkeit, wodurch ein Menschenkind zu Dem gezogen wird, der sein rechter Vater ist, daß es wird, was es werden soll, Kind des himmlischen Vaters, nach dem Ebenbilde des Sohnes, — heißt **Erziehung** und Führung. Das Gegenteil ist Verziehung und Verführung.

Im engern und gewöhnlichen Sinne wird unter Erziehung verstanden: der Inbegriff aller der helfenden Thätigkeit, wodurch ein Kind zu seiner Bestimmung vorbereitet wird, bis auf die Zeit, wo es der Hülfe seiner menschlichen Erzieher entbehren kann.

Jeder Ort, wo Menschen erzogen werden, ist eine **Schule** im allgemeinsten Sinne.

§ 2.

Der himmlische Vater ist der einzig wahre, allerhöchste und allgemeine **Erzieher der Menschen.** Er erzieht aber durch den Sohn, oder die vollendete Menschheit, in welcher Er sich offenbart und mitteilt. Darum ist der Sohn der gute Hirte, der Hirte und Bischof der Menschenseelen, der Herzog ihrer Seligkeit, ihr Vorbild und ihr Vorgänger, ihr Lehrer, Priester und König.

Vom himmlischen Vater kommen alle guten Gaben. Er bestimmt den Erziehungsort und die Erziehungszeit eines jeglichen Menschen auf Erden. Er ordnet und leitet die Anstalten, die Mittel und die Werkzeuge der Erziehung. Unter seiner Regierung stehen alle Einwirkungen derselben, die gesammte Thätigkeit der guten, wie der bösen einwirkenden Kräfte, Er wacht über alle und jede. Er erzieht über allen, und durch alle, und in allen. Denn der Herr schaut vom Himmel, und sieht aller Menschen Kinder. Von seinem festen Throne sieht Er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenkt ihnen allen das Herz; Er merkt auf alle ihre Werke (Psalm 33, 13—15).

Da es, nach dem eigenen Ausspruche Gottes, **nicht gut ist, daß der Mensch allein sei,** so hat der Herr drei gesellschaftliche Vereine für die Menschheit gestiftet, worin der Mensch sich entwickeln, und die zu seiner Vorbereitung für seine künftige Bestimmung nötige Erregung, Nahrung, Richtung und Übung empfangen soll, nämlich:

1) **Die Ehe,** oder die häusliche Gesellschaft.
2) **Den Staat,** oder die bürgerliche Gesellschaft.
3) **Die Kirche,** oder die kirchliche Gesellschaft.

Das sind die drei allgemeinen Menschenerziehungsanstalten. Sie sind zwar schon dadurch heilig, daß Gott selbst sie eingesetzt, verordnet und gegründet hat; aber geheiliget werden sie dadurch, daß der heilige Geist des Christentums sie weiht, durchdringt und segnet zu Pflanzschulen des Menschengeschlechtes, und zu Erziehungsanstalten und Schulen für diese und jene Welt.

§ 3.

Die Ehe, oder die häusliche Verbindung zwischen einem Manne und einem Weibe zu Einem Fleische in der Liebe, ist Gottes Ordnung. Denn der am Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß Ein Mann und Weib sein sollte, und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden die zwei ein Fleisch sein (Matth. 19, 4. 5).

Die Ehe ist und soll sein ein Heiligtum der Fortpflanzung und Erziehung des Menschengeschlechtes, geheiliget durch den Glauben an Den, von dessen heiliger Verbindung mit seiner Brautgemeine die Ehe geheimnisreiches Bild und Gleichnis ist. Sie soll nämlich sein eine Pflanzschule des Staates und der Kirche für Gottes Reich.

Durch den Glauben an Christum ist der Fluch von dem Manne und von dem Weibe genommen, und das Weib wird, als Miterbin der Gnade des Lebens, ihrem mitglaubenden Manne geehrte Gehülfin und Genossin des häuslichen Lebens in Leiden und Freuden. So wie ein glaubender Ehegatte den andern heiliget, so heiligen auch glaubende Eltern ihre Kinder. Wenn die Eltern durch die Zeugung die natürlichen Erzieher ihrer Kinder sind, so werden sie durch den Glauben an Christum dessen geheiligte Werkzeuge, berufen durch den Willen Gottes, ihre Kinder aufzuerziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Dazu haben sie das heilige Recht und die heilige Pflicht. Als heiliges Recht haben es die Kinder zu ehren, und ihren Eltern zu gehorchen in allen Dingen. Als heilige Pflicht haben die Eltern dieselbe zu üben nach der Vorschrift Gottes, der da spricht: Alle Seelen sind mein! Des Vaters Seele ist so wohl mein, als des Sohnes Seele! (Hesek. 18, 4).

Im Schatten eines in Christo geheiligten Familienlebens findet das Kind eine Freistätte, welche es, vom Anfange seines Daseins an, vielseitig von innen und außen nach seinen Anlagen erregt, nährt, richtet und übt. Sein erster Erziehungsort bleibt ihm unvergeßlich, und ist ihm, als erste Wohnstube, Schule und Kirche, von großer Wichtigkeit.

Hier ist es, wo christliche Gattin- und Mutterliebe, und die Treue im Kleinen, in stiller Verborgenheit einen Übungs- und Wirkungskreis findet, der Zeit und Ewigkeit umfaßt, und die groß genannten Wirkungskreise der berühmtesten Männer weit oft übertrifft. — Hier ist es, wo christliche Gatten- und Vaterliebe die mannigfaltigsten Anlagen des Mannes tief und kräftig erregt, entfaltet und übt, und dieselben zur Ernährung, zum Schutze, zur Bildung und Versorgung derjenigen richtet, die ihm durch die zartesten Bande teuer sind.

§ 4.

Auch **der Staat,** oder die bürgerliche Verbindung zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, mit der nötigen Zwangsgewalt zur Sicherung irdischer Habe, Freiheit, Ehre und Lebens, ist Gottes Ordnung. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet (Röm. 13, 1).

Das Leben in solcher Verbindung ist und soll sein eine Schule des Gehorsams und der Selbstverleugnung, in der Übung, den eigenen Willen und Nutzen zu brechen, und ihn dem Willen der Obrigkeit und dem Besten des Vaterlandes aufzuopfern. Es ist und soll aber auch sein eine Schul- und Erziehungsanstalt zu vielseitiger Entwicklung und Wirksamkeit menschlicher Anlagen für diese irdische Weltzeit, eine Schutz- und Schirmanstalt nicht nur für irdische, sondern auch für himmlische Entwicklung und Tüchtigkeit.

Wie das Kind im häuslichen Kreise, an der Hand elterlicher Erziehung, Vater, Mutter, Geschwister, Hausgenossen, Verwandte und Nachbarn lieben, und ihnen dienen und gehorchen lernen soll: so soll es im bürgerlichen Kreise, reifend zum Jüngling und Manne, den Kreis seiner Liebe und Thätigkeit erweitern, mehr und mehr Menschen umfassen, Obrigkeit und Mitbürger lieben, dem Vaterlande dienen, und thätig und tüchtig werden lernen für viele.

Dies geschieht in dem Maße schöner, reiner und kräftiger, in welchem das Kind, im Leben des häuslichen Kreises, liebend und glaubend groß gezogen worden ist. Denn es ist ein geheimer Zusammenhang zwischen den Ehen und Staaten. Verfallen die Ehen, so verfallen die Staaten. Blühen die Ehen in heiligem Segen und frommer Kinderzucht, so blühen die Staaten. **Aller Staaten Wohl steht und fällt mit den Wohnstuben.**

§ 5.

Die Kirche ist die dritte Erziehungsanstalt der Menschheit für deren große Bestimmung. Sie ist eine geistig freie Gemeinschaft von Menschen, die nicht mehr Gäste und Fremdlinge sind, sondern Bürger mit den Heiligen, und Hausgenossen Gottes, verbunden als Ein Leib und Ein Geist, unter einem Herrn, Heiland und Oberhaupte, in Einem Glauben, durch Eine Taufe zu Einem Gott und Vater Aller in Christo. Als solche ist und wird sie von dem Herrn selbst erbaut, auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, zu einer Behausung Gottes im Geiste, um eine Heil- und Rettungsanstalt zu werden für andere Menschen, die zum Reiche Gottes berufen und verordnet sind.

Dazu ist ihr anvertraut das große Netz, ausgeworfen in das Meer der Welt, zu fangen allerlei Fische, bis es an das Erlesen geht. Dazu sind ihr gegeben die großen Schlüssel des Himmelreiches, den Seelen das Reich Gottes aufzuschließen, durch die Kraft der Predigt des Wortes Gottes, und durch die heiligende Absonderungs- und Vereinigungsweihe der Sakramente. Dazu empfängt die Kirche das neugeborne Kind, wie den sich bekehrenden Fremdling, und bringt sie in der heiligen Taufe dem göttlichen Kinder- und Menschenfreunde zur Weihe und Wiedergeburt. Dazu giebt sie dem Kindlein die Milchspeise, und dem Reifern die starke Speise des Wortes Gottes und seiner Geheimnisse. Dazu erneuert sie mit den Überzeugten und Freiwilligen den Taufbund, als den Bund eines guten Gewissens mit Gott, und feiert mit den Neugeweihten das heilige Mahl der innigsten Verbindung mit dem Herrn und der Bruderliebe. Dazu verkündiget sie wöchentlich das Evangelium, und setzt so mit den Erwachsenen fort, was sie mit den Kindern begonnen. Dazu geht sie hinaus auf die Gassen, auf die Landstraßen, und an die Hecken und Zäune, zu laden die Armen auf das bereitete Hochzeitmahl. Dazu segnet sie die Verlobten zur heiligen Ehe, besucht sie die Kranken und Gefangenen, betet mit den Sterbenden, und segnet und tröstet sie bis zum Scheiden. Dazu ist der Kirche und ihren Mitgliedern die Verheißung des Heilands gegeben: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20).

So ist und soll die Kirche eine Erziehungs- und Rettungsanstalt werden, welche nicht nur, wie der Staat, das besondere Vaterland, sondern die ganze Erde umfasse, alle Völker segne, alle Ehen, alle Staaten heilige, vereinige, und den Zweck des Reiches Gottes in alle einführe, und die Menschen darin nicht nur für das zeitliche, sondern auch für das außerzeitliche und ewige Leben vorbereite.

§ 6.

Das Leben der Menschen in diesen drei allgemeinen Menschen-Erziehungsanstalten ist für einen jeglichen ein eigentliches Erziehungs- und Vorbereitungsleben, und der Erziehungsmittel und Erziehungswerkzeuge darin sind unzählige. Alle aber stehen unter Gott; alle sind Gott verantwortlich für ihre Einwirkungen auf ihre Nebenmenschen.

Unter allen jedoch sind die ersten und vornehmsten Erziehungswerkzeuge an den Kindern — die Eltern oder Eheleute. Darum sind sie auch nicht nur dem Staate und der Kirche, sondern auch Gott, dem höchsten Erzieher, für die Art, wie sie ihre Kinder erziehen, am meisten verantwortlich.

Leider findet aber die wahre Erziehung ungemein viele **Hemmungen** und **Störungen**; denn es giebt einen unsichtbaren **Feind** der Menschenerziehung, der viele sichtbare Werkzeuge hat. Das ist der neidische Verführer, der die ganze Welt verführt, und dem es nach Gottes Zulassung gelungen ist, und noch immer zu gelingen scheint, die Pflanzschulen der Menschheit mit vielfachem Verderben zu durchdringen, und einen Schlangensamen in die Adern unsers Geschlechtes zu werfen, der das Göttliche, welches die Gnade wirkt, zu verdrängen, zu verwirren, zu entstellen oder gar zu vernichten sucht.

Gleich die erste Ehe ist durch diese Schlange verderbt worden, und dadurch Sünde und Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen. Das Verderben, welches dadurch in die Ehen gekommen, ist der Erziehung der Kinder sehr nachteilig geworden. Noch vor der Sündflut hatte alles Fleisch seinen Weg verderbt. Schon in der Zeugung wurde und wird Verderben mitgeteilt. Wir sind aus sündlichem Samen erzeugt. Die Sünden der Eltern wirken auf die Kinder. Hiezu kommen noch andere **Gebrechen** und **Mängel** auf Seiten der Eltern.

1) **Viele Eltern nämlich haben nicht Einsichten und Kenntnisse genug,** ihre Kinder recht zu erziehen. Mit dem Fortgange der Zeit und der Entwicklung jener gesellschaftlichen Verbindungen auf Erden haben sich die Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens mehr und mehr vervielfacht, die Bedürfnisse sich vermehrt, und die Berufsarten sind schwieriger und verwickelter geworden. Die häusliche Erziehung und Vorbereitung der Kinder für dieses gesellschaftliche Leben erfordert daher eine reichlichere Ausstattung an allerlei Kenntnissen und Fertigkeiten, mehr Umfang und Tiefe, mehr Kraft und Klarheit derselben, als in früheren Zeiten allgemeiner Einfachheit nötig schien. Viele Eltern aber sind einer solchen reichlicheren Ausstattung ihrer Kinder, aus Mangel eigener Kenntnisse, nicht gewachsen. Am häufigsten jedoch fehlt es ihnen an hinlänglicher Erkenntnis des Wortes und Willens

Gottes, um ihre Kinder in dem zu unterweisen, was für diese und jene Welt das Wichtigste ist.

2) **Viele Eltern haben auch nicht Lust und Liebe zur Erziehung ihrer Kinder.** Wie manchem Vater, wie mancher Mutter sind ihre Kinder zur Last! Sie sind froh, wenn ihnen dieselben aus den Füßen kommen oder sterben. Die Erziehung der Kinder erfordert manche Entsagung, manche Aufopferung von Mühe, Zeit, Vergnügungen und Kosten, welche solche Eltern aus Bequemlichkeit oder Vergnügungssucht, aus Geiz oder Verschwendung **nicht** daran wenden wollen. Wie manche Eltern laufen ihren Vergnügungen nach, während ihre Kinder zu Hause, entweder ohne Aufsicht, oder in schlechter Umgebung sich selbst überlassen sind. Es ist besser, mancher Eltern Ochs, oder Schaf, oder Pferd, oder Schoßhündchen zu sein, als ihr Kind.

3) **Gar vielen Eltern fehlt es an Vermögen, Zeit und Gaben,** ihre Kinder recht zu erziehen. Armut und Nahrungssorgen drücken unzählige Haushaltungen so darnieder, daß sie fast alle Zeit zur Arbeit verwenden müssen, und wenig oder nichts für ihre Kinder von dem thun **können,** was sie sollen. Andern nehmen überhäufte Amtsgeschäfte alle Zeit weg. Wieder andere, die gerne Zeit daran wendeten, haben nicht die nötigen Lehr- und Erziehungsgaben.

4) **Wie viele Kinder endlich sind arme Waisen,** ohne Eltern, oder ihre Eltern sind in die weite Welt entlaufen, oder sitzen in Ketten und Banden und in Zuchthäusern; oder sie haben so gottlose Eltern, daß sie glücklicher wären, Waisen zu sein, und laufen verlassen, verwahrlost, im Bettel, in der Irre, dem Laster, der Verführung und dem Verderben zu.

§ 7.

Dergleichen Hemmungen, Mängel und Gebrechen der häuslichen Erziehung haben, bei einem lebhaften Gefühl von der Wichtigkeit und Verantwortlichkeit derselben, zu verschiedenen Zeiten bald einzelne Eltern, bald freiwillige Gesellschaften von Hausvätern, bald ganze Gemeinden, bald die Vorsteher von Kirchen und Staaten angetrieben, durch **Hülfsanstalten** zu ersetzen und zu ergänzen, was die häusliche Erziehung nicht leisten konnte. So entstanden Schulen und Erziehungsanstalten.

Anstalten, worin die Jugend nur einige Stunden des Tages Unterricht und Erziehung empfängt, und dann wieder in die häusliche Umgebung zurückkehrt, heißen **Schulen.** Anstalten hingegen, worin die Jugend, ganz aus der häuslichen Pflege der Eltern herausgenommen, von Pflegeeltern und Erziehern, die nicht der Kinder angeborne Eltern sind, auf mehrere Jahre erzogen wird, heißen **Erziehungsanstalten.**

Die Schulen sind: 1) **Hausschulen**, 2) **Privatschulen**, 3) **Gemeindeschulen**, 4) **Staatsschulen**, je nachdem sie entweder von einzelnen Eltern durch Hauslehrer, oder von freiwilligen Gesellschaften durch gemeinschaftliche Privatlehrer oder von ganzen Gemeinden durch Gemeindeschullehrer, oder von der Obrigkeit eines Landes durch obrigkeitliche Lehrer unterhalten werden.

Eben so verhält es sich auch mit den Erziehungsanstalten. Unter der Zahl derselben hat die Not so vieler Waisen und anderer armen Kinder die **Waisenhäuser, Armenerziehungs- und Kinderrettungs-Anstalten** veranlaßt.

Da der größte Teil des Volkes aus denjenigen Menschen besteht, die sich vom Anbau des Landes ernähren, und in Dörfern auf dem Lande wohnen, so heißt man Schulen, welche für die Jugend dieser Mehrheit eines Volkes unterhalten werden, **Volksschulen**, oder auch **Land-** und **Dorfschulen**.

Schulen in Städten hingegen, für städtische Jugend bestimmt, heißen **Stadtschulen**, welche, wenn sie für künftige Handwerker und Gewerbe treibende Bürger eingerichtet sind, **Bürgerschulen** heißen; wenn sie aber für Kinder, welche eine wissenschaftliche Berufsbestimmung haben, zu deren Vorbereitung gewidmet sind, **Gelehrte-Schulen**, wissenschaftliche Schulen, Lateinschulen, oder noch unpassender, Gymnasien genannt werden.

Was für die Jugend, durch solche Schul- und Erziehungsanstalten, im Laufe der Zeiten an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Völkern geschehen ist, das macht **die Geschichte des Schul- und Erziehungswesens** aus, wovon wir hier eine kurze Übersicht beifügen, insofern es sich vornehmlich von Erziehung des Volkes handelt.

Zuerst wollen wir einen Blick auf die Erziehung der Jugend unter den nicht-christlichen Völkern alter und neuer Zeit werfen. Dann wollen wir die Erziehung der Jugend unter dem alt-testamentlichen Volke Gottes betrachten, und endlich, was unter christlichen Völkern dafür geschehen ist, kürzlich besehen.

§ 8.

Erziehung der Jugend unter nicht-christlichen Völkern.

Alle nicht-christlichen Völker, nur die wildesten und rohesten ausgenommen, haben gelebt, und leben in mehr oder minder geordneten Ehen und bürgerlichen Gesellschaften, und haben in so ferne mehr oder minder Anteil genommen an allen denjenigen Erziehungsmitteln, welche in diese Vereine niedergelegt sind. Aber sie entbehren durchgängig, weil sie außer der Kirche Gottes sind, nicht nur des Segens, der Weihe und des Lichtes überhaupt, welches das Gemeingut der

Kirche Gottes ist, sondern auch der einzelnen Segnungen und Erziehungsmittel, welche Gott seiner Kirche geschenkt hat. Denn da die heidnischen Nationen ohne Christus, Fremde, und außer der Bürgerschaft der Gemeine Gottes und den Testamenten der Verheißung entfremdet sind, und keine Hoffnung haben, und ohne Gott in der Welt sind, so haben sie, ob sie gleich, wie dort der verlorne Sohn, unter einer geheimen, ihnen unbewußten Erziehung des himmlischen Vaters stehen, nicht einmal einen Begriff, geschweige die Lehre und Übung der wahren Erziehung. Sie wissen nicht das Geheimnis des Willens Gottes, welches nach dem Wohlgefallen des Vaters hervorgebracht worden ist durch den Sohn, damit es geprediget würde allen Völkern und Kreaturen, nämlich, daß alle Dinge zusammen unter Ein Haupt verfaßt werden sollen in Christo, beides, das im Himmel und auch auf Erden ist, und zwar durch Ihn selbst. Sie wissen auch nichts von dem Erbteil, zu dem wir verordnet sind nach dem Vorsatz dessen, der alle Dinge wirkt nach dem Rate seines Willens. Und so ist ihnen auch unbekannt, daß wir nicht ein Nichts bleiben, sondern alle etwas werden sollen zum Lobe seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum hoffen. Denn sie haben nicht gehört das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von unserer Seligkeit, durch welches ein Mensch, wenn er glaubt, versiegelt wird mit dem heiligen Geiste der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, damit wir sein Eigentum würden, zum Lobe seiner Herrlichkeit. Alle diese Vorzüge entbehren und entbehrten die heidnischen Völker; darum ist und war ihnen die irdische Bestimmung der gegenwärtigen Weltzeit die höchste, ihr Sinn irdisch, und ihre Erziehung irdisch, wie der Sinn und die Erziehung derer, die das Heidentum unter christlichen Formen und Namen im Herzen tragen und pflanzen.

Darum ist und war den heidnischen Völkern Tapferkeit und Tüchtigkeit für den Staat die höchste Tugend; sinnlichverständige Wissenschaft, die aber ihre Einheit verloren, die höchste Vernunftbildung; schöne Darstellung des Irdischen die höchste Kunst; Herrschaft und Gewalt auf Erden die höchste Ehre. Dazu sehen wir die heidnische Jugend erzogen.

Die Schulen und Erziehungsanstalten, von welchen letztern sich besonders merkwürdige bei den **Spartanern** und **Persern** vorfanden, sind aber nur meistens häusliche und Privatanstalten, oder aber, wo sie auch als Staatsanstalten vorkommen, nur für privilegiertere Volksklassen eingerichtet. Die große Masse des Volkes sehen wir überall, entweder als Sklaven und Leibeigene, oder als verachtete Kasten, oder als arme Leute vernachlässigt und verwahrlost. Eben so fast durchgängig das weibliche Geschlecht, die ersten Erzieherinnen der Menschheit.

Wie in den Schulen die Jugend nur körperlich und seelisch gebildet, aber an geistiger Ausbildung leer gelassen wird: so fehlt es auch im häuslichen Leben, wie im Staatsleben, in der Wissenschaft, wie in der Kunst, an dem wahren Lebensgeiste der wahren Gottseligkeit; daher jenes entsetzliche Umsichgreifen des sittlichen Verderbens, dessen höchster Gipfel ist, daß Lasterdienst Gottesdienst wird. Wo sich aber Geistiges findet, da wird es durch Zauberei, Wahrsagerei, Aberglauben und Trug verderbt, oder es artet in Schwärmerei und Fanatismus aus.

So sehen wir es bei Ägyptern, Babyloniern und Persern, bei Griechen, Römern und Germanen, bei Hindus, Saracenen und Chinesen, zu geschweigen von den rohen Völkern der Heiden.

§ 9.

Erziehung der Jugend unter dem Volke Israel.

In Israel offenbarte sich der lebendige Gott in Führung und Erscheinung, in Wort und That, wie unter keinem andern Volke. Darum finden wir auch unter diesem merkwürdigsten aller Völker, das seit Abraham, dem Vater der Gläubigen, bestimmt war, ein Damm zu sein und eine Arche gegen die Sündflut der Heidenwelt, einen Begriff, eine Lehre, eine Ubung und einen Spiegel der wahren Erziehung, d. i. einer Auferziehung zu dem Herrn, dem lebendigen Gott.

In der patriarchalischen Zeit ist der Patriarch Hausvater, Lehrer, Priester und König seines Hauses, und die Hütte Abrahams, Isaaks und Jakobs ist Haus, Schule, Kirche und Staat unter Einem Dache, und vereinigt die Erziehungsmittel aller dieser Anstalten. Am Altar, beim Opfer und Gebet, wird von dem Namen des Herrn gepredigt, und der Patriarch ist ein gesegnetes Werkzeug des Unterrichtes und der Zucht zu Gott. „Ich weiß, spricht der Herr von Abraham, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist, auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat“ (1 Mos. 18, 19).

Auch als die Familie Jakobs herangewachsen war zu einem zahlreichen Volke, geht alle Erziehung noch fast gänzlich vom häuslichen Leben aus. Durch Moses aber empfängt das Volk von Gott selbst eine Staats- und Kirchenverfassung, und wird bei abnehmendem heiligem Familiengeiste durch diese neuen Anstalten geheiliget und erzogen zu Gott.

An den großen Jahresfesten, da sich das ganze Volk versammelt, findet, mit den schönen, bedeutungsvollen Gottesdiensten verbunden,

ein wahrer Volksunterricht statt. Ein lebendiges Wort Gottes spricht durch den Mund der Propheten zu dem Volke. Und da seit Moses die Geschichte und das Gesetz des Volkes auch ein geschriebenes Wort ist, so beginnt nun auch ein schriftlicher Unterricht, wenigstens unter den Priestern und Leviten, den Schreibern und Richtern des Volks.

So geht es fort **unter den Richtern und Königen,** zu deren Zeiten uns seit Samuel, da der erbliche Priesterstand sein Salz zu verlieren anfängt, die ersten Schulanstalten, als neue Lichtpunkte, in den merkwürdigen **Prophetenschulen** entgegen glänzen. Sie sind keine Volksschulen für alles Volk, sondern Pflegeanstalten des prophetischen Geistes für Propheten und Lehrer des Volkes, die mit prophetischem Geiste begabt, der Pflege eines ausgezeichneten Mannes Gottes zur Vorbereitung für ihr Amt genossen. Denn als Staat und Kirche, durch Hinneigung zum Weltgeist der Heiden, mehr und mehr zerfiel, wollte Gott durch Männer, von seinem Geiste erfüllt und getrieben, ersetzen, was Könige, Priester und Leviten an leitender und erhaltender Lebenskraft, d. i. an Geist und Leben verloren; bis Staat und Kirche in immer größern Sünden wider den heiligen Geist dahin gegeben wurden in Plünderung, Zerstörung und Wegführung Babels.

Nach der babylonischen Gefangenschaft sehen wir den Geist der Weissagung sich allmälig zurückziehen von dem Volke, und den Staat und die Kirche immer unterthäniger werden unter fremde Monarchen. Da gerade bildet sich ein allgemeiner Volksunterricht, durch Einführung der Synagogen oder Volksschulen in allen Gemeinen des Landes neben den Tempelschulen und dem öffentlichen Volksunterrichte durch die Rabbinen an den Wochen-, Monats- und Jahresfesten zu Jerusalem. Auch die heranwachsenden Knaben scheinen an dem Volksunterrichte in den Synagogen Anteil gehabt zu haben, und der Leseunterricht in den heiligen Schriften scheint allgemein geworden zu sein.

Aber bei dem Mangel des prophetischen Geistes in Auslegung und Mitteilung des Wortes Gottes, und dadurch aufkommenden Streitfragen in den Schulen, entstehen die zwei Sekten der Pharisäer und Sadduzäer, und es bildet sich eine Schriftgelehrsamkeit, wobei die einen durch willkürliches Hinzuthun und strenge, eigengerechte Gesetzlichkeit, die andern durch willkürliches Davonthun und leichte, eigengerechte Freigeisterei, mehr Buchstaben und Menschensatzungen verbreiteten, als Geist und lebendige Wahrheit.

Also kam es, daß das Volk im ganzen, als der gute Hirte endlich erschien, anzusehen war wie eine Herde zerstreuter Schafe.

§ 10.

Erziehung der Jugend unter den Christen.

Die Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden ist die größte Weltbegebenheit. In Ihm hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, um zu erscheinen denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und die Füße der Menschheit zu richten auf die Wege des Friedens. Mit ihr beginnt die Morgenröte nicht nur einer neuen, sondern auch einer bessern Zukunft im ganzen, wie im einzelnen, so auch in der Erziehung.

Wo das Wort von Ihm, als dem Retter, hinkommt, und als ein lebendiges Wahrheitswort, als ein Evangelium gehört, erkannt und ergriffen wird, da wirkt es mit fruchtbarer Gotteskraft ordnend, segnend, heilbringend und beseligend in aller Welt. Der Glaube an den Erlöser heiliget alle Herzen, Stände, Geschlechter und Nationen. Er heiliget und segnet besonders den Ehestand der Gläubigen, oder, wie sie seit Antiochia heißen, der Christen, und ein neues häusliches Leben, in grellem Gegensatz gegen die zerfallenen Ehen einer ehebrecherischen Zeit, wird wieder eine stille Freistätte besserer Kinderzucht.

In den ersten Zeiten nach der Ausgießung des heiligen Geistes und den fortdauernden Kraftwirkungen derselben, sehen wir die Erziehung der Kinder fast ganz als **Sache des häuslichen Familienlebens,** nach der apostolischen Anordnung Eph. 6, 4 eingerichtet. Die Kinder werden auferzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, im Worte Gottes unterrichtet, 2 Tim. 1, 5; Kap. 3, 15 und empfangen zuerst die Milchspeise desselben, und werden mit stärkerer Speise im Katechumenen-Unterrichte genährt von den Lehrern und Katecheten der Gemeinen in den **Katechumenen-Schulen**. Fähige Jünglinge werden teils unter den Augen und in den Wohnungen der Bischöfe erzogen zu dem Dienste der Gemeinen, teils in **theologischen Lehranstalten,** wie die eines Origines, Clemens, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus u. s. w. zu Alexandria, Cäsarea, Athen, Mailand, Bethlehem, Hippon u. s. w. unterrichtet. Wir sehen aber auch christliche Jugend **heidnische Schulen** besuchen, um wissenschaftlichen Unterricht zu empfangen.

Das Verderben, die Verwirrung und die Verfolgungen in der römischen Heidenwelt stiften in einsamen Gegenden zuerst im Morgenlande, später im Abendlande überall **Klöster,** als stille Freistätten christlichen Lebens und Unterrichts für Jünglinge und Männer, für Jungfrauen und Wittwen, und manche unter diesen stillen Wohnungen werden ausgezeichnete Lehrerpflanzschulen der Kirche für lange Zeit. Ja in den Verwirrungen und Zerstörungen der Völkerwanderung und deren Folgen, flüchten sich selbst manche Reste der Gelehrsamkeit der Griechen und Römer, und der Weisheit der Morgenländer, hinter die Mauern der Klöster.

Während das Christentum in Asien und Afrika immer mehr vom Islam verdrängt, im konstantinopolitanischen Reiche immer mehr verderbt, entstellt und gefährdet wird, bereitet ihm der HErr eine neue Zuflucht in Britanien, wo durch Lehrer aus Rom eine neue Bekehrung unter den Angelsachsen bewirkt wird, und bald dringt das Licht des Evangeliums durch britische Lehrer auch in die deutschen Wälder der Friesen, Baiern, Franken, Hessen, Thüringer, und der Allemanen in Schwaben und in der Schweiz. In Wildnissen entstehen **Kirchen und Klöster**, wie Fulda, Paderborn, Osnabrück, Corvei, St. Gallen u. s. w., als eben so viele Missionsstationen in der deutschen Heidenwelt, und bald verwandeln sie sich in Dörfer, Flecken und Städte.

Seit Karls des Großen Zeiten und nach dessen Siege über die große sächsische Nation bricht das Christentum siegreich und entscheidend durch die Bollwerke des nordischen Heidentums, dringt nach Dänemark, Schweden und Norwegen, und besucht auch die Slaven in Böhmen und Mähren. Überall werden neue Kirchen, Klöster und Bischofsitze erbaut, und neben ihnen **Domschulen, Klosterschulen und Stiftsschulen** errichtet, zur Unterweisung und Bildung neuer Lehrer des unwissendes Volkes.

Der verheerende Einfall der Hungarn in das offene, städteleere Deutschland veranlaßt die Erbauung vieler neuen **Städte**, und die neue Verfassung derselben, geordnet durch die kaiserlich erteilten Stadtrechte, bildet einen ganz neuen Volksstand, den Bürgerstand, der seitdem zum Mittelstande zwischen Adel und Bauern wird, und dem Volksunterricht eine neue Thüre öffnet. Denn nachdem bisher nur der geistliche Stand die Wohlthat des Schulunterrichtes genossen, macht nun auch der **Bürgerstand**, blühend durch Kunst, Handwerk und Handel, und besonders seit den Kreuzzügen reich an Land, Leuten und Geld, immer mehr Anspruch auf Wissenschaft und Kunstbildung. Die Einführung der altrömischen und der päpstlichen Gesetzgebung, wodurch die alten, einfältigen, meistens ungeschriebenen Gesetze und Rechtsübungen der Väter in den deutschen Landen nach und nach verdrängt wurden, machte immer mehr eine Rechtsgelehrsamkeit nötig, wo sonst der gesunde Menschenverstand und das Herkommen entschieden hatte. Hiezu kam die Bekanntschaft mit arabischer Weisheit und Arzneikunde, welche das Bedürfnis einer Arzneigelehrsamkeit und eines Studiums der Weltweisheit herbeiführte. Darum sehen wir nun in den Städten neben den Pfarrkirchen **städtische Pfarr- oder Parochialschulen**, und wissenschaftliche Vorbereitungs- oder **Trivialschulen** entstehen für die städtische Jugend. Wir sehen auch die Zahl der wenigen **Hochschulen**, Universitäten genannt, unter Begünstigung der Päpste, immer zunehmen, auf denen man nicht nur Theologie, sondern auch Rechtsgelehrsamkeit, Arzneiwissenschaft und

Weltweisheit studieren konnte. Dahin strömte nicht nur die Jugend des Adels, sondern auch die bürgerliche Jugend der Städte.

Es hatte aber die ganze römische gelehrte Welt im Abendlande einerlei Zunge und Sprache, darinnen nicht nur alles Wissenschaftliche geschrieben, sondern auch auf Schulen mündlich gelehret, darinnen sogar dem ungelehrten Volke, unerachtet es diese Sprache nicht verstand, der Gottesdienst gehalten wurde. Das war die **lateinische Sprache,** die mußte lernen, so weit des Papstes Herrschaft ging, ein jeder, der studieren wollte. Andere Sprachen wurden ganz vernachlässigt, am allermeisten die Landessprachen. Was in der ganzen abendländischen Christenheit gelernt oder nicht gelernt, für wahr oder nicht wahr, für recht oder nicht recht gehalten, was geglaubt oder nicht geglaubt werden sollte, dürfte und könnte, darüber gebot der Papst, dessen Gesetze, Gebote und Sprüche für das höchste Recht, für die höchste Wahrheit, und seine Gewalt für die höchste Gewalt gelten mußte. Die Bibel, das allgemeine Lehrbuch der Menschheit, und die Haupterkenntnisquelle, und der Probierstein der Wahrheit, war ein verschlossenes, versiegeltes Buch, und endlich so sehr vergessen und vernachlässigt, daß auch die Geistlichen und die Schullehrer sie nicht mehr lasen. Die Sonne war untergegangen, der Mond menschlicher Satzungen stand hoch am Himmel der Kirchen und Schulen, und regierte die Nacht. Das ist die tausendjährige Nacht des Mittelalters und der päpstlichen Oberherrschaft gewesen.

Die Ziegel waren gestrichen und gebrannt; Ziegel waren zu Stein, und Thon zu Kalk genommen. Fast ausgebaut war die Stadt und der Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte. Da gefiel es Gott abermals hernieder zu fahren, das Vorhaben zu hemmen, das Einverständnis zu verwirren, und die gewaltige Einheit so zu zertrennen, daß kein Teil des andern Sprache mehr vernahm. Das ist die **Kirchentrennung,** wodurch die Leute zerstreut wurden, daß sie aufhören mußten, die Stadt zu bauen, die das Reich hatte über die Könige auf Erden.

Seit Luthers Zeiten erwachte nun ein neuer Geist der Thätigkeit für einen bessern Unterricht nicht nur der gelehrten Stände, sondern auch des so lange vernachlässigten Volkes. Schon seit dem Jahre 1440 hatte die Erfindung der **Buchdruckerkunst** die bisher nur handschriftlich vorhandenen Unterrichtsmittel außerordentlich vervielfältigt, verbreitet, und deren Anschaffung so erleichtert, daß Schriften, die sonst nur auf den Bücherbrettern der Reichen zu finden waren, jetzt auch von Armen erworben werden konnten. Zugleich wurden bei dem Untergange des griechischen Kaiserreiches, nach der Eroberung Konstantinopels durch die Hand der Türken im Jahre 1453, viele gelehrte Griechen, die sich vor dem Schwerte dieser Barbaren in's Abendland flüchteten, die Veranlassung, daß die **griechische Sprache,** die **hebräische**

und die **Schriften der Alten** wieder studiert wurden, und ein neues wissenschaftliches Streben, im Gegensatze mit dem starren, mönchischen Kloster- und Universitäts-Schlendrian, kräftig aufblühete. Dadurch wurde ein Weg zu den **Grundsprachen der Bibel**, und zu einem lebendigeren Verständnis des göttlichen Wortes, trotz alles Widerstandes der Lichtscheuen, siegreich eröffnet. Unaufhaltsam strahlte nun das Licht der langentbehrten, biblischen Wahrheit in die Finsternis hinein, und man konnte bald die großen Thaten Gottes in allerlei Zungen und Sprachen lesen. Die Bibel wurde in viele Landessprachen übersetzt; sie redete besonders kräftig in deutscher Sprache. Ein unbeschreiblicher Eifer, diese **deutsche Bibel** zu lesen, durchdrang das deutsche Volk von den Schlössern der Fürsten bis in die Hütten des Landmannes.

Jetzt erst offenbarte es sich, wie sehr das Landvolk, diese Mehrheit der Masse des Volkes, im Unterricht verwahrlost war. Die meisten Landleute konnten nicht lesen, geschweige schreiben. Fast in allen Dörfern fehlte es an Schulen. Das evangelische Christentum aber ruht auf dem geschriebenen Worte Gottes; es nimmt nichts als göttliche Satzung an, das nicht aus demselben bewiesen werden kann. Wo daher das neugepredigte Evangelium, mit der neu übersetzten Bibel, mit den neuen Katechismen und Bekenntnisschriften der neuen evangelischen Gemeinen Eingang fand, da fühlte man auch das Bedürfnis, nicht blos in Städten für die städtische Jugend, sondern auch in den Dörfern für die Kinder des armen **Landvolkes Schulen** zu haben. Darum sind bei weitem die meisten **Landschulen** erst seit der Reformation errichtet worden, in welchen man freilich vor der Hand nichts lehrte, als Lesen, zur Not schreiben, und das Auswendiglernen der Katechismen und Gesangbücher. So bereitete also die Reformation eine Schulverbesserung in den evangelischen Ländern, welche von den hohen Schulen herab nach und nach bis zu den Dorfschulen drang. Ausgezeichnet vor allen und berühmt stand die hohe Schule von Wittenberg da. Viele aufgehobene Klöster wurden in Studienanstalten für Jünglinge umgewandelt, die sich dem Dienste der Kirche widmeten, und die Schulordnungen Luthers und Melanchthons wurden das Muster vieler andern.

Diese Thätigkeit der Evangelischen zur Verbesserung des Volksunterrichtes nötigte auch die Katholiken, nicht dahinten zu bleiben. Der neu errichtete Jesuitenorden widmete sich vorzüglich dem gelehrten Jugendunterrichte, und erlangte bald dadurch eine ebenso große Berühmtheit, als Wirksamkeit. Zu den Landschulen jedoch ging es erst später.

Aber die Reformation hatte im ganzen mehr die Lehre, als das Leben der Christen gebessert, die sie angenommen hatten, wie es überall geht, wo man die Wahrheit mehr mit dem Verstande

im toten Begriffe, als mit dem Herzen und Gemüte lebendig erfaßt. Daher die Spaltungen, Zänkereien und Streitigkeiten der Lehrer in Kirchen und Schulen über die Verschiedenheit der christlichen Lehrbegriffe; daher der Haß, die Uneinigkeit und die Verfolgung unter den verschiedenen christlichen Parteien; daher endlich der elende, dreißigjährige Krieg, der so viel Verwilderung, Verwüstung und Verderben über ganz Deutschland gebracht hat. Das Werk der Kirchen-, Schul-, Haus- und Herzensbesserung erlitt dadurch einen großen Stoß, und also auch das Werk einer bessern Erziehung der Jugend, das so genau damit zusammenhängt. Ein kalter Orthodoxismus, ein totes Sprachentreiben, ein seelenloser Gedächtnisschlendrian, ein kraftloses Maulchristentum, oder ein sittenloser, ausgelassener Unglaube drohte die Früchte und Blüten der Reformation auf hohen und niedern Schulen, in Kirchen und Haushaltungen zu vernichten. Da erweckte Gott gegen das Ende des 17ten und im Anfang des 18ten Jahrhunderts die Männer **Spener,** August Herrmann **Franke,** den Freiherrn von **Canstein** und den Grafen Ludwig von **Zinzendorf.** Groß und weit verbreitet war die Wirksamkeit dieser Männer, und ein neuer christlicher Lebensgeist wurde durch sie ausgegossen.

Auf hohen Schulen, in Städten und Dörfern bildeten sich freiwillige Vereine oder Gemeinschaften, die sich zur Erbauung und zu einem thätigen Christentum versammelten.

Das **Waisenhaus in Halle,** ein weithin wirkendes Zeugnis von der Kraft des lebendigen Glaubens und der Liebe, wurde eine ausgezeichnete Erziehungsanstalt nicht nur für viele Hunderte armer Kinder und Waisen, sondern auch für Kinder der Reichen und des Adels, eine große Pflanzschule von Lehrern für einzelne Familien, wie für Städte und Dörfer, und ein Muster für viele andere Waisenhäuser in ganz Deutschland. Es wurde aber auch der Sitz der ersten großen, deutschen Bibelanstalt, einer ersten deutsch-evangelischen Mission für die Heidenwelt, und einer Buchdruckerei und Buchhandlung, aus welcher geraume Zeit die besten und beliebtesten Schulbücher für Deutschland hervorgingen.

Eine andere Stadt auf dem Berge wurde die Mährische **Brüdergemeine in Herrnhut,** eine sehr merkwürdige Erscheinung des neu erwachten evangelischen Geistes.

Aus ihr gingen nicht nur sehr viele freie Gesellschaften zu gemeinschaftlicher Erbauung hervor, sondern es wurde auch durch sie eine bedeutende Zahl anderer, eng verbundener Brüdergemeinen in Europa, Asien, Afrika und Amerika, und eine Zahl von 114 Missionsposten unter den Heiden in den letztern Weltteilen gegründet, und überdies eine Zahl von Erziehungsanstalten für männliche und weibliche Jugend errichtet, welche lange Zeit als Muster einer wahrhaft christlichen Erziehung blühten und noch blühen.

§ 11.
Neueste Zeit.

Während aber dieser evangelische Sinn, von den Gegnern **Pietismus** genannt, allmälig anfing, hie und da zu einer bloßen Form herabzufallen, und statt Kraft und Leben zu bleiben, bloße Einsicht oder gar nur Redensart zu werden, bildete sich in der geistigen Welt eine Gegenwirkung und Umwälzung, aus welcher seitdem eine Menge großer und kleiner Neuerungen und Veränderungen unserer Zeit hervorgegangen sind und noch hervorgehen.

Dies ist der, aller Aufmerksamkeit werte, weit greifende **Abfall** von der Offenbarung und dem geschriebenen Worte Gottes, der, von der vornehmen und gelehrten Welt ausgehend, durch Zweifeln, Leugnen und Spotten den Glauben an das Wort Gottes erschüttert, den ewigen Glaubens- und Wahrheitsgrund verlassen, und dadurch einen Freiheitsschwindel und eine Vernunftsschwärmerei erzeugt hat, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Diese besteht in der überhand nehmenden Neigung der Zeitgenossen, Vernunftsatzungen aus einer idealen Weltansicht der gegenwärtigen Weltzeit gebildet, als ewige und göttliche Wahrheiten zu verehren, die Menschenvernunft zu vergöttern und ihren Aussprüchen die Unfehlbarkeit der Entscheidung beizulegen, eine Neigung, die ein neues Papsttum der Vernunft, und eine Zwingherrschaft der öffentlichen Meinung herbeizuführen drohte.

Dieser **Rationalismus** hat sich von England und Frankreich aus mit unglaublicher Schnelligkeit durch ganz Europa und über das Weltmeer verbreitet, ist von den Thronen bis in die Hütten gedrungen, hat auf alle gesellschaftlichen Verhältnisse und auf die Bearbeitung der meisten Wissenschaften eingewirkt, ein System derselben um das andere geboren und wieder verdrängt, und auch auf das Schul- und Erziehungswesen einen sehr bedeutenden Einfluß gehabt.

Vier herrschende Lehrmeinungen über Unterricht und Erziehung der Jugend sind es vorzüglich, welche diese neue Zeit hervorgebracht, aber auch bekämpft hat.

a) **Das philanthropische System,** durch **Basedow,** den Bewunderer des Franzosen Joh. Jak. **Rousseau,** des Lobpreisers der sogenannten natürlichen Erziehung, und des Feindes der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, ausgearbeitet, in Schriften und Lehrbüchern empfohlen und verbreitet, und in dem Philanthropin zu Dessau, einer Mutteranstalt für mehrere andere, in Ausführung gebracht. Während Basedow also wirkte, strebte sein Freund **Rochow,** nach ähnlichen Grundsätzen, für den Unterricht in Volks- und Landschulen, durch seine Muster-Landschule zu Rekahn thätig zu werden. Von Basedow sich trennend, wirkten dessen vormalige Gehülfen, **Campe** und **Salzmann,** in eigenen Erziehungsanstalten, und durch Schriften weit und breit. Folgendes sind einige bezeichnende Grundsätze

dieses philanthropischen Systems, das ein außerordentliches Aufsehen gemacht, eine große Bewegung und Regung in das Schul- und Erziehungswesen gebracht, und dem Schulschlendrian einen heilsamen Stoß gegeben hat.

Die Natur, ihre Anschauung und Kenntnis, ist der vornehmste Lehrgegenstand. Die Realien sind wichtiger als die toten Sprachen. Anschauung in Wirklichkeit und Bildern ist das Mittel, Aufklärung des Verstandes und Fertigkeit im Räsonnieren ist der Zweck des Unterrichts. Die Sprachen müssen an Anschauungsgegenständen und durch Sprechen erlernt werden. Aus der Geschichte muß man den Kindern nur die großen, edeln und guten Thaten der Menschen erzählen, die Verbrechen verschweigen. Der biblische Unterricht, das Eigentümliche des Christentums, die Wunder, und alles, was über die Vernunft ist, gehört nicht in den Jugendunterricht, sondern für den Unterricht der einzelnen Sekten und Kirchen. Die natürliche Religion, die Allvaterlehre, die Lehre von Gott, welche die Vernunft sich selber aus der Betrachtung der Natur bilden kann, und die daraus hervorgehende Menschenliebe, ist die allgemeine, reine Religion der Menschheit. Nicht die Glaubenslehre, sondern die Sittenlehre thut not. Diese ist das Allgemeine und das Wesentliche des Christentums und aller Religion. Die Religion kommt aus der Moral, und die Besserung aus der Aufklärung des Verstandes. Der Mensch hat kein natürliches Grundverderben; sein Fehler besteht in der Unwissenheit und im Aberglauben, der aus der Unwissenheit hervorgeht. Wie Christus durch Lehre und Beispiel gewirkt hat, so wird auch überall der Menschheit durch bessere Lehre und besseres Beispiel geholfen. Der Glaube an den Versöhnungstod Jesu ist schädlich, und ist Aberglaube. Jesus ist der beste Mensch, der durch seinen Tod seine Lehre bestätigt hat.

b) **Das humanistische System,** das jedoch mehr auf Gelehrte-Schulen, als auf Bürger- und Landschulen Einfluß hatte, und vornehmlich durch **Ernesti** und seine Schüler verteidigt und verbreitet worden ist. Folgendes sind einige Grundsätze dieser Schule:

Das Studium der alten Schriften der Griechen und Römer muß der vornehmste Lehrgegenstand des gebildeten Jugendunterrichts sein. In den klassischen Schriften dieser weltherrschenden Völker liegt die bildende Kraft; aus ihnen geht die Humanität hervor; ihr Studium sind die humaniora studia. Die Realien sind Nebensachen im Jugendunterrichte, und dürfen den alten Sprachen die Zeit nicht wegnehmen, sondern müssen mehr dem spätern Berufsstudium überlassen werden. Sprachbildung ist Geistesbildung, sie ist also die vornehmste. Die alten Sprachen müssen gründlich erlernt werden; das geschieht aber weder durch Bilderbücher, noch durch bloße Sprechübungen, sondern durch frühes, fleißiges und gründliches Treiben

der Grammatik, Lernen der Wörterbücher und fleißiges Lesen und Übersetzen der klassischen Schriften. Zerfällt das Studium der alten Sprachen, so kommt notwendig die Barbarei des Mittelalters wieder. Die Griechen und Römer sind die gebildetsten Völker des Altertums, und also die Muster aller andern, vornehmlich in der Staatsverfassung und Staatsregierung, in Wissenschaften und Künsten. Nach ihnen müssen wir uns auch bilden. An ihren Schriften müssen wir die Auslegungskunst auch der Bibel erlernen. Ihre Schriften sind die Quellen der Geschichte. Darum ist die Sprachgelehrsamkeit der Schlüssel zur Bibel, und zur ganzen Geschichte.

c) **Das Pestalozzische System** folgte später. Während nämlich das philanthropische System, zum Teil durch den Kampf mit den Humanisten, anfing, seine Blößen zu entdecken, durch den Domherrn von Rochow aber die Aufmerksamkeit und Thätigkeit zur Verbesserung des Landschulwesens und zur Errichtung von Schullehrerseminarien nach den neuern Grundsätzen stieg und zunahm, im ganzen jedoch, und besonders in der Schweiz, das Volksschulwesen noch weit zurückblieb, stand der Schweizer **Heinrich Pestalozzi** auf. Er erregte zuerst durch seine Schriften, dann durch seine Armen-Erziehungsanstalt in Stanz und in Burgdorf, ein neues, allgemeines Aufsehen, also daß Jünglinge und Männer, denen die Sache des Unterrichts und der Erziehung der Jugend am Herzen lag, aus allen Teilen von Europa, freiwillig und von Regierungen gesendet, nach Burgdorf und Ifferten wallten, das neue System des berühmten Mannes an Ort und Stelle kennen zu lernen, und es auch da noch thaten, als die Pestalozzische Anstalt ihre erste Bestimmung einer Armen-Erziehungsanstalt mehr und mehr verlassen, und sich in eine wissenschaftliche Erziehungsanstalt umgewandelt hatte.

Der Geist der uneigennützigen Hingebung, der Liebe und des Glaubens, womit Pestalozzi der Erziehung seiner armen Kinder sich hingab, und der in der ersten schönen Kindheitszeit seiner Anstalt und bei der ersten Ausübung der neuen Unterrichtsweise fühlbar wehte und alles durchdrang, wurde häufig übersehen, mit den neuen Lehrformen verwechselt, nicht hinlänglich davon unterschieden, und so der Methode und den Grundsätzen zugeschrieben, was jener Geist bewirkt und geleistet hatte. Auch hat Uneinigkeit der Gehülfen, die leider bald einriß, spekulative Theorie, die mehrfach damit verbunden, ökonomische Verlegenheit, die störend empfunden wurde, und schwärmerische Erwartung, der man sich ohne Grund überließ, gar manches verdorben, entstellt, gehemmt und verändert, was viel reiner in dem Willen, im Gemüte und im ahnenden Herzen des Greises gelegen, und aus tiefer Beobachtung und Erkenntnis des Menschen, des armen Volkes und der Bedürfnisse desselben hervorgegangen war. Daher ist es schwer, die Grundsätze dieses Systems genau anzugeben, um so mehr,

da Pestalozzi nie ein eigentliches System aufgestellt hat, und das, was Gehülfen, Freunde und Anhänger thaten, nicht immer und fortdauernd von ihm anerkannt worden ist. Folgende sind vielleicht einige der anerkanntesten:

Man kann den Unterricht der Jugend seelisch-geistig so mechanisieren, daß jede einfache Mutter, jeder unverschrobene Lehrer den ersten Kinderunterricht mit Erfolg erteilen, und die Erkenntnisanlagen der Kinder naturgemäß entfalten kann. Dies geschieht, wenn man die wahren Anfangsgründe aller Erkenntnis aufsucht, dieselben in einen naturgemäßen und lückenlosen Stufengang bringt, ganz auf eine einfache Anschauung gründet, durch Vorzeigen und Vorsprechen den Kindern gibt, was sie lernen, durch Fragen und Aufgaben über das Gelernte anwendet, was sie einüben sollen, durch hinlängliches Verweilen auf jeder Stufe und durch einfältiges Beschränken auf das Wenige, aber Gründliche, ihre Kraft intensiv bildet, ihre Selbstthätigkeit erregt und steigert, und vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren fortfahrend, bewirkt, daß die Kinder durch äußere und innere Anschauung, durch klares Bewußtsein ihres Thuns nach und nach, ohne künstliche Definitionen, und ohne langweiliges Katechisiren des Lehrers, von selber auf die richtigen Regeln, Grundsätze und Begriffe kommen, und auch andere Kinder wieder lehren können, was sie so selbst gelernt haben.

Die Urform alles Unterrichts ist Anschauung, und die ersten, reinen Anfänge alles Erkennens sind Form, Zahl und Wort. Hieraus ergiebt sich eine Anschauungslehre der Form- und Maßverhältnisse, eine Anschauungslehre der Zahlverhältnisse, und eine Reihenfolge von Sprechübungen, deren Gegenstand der menschliche Körper ist, oder ein Buch der Mütter, welche Lehrbücher alle so ausgearbeitet sind, daß die darin enthaltenen Übungen von der kraftvollen Unschuld eines unverdorbenen Kindes mit einer Erstaunen erregenden Leichtigkeit aufgefaßt, von verdorbenen und sittlich erschlafften Kindern aber in dem Maße schwerer gefaßt und in ihrem Geiste wieder ausgelöscht werden, in welchem ihre sittliche Erschlaffung zunimmt. Unverdorbene Kinder allein werden nach dieser Methode mit einem außerordentlichen Erfolge unterrichtet, wenn man sich eine Zeit lang auf diese Anschauungslehren beschränkt, keine Stufe überspringt, und auf jeder so lange verweilt, bis die Kraft der Kinder hinlänglich erstarkt ist. Dies ist **die** Methode, gegen welche alle andern nur Manieren sind, also willkürlich und nicht naturgemäß, und sich also zu der Methode verhalten, wie Willkür und Unordnung zur Natur und Ordnung.

Und wie diese Anfangsgründe alles Unterrichtes, eben so lassen sich auch andere Unterrichtsgegenstände, welche den spätern Jugendunterricht ausmachen, wie z. B. fremde Sprachen, Erdbeschreibung, Geschichte, Naturkunde, Gesanglehre u. s. w. bearbeiten. Ja, auch

die moralische und religiöse Erziehung hat dieselben ähnlichen Gesetze. Was diese Erziehung betrifft, so muß man aber wohl unterscheiden, Religionsunterricht und Religionsbildung. Den Kindern Religionsunterricht geben, ohne ihre Religionsbildung zu sichern, heißt Propheten töten, und ihre Gräber mit Zieraten überhäufen.

Das Kind muß durch die Mutter zu Gott kommen. Es muß zuerst der Mutter glauben, die Mutter lieben, der Mutter gehorchen lernen, und daraus erfahren, was Glaube, Liebe und Gehorsam ist. Dann wird es Glaube, Liebe und Gehorsam gegen die Mutter zum Glauben, zur Liebe und zum Gehorsam gegen Gott leiten. „Männer des Menschengeschlechtes!" spricht Pestalozzi irgendwo, „Männer meines Zeitalters! Ich habe über den Gegenstand nicht geredet, bis ich erfahren. Ihr werdet auch nicht darüber reden, bis ihr erfahren." So sprach der Greis noch zu Burgdorf im Jahr 1803.

d) **Das eklektische System**, vorzüglich durch den Kanzler **Niemeyer** in Halle bearbeitet, hat den Grundsatz, alle diese Lehr- und Erziehungssysteme zu prüfen, und das Gute zu behalten, d. i. das, was den Prüfenden nach ihrer Ansicht das Gute oder das Beste zu sein dünkt. Wenn aber das Beste in keinem jener Systeme läge, oder das Beste von den Prüfenden nicht erkannt und aufgenommen, oder gar Falsches und Fehlerhaftes, ja Schlechtes behalten würde, so würde das eklektische System den nämlichen Fehler haben, wie die andern, und einseitig und mangelhaft sein, wie die andern.

Hier ist auch das sogenannte **englische System** nicht zu vergessen, das von dem Engländer Dr. **Bell**, einem Geistlichen der englisch-bischöflichen Kirche, zuerst in Madras in Ostindien, später in London in den dortigen bischöflichen Armenschulen, und von dem Engländer **Lancaster**, einem Mitgliede der Gesellschaft der Freunde oder Quäker, in den großen englischen Armen-Freischulen erfunden und eingeführt worden ist. Es ist aber dieses englische System nicht eigentlich ein Lehr- und Erziehungssystem zu nennen, sondern mehr eine **Lehreinrichtung**, die den Zweck hat, eine große Anzahl Kinder, in Einem Lokale und unter Einem Lehrer, zu gleicher Zeit zu beschäftigen, daß sie, in gehörige Klassen und Kreise verteilt, gleichzeitig und gegenseitig also unterrichtet werden, daß jegliches Kind nach seinen Kräften, Vorkenntnissen und Fortschritten auf seiner Stufe fortgeleitet werden, und in seinem Kreise durch Schüler, welche als Monitoren den einzigen Lehrer gleichsam vervielfältigen und dessen Stelle vertreten, beständig den gehörigen Unterricht empfangen kann.

§ 12.

Schluß-Erinnerung.

Die obigen Lehr- und Erziehungssysteme haben, durch die Leitung des HErrn, unstreitig viel Gutes geweckt und gewirkt. Die

Aufmerksamkeit auf den Zustand des Schulwesens zu Stadt und Land, und auf den Zustand der Erziehung in den Ehen und Haushaltungen ist durch sie, vornehmlich in Deutschland und in der Schweiz, beinahe allgemein, und dadurch eine Thätigkeit und ein Eifer zu Verbesserungen angeregt worden, wie seit Jahrhunderten nie. Am meisten hat der Unterricht und seine Methodik gewonnen, deren Gesetze noch nie vorher so tief erforscht, so klar dargestellt und erkannt worden sind, wenigstens was den seelischen Unterricht betrifft. Nicht so verhält es sich mit dem geistigen Unterrichte und der wahren Erziehung. Darum soll und muß man es nicht vergessen, zu erinnern und zu beklagen, daß jene Systeme den gemeinschaftlichen Fehler haben, in der Hauptsache zu irren, und den Weg, den August Herrmann Franke in der Erziehung angefangen hatte, nicht fortgesetzt und vervollkommnet zu haben. Sie verkennen das Wesen der wahren Erziehung, und **daß sie eine Erlösung von der Sünde ist,** und eine **Wiederherstellung zu dem Ebenbilde Gottes** durch den Geist und das wiedergebärende Lebenswort seines eingebornen Sohnes. Sie gründen die Erziehung nicht auf die mitteilbare Menschennatur Jesu, sondern auf eine Menschen- und Kindernatur, welche in der Erfahrung und Wirklichkeit sich ganz anders zeigt, als im System und in den idealischen Büchern. Ihre Erziehungsarbeit ist Eigenwirken, ihr Erziehungsziel Selbstgerechtigkeit und eine Tugend, die sich der Mensch selbst, ohne Gnade und ohne Versöhnung und Vergebung, erwerben soll; ein beständiges Sollen und kein Haben. Sie verkennen den **Sündenfall** und dessen durchgreifende Folgen, und das dadurch in allen Menschen **entstandene Grundverderben der Menschennatur.** Sie leugnen oder verkennen den **Einfluß des Teufels** auf die verdorbenen und entzweiten Menschennaturen, und verstehen und bedenken viel zu wenig die **Wichtigkeit und die Kraft der Taufe, die Kraft des Gebets und der Fürbitte und die Erhabenheit der Person Jesu Christi und seines großen Amtes.**

Die Erziehung soll also etwas sein, das nur von Menschen ausgeht und bewirkt wird, ohne daß diese Menschen Gefäße und freiwillige Werkzeuge der Gnade zu sein brauchen. Diese wiederherstellende Gnade und die Versöhnung Jesu Christi, und der Geist der Kindschaft, den uns Jesus Christus erworben und mitteilbar gemacht hat, wird entweder geleugnet oder stillschweigend auf der Seite gelassen.

Darum werden auch diese Erziehungssysteme, wie Alles, was nicht auf den Eckstein Christus gebaut ist, je länger, je unhaltbarer, und endlich zu schanden werden. Das Wahre und Gute aber, das in ihnen liegt, wird bleiben und Frucht bringen.

Erstes Hauptstück.

Von den Schulen überhaupt.

Erster Abschnitt.

Begriff der Volksschulen.

§ 1.

Schulen, welche für die Jugend des größten, zahlreichsten und wichtigsten Teiles eines Volkes, also für die Jugend des Landvolkes eingerichtet sind, das auf dem Lande in Flecken und Dörfern wohnt, und dem Anbau des Landes, der ersten, ältesten und unentbehrlichsten aller Handarbeiten sein Leben widmet, werden nicht mit Unrecht — **Volksschulen** genannt. Von dem Orte, da sie gemeiniglich errichtet sind, kann man sie auch **Landschulen** oder **Dorfschulen** nennen, ob es gleich auch Städtchen oder Städte gibt, worin für die landarbeitende Jugend Schulen sich befinden. Man kann die Volksschulen meistens mit allem Recht auch — **Armenschulen** heißen, da gewöhnlich der größere Teil der sie besuchenden Kinder, Kinder der Armut sind. Solche Volksschulen sind es, welche in gegenwärtiger Schrift gemeint sind, so oft von Schulen die Rede ist.

Es muß aber ausdrücklich angemerkt werden, daß nur von **christlichen** Volksschulen geredet wird, worin Christenkinder von christlichen Lehrern christliche Erziehung empfangen sollen. Die Volksschulen bleiben Volksschulen, sie mögen nun von dem Staate, oder von der Kirche, oder von einer Gemeine, oder von einem Vereine einzelner Hausväter errichtet sein.

Zweiter Abschnitt.

Zweck der Volksschulen.

§ 2.

Die Volksschulen sind, wie alle Schulen, **Hülfsanstalten,** welche den **Zweck** haben, den Kindern des Volkes bis zu der Zeit, da die Berufserziehung bei ihnen anfängt, d. h. da sie zur Erlernung irgend einer bürgerlichen Berufsart die Schule zu verlassen haben, **dasjenige an Unterricht und Zucht zu geben, zu ersetzen oder zu ergänzen, was die Kinder im häuslichen Kreise ihrer Eltern oder Pfleger, gemeiniglich entweder gar nicht, oder nicht so, wie es zu wünschen ist, finden können.**

Dieses ist aber, weil alle Christenkinder ein Recht dazu haben, das sie nicht nur vor menschlichen, sondern selbst v dem göttlichen Richterstuhle fordern können, — **eine wahrhaft christliche Erziehung nach Unterricht und Zucht.**

Sobald daher einzelne Eltern oder Gesellschaften von Eltern beweisen können, daß sie ihren Kindern außerhalb der Volksschule solch eine wahrhaft christliche Erziehung nach Unterricht und Zucht eben so gut, oder noch besser zu geben im stande sind, als die Volksschule sie geben kann, folglich sie als Hülfsanstalt entbehren können: so können solche Eltern nicht wider ihren Willen dazu angehalten werden, ihre Kinder in dieselbe zu schicken.

Verfällt aber oder mangelt die christliche Erziehung der Kinder in dem häuslichen Kreise, also, daß die Schule als Hülfsanstalt für die Kinder immer nötiger wird, und die Kinder durch Entziehung von der Schule nach Unterricht und Zucht Schaden leiden: so können und sollen die Eltern nicht nur als Glieder des Staates, sondern auch als Glieder der Kirche, wie als Glieder ihrer Ortsgemeine, von allen diesen drei Seiten her ernstlich dazu angehalten werden, die Volksschule als Hülfsanstalt für die Erziehung ihrer Kinder auf das fleißigste zu benutzen.

Denn was hat der Staat und die Kirche und die Ortsgemeine von einer, nach Unterricht und Zucht verwahrlosten, verwildernden Jugend anderes zu fürchten, als ein steigendes Verderben, und endlich ein Fallen aller Grundfesten?

Es ist also die **Aufgabe** aller Volksschulen, die ihnen anvertrauten Kinder durch Unterricht und Zucht nicht nur für ihren irdischen Beruf, sondern auch für ihre ewige Bestimmung, Kinder Gottes zu werden, zweckmäßig, kräftig und heilsam vorzubereiten, und zu dem HErrn aufzuerziehen, der sie allein, durch Mitteilung seines Geistes, dazu

bilden kann. Diese Aufgabe ist den Volksschulen eben dadurch gegeben, daß sie die Hülfsanstalten für die Eltern sein sollen, von denen der HErr eine solche Kinderzucht fordert.

Das Ganze aller Einwirkungen einer Volksschule auf die Schulkinder, um solche Aufgabe zu lösen, heißt die **Schulerziehung**; beziehen sich diese Einwirkungen mehr auf Erregung, Nahrung, Richtung und Übung des kindlichen Erkenntnisvermögens, so heißen sie **Unterricht**; beziehen sich aber die Einwirkungen mehr auf Bildung des Herzens und Gemütes der Kinder, so heißen sie **Zucht**. Wo sich Unterricht und Zucht der Schule dazu vereinigen und dahin wirken, die Kinder zu einer wahren Erkenntnis ihres Heilandes und ihres Herzenszustandes, zu einer persönlichen Verbindung mit Jesu, und dadurch in eine unmittelbare Erziehung des heiligen Geistes, als dessen freiwillige und folgsame Zöglinge, zu bringen, da ist die Schulerziehung **eine christliche**.

A. Von dem Unterrichte der Volksschulen.

§ 3.

Der Unterricht ist also ein Teil der Schulerziehung, folglich nicht das Ganze derselben, und besteht:

a. in Absicht auf die **Form**, in einer geordneten Reihenfolge von Eindrücken und Einwirkungen, wodurch die Erkenntniskräfte der Kinder, indem der Lehrer ausgeht von einer unterstellten Grundlage von Anschauungen, anschaulichen Beispielen und Erfahrungen, und in richtiger Stufenfolge von Übungen sich fortbewegt, also angeregt, genährt und geübt werden, daß die Kinder selbstthätig und mit Freuden sich **richten** und **richten lassen** zur Auffindung, Einsicht, Festhaltung und Anwendung der zu lernenden und gelernten Wahrheit.

b. In Absicht auf den **Inhalt** des Unterrichtes besteht derselbe in Mitteilung, Erlernung und Erkenntnis derjenigen Wahrheiten, Kenntnisse und Fertigkeiten, welche den Kindern zur Vorbereitung auf ihre zeitliche und ewige Bestimmung die **notwendigsten sind**.

c. In Absicht auf das **Ziel** des Unterrichts, welches dahin geht, die Kinder in diesen notwendigsten Lehrgegenständen also zu gründen und vorzubereiten, daß sie, in die bürgerliche Berufserziehung eintretend, sich teils selber fortunterrichten, teils den Berufsunterricht von Berufslehrern leichter empfangen, und, der häuslichen und Schulerziehung entlassen, in der Schule des heiligen Geistes von diesem innern Lehrer in alle Wahrheit geleitet werden können.

Die **Abrichtung** unterscheidet sich von dem Unterrichte hauptsächlich in der Form und im Ziele. Beim Abrichten fehlt gemeiniglich

die selbstthätige Richtung der Kinder von einer ersten und untersten Anschauungsgrundlage hinweg, durch eine richtige Stufenfolge von Übungen hindurch, zu einer selbstthätigen Auffindung, Einsicht, Festhaltung und Anwendung der zu lernenden und gelernten Wahrheit. Es fehlt ferner den Kindern an einem klaren Bewußtsein der Gründe dessen, was sie lernen, und an der Fertigkeit, sich deutlich darüber auszusprechen. Sie wissen manches, aber sie können es nicht sagen, es nicht beweisen. Gewöhnlich fehlt es auch beim Abrichten an der gehörigen Anschaulichkeit. Es wird den Kindern, was sie lernen sollen, mehr beigebracht, als eingebracht, indem es gewöhnlich am rechten Stufengange fehlt.

Daher auch die abgerichteten Kinder weder leicht andere unterrichten, noch sich selbst durch eigenen Unterricht leicht forthelfen können. Was den Inhalt des Lernens betrifft, so bemerkt man bei der Abrichtung gewöhnlich eine Überladung mit vielerlei Lehrgegenständen, während sich der Unterricht auf die wenigen, notwendigsten beschränken muß.

Der Unterricht selber ist zweierlei:

1) **seelischer Unterricht**. Er übt mehr die äußern Seelenkräfte an Lehrgegenständen, die auf sinnlicher Anschauung beruhen, Vorstellungen und Wahrheiten der Sinnenwelt enthalten, mehr auf irdische Berufsarbeiten vorbereiten und dazu tüchtig machen, und den sinnlichen Verstand entwickeln;

2) **geistiger Unterricht.** Dieser enthält mehr Lehrgegenstände, die auf innerer Anschauung, auf innerer Erfahrung und auf Ahnung und Glauben des Göttlichen ruhen, den inwendigen Menschen betreffen, Wirkungen, Wahrheiten und Dinge des Geistes Gottes, also übersinnliche Wahrheiten und Dinge enthalten, die geistige Vernunft, d. i. das Wahrnehmungsvermögen des Göttlichen und Geistigen entwickeln, und die Kinder auf ihren ewigen Beruf im Himmelreiche vorbereiten.

Beiderlei Unterrichtes sind die Kinder, im ganzen genommen, ebenso f ä h i g, als b e d ü r f t i g.

I. Von der Unterrichtsfähigkeit der Kinder.

§ 4.

Die Unterrichtsfähigkeit eines Kindes besteht in dem Besitze derjenigen Gaben, welche zusammengenommen das Erkenntnisvermögen ausmachen, und die ein Lehrer nicht nur verstehen und bei einem Kinde entdecken und beurteilen, sondern auch auf eine richtige Weise erregen und auf sie einwirken können muß.

Der größere oder geringere Grad von Unterrichtfähigkeit beruht also auf dem größeren oder geringeren Grade der Stärke dieser Erkenntnisgaben, oder auf dem größeren oder geringeren Mangel

dem mehreren oder minderen Vorhandensein derselben. Solcher Gaben sind folgende:

1) **Äußeres Sinnvermögen,** d. i. das Vermögen, Eindrücke von Gegenständen der äußern Sinnenwelt, also von Gegenständen des Gesichts, des Gehörs, des Geruchs, des Geschmacks und des Gefühls und von der Veränderung des leiblichen Zustandes zu empfangen, das Sichtbare, Hörbare, Riechbare, Schmeckbare und Fühlbare derselben zu empfinden, und dadurch äußere Gefühle und Vorstellungen in der Seele zu erhalten.

2) **Inneres Sinnvermögen**, d. i. das Vermögen, Eindrücke von Gegenständen der innern Welt und von der Veränderung des Seelen- und Herzenszustandes zu empfinden und dadurch Ahnungen, innere Gefühle und Vorstellungen zu empfangen.

3) **Wahrnehmungsvermögen,** d. i. das Vermögen, sowohl äußere, als innere Vorstellungen und Gefühle zu bemerken, und sich derselben bewußt zu werden, also sowohl äußeres, als inneres Wahrnehmungsvermögen, oder wie es auch genannt werden mag, **Aufmerksamkeit** und **Bewußtsein.**

4) **Gedächtnis, Einbildungskraft** und **Phantasie,** d. i. das Vermögen, Eindrücke und Vorstellungen von innern und äußern Gegenständen, welche die Seele empfangen hat, zu behalten, zu erneuern und zu wiederholen; — das Vermögen, auch von abwesenden Gegenständen die einst erhaltenen Vorstellungen so festzuhalten, als wenn dieselben vor den Sinnen ständen; — und das Vermögen, solche Vorstellungen willkürlich also zusammenzusetzen, wie sie als Ganzes nie vor den Sinnen standen.

5) **Verstand** und **Urteilskraft,** d. i. das Vermögen, Vorstellungen oder Gedanken zu vergleichen oder zu unterscheiden, zu trennen oder zu verbinden, Ähnliches und Unähnliches, Einstimmendes oder Widerstimmendes, Ganze und Teile, Eigenschaften und Beschaffenheiten, Ursachen und Wirkungen, Gründe und Folgen u. dgl. einzusehen, und sie so zu verstehen. Bezieht sich dieses Vermögen nur auf Gegenstände der äußern Sinnenwelt, so heißt es sinnlicher Verstand. Geht es aber auch auf übersinnliche Dinge, auf Dinge der innern Welt des Geistes und Herzens, so heißt es geistiger Verstand.

6) **Vernunft,** oder das Vermögen, aus dem Besondern das Allgemeine, aus dem Bekannten das Unbekannte, aus dem Sichtbaren das Unsichtbare, aus dem Körperlichen das Geistige, aus dem Zeitlichen das Ewige, aus dem Endlichen das Unendliche, aus den Werken den Urheber, aus der Welt Gott zu finden, zu vernehmen und durch Schlüsse zu erkennen. Eine Vernunft, die nichts von dem Geiste Gottes vernimmt, welcher das Geistige und Göttliche eine Thorheit ist und die es nicht erkennen kann, ist eine seelische und eine sinnliche Vernunft.

7) **Neugierde** und **Lernbegierde**, oder der Trieb nach neuen Vorstellungen, die Begierde, Neues, Unbekanntes zu sehen, zu lernen und zu verstehen.

8) **Sprachvermögen**, oder die Gabe, Vorstellungen und Gedanken, Begierden und Empfindungen durch Laute zu bezeichnen, sie in Worte zu bringen, sie hörbar und sichtbar zu machen, und also auszusprechen und mitzuteilen.

9) Die **Glaubenskraft**, d. i. das Vermögen, das Übereinstimmende und Wahre in den Zeugnissen Gottes und der Menschen zu fühlen, und auf ein solches wahres Zeugnis hin etwas, das man hofft, mit Gewißheit und Zuversicht zu erwarten, und etwas, das man nicht sieht und erfahren hat, ohne Wanken und Zweifel anzunehmen.

10) **Kunstanlage**, oder das Vermögen, etwas innerlich Gedachtes, sei es nun aus einer äußern Anschauung im Gedächtnis bewahrt, und durch die Einbildungskraft in die Seele hineingebildet, oder auch durch die Phantasie willkürlich geschaffen und erfunden, äußerlich schön darzustellen, und es in allerlei Handarbeit zu einer Fertigkeit zu bringen.

Diese Gaben und Anlagen der Kinder machen ihre Unterrichtsfähigkeit aus, und je nachdem bald die einen, bald die andern Gaben, entweder mehr als Auffassungsvermögen, oder mehr als Darstellungsvermögen, oder mehr als Erfindungsvermögen hervortreten, kann man die Kinder entweder **gelehrig**, oder **talentvoll**, oder **genialisch** heißen.

a. **Gelehrige Kinder** sind also solche, welche das, was sie sehen, leicht auffassen, gut behalten und schnell und richtig sich einbilden, und mit ihrer Hand bald nachahmen können, was ihnen vorgestellt wird. Solche Kinder sind die häufigeren.

b. **Talentvolle Kinder** sind seltener; denn außer dem, daß sie gelehrig sind, besitzen sie auch viel Auffassungsvermögen für nicht sinnliche und geistige Gegenstände, und verbinden damit eine Leichtigkeit im schaffenden Verbinden und schnellen klaren Überschauen des Einstimmenden und Widerstimmenden, und einen besonderen Grad von lebhaftem Darstellungsvermögen, um Erschautes, Gedachtes und Eingebildetes leicht durch Wort, Schrift und Werk darzustellen.

c. **Genialische Kinder** sind die seltensten. Bei ihnen tritt die Erfindungsgabe vorzugsweise hervor, und äußert sich in einem ausgezeichneten, ideenreichen Vernunftvermögen, verbunden mit einer reichen, kräftigen Phantasie. Solche Kinder brechen sich ihre eigene Bahn, durchbrechen große Hindernisse, überfliegen die Stufen des gewöhnlichen Unterrichtsganges und manche Lehrer stehen bei solchen Kindern, wie die Gluckhenne bei ausgebrüteten Entchen, die zum Schrecken und Entsetzen der Henne, und nicht ohne Ärger derselben, dem Wasser zulaufen, und mit Leichtigkeit und Sicherheit

auf einem Elemente schwimmen, das der mütterlichen Henne verschlossen ist. Lehrer, die solche Kinder nicht recht verstehen und zu behandeln wissen haben viele Not mit ihnen, werden gerne an ihnen irre, und es kommt ihnen oft vor, es werde nichts rechtes aus solchen Kindern, welches freilich auch oft geschieht, wenn dieselben nicht weise geleitet werden, und die geschäftige und schaffende Phantasie über die vernachlässigte Vernunft und das ungebildete Herz solcher Kinder das Übergewicht bekommt, und sie dann entweder Phantasten oder ausschweifende Menschen werden.

Die Prüfung der Kinder nach solchen Gaben und Anlagen ist eine wichtige Aufgabe für sorgfältige Lehrer, und läßt sich nicht sowohl durch physiognomische Beobachtungen, als vielmehr durch Proben und Übungen anstellen, die man mit ihnen vornimmt. Denn ob sich gleich Gelehrigkeit, Talent und Genie häufig im Gesichte verraten, so ist dennoch gar oft Genie und Talent auch unter einem wenig versprechenden Äußern verborgen.

Eine gründliche Prüfung und Beobachtung der Kinder erweckt nicht nur zur Bewunderung und zum Lobe Gottes, der so viele schöne Gaben den Menschenkindern gibt, sondern führt auch zu einer richtigen Einsicht in die Unterrichtsbedürftigkeit und Unterrichtsweise der Kinder.

II. Von der Unterrichtsbedürftigkeit der Kinder.

§ 5.

Ein sorgfältiger Kinderbeobachter lernt bald einsehen, wie sehr die Kleinen, bei allen Anlagen und Gaben des Erkenntnisvermögens, womit sie ausgestattet sind, und so sehr auch einzelne genialische Kinder sich selbst zu unterrichten scheinen, dennoch derjenigen Einwirkungen und Handbietungen bedürftig sind, welche man Unterricht heißt. Denn außer dem, daß die wenigsten Kinder eigentlich Genies sind, und auch die talentvollen stets die kleinere Minderheit der Schülerzahl auszumachen pflegen, und also die meisten Kinder in die Klasse der blos gelehrigen gehören, sind die Anlagen und Gaben, wodurch die Kleinen unterrichtsfähig werden, bei den meisten, wenn sie in das schulfähige Alter treten, entweder noch wenig geweckt, oder mehr oder minder gehemmt, oder unzweckmäßig genährt, oder sie haben schon eine einseitige oder falsche Richtung genommen, oder sie sind gar schon ausgeartet. Z. B.:

1) Das **äußere Sinnvermögen** ist bei gesunden Kindern meistens das geweckteste, ja fast das thätigste unter allen, daß man sagen kann: Die Kinder sind beinahe ganz nach außen gerichtet, sie sind ganz Sinn und Auffassung des Äußern. Aber es bedarf sehr einer zweckmäßigen Nahrung und einer geordneten Richtung und Übung.

2) Das **innere Sinnvermögen** dagegen ist bei Kindern gewöhnlich sehr wenig geweckt und geübt; denn das Kind empfängt bei seiner herrschenden Richtung nach außen gar wenig Eindrücke von seinem Innern, und die Veränderungen seines Seelens- und Herzenszustandes sind ihm gewöhnlich eine unbekannte Welt, von welcher es wenig Notiz nimmt.

3) Das **Wahrnehmungsvermögen** der Kinder ist gleichfalls herrschend nach außen gerichtet, sehr wenig nach innen. Aber auch die äußern Wahrnehmungen der Kinder sind, wie ihre Aufmerksamkeit selbst, gewöhnlich flüchtig, oberflächlich, unvollständig. Die in der Außenwelt zerstreute Kinderseele heftet ihre Aufmerksamkeit nicht gerne lange auf Einen Gegenstand, sondern flattert lieber, gleich den Schmetterlingen, umher; am unliebsten oder schwierigsten aber verweilt ihre Aufmerksamkeit bei geistigen Gegenständen.

4) Das **Gedächtnis** der Kinder ist sehr rege, und kann leicht geübt werden. Auch ist das Kindesalter die beste Zeit für Gedächtnisübungen. Aber das kindliche Gedächtnis hat gewöhnlich den Fehler, daß es zwar leicht, aber nicht lange behält. Daher ist bei dem Kinderunterrichte häufige Wiederholung so nötig, daß man sie die Seele des Lernens heißen kann. Indessen ist Namen und Wortgedächtnis, Sachgedächtnis, Ortsgedächtnis, Zahl-, Form-, Farben- und Tongedächtnis oft sehr verschieden und einseitig entwickelt, auch behalten die Kinder leichter Falsches, Böses und Lächerliches, als Wahres, Gutes und Ernstes. — Die **Einbildungskraft** ist sehr verschieden ausgeteilt oder entwickelt, und ihrer sind ebenso vielerlei Arten, als es Arten von Gedächtnis gibt. Kinder, die schwer fassen und hart lernen, haben gewöhnlich wenig Einbildungskraft. — Die **Phantasie** ist meistens sehr rege und geschäftig und bedarf gewöhnlich mehr der Einschränkung durch Richtung und Aufmerksamkeit auf wahre und wirkliche Gegenstände, als daß sie der Steigerung bedürftig wäre. Denn gerade die gesteigerte Phantasie macht zwar die Kinder erfinderisch, aber auch träumerisch, zerstreut und flatterhaft.

5) Der **Verstand** und die **Urteilskraft** der Kinder ist zwar im schulfähigen Alter rege und geschäftig, doch mehr der sinnliche als der geistige, bedarf aber zweckmäßiger Übung sehr. Denn die Kinder denken nicht gerne lange nach, vergleichen und unterscheiden nicht scharf genug, urteilen gerne vorschnell und irren sich daher leicht und häufig.

6) Die **Vernunft** ist noch sehr unentwickelt. Denn die Kinder leben mehr im Sinnlichen und Besondern, als im Übersinnlichen und Allgemeinen, und können nur durch viele besondere, anschauliche Beispiele, Erfahrungen und Übungen zur Erkenntnis allgemeiner Wahrheiten und Regeln gebracht werden. Ebenso sind sie auch wenig geschickt, allgemeine Wahrheiten und Regeln auf besondere Fälle anzuwenden.

7) Die **Neugierde** und **Lernbegierde** hingegen ist ungemein stark und lebhaft und treibt die meisten Kinder zum Lernen, um neue Vorstellungen und Kenntnisse einzusammeln. Nur ist eben diese Stärke und Lebhaftigkeit der Neugierde gar oft der Grund, daß die Kinder nicht gerne lange bei Einem Gegenstande verweilen und flatterhaft werden.

8) Das **Sprachvermögen** ist bei den meisten Kindern ziemlich, bei einigen gar sehr gebunden. Man hört sie oft ausrufen: Wir wissen es wohl, aber wir können es nicht sagen. Es fehlen ihnen noch viele Wörter, und sie können dieselben noch nicht richtig und klar bilden, unterscheiden, abändern und verbinden.

9) Die **Glaubenskraft** ist im kindlichen Alter in so ferne außerordentlich groß, als die Kinder auf Zeugnisse hin alles annehmen; aber sie haben den Fehler, daß sie noch zu wenig das Wahre oder Unwahre in den Zeugnissen und Zeugen fühlen, und zwischen den Zeugnissen Gottes und der Menschen zu wenig Unterschied machen. Diese Leichtgläubigkeit der Kinder ist die Ursache, daß sie von frechen, leichtsinnigen, verlogenen und verführerischen Menschen gar so leicht belogen, angeführt und verführt werden können. Wenn dies dann der Verstand im Knaben- und Jünglingsalter merkt, so werden sie gerne Zweifler, mißtrauisch gegen alle Zeugnisse, auch gegen die göttlichen. Kommt dann endlich noch Sündenliebe und geheimer Sündendienst dazu, also daß sie die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, so fallen sie entweder in **Unglauben** oder in **Aberglauben.**

10) Die **Kunstanlagen** der Kinder sind teils noch unentwickelt, und offenbaren sich oft erst durch Übung, teils vielseitig gehemmt durch Schwächlichkeit und Unbehülflichkeit der Glieder und des Leibes.

III. Von der Unterrichtsweise durch Einwirkung des Lehrers auf das Erkenntnisvermögen der Kinder.

§ 6.

Aus der Unterrichtsfähigkeit, verglichen mit der Unterrichtsbedürftigkeit der Kinder, erkennt man nicht nur die Notwendigkeit der Einwirkung eines Lehrers auf die Anlagen des kindlichen Erkenntnisvermögens, sondern auch die rechte Art und Weise solcher Einwirkung. Da nun die Unterrichtsfähigkeit der Kinder, wie ihre Unterrichtsbedürftigkeit, äußerst verschieden ist, so muß auch die Unterrichtsweise sich darnach richten, und also den verschieden begabten Kindern nach ihren verschiedenen Bedürfnissen angemessen sein. Doch liefert die Erfahrung einige allgemeine Grundsätze, wie ein Lehrer auf die einzelnen Anlagen des kindlichen Erkenntnisvermögens bildend einzuwirken habe. Folgende sind einige:

1) Das **äußere Sinnvermögen** bildet ein Lehrer dadurch, daß er den Kindern eine Freude einflößt, Naturgegenstände aufzusuchen,

und zu beobachten; daß er sie lehrt, dieses recht und treu zu thun; daß er seinen ganzen Unterricht so viel möglich auf Anschauung gründet, zu Anschauungsmitteln das Schönste, Beste und Richtigste wählt, das er auftreiben kann, und dafür sorgt, daß die Kinder alle Anschauungsgegenstände ihres Unterrichts genau und vollständig auffassen.

2) Das **innere Sinnvermögen** weckt und bildet der Lehrer teils durch Fragen, die er bei guter Gelegenheit an die Kinder thut, um sie zu veranlassen, auf ihr Inneres, und was darin vorgeht, mehr und mehr zu merken. Solche Fragen sind z. B.: Was dachtest du da? Wie war es dir zu Mute als u. s. w.? Was empfandest du? Warst du ruhig oder unruhig in deinem Innern? War es dir wohl? Fühltest du dich nicht bestraft? u. s. w. Eben so wird auch das innere Sinnvermögen geweckt durch Veranstaltungen, wodurch den Kindern ihr Inneres enthüllt wird.

3) Auf die Bildung und Übung des **Wahrnehmungsvermögens** muß ein Lehrer vorzüglichen Fleiß verwenden. Denn eine rechte **Aufmerksamkeit** ist das halbe Lernen. Sie wird aber geweckt, geübt und gebildet a. durch **genaues und vollständiges Vorzeigen, Vorsprechen und Auffassen** der Anschauungsgegenstände; b. durch einen leichten und lückenlosen **Stufengang**; c. durch einen angenehmen, lieblichen und lebhaften **Vortrag**; d durch einen wahren und der Kinderfähigkeit angemessenen **Inhalt.**

4) Das **Gedächtnis** wird geübt durch tägliche Übung im Auswendiglernen, durch öftere Wiederholung des Gelernten, durch wiederholtes Vorzeigen und Vorsprechen des zu Lernenden, durch viele Aufgaben über das Eingeübte. Viel hilft dazu, wenn man den Gedächtnisstoff in einzelne Teile teilt, jeden Teil numerirt, und ihn so teilweise und endlich im Zusammenhang dem Gedächtnis einprägt.

Die **Einbildungskraft** wird geübt, wenn man die Anschauungsmittel, nachdem sie hinlänglich angeschaut und sinnlich eingeübt worden sind, wegwendet oder auf die Seite thut, und dann über die weggewendeten Bilder, Karten, Tabellen u. dgl. Fragen und Aufgaben macht; — oder wenn man beim Zeichnen angeschaute, aber nicht mehr gegenwärtige Gegenstände zeichnen läßt. — Die **Phantasie** wird geübt durch selbsterfundene Aufgaben, Beispiele oder Zeichnungen, die aus freien Zusammensetzungen bestehen.

5) Den **Verstand** und die **Urteilskraft** der Kinder weckt und übt der Lehrer durch fleißige Aufgaben im Vergleichen und Unterscheiden, im Aufsuchen der Gründe und Folgen, besonders aber im fleißigen Beweisen der Aufgaben. Zu solchen Verstandesübungen können und sollen alle Lehrgegenstände gebraucht werden; aber besonders geeignet sind dazu die Zahlenlehre, das Zifferrechnen und der Sprachunterricht.

Für die Übung des geistigen Verstandes hingegen gibt es keinen vortrefflicheren Unterrichtsgegenstand als das Wort Gottes. Eine besondere Aufmerksamkeit richte der Lehrer darauf, das vorschnelle Urteilen der Kinder zu hemmen, und sie zu hindern, über Dinge zu urteilen oder abzusprechen, die sie noch nicht verstehen, d. h. wozu ihnen die nötige Unterlage von besondern Beobachtungen, Erfahrungen und Beispielen fehlt. — Ebenso widerstehe der Lehrer dem vorschnellen, vorlauten und unbedachtsamen Reden, wozu lebhafte und geschwätzige Kinder sehr geneigt sind, indem er sie oft mit Fragen überrascht, wie folgende sind: Was heißt das? Wie verstehst du das? Warum behauptest du das? — Solche Fragen entlarven und beschämen die Schwätzer.

6) Die **Vernunftanlage** der Kinder wird am sichersten entwickelt, wenn man es nicht darauf anlegt, sie **schnell** vernünftig zu machen, und ihre Vernunft treibhausartig hervorzukünsteln, sondern sich lieber lange mit ihnen bei dem Einzelnen und Besondern verweilet, sie einen Schatz von Wahrnehmungen, Erfahrungen und Beispielen aus dem Kreise des Nahen, Bekannten, Sichtbaren und Besondern sammeln läßt, und erst, wenn eine solche Grundlage mit einiger Vollständigkeit vorhanden ist, sie zu Schlüssen auf das Entfernte, Unbekannte, Unsichtbare und Allgemeine leitet. Da lasse man sie, durch eine geschickte Zusammenstellung und Häufung gleichartiger Beispiele, zuerst das Gleichartige in denselben klar anschauen, und erst aus der Erkenntnis des allen Gemeinsamen die richtige Regel finden oder anwenden. Auch lehre man sie frühe die Sinnenwelt, als das Gebiet der Vernunft, unterscheiden von der geistigen Welt, als dem Gebiete des Glaubens.

7) Die **Neugierde** und **Lernbegierde** der Kinder, welche den Unterricht derselben so sehr erleichtert, kann und soll ein Lehrer nicht nur wecken und unterhalten, sondern auch, damit sie nicht ausarte, leiten. Dies geschieht vornehmlich dadurch, daß der Lehrer seinen Unterricht in Stufen einteilt, auf denen die Kinder sich nicht nur leicht vorwärts bewegen, sondern auch begierig werden auf das, was die folgende Stufe bringe. Ferner, daß der Lehrer auf diesen leichten Stufen die Kinder **fühlen läßt, daß sie fortschreiten** und durch dieses wohlthuende Gefühl sie aufmuntert und ihnen **Lust macht,** noch mehr zu lernen; daß er die geweckte Lernlust immer mehr und mehr auf das **Notwendige** und **Wichtige** lenkt; daß er sich zwar auf jeder Stufe hinlänglich verweilt, aber nicht so übermäßig lang, daß die Lernlust der Mehrheit **erschlafft.**

8) Das **Sprachvermögen** wird geweckt, geübt und gebildet, wenn der Lehrer den Kindern nicht nur selbst alles deutlich, bestimmt, richtig und rein **vorspricht,** sondern sich auch ebenso von ihnen **nachsprechen** läßt; wenn er über das Gelernte die Kinder fleißig **befragt,**

und ihnen **Aufgaben** darüber gibt; wenn die Antworten der Kinder **ganze Antworten** sein müssen, d. h. solche, in welche die Frage oder ein Teil derselben mit aufgenommen oder wiederholt wird; wenn die Kinder angehalten und gewöhnt werden, vor jeder Lektion, was sie aus der vorhergehenden behalten haben, deutlich zu sagen, und überhaupt von dem, was sie lernen, klare Rechenschaft zu geben; wenn sie geübt werden, Gehörtes und Gelesenes nachzuerzählen; wenn die Übungen der Sprachlehre, nämlich die der Wortbildung, der Wortunterscheidung, der Wortbeugung und der Wortverbindung alle, so viel möglich, in Sätze eingekleidet werden, welche die Kinder teils nachzubilden, teils zu erfinden haben; und wenn die Kinder zuvor tüchtig im mündlichen und schriftlichen Ausdruck einzelner Gedanken geübt werden, ehe man zusammenhängende Aufsätze von ihnen fordert.

9) Das **Glaubensvermögen** der Kinder verdient eine sehr sorgfältige Bildung; denn es ist das Verbindungsmittel eines Menschenkindes mit seinem unsichtbaren Vater im Himmel und die Bedingung, unter welcher wir von ihm, als unserm Erzieher, allein unterrichtet und erzogen werden können in dieser Welt der Erscheinungen, ehe es zum Schauen kommt. Das Glaubensvermögen verdient aber auch diese sorgfältige Bildung deswegen, weil es der schrecklichsten Ausartungen, sowohl im Unglauben, als im Aberglauben fähig ist. Die Weckung, Nahrung, Übung und Bildung des Glaubensvermögens ist zwar allerdings eine Gnadenwirkung dessen, der da heißt Anfänger und Vollender des Glaubens; aber sie geschieht deswegen nicht ohne Mittel, auch nicht ohne Werkzeuge. Besonders geschieht sie:

a. Durch frühes, fleißiges, täglich vorkommendes, die ganze Jugendzeit fortgesetztes **Lesen und Hören des Wahrheitswortes in der heiligen Schrift.** Denn die Wahrheit weckt, nährt, übt und bildet den Glauben; das Wort Gottes aber ist die **Wahrheit.**

b. Durch die **Wahrnehmung** des großen, übereinstimmenden **Zusammenhanges** aller biblischen Geschichte, Lehre und Weissagung.

c. Ferner durch den eigenen, lebendigen **Glauben des Lehrers und Erziehers** an den lebendigen Gott und sein Wort. Denn solcher Glaube der Eltern und Lehrer weckt und bildet ihn auch in den Kindern und Schülern.

d. Durch gläubige und anhaltende **Fürbitten** um Weckung, Nahrung und Bildung des Glaubens in den Kindern.

e. Endlich durch eine frühe **Gewöhnung,** sich an Gottes Wort zu halten, es zum Prüfstein aller geistigen Wahrheit zu gebrauchen, und gegen alles Menschenwort Mißtrauen zu haben, das nicht übereinstimmt mit Gottes Wort. Hiebei muß der Lehrer auch wohl unterscheiden lernen **Unglauben des Kopfes** und **Unglauben des Herzens.** Jener kann durch gründlichen Unterricht gehoben werden,

dieser aber, der allergefährlichste, der durch geheime Liebe zur Ungerechtigkeit entsteht und erhalten wird, kann nur durch entschlossenes und entschiedenes Aufgeben des geheimen oder offenbaren Sünden- und Weltdienstes schwinden.

10) Die **Kunstanlage** der Kinder, sowohl die gemeine, welche den meisten Kindern, als auch die höhere Kunstanlage, welche nur dem eigentlichen Künstler gegeben ist, verdient gleichfalls geweckt, geübt und gebildet zu werden. Dies geschieht nicht nur durch zweckmäßige **Handarbeiten** in Haus, Werkstätte, Garten und Feld, sondern auch durch stufenweise Übungen im nachahmenden und erfindenden **Zeichnen**, bis sich Talent und Genie von der bloßen Gelehrigkeit scheiden, wo dann das talentvolle, geniale Kind einer besondern Kunstbildung bedarf. Ganz besonders zu wünschen ist, daß die geweckte und geübte Kunstanlage nur zum Wahren und Guten geheiligt, und nie zu reizenden und lockenden Darstellungen des Bösen und Schändlichen mißbraucht werde. Denn die Kunst soll nicht im Dienste des Teufels und des Lasters stehen.

Alle diese Einwirkungen eines Lehrers auf die Erkenntniskräfte und Anlagen seiner Kinder können weckend und übend sein, und doch nicht bildend. Leider lehrt auch die Erfahrung, daß das wahrhaft bildende nur zu oft auch in solchen Schulen fehle, in welchem sonst eine weckende und kräftig übende Unterrichtsweise herrscht. Ich wünsche hier auf diesen Mangel aufmerksam zu machen.

Das Bildende bei diesem Unterrichte geht nämlich nicht von dem Menschen, sondern von dem heiligen Geiste aus. Der bildende Lehrer muß daher ein Werkzeug des heiligen Geistes sein. Dieses wird er, wenn er in der wahren Liebe steht, und in dieser Liebe bleibt; denn wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Nur in diesem Falle wird der Unterricht eines Lehrers eine bildende Einwirkung. — Dies ist der Schlüssel zu dem Rätsel, warum aus so manchen Schulen, deren Unterrichtsweise sonst ausgezeichnet ist, oft so wenig Kinder wahrhaft gebildet heraus und in's Leben treten, und warum manche Schullehrer, die in Absicht auf Methode dahinten bleiben, oft einen auffallend bildenden Einfluß auf ihre Kinder haben.

Der bildende Lehrer verbindet aber mit dem Geiste der Liebe, in welcher er steht, auch die Kraft und den Einfluß des Gebetes und der Fürbitte, wodurch er die Einwirkungen von dem heiligen Geiste aus dem Himmel auf sich und seine Kinder anzieht, und eines geheimen Segens teilhaftig wird, der sich dann offenbart, wenn er nicht zum Menschenlob, sondern dazu dient, den Vater im Himmel zu preisen.

B. Von der Zucht der Volksschulen.

§ 7.

Der andere Teil und Zweck der Schulerziehung in den Volksschulen ist die **Zucht**. So heißt sie, insofern sie als Teil der ganzen Schulerziehung betrachtet wird. Insofern sie aber gegenüber von dem Unterricht in's Auge gefaßt wird, so heißt sie auch **Erziehung**. In Rücksicht auf diesen wichtigen Teil des Schulamtes wird und soll ein Schullehrer auch — **Erzieher** sein.

Es soll nämlich ein Volksschullehrer nicht bloß Lehrer, nicht bloß ein bildendes Werkzeug für die Erkenntnisanlagen der Kinder, noch viel weniger ein bloßer Lese-, Schreib- und Rechenmeister, bloßer Sprach- und Gesanglehrer sein; er soll auch ein bildendes Werkzeug für ihr Herz und Gemüt werden.

Bildung des Herzens ist daher eben sowohl Hauptzweck der Schule, als Bildung des Verstandes. Denn nicht nur das, was ein Mensch weiß und versteht, sondern vielmehr das, was ein Mensch liebt, will und thut, bestimmt seinen eigentlichen Charakter und sein wahres Sein. Darum sieht auch Gott nicht die Person eines Menschen, sondern das Herz an.

Diese Bildung des Herzens zur Liebe, zur Ehrfurcht, zum Gehorsam, und zum Vertrauen gegen den HErrn, der unser unsichtbarer Erzieher und ein so besonderer Kinderfreund ist, **ist das Wesentliche der Zucht oder Erziehung,** und darf also nicht aus der Amtspflicht des Volksschullehrers herausgenommen und als etwas, das nur den Eltern obliege, angesehen, und von den Schullehrern abgelehnt werden. Die Kinder haben ein Recht dazu, und sind nicht nur **erziehungsfähig,** sondern auch **erziehungsbedürftig.**

I. Von der Erziehungsfähigkeit der Kinder.

§ 8.

Die Kinder sind wirklich **erziehungsfähig**. Denn:

a. Sie haben nicht nur ein **Erkenntnisvermögen,** sondern auch ein nicht minder wunderbares Vermögen, sich geistig zu bewegen, zu treiben und getrieben zu werden, zu wünschen und zu verabscheuen, zu lieben und zu hassen, zu begehren, zu wollen, Vorsätze und Entschlüsse zu fassen, und das Gewollte auszuführen, zu verwirklichen und zu thun. Mit Einem Worte, **die Kinder haben ein Willensvermögen.**

b. **Auf dieses Willensvermögen können andere Menschen erregend einwirken**. Diese erregenden Einwirkungen geschehen auf mancherlei Weise. Man kann mittelbar auf den Willen einwirken, z. B. durch Verstand und Erkenntnis; es kann aber auch unmittel-

bar geschehen. Man kann leiblich, seelisch und geistig den Willen der Kinder erregen. Man kann mit einzelnen, man kann aber auch mit vereinten Kräften auf ihren Willen einwirken. Man kann ihren Willen nicht nur erregen, sondern auch bis zur Entflammung verstärken; man kann ihn leiten, ja man kann ihn sogar beherrschen. Dieses Alles kann bildend oder verbildend, erziehend oder verziehend, den wahren Erziehungszweck fördernd oder hemmend, heilsam oder verderblich geschehen. Ja ein Mensch kann durch seine Einwirkungen auf den Willen der Kinder ihr **Engel** oder ihr **Teufel** werden.

c. **Menschen können auf das Willensvermögen der Kinder,** das wir uns freilich nie von dem Erkenntnisvermögen getrennt vorstellen müssen, **also einwirken,** daß dieselben zu einer bildenden Einwirkung des heiligen Geistes, der allein wahrhaft bessert und erneuert, und zur Geistestaufe der Wiedergeburt vorbereitet werden. Dies geschieht auf eine Weise, die derjenigen ähnlich ist, mit welcher Johannes der Täufer dem HErrn Bahn machte. Sobald sich nun ein Kind freiwillig und zutraulich in die Gnade, d. i. in die Erziehung des heiligen Geistes der Kindschaft hingibt, und sich von demselben erregen, treiben, leiten und beherrschen läßt mit Freiwilligkeit: so wird es ein Zögling und Kind Gottes; denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

II. Von der Erziehungsbedürftigkeit der Kinder.

§ 9.

Solcher heilsamen und vorbereitenden Einwirkungen sind die Kinder **sehr bedürftig.** Denn:

a. Sie wissen in ihrer **natürlichen Unwissenheit** weder das Geheimnis der Gottseligkeit des im Fleische geoffenbarten Gottes, noch das Geheimnis seines Willens, noch kennen sie den Weg des Friedens. Und so hindert sie ihre natürliche Blindheit, das wahre Gut zu wollen und auf Gottes Wegen zu wandeln. Auch vernehmen sie in diesem natürlichen Zustande nichts von dem Geiste Gottes.

b. Sie haben einen **natürlichen Widerwillen** gegen den Willen des Geistes; denn sie sind, als vom Fleisch geboren, Fleisch, d. h. von Geburt an selbstsüchtig. Diese Selbstsucht ist ein verkehrter Sinn, Wille und Mut, und als solcher eine Feindschaft wider Gott; denn sie ist dem Willen Gottes nicht unterthänig, und vermag es auch nicht, sondern sie sinnt, gelüstet und erhebt sich immer gegen den Geist.

c. In solcher natürlichen Unwissenheit und Abneigung haben sie auch eine **natürliche Kraftlosigkeit und Schwäche,** den Willen

des Geistes zu thun. Denn er ist durch das Fleisch geschwächt. In dieser Schwäche vermögen sie nicht, was sie wollen; sie wollen auch, was sie nicht thun, und thun, was sie nicht wollen; aber sie wollen und thun auch, was die Stimme Gottes verbietet, und unterlassen, was die Stimme Gottes befiehlt. Wie untüchtig zu allem Guten würde das Menschenkind bleiben, wenn nicht Gott sich erbarmte und dem Kinde nicht durch Werkzeuge oder durch seinen unmittelbaren Einfluß Licht, Liebe und Leben mitteilte und so erziehend auf dasselbe einwirkte.

III. Von den Erziehungseinwirkungen auf die Kinder.

§ 10.

Was Menschen, als Werkzeuge der Erziehung, für die so sehr erziehungsbedürftige Jugend thun **können,** was insonderheit Eltern und Lehrer, als berufene Erziehungswerkzeuge, dafür thun **sollen,** besteht in folgenden Einwirkungen:

1) **Lehre und Ermahnung.** Es ist erwiesen und unstreitig, daß Vorstellungen, Erkenntnisse und Überzeugungen auf den Willen der Kinder einwirken, obgleich Vorstellungen, Erkenntnisse und Überzeugungen nicht das Einzige sind, was den Willen der Kinder in Bewegung setzt. Unterricht und Ermahnung ist und bleibt also eine vorzügliche Erziehungseinwirkung. Keine Lehren, keine Ermahnungsworte aber haben eine solche Kraft und eine solche Verheißung, wie die Lehren und Ermahnungsworte der heiligen Schrift (Jes. 55, 10. 11). Sie sind es daher vorzüglich, mit welchen Erzieher auf den Willen der Kinder, von Herzen zu Herzen, einwirken können und sollen.

2) **Aufsicht und Bewahrung.** Es ist schon viel gewonnen, wenn durch Aufsicht und Bewahrung Schaden und Unglück verhütet und die Kinder verhindert werden, Sündliches und Schändliches zu hören, zu sehen, zu reden, zu thun; obgleich damit noch nicht gewonnen ist, daß sie das Gute wollen und thun.

3) **Gewöhnung und Beschäftigung.** Häufige, geordnete und immer fortgesetzte Übung gewöhnt. Gewohnheit aber ist die andere Natur. Man lasse also die Kinder oft und anhaltend und immer wiederholt thun, was ihnen angewöhnt werden soll, und verhindere die Übung dessen, was sie sich abgewöhnen sollen. Wesentlich hierzu ist nützliche und geordnete Arbeitsamkeit.

4) **Aufmunterung und Belohnung.** Was uns angenehme Empfindungen, einen Lebensgenuß verschafft, das wollen und thun wir gerne. Der Lehrer lasse daher seine Kinder angenehme Folgen ihres Wohlverhaltens erblicken, empfinden und genießen, so wird es ihnen lieb werden, sich wohl zu verhalten. Aber hier ist Weisheit

nötig. Belohnungen und Aufmunterungen, welche die tierische Sinnlichkeit, die Habsucht und den Hochmut aufregen, nähren und befördern, sind gefährlich. Die beste und süßeste Belohnung ist der Genuß der Liebe und des Friedens Jesu.

5) **Abschreckung und Bestrafung.** Wie Gott, unser HErr und Erzieher selbst, uns Menschen öfters nach vergeblichen Warnungen unsere Abweichungen von seiner heiligen Hausordnung schmerzlich an Leib und Seele empfinden läßt, um uns vom Bösen abzuschrecken, so sollen auch wir Menschen, als Erziehungswerkzeuge, unsere Kinder nach vergeblichen Warnungen schmerzliche Folgen ihrer Abweichungen empfinden lassen. Fehler und Sünden der Kinder gegen die göttliche Hausordnung verdienen empfindlichere Strafen als Vergehungen gegen eine menschliche. Bosheit, Falschheit und Heuchelei müssen mit der größten Strenge bestraft werden, offenes Geständnis milder, die herzliche Reue am mildesten, oder sie erhalte Verzeihung. Je tierischer der Fehler, desto sinnlicher die Strafe. Im Zorn ist es gefährlich zu strafen. Man muß auch für Strafen Gottes Segen erbitten.

6) **Gebet und Fürbitte.** Alle Einwirkungen auf die Kinder werden durch Gebet geheiligt. Die Fürbitten sind auch deßwegen nötig, weil wir selbst, als Erzieher, so viele Fehler begehen. Durch Fürbitten können wir göttliche Einwirkungen auf die Kinderseelen herabziehen und dadurch Dinge bewirken, die in keines Menschen Macht stehen. Die Kraft der Fürbitten gehört zu den Geheimnissen der Geisterwelt. Gebete und Fürbitten müssen aber im Glauben geschehen.

7) **Vorleuchtendes Beispiel in Allem.** Das Beispiel hat eine erstaunliche Macht durch den Nachahmungstrieb auf den Willen der Kinder. Gutes Beispiel in Allem ist die halbe Erziehung. Es ist die stillste, aber kräftigste Predigt.

C. Bildung zur Gottseligkeit durch Unterricht und Zucht.

§ 11.

Alle Einwirkungen auf die Erkenntnis- und Willenskräfte der Kinder, welche zusammen die Arbeit des Kinderunterrichts und der Kinderzucht ausmachen, sind nur dann erst bildend, heilsam und gesegnet, **wenn sie zur wahren Gottseligkeit führen.**

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Ohne Gottseligkeit ist alles Wissen, Erkennen und Thun geistlos, tot und unfruchtbar. Die Gottseligkeit macht alle Sittlichkeit und Gerechtigkeit zum freiwilligen und freudigen Gottesdienste im Geiste und in der Wahrheit. Durch Gottseligkeit wird unser Reden und Schweigen, unser

Erkennen und Wollen, unser Thun und Lassen, unser Leiden und unsere Freude, unser Leben und Sterben — erst recht religiös, d. h. gottvereinigend und heilig.

Daher macht die Bildung zur Gottseligkeit durch Unterricht und Zucht die wahre Schulbildung aus. Sie ist die Hauptsache und also auch der Hauptzweck aller Erziehung und daher auch der Schulerziehung. In der Bildung zur Gottseligkeit muß der Schulunterricht wie die Schulzucht ihre lebendige Einheit finden. Mangelt dieselbe, so mangelt etwas Wesentliches, Unentbehrliches; es mangelt das — **Leben.**

Eine Schule ohne Gottseligkeit, ohne Führung und Bildung dazu, ist tot und erstorben.

Gottesfurcht und Gottseligkeit ist **Religion**. Ihr Gegenteil ist Gottesvergessenheit, Gottesverachtung und Gottlosigkeit. Da nun Gott uns Alles in Jesu Christo ist und nur in ihm uns Alles sein will und kann, so bezieht sich auch alle wahre Gottseligkeit auf die Person des Heilandes, in welcher uns Gott sichtbar, offenbar und anschaulich worden ist. **Darum sind wir gottselig,** wenn wir Jesum persönlich lieben und erkennen, mit ihm persönlich umgehen, für ihn persönlich leben und sterben, ihm persönlich dienen, ihn haben und genießen und uns von seinem Geiste leiten und treiben lassen. Die Unsichtbarkeit unsers Heilandes hindert diese persönliche Verbindung nicht. — **Nicht gottselig, ja gottlos sind wir,** wenn diese persönliche Verbindung nicht stattfindet; wenn wir ohne Christus in der Welt sind, wenn wir wider ihn sind und das Gegenteil von dem Obigen thun.

Die Führung und Bildung zur Gottseligkeit ist an kein Alter des Menschen gebunden. Kein Alter ist und soll davon ausgeschlossen werden, und es ist ein großer Irrtum, wenn man meint, bei einem Kinde müsse zuerst die Bildung zur Menschlichkeit, als das Fundament aller weitern Bildung, vorangehen und gesichert werden, ehe die Bildung zur Gottseligkeit, als die höchste und letzte Bildung, begonnen und entfaltet werden könne. Ohne Gottseligkeit ist gar keine Bildung zur Menschlichkeit möglich; denn die wahre menschliche Natur, rein, unentstellt, unverschroben, unverderbt und heilig, ist die Menschennatur Jesu, welche nicht nur mitteilungsfähig, sondern auch seit jenem Pfingstfeste wirklich mitteilbar geworden ist. Sie wird und ist es noch heute durch eine wahre Herzensverbindung mit Jesu.

Solche Herzensverbindung mit Jesu, oder mit andern Worten die wahre Gottseligkeit ist also das wahre Mittel der Bildung zur Menschlichkeit. Es gibt aber Leute, die wollen nicht, daß die Kinder in's Wasser gehen, als bis sie schwimmen können. Und doch lehrt die Erfahrung, daß auch zarte Kinder schon mit Jesu bekannt gemacht werden können, daß sie gerne von ihm erzählen hören, daß

die Leidensgeschichte des Heilandes ihr Innerstes bewegt, daß sie eine herzliche Liebe und Zuneigung zu ihm fassen, daß sie zu einem stillen Gebetsumgange mit ihm erweckt werden können und eine solche Freude an ihm haben, daß sie gerne sein Wort halten und behalten. Warum sollte man denn nun die Seelen der Kinder aufhalten und sie um einer falschen Idee von Menschenbildung willen nicht frühe schon, da ihr Herz noch weich ist, durch Zucht und Vermahnung zu ihrem Heiland, und folglich zur Gottseligkeit auferziehen? Höret, was Jesus spricht: **„Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen"** (Joh. 14, 21. 23).

So ist also auch ein Kind, das den Heiland lieb hat, der Offenbarung und Innewohnung des HErrn fähig, folglich einer Bildung zur Gottseligkeit, die es nach und nach zur Jesusähnlichkeit, d. i. zur wahren Menschlichkeit entfaltet, oder vielmehr umwandelt.

Darum bleibt es fest und gewiß, daß auch die Schulerziehung zur Gottseligkeit ihre lebendige Einheit nur in der Erkenntnis und Liebe Jesu findet, und daß sie ohne solche Bildung zu einer Einseitigkeit führt, welche unausbleiblich einen erbärmlichen Verfall des Schulwesens zur Folge hat.

D. Die körperliche Erziehung in Schulen.

§ 12.

Die Bildung des Erkenntnis- und Willensvermögens der Kinder zur Gottseligkeit umfaßt die **seelische** und **geistige** Erziehung derselbigen. Da aber jeder Mensch nicht nur Geist und Seele, sondern auch einen Leib hat; so bedarf das Menschenkind auch einer **körperlichen Erziehung**. Diese ist entweder **körperliche Berufserziehung**, da die Kinder nur in Beziehung auf ihren künftigen bürgerlichen Beruf körperlich geübt und vorbereitet werden; oder sie ist eine **körperliche Elementarerziehung**, da die Kinder, ohne Rücksicht auf einen bestimmten bürgerlichen Beruf, die Kräfte und Glieder ihres Leibes in einer elementarisch-geordneten Stufenfolge von Leibesübungen gebrauchen und stärken lernen. Solche körperliche Erziehung der Kinder ist nicht unwichtig; aber wie unsere Volksschulen und Volksschullehrer, und die Schulzeit, und die für die Schulzeit angewesenen Lehrgegenstände jetzt noch im allgemeinen sind, kann in unsern Schulen die körperliche Erziehung der Kinder nur **Nebenzweck** sein, und muß mehr der häuslichen, als der Schulerziehung überlassen werden. Der Schullehrer kann fast nur **verhütend, mitwirkend** und **vorbereitend** darauf hinarbeiten, und kann im allgemeinen nur

das besorgen, was zur **Erhaltung der Gesundheit** in der Schule zu thun und zu verhüten möglich ist.

Ganz besonders aber gehört auch zu dem, was ein Schullehrer zur körperlichen Erziehung seiner Kinder beitragen kann und soll, zumal da es so sehr in die sittliche Erziehung derselben einschlägt, die sorgsamste Wache und Thätigkeit zur **Verhütung, Entdeckung und Heilung der heimlichen Unzuchtssünden der Jugend,** dieser Pestilenz, die im Finstern schleicht und am hellen Mittage tötet.

Auch hierüber soll das Nähere weiter unten im letzten Teile angegeben werden.

Dritter Abschnitt.

Von dem Verfalle der Schulen.

§ 13.

Eine Schule ist verfallen, wenn der Hauptzweck aller christlichen Schulanstalten, den Kindern durch Unterricht und Zucht eine wahrhaft christliche Erziehung zu geben, entweder durch den Unterricht, oder durch die Zucht, oder durch beides verfehlet und nicht erreicht wird, oder nicht erreicht werden will.

Es gibt Länder, wo es fast ganz an Volksschulen fehlt; es gibt andere, wo die Mehrheit der Schulen im Verfalle liegt; es gibt aber auch Länder, wo das Schulwesen im allgemeinen sich zu verbessern scheint. Unter diese gehören Deutschland und die Schweiz, und man kann es ohne Übertreibung sagen, daß diese beiden Länder, in Absicht auf die Menge, die Einrichtung und die Beschaffenheit ihrer Volksschulen, einen ausgezeichneten Vorzug vor den meisten Ländern der Erde behaupten. Demungeachtet darf man es nicht verschweigen, daß in unserm lieben Vaterlande, in Absicht auf wahre Bildung des Verstandes und des Herzens zur Gottseligkeit, noch immer eine große Anzahl von Schulen in tiefem Verfalle liegen. Dieser Verfall hat seine allgemeinen und wieder seine besonderen Ursachen.

A. Einige allgemeine Ursachen des Verfalls vieler Volksschulen.

§ 14.

Einige bedeutendere Ursachen des Verfalles vieler Schulen im allgemeinen sind folgende:

1) Der noch immer fortdauernde **Mangel an verständigen, begabten und geübten Schullehrern, die nicht nur rechtschaffen, sondern auch christlich fromm und lebendig sind.**

2) **Die seichte, einseitige, überladene und anmaßende Verstandesbildung,** die in vielen Schulen und Anstalten vorherrschend ist, neben welcher Herz und Gemüt fast brach liegen; wodurch eine immer größere Geistlosigkeit und ein bedauerlicher Mangel an wahrem Leben sichtbar wird.

3) **Der Verfall wahrer Gottseligkeit,** wo der kindlich-einfältige, und männlich-freimütige, und lebendig-feste Glaube an das Wort Gottes in der heiligen Schrift entweder dem toten Glauben an die Menschensatzungen einer wandelbaren Weltweisheit, oder einer vermeintlichen menschlichen Unfehlbarkeit, oder dem Buchstabenwesen eines bloßen Lippendienstes gewichen und darunter begraben ist.

4) **Das dadurch entstandene, steigende Sittenverderben,** welches alle Stände und Lebensalter zu durchdringen beginnt, und auf der einen Seite von einem selbstsüchtigen Streben nach irdischen Gütern und Genüssen, das alles edlere Streben verzehrt, auf der andern Seite aber von dem traurigsten Verfalle des Wohlstandes, von steigender Armut und von dem gefährlichsten Empörungsgeiste begleitet ist.

5) **Das noch immer alle Staaten aussaugende Soldatenwesen,** welches das öffentliche Schul- und Erziehungswesen aufzufressen droht, und so viele Geldmittel zur Verbesserung der Erziehung des armen, d. i. des zahlreichsten Volkes zersplittert. Und doch hilft einem Könige nicht seine große Macht, und ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft. Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht (Psalm 33, 16. 17). Dagegen ist den **Göttern** der Erde befohlen: Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Rechte. Und wenn sie sich das nicht sagen lassen und es nicht achten, so ist ihnen gedroht, daß darum alle Grundfesten des Landes fallen müssen (Ps. 82, 3. 5).

B. Besondere Ursachen des Verfalles vieler Volksschulen.

I. Auf Seiten der Schullehrer.

§ 15.

Neben den allgemeinen Ursachen des Verfalles vieler Schulen und auch ohne dieselben kann eine Schule noch aus besonderen Ursachen in Verfall geraten.

Häufig und fast immer kommt der Verfall einer Schule von dem Schullehrer her. Er ist die Seele seiner Schule. Fehlt es an ihm, so fehlt es der Schule an einer Hauptsache. Besonders ist oft an ihnen zu beklagen:

1) **Ihre Unfähigkeit zum Lehren und Erziehen.** Viele sind selbst weder unterrichtet, noch erzogen. Es fehlt ihnen so oft an **Kenntnissen** und **Fertigkeit,** nicht nur in dem, **was** sie lehren, sondern auch in dem, **wie** sie lehren, und dabei bildend und erziehend auf die Kinder einwirken sollen. Manche haben nie über die Anlagen und Kräfte der menschlichen Seele und über die zweckmäßige Erregung, Nahrung, Übung und Richtung derselben nachgedacht, da doch selten ein Handwerksmann ist, der den Stoff nicht kennte, den er zu verarbeiten und zu bilden hat.

Andern fehlt es an der **Mitteilungsgabe.** Wenn sie auch manches wissen und verstehen, so können sie es doch nicht wahr, klar und faßlich jungen Kinderseelen mitteilen. Sie haben ihre eigene Kinderzeit vergessen und können sich nicht mehr lebhaft in den Zustand einer Kinderseele hineindenken und hinein fühlen; sie verfallen in einen verworrenen und unfaßlichen Vortrag, werden leicht ungeduldig und schieben auf die Dummheit und Unachtsamkeit der Kinder, was sie in ihrer eigenen Unbehülflichkeit suchen sollten.

Vielen Schullehrern fehlt es auch an der **innern Neigung und Lust zu ihrem Amte,** das sie dann wie müde Pferde ihren Karren fortschleppen.

Andern fehlt es leider an der **Erziehungsgabe,** an dem festen Willen, an der herzlichen, Zutrauen erweckenden Liebe und der nötigen Geduld und Sanftmut. Aus Mangel daran legen sie auch daher den Stecken fast nie aus der Hand, weil er bei ihnen die Stelle der fehlenden Weisheit, Liebe und Geduld vertreten muß. Was aber bei der Erziehung die Hauptsache ist, so mangelt es noch immer so oft an dem **guten Beispiele,** das sie geben, und an der wahren christlichen **Frömmigkeit und Gottseligkeit,** womit sie ihr Amt verwalten, und als Werkzeuge des Herrn arbeiten sollten. Dies alles aber sind wesentliche Mängel, welche einen Schullehrer unfähig machen, nnd eine Schule in Verfall bringen.

2) **Ihre unrechten Absichten.** Keineswegs innerer Trieb und Neigung zum Schulamte, auch nicht klares Bewußtsein ihres innern und äußern Rufes dazu; keineswegs der in ihnen geweckte, auf dankbare Liebe gegründete Wunsch, dem Heilande Kinderseelen zuzuführen, und seine Lämmer zu weiden, treibt so viele Schullehrer zu dem Lehramte, sondern gar oft eine sehr unreine, unlautere und verwerfliche Absicht und Triebfeder. Oft ist ihnen die **Handarbeit,** oder ihr **Handwerk verleidet,** oder sie wollen dem **Soldatendienste entgehen,** oder sie haben eine **Heirat** im Kopfe, oder es stachelt sie der **Ehrgeiz,** ein Herr zu werden, oder der **Schullohn** lockt sie, oder sie werden von **Not** und **Verzweiflung,** weil ihnen sonst nichts geraten will, gleichsam wider ihre Neigung gezwungen, ein Schulamt zu suchen, um ihren Eltern und Verwandten aus den Kosten zu kommen.

Solche Schullehrer dienen dann nicht dem Herrn, sondern ihnen selbst; sie suchen das Ihrige, und nicht die Seelen der Kinder; sie sind keine Hirten und Seelsorger, sondern Mietlinge, oder gar Diebe. Gottes Segen ist nicht bei ihrer Arbeit. Und wenn, wie es gar häufig geschieht, ihre eigennützigen Absichten fehlschlagen; so werden sie verdrossen, mißmutig und nachlässig, thun nur noch, was sie müssen, oder auch das nicht mehr, und ihre Schule verfällt unter ihren Händen.

3) **Ihr Unfleiß.** Unfleiß und Nachlässigkeit sind die gewöhnlichen Folgen der unrechten Absichten, in welchen so viele Schullehrer ihr Amt suchen und beibehalten, so fähig auch manche darunter sonst sein mögen. **Einige verwenden nur Fleiß auf die äußerliche,** in die Augen fallende **Schularbeit,** auf das, womit man glänzen, Lob Ehre und Geld bei den Menschen verdienen kann; lassen aber die Arbeit an den Herzen, die geistige Aussaat und die Bildung des innern Menschen mit unverantwortlicher Nachlässigkeit liegen.

Andere betreiben auch die äußere Schularbeit sehr nachlässig, verrichten allerlei fremde Arbeiten in den Schulstunden, versäumen die Schule sehr oft, kommen zu spät, hören zu frühe auf, verlängern die erlaubten Vakanzzeiten, oder sie überlassen den Monitoren zu viel aus Bequemlichkeit. Von dem Fleiße, der sich zu Hause vorbereitet und weiter unterrichtet, und von dem Fleiße, der für das Wohl der Kinder auch außer den Schulstunden thätig ist, und denselben in die Häuser und Hütten ihrer Eltern nachgeht, ist bei vielen niemals die Rede.

4) **Ihre Hülflosigkeit.** Bittere Armut und Mangel an dem Notwendigen ist bei vielen Schullehrern die Folge, bei vielen die Ursache des Unfleißes, Mangel an Gottvertrauen läßt ihnen nicht zu, sich mit Leib und Seele, und mit Selbstaufopferung ihrem Schulamte ganz hinzugeben. Nahrungssorgen nagen wie ein Wurm an ihrem Herzen, rauben ihnen Mut, Eifer und Kraft zum gesegneten Wirken, und unterdrücken den lebendigen Glauben, womit der, welcher sein armes Leben an seinen Beruf wagt, Berge versetzen kann.

Hiezu kommt der Mangel an Unterstützung und Mithülfe von Seiten der Eltern und Schulvorsteher, welche so viele arme Schullehrer rat- und hülflos stehen lassen, wenn diese nicht als Diener Gottes das Geheimnis gefunden haben, als die Traurigen, alle Zeit fröhlich zu sein, als die Armen, dennoch viele reich zu machen, und, als die da nichts haben, dennoch alles zu besitzen.

So kommen oft Unfähigkeit, unlauterere Absichten, Unfleiß und Hülflosigkeit bei einem Schullehrer zusammen, um seine Schule in Verfall zu stürzen.

II. Auf Seiten der Eltern.

§ 16.

Obgleich blühende und gesegnete Schulen nach und nach ein besseres Geschlecht von Eltern erziehen können, so ist doch nicht zu leugnen, daß der Verfall von Wohnstuben und die Fehler der Eltern auch das gesegnete Wirken geschickter und frommer Schullehrer leider nur allzu oft hemmen, verderben oder unterdrücken. Die Schulstuben und Wohnstuben stehen in Wechselwirkung zu einander. Es gibt also auch auf Seiten der Eltern Ursachen des Verfalls der Schulen, und zwar:

1) **Ihre Unwissenheit.** Es gibt unwissende Eltern, die so wenig Einsicht und Kenntnis haben, daß sie sich weigern, ihre Kinder besser unterrichten und erziehen zu lassen, als sie selbst unterrichtet und erzogen worden sind. Sie haben keinen Begriff von einem rechten Unterrichte und von einer rechten Erziehung.

Aus Unwissenheit setzen sie sich gegen jede Schulverbesserung, die sie von bloßen, nichts bessernden Neuerungen zu unterscheiden unvermögend sind. Aus Unwissenheit lassen sie den Schullehrer nicht nur hülflos, sondern arbeiten ihm auch entgegen. Solche Unwissenheit ist manchmal unglaublich groß auch in solchen Ständen, von denen man es nicht vermuten sollte, und beweist, wie unwissend und ununterrichtet über Kinderzucht viele Menschen in die Ehe treten. In vielen Gegenden werden die Leute, die einen Eid ablegen sollen, vorher im Eid unterrichtet. Sollte man nicht auch Leute, die in die Ehe treten wollen, vorher über die Pflichten dieses Standes, besonders auch über die Erziehung der Kinder unterrichten? Vergl. Tit. 2, 4—6.

2) **Ihr unrechten Absichten und ihr Eigennutz.** Viele Eltern sehen ihre Kinder nur als Mittel zum Broderwerb an, und nicht als unsterbliche Wesen, die ihnen von dem Eigentümer aller Seelen zur Erziehung für Zeit und Ewigkeit anvertraut sind, und für deren Seelen sie Rechenschaft geben müssen.

In ihren Augen ist ein Kind weiter nichts, als ein Wesen, das — zwei Hände hat. Aus Unglauben und Eigennutz bilden daher solche Eltern blos die Hände ihrer Kinder zur Handarbeit, und lassen Kopf und Herz derselben brach liegen. Aus Unglauben und Eigennutz entziehen sie ihre Kinder der Schule, oder lassen sie dieselbe allzu oft versäumen, oder nehmen sie allzu frühe daraus, und bringen sie so um allen zusammenhängenden, stufenweisen Unterricht.

3) **Ihre sorglose und schlechte Hauszucht.** Unglaublich groß ist oft diese **Sorglosigkeit.** Nicht gefragt wird, wie sich die Kinder in der Schule verhalten. Nicht angehalten werden die Kinder, sich auf die Schule vorzubereiten. Ohne alle Aufsicht, oft bis in die sinkende Nacht hinein, läßt man die Kinder herumschwärmen, allein

oder mit andern Kindern, Unarten, Verbrechen, ja Greuel, selbst Greuel der Unzucht treiben, während man keinen Bienenstock schwärmen läßt ohne Wache und thätige Sorgfalt. Am aufsichtslosesten sind die Kinder an den Sonntagen. Unbegreiflich, unverantwortlich ist die Sorglosigkeit, womit man sündliche Worte, sündliche Werke vor den Ohren und Augen der Kinder redet und thut; unverzeihlich die Sorglosigkeit, womit man die Kinder in die Kammern, ja in die Betten unzüchtiger Dienstboten, Gesellen oder älterer Geschwister legt, und die armen Kinder an Leib und Seele zu Grunde richten läßt; unverzeihlich die Roheit, womit man vor den Ohren der Kinder über Schullehrer, Pfarrer und Obrigkeiten spottet, schimpft und flucht.

Seitdem die tägliche **Hausandacht** sich aus den Wohnstuben verloren hat, ist auch die häusliche Erziehung der Kinder zum größten Schaden des Volksschulwesens verfallen. Die Kinder hören daheim kein Wort der Ermahnung mehr aus dem Worte Gottes, welches doch die Verheißung hat, es solle nie leer zurückkehren. Das **Gebet** und die **Fürbitten**, hie und da ein geistloses Geplapper ausgenommen, sind verstummt; und doch ist die Kraft der Fürbitten so merkwürdig.

Durch das Verschwinden des frommen Geistes, der die lebendige Wurzel aller wahren Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit ist, fehlt es auch immer mehr, von Seiten der Eltern und anderer Hausgenossen, an **guten Beispielen** für den Nachahmungstrieb der Kinder; fehlt es auch an der **wahren Liebe und Geduld**, welche allein erzieht. Und statt der Liebe verzieht nun entweder die **Affenliebe** und eine schädliche **Verzärtelung**, welche den Kindern allen Willen läßt, oder eine **rohe Strenge**, welche nur erbittert, und durch Furcht und Schrecken regiert. Da sind dann die Kinder entweder die Meister im Hause oder verdrehte Knechte. Wo das Evangelium mit seiner bildenden Kraft und mit seinem Gottesfrieden eine Haushaltung nicht belebt, da fehlt es auch an der nötigen **Hausordnung** und **Einigkeit** unter den Eheleuten, lauter wesentliche Fehler, welche der Arbeit eines frommen und geschickten Schullehrers die betrübtesten Hindernisse entgegensetzen und die Schulverbesserung hemmen.

4) **Ihre Armut.** Diese Armut, sie mag nun verschuldet oder unverschuldet sein, ist oft außerordentlich groß, und macht es wirklich manchen Eltern unmöglich, ihre armen, verwahrlosten Kinder gehörig zur Schule zu halten. Da werden dann gerade diejenigen, welche die Schulbildung am nötigsten hätten, dieser Wohlthat am meisten beraubt. Daher die traurige Erscheinung, daß es mitten in der Christenheit so viele heidnische Kinder gibt. Der Herr schaue mit Erbarmung in diesen Jammer!

III. Auf Seiten der Kinder.

§ 17.

Gleichwie bei dem Landbau oder bei der Bearbeitung eines Gartens die Beschaffenheit des Bodens den Anbau desselben sehr erschweren kann, so ist es auch bei der Schularbeit mit der Beschaffenheit der Kinder.

Zwar haben alle Kinder ein natürliches Verderben; alle Kinder sind flüchtig; alle Kinder sind leicht zu verführen, und diese allgemeine Beschaffenheit der Kinder macht alle Schularbeit zu einer wirklichen Arbeit, gleichwie die Bearbeitung der Erde, seitdem sie Dornen und Diesteln trägt, auch eine wirkliche Arbeit ist, die im Schweiße des Angesichtes geschehen muß. Aber zu besonderen Ursachen des Verfalles einer Schule werden solche allgemeine Fehler der Kinder nur dann, wenn sie an einem Orte oder in einer Schule aus besonderen Ursachen ganz ungewöhnlich gesteigert, d. h. auf einen besonders hohen Grad von Fehlerhaftigkeit gebracht worden sind.

1) **Alle Kinder haben ein natürliches Verderben**. Aber auf welch einen hohen Grad kann es steigen, wenn sittenlose, geistlose und lasterhafte **Schullehrer** eine ganze Reihe von Jahren ein verderbliches Beispiel den Kindern gegeben und das natürliche Verderben der Kinder teils durch ihr schlechtes Beispiel, theils durch Verführung gesteigert haben; wenn unfähige Schullehrer die rechten Mittel dagegen nicht anwendeten; wenn nachlässige und mutlose Schullehrer den thätigen Kampf dagegen unterließen?

Denn wenn ein Gärtner das Unkraut selber aussäet, wenn er die rechten Mittel dagegen nicht anwendet, oder gar nichts gegen das Unkraut thut, was muß da aus einem Garten werden? Solche Gärtner aber sind viele Schullehrer. Ihr schlechtes Leben, ihre Unfähigkeit, ihre Nachlässigkeit verwandelt den Garten ihrer Schule in eine Wildnis, und **steigert das natürliche Verderben der Kinder zu einer Verwilderung,** welche einem christlichen Nachfolger solcher Kindermörder unbeschreibliche Mühe verursacht und der Schulverbesserung außerordentlich große Hindernisse in den Weg legt. Was von solchen schlechten Schullehrern gesagt ist, das gilt auch von **Eltern,** die denselben ähnlich sind. Viele solche Eltern in einer Gemeine, mit solchen Schullehrern und einer Mehrheit also verwilderter Kinder, müssen eine Schule in Verfall bringen.

2) **Alle Kinder haben eine natürliche Flüchtigkeit**. Sie kann aber auf eine verderbliche Art gesteigert und zu einem bedeutenden Hindernisse einer rechten Schulverbesserung werden, wenn der Unterricht in einer Schule geraume Zeit nur mechanisch war, wenn er die Selbthätigkeit der Kinder nicht lebhaft und stufenweise aufregte, wenn er die Kinder nicht alle zweckmäßig und gleichzeitig beschäftigte,

wenn er mehr stopfend als entwickelnd war. In Schulen, wo der Unterricht nicht auf Anschauung ruht, wo fast nur das Gedächtnis geübt wird, wo die Kinder nicht denken dürfen, da wird man einen auffallenden Mangel an Aufmerksamkeit und Nachdenken, eine große Zerstreuung und Flüchtigkeit oder ein dumpfes Hinbrüten antreffen, und es erfahren, wie schwer solche Kinder zu einem geordneten Aufmerken und Nachdenken und zu einem klaren Bewußtsein dessen zu bringen sind, was sie thun und lernen sollen, und daß die gedankenlosen Kinder noch gedankenloser und die flüchtigen noch flüchtiger geworden seien.

3) **Alle Kinder haben mehr oder minder eine natürliche Verstandesschwäche und Unbehülflichkeit.** Aber dieser natürliche Fehler kann bis zur **Unfähigkeit** gesteigert werden. Dies geschieht nicht nur durch einen elenden Schulunterricht; denn es gibt Gemeinen, in welchen die Schulen gut eingerichtet sind und die sich dennoch durch besonders viele unfähige und stumpfe Kinder auszeichnen. — Gemeinen, in welchen das Laster der Trunkenheit und besonders der Hang nach starken Getränken in den Häusern vorherrschend ist, in welchen daher manche Kinder von versoffenen oder berauschten Eltern erzeugt werden, zeichnen sich durch eine auffallende Zahl von stumpfen, blödsinnigen, unbehülflichen und unfähigen Kindern aus. Ebenso auch oft Gemeinen, in denen ein säuisches, unordentliches, liederliches und unzüchtiges Wesen und besonders das Laster der Selbstbefleckung unter Jungen und Alten viele Verheerungen anrichtet.

4) **Alle Kinder haben mehr oder minder einen natürlichen Hang zur Ungebundenheit und zum Ungehorsam.**

Aber dieser allgemeine Fehler kann bis zur **Unbändigkeit** steigen, wo ein falscher Freiheitssinn bei Eltern, Schullehrern und Schulvorstehern eine so schlaffe Zucht einreißen läßt oder vielleicht gar eine solche gebietet und vorschreibt, daß die jungen, dadurch krumm gewordenen Bäumchen fast nicht mehr gebogen werden können.

Schlaffe Zucht führt nirgends und niemals zur Freiheit, wohl aber zur Frechheit, also zur Tyrannei und Knechtschaft. Die freiesten Völker der Erde haben eine strenge Kinderzucht gehabt und der väterlichen Gewalt eine große Macht eingeräumt. Die schlaffe Zucht, die jetzt in den Schulanstalten Mode geworden, wird daher das Gegenteil bewirken von dem, was die vermeintliche Liberalität erzweckt und auf die Köpfe solcher schlaffen Eltern, Lehrer und Schulvorsteher zurückfallen.

So können also **Verwilderung, Gedankenlosigkeit, Unfähigkeit** und **Unbändigkeit** von Seiten der Kinder gleichfalls Ursachen des Verfalles oder wenigstens große Hindernisse der Verbesserung einer Schule werden.

IV. Auf Seiten der Schulvorsteher.

§ 18.

Unter den Personen, die so oft zu dem besondern Verfalle einer Schule beitragen, dürfen die Schulvorsteher durchaus nicht vergessen werden. Sie haben, wenn sie auch nicht die einzige Ursache desselben sind und nicht alles Verderbliche verhindern können, dennoch fast immer einen Teil der Schuld eines solchen Verfalles.

Da das Gedeihen einer Schule ebenso wichtig für den Staat als für die Kirche sein muß, und deren Verfall dem Staate so schädlich ist als der Kirche, so wollen wir die Fehler, wodurch Schulvorsteher leider oft zum Verderben einer Schule beitragen, hier betrachten und nur folgende herausheben:

1. Fehler bei Vorschlagung und Erwählung der Schullehrer.

Wenn der Schullehrer die Seele einer Schule ist, so ist an der **Wahl** eines rechten Schullehrers äußerst viel gelegen. Gerade aber hiebei werden oft unverantwortliche Fehler begangen.

Es ist den Schulvorstehern, wie den Gemeinen, oft gar kein Gebetsanliegen, den rechten Mann zu bekommen, und doch hat der HErr befohlen: Bittet den HErrn der Ernte, daß **Er** Arbeiter **sende** in seine Ernte! Wie viele Gebetserhörungen würde man erfahren, wenn man diese Bitte nicht unterließe! Man wählt nicht immer nur den fähigsten und tüchtigsten nach Kenntnis, Fertigkeit, Erfahrung und Gottseligkeit, sondern da entscheidet oft nur ein einseitiger, untergeordneter Vorzug (z. B. das Schönschreiben), oder das Gemeinbürgerrecht, oder die Verwandtschaft, oder die Sippschaft, oder — die Wohlfeilheit. Man will nicht immer das Amt versorgen, man will oft nur einem Manne zu einem Stücklein Brot helfen, oder einer Weibsperson zu einem Manne.

Der kostbare, oft lange nicht wiederkehrende Zeitpunkt einer Schulamtserledigung wird daher nicht immer zur bestmöglichen Wahl benutzt, sondern es wird durch solche schlechte Wahlen einer Schule, oft auf eine lange Reihe von Jahren, ein unersetzlicher Schaden zugefügt, den die Kinder, und also auch eine Gemeine, büßen müssen.

Oft will man wohl den fähigsten und tüchtigsten Mann erwählen; aber **die Prüfung** zur Wahl wird so ungeschickt, oberflächlich, einseitig und übereilt angestellt; es wird so ausschließlich nur auf den Zustand des Kopfes der Kandidaten, so wenig oder gar nicht auf den Herzenszustand derselben gesehen, daß oft ein ganz anderer für den fähigsten und tüchtigsten gehalten wird, der bei einer bessern Prüfung nicht als ein solcher erfunden worden wäre. Darum sind die schlechten Prüfungen oft so schädlich als die schlechten Wahlen.

2. Fehler in der Aufsicht über die Schullehrer und ihre Amtsführung.

Ein so wichtiges Amt, wie das Schulamt, soll billig unter der Aufsicht derjenigen stehen, die für das zeitliche und ewige Wohl der Gemeinen zu sorgen haben. Es geht ja aus den Schulen die künftige Gemeine hervor. — Aber diese teure Pflicht der Aufsicht wird von manchen Schulvorstehern, besonders wenn sie keine Schulfreunde sind, als eine schwere, unangenehme Bürde angesehen. Sie laden sie daher ab, so oft sie können. Dieser Mangel an Teilnahme, diese seltenen Besuche von Seiten der Schulvorsteher wirken teils nachteilig auf den Eifer des Schullehrers und der Kinder, der gar leicht erschlafft, teils vermehren sie die Rat- und Hilflosigkeit der Lehrer oder die Mißgriffe derselben.

Andere Schulvorsteher kommen nur, um wieder zu gehen und sagen zu können, sie seien in der Schule gewesen. Ihre Besuche haben nichts Lehrreiches, nichts Erweckendes und Aufmunterndes. Sie hinterlassen weder durch Wort, noch durch Fürbitte einen Segen, oder auch nur einen Stachel. Andere machen bei ihren Besuchen den Fehler, daß sie, um ihre Amtswürde zu zeigen, oder aus Mangel an schonender Liebe und Weisheit, den Schullehrern in Gegenwart der Kinder allerlei, oft heftige Verweise geben, ja ihnen selbst oft bittere Vorwürfe machen. — Wieder andere schweigen zu allen Mißbräuchen, sehen durch die Finger, lassen Fünfe gerade sein, oder das Verderben aus Menschenfurcht, Menschengefälligkeit oder Bequemlichkeitsliebe unter ihren Augen um sich fressen, wie den Krebs. Wieder andere sind — mit den bloßen Schultabellen zufrieden.

3. Fehler in der Leitung des Schulwesens.

Viele Schulvorsteher haben keine Kenntnisse und Erfahrungen im Schulwesen, und sind schon aus dieser Unkunde nicht imstande, die ihrer Aufsicht anvertrauten Schulen gehörig zu leiten.

Zu solcher Leitung aber gehört, daß der Schulvorsteher nicht nur den jedesmal rechten oder bessern Weg wisse, sondern auch denselben zeigen, und die Schullehrer mit Erfolg darauf führen und erhalten könne und wolle. Allein manche Schulvorsteher merken oft wohl, daß Fehler gemacht werden; aber sie können nicht zeigen, wie man es besser machen muß. Manche betreiben wohl den Unterricht, lassen aber die Schulzucht und die Bildung zur Gottseligkeit als Nebensachen liegen. Manche sind auch nicht imstande, die Stockungen und Fehler beim Unterrichte zu entdecken und zu heben. Oft wäre schon durch eine bessere Klasseneinteilung geholfen. Oft liegt der Fehler in den Sprüngen, oder in einer falschen Stufenfolge des Lehrganges. Manchmal wird das Lehrziel zu hoch und zu weit hinaus, manchmal zu nahe gesteckt. Oft ist die Stunden-

einteilung unrichtig und unzweckmäßig; oft wäre schon durch ein Anschauungsmittel oder durch ein besseres Lehrbuch geholfen. Viel schadet auch, wenn man Erfolge erzwingen will, die sich nicht erzwingen lassen, oder doch nicht so schnell erwartet werden können.

Manche Schulvorsteher greifen mit ihrem Treibgeiste zu viel in die Leitung der Schulen ein, manche zu wenig. Einige wollen alles allein machen, und lassen ihre Schullehrer zu Maschinen werden. Wenige wissen ihre Schullehrer recht zu begeistern und so zu leiten, daß sie immer weniger Leitung bedürfen. Wie viel könnte dazu beitragen, wenn sich die Schullehrer wöchentlich oder monatlich einmal bei einem liebreichen und erfahrenen Schulvorsteher zu einem freundschaftlichen und traulichen Besuche versammeln, sich offen mit ihm unterhalten, und durch gemeinschaftliches Gebet und Fürbitte mit ihm stärken, aufmuntern, erquicken und trösten könnten!

4. Fehler in Absicht auf die Beförderung und den Schutz der Schulzwecke.

Die Schulzwecke werden häufig und vielfältig gehindert, teils von den Schullehrern, teils von den Eltern, teils von den Kindern, durch alle die Hemmungen, die wir oben schon genannt haben, und durch manche andere Störungen; selbst die Gemeine und der Staat hindern sogar nicht selten die Erreichung der Schulzwecke.

Es fehlt so oft an einem geräumigen **Schulhause**, daß mancher Schullehrer erschrecken muß, wann seine Kinder — alle kommen, weil er sie dann nicht stellen, geschweige setzen kann.

Wie kann da ein Schullehrer in einem so engen Lokal recht unterrichten? Wie kann er da eine rechte Schulzucht handhaben, und so manche Unsittlichkeiten verhüten, die in einem solchen Stalle, genannt Schulhaus, und bei einer so elenden Einrichtung der Abtritte oft unvermeidlich sind? —

Und doch will und kann oft weder die Gemeine, noch der Staat dazu helfen, daß die armen Kinder Platz haben.

Manchmal fehlt es einer Schule an den allernötigsten **Lehrmitteln**, und niemand ist da, der sie anschaffen will. Wie oft setzen sich die Gemeinen (von einzelnen Eltern nichts zu sagen) gegen jede, nicht bloß sogenannte, **Schulverbesserung!** Welch ein großes Hindernis gegen einen ordentlichen, wirksamen und zusammenhängenden Unterricht sind die leidigen **Schulversäumnisse** so vieler, des Unterrichtes und der Zucht am meisten bedürftiger Kinder!

Wie oft wird dem armen Schullehrer sein kleiner **Schullohn** geschmälert, verbittert, oder auf eine wehthuende Weise gegeben, während die Trüllmeister (Exerziermeister in den Gemeinen) den ihrigen von einer Staatsbehörde stets richtig empfangen!

Gegen alle solche und viele andere Hindernisse sollen die Schulvorsteher die gefährdeten Schulzwecke schützen und befördern. Aber ach, wie oft fehlt es ihnen an **Einsicht, Klugheit** und **Weisheit** dazu; wie oft an dem Gott vertrauenden, Berge versetzenden **Glauben,** der mit 5 Thalern in der Hand ein Waisenhaus baute; wie oft an der thätigen **Liebe,** die sich selbst aufopfert; wie oft an der alles überwindenden **Geduld,** die sich nicht ermüden läßt, und, gleich den immer fallenden Regentropfen, endlich auch den härtesten Stein aushöhlt; wie oft an der rechten **Hirtentreue,** die nicht flieht, wenn sie den Wolf kommen sieht, sondern die ihr Leben läßt für ihre Schafe!

So fehlt es nun oft auf allen Seiten! Aber eben dieser Umstand, daß die Menschen, welche dem Schullehrer helfen sollten, ihn so oft rat- und hülflos lassen, verbürgt dem glaubenden Manne desto gewisser die Hülfe des lebendigen Gottes, der seinen zwölf armen Fischern und Zöllnern, als er sie in ihrer Armut in alle Welt sandte, zu lehren alle Völker, die herrliche Verheißung mitgab: **„Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende"** (Matth. 28, 20).

Vierter Abschnitt.

Von der Verbesserung der Schulen.

A. Notwendigkeit der Schulverbesserung.

§ 19.

Wo so viele allgemeine und besondere Ursachen zum Verfall und Verderben einer Schule zusammentreffen, da ist an der Notwendigkeit ihrer Verbesserung nicht zu zweifeln, und man kann es um so weniger anstehen lassen, mit dem lebendigen Gott Hand an das Verbesserungswerk zu legen, je wachsender und fressender der Schaden einer verfallenden und verfallenen Schule ist, und je schwerer tief eingewurzeltes und veraltetes Verderben geheilt werden kann. Denn:

1) Es laufen in einer verfallenen Schule **viele Kinderseelen Gefahr,** Schaden zu leiden und verloren zu gehen. „Es ist aber nicht der Wille vor unserm Vater im Himmel, daß jemand von diesen Kleinen verloren gehe" (Matth. 18, 14). Man bedenke daher diesen heiligen Vaterwillen! Man bedenke, wie teuer geachtet Kinderseelen in den Augen des Heilandes sind; daß ein heiliges Blut, das Blut des Sohnes Gottes, für sie geflossen ist; daß Er sie selbst Seine Kleinen nennet! Man bedenke, welch eine furchtbare Ver-

antwortung Er selbst auf diejenigen gelegt hat, die da ärgern eines dieser Kleinen (Mark. 9, 42). Endlich erwäge man auch diesen Ausspruch eines Apostels Jesu Christi: **„So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, denn — ein Heide“** (1 Tim. 5, 8).

2 **Es läuft aber auch** bei einer verfallenen Schule **das Wohl einer ganzen Gemeine Gefahr.** Eine Gemeinschule ist ja eine Baumschule, woraus die künftige Gemeine, die künftigen Hausväter und Hausmütter derselben hervorgehen, um aus der Schule in die häuslichen Kreise versetzt zu werden. Daher: Schlechte Schulen, schlechte Gemeinen! Warum sind so viele Gemeinen tot und erstorben? Warum sind sie mit so vielen Müßiggängern, ungeschickten und trägen Arbeitern, Verschwendern, Trunkenbolden, Hurern und Ehebrechern, mit so vielen armen und unehelichen Kindern überladen? Warum kann man in manchen Gemeinen fast keine Leute finden, die zu Gemeinvorstehern, Gemeinguts-Verwaltern, Gemeinschreibern, Gemeinschullehrern und Vormündern von Witwen und Waisen recht tüchtig sind? Sehet nach, was solche Gemeinen für Schulen haben.

Sehet, was es für ein Schaden ist, wenn die Schulen weder einen rechten Unterricht, noch eine rechte Zucht geben, und es an Bildung zur wahren Gottseligkeit fehlt. Und einen so weit fressenden, einen so lange dauernden Schaden sollte man nicht eilen zu heilen? Eine so tödliche Wunde sollte man gleichgültig verbluten lassen? —

3) **Eine verfallene Schule schadet aber nicht nur einer Gemeine, insofern sie ein bürgerlicher Verein ist,** sondern auch, insofern sie ein religiöser Verein, **eine Kirche** ist. Mit einer Kirche aber verhält es sich, wie mit einem Missionsplatze. Sie ist eine Sammlungs-Rettungs- und Bildungsanstalt mitten in einer heidnischen Umgebung, ein Netz, ausgeworfen in das Meer der Welt und des groben und feinen Heidentums, allerlei Fische zu sammeln in ein Gefäß, woraus die brauchbaren für den Dienst des großen Königes Jesu Christi ausgelesen werden. Wie nun die Kirche eine Vorbereitungsanstalt für das Reich Gottes ist, so ist die Schule eine Vorbereitungsanstalt für die Kirche. Es gibt zwar noch eine Schule, welche der Kirche manches Glied vorbereitet, — die Schule des Lebens und der oft sehr bittern Erfahrung, die da bewirken muß, was die Schulzeit nicht bewirken konnte. Aber dabei bleibt es dennoch wahr, was der selige Lehrer Martin Luther gesagt hat: **„Wie man die Leute „haben will, muß man sie in der Jugend dazu ziehen. Soll „es wieder in einen guten Stand kommen, so muß es wahrlich „an den Kindern angefangen sein. Um der Kirche willen muß man „Schulen haben und erhalten; denn Gott erhält die Kirche durch „Schulen; Schulen erhalten die Kirche. Sie haben wohl kein „hübsch Ansehen, sind aber sehr nützlich und nötig. In Schulen**

„**haben die kleinen Knäblein dennoch Paternoster, die zehn Ge„bote und den Glauben gelernt, und sind die Kirchen durch die „Kinder wunderlich erhalten worden,**" eine Wahrheit, welche die Erfahrung eben so sehr in der Christenheit, als auf den Missionsposten mitten in der Heidenwelt bestätigt.

4) Was eine Gemeine als bürgerlicher und religiöser Verein im kleinen ist, das ist **der Staat** im großen, eine große, geordnete Gesellschaft von Gemeinen. Was nun einer Gemeine, was etlichen Gemeinen, was sogar vielen Gemeinen schädlich ist, das kann dem Staate unmöglich nützlich, das muß auch ihm, als dem Ganzen, verderblich sein.

Die Erfahrung lehrt auch genugsam die großen Nachteile, die selbst ganzen Staaten aus ihren schlechten Schulen erwachsen.

Eine schlecht unterrichtete, übel erzogene, in Gottlosigkeit aufgewachsene Bevölkerung muß zuletzt, wenn sie die größere Mehrheit wird, jeden Staat zu Grunde richten. Leset die Geschichte der ältern und neuern Staatsumwälzungen; fraget die Trümmer der eingestürzten Staatsgebäude, die werden es euch lehren: Aus den verfallenen Schulen und Wohnstuben geht das Verderben der Staaten hervor. Hebet eure Augen auf und blicket umher in der Gegenwart, und sehet nach, in welchen Ländern es am unruhigsten ist, in welchen Ländern alle Grundfesten des Staates wanken und die Dachsparren krachen, und ihr werdet finden, daß es diejenigen sind, wo die Erziehung des Volkes am meisten verwahrlost ist.

Es ist also um der Seelen der Kinder willen, um des Wohls der Gemeinen und Kirchen, um des Bestehens der Staaten willen von dringender Notwendigkeit, daß ein verfallenes Schulwesen verbessert werde.

B. Möglichkeit der Schulverbesserung.

§ 20.

Der größte Menschenkenner, der keines seiner Worte zurückzunehmen hat, weil sie alle sind, was Er selber ist, die Wahrheit, spricht: „**Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet**" (Mark. 9, „23). „Denn ich sage euch, wahrlich, so ihr Glauben habt als ein „Senfkorn, so möget ihr sagen **zu diesem Berge:** Hebe dich von „hinnen dorthin, so wird er sich heben, und **euch wird nichts unmöglich sein**" (Matth. 17, 20. —).

Wo aber das Vertrauen auf eigenen Verstand und eigene Kraft so groß ist, daß das Vertrauen auf den lebendigen Gott und dessen Weisheit und Macht fast gar keinen Raum in den Menschenherzen findet, da sind oft gerade die Dinge unmöglich, die nach Gottes Willen am meisten und zuerst möglich sein sollten. Ebenso ist es auch mit dem

Geize, dieser herrschenden Abgötterei, welche die Herzen so einnimmt, daß die Liebe Gottes und des Nächsten kein Plätzchen mehr darin hat.

Ist es nun aber nicht Gottes Wille, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen? Ist es nicht Gottes Wille, daß wir unsere Kinder auferziehen sollen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn? Sollte also die Verbesserung eines verfallenen Schulwesens unmöglich sein? Da müßte unmöglich sein, was der HErr von uns fordert.

Dies aber soll unserm guten und großen HErrn, dessen herrliches Geschäft die Wiederherstellung der gefallenen Menschheit ist, will's Gott! niemand im Ernste nachsagen. Wo also ein Schulverbesserungs-Werk unmöglich scheint, da fehlt es gewiß nicht an Gott, sondern nur an dem rechten Glauben und an der rechten Liebe der Menschen. Jede verfallene Schule ist daher ein Denkmal des Unglaubens und der Lieblosigkeit, sie stehe auch, wo sie wolle. Auf solche verfallene Schulen und die, welche dieselben verfallen lassen, geht auch das Wort des HErrn durch Haggai 1, 2. 4. 7. 8. „So „spricht der HErr Zebaoth: „Dies Volk spricht: „„Die Zeit ist „noch nicht da, daß man des HErrn Haus baue."" Aber, spricht „der HErr, eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet, „und dies Haus muß wüste stehen. Schauet, wie es euch gehet! **„Gehet hin auf das Gebirge, und holet Holz, und bauet das „Haus. Das soll Mir angenehm sein und will meine Ehre erzeigen, spricht der HErr."**

Wie? Es ist so leicht möglich, Wirtshäuser, Badhäuser, Spielhäuser, Schauspielhäuser, Unzuchtshäuser zu bauen, und es sollte unmöglich sein, Schulhäuser, Waisenhäuser zu errichten? — Es sollte dem Feinde der Menschen so leicht sein, menschliche Erziehungsanstalten zu Grunde zu richten; aber dem Heilande und Wiederhersteller der Menschen sollte es unmöglich sein, einer verfallenen Erziehungsanstalt nach allen Teilen wieder aufzuhelfen? Und sein Name heißt doch Rat, Helfer!

Nein! Nimmermehr soll sich der Unglaube, der Eigennutz, der Geiz, die Trägheit, die Bequemlichkeit hinter einer vorgeschützten Unmöglichkeit einer Schulverbesserung verschanzen können.

C. Beschaffenheit der Schulverbesserung.

I. Allgemeine Grundsätze.

§ 21.

1) Alle Schulverbesserung muß mit dem lebendigen Gott anfangen, mit Gott fortgehen, also im Glauben an sein Wort, im Vertrauen auf Seine Macht und Gnade, und im Namen Jesu Christi geschehen. Sonst wird sie tot geboren und wirkt den Tod.

2) Eine Schulverbesserung, welche von der eigenen Riesenkraft und von der Unverdorbenheit der Menschennatur ausgeht, den Einfluß des heiligen Geistes verschmäht, und die Bibel auf die Seite setzt, ist ein Gaukelspiel, oder ein babylonischer Turm.

3) Eine Schulverbesserung ist ein Bäumchen, das gepflanzt und fleißig mit Gebet begossen werden muß.

4) Eine Schulverbesserung ist ein Baum, der nicht sowohl an den Blättern, als vielmehr an den Früchten erkannt wird.

5) Wenn eine Schulverbesserung ein Baum ist, an frisches Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt, so wird sie Früchte tragen für Himmel und Erde.

6) Eine rechte Schulverbesserung ist aber auch ein Haus, das einen festen Grund hat und von unten herauf gebaut wird.

7) Eine rechte Schulverbesserung muß

a. brauchbare und tüchtige Schullehrer liefern,

b. heilsam auf die Eltern und die Gemeinen einwirken,

c. ein besseres Geschlecht von Kindern erziehen und

d. dabei ein nachahmungswürdiges und nachahmungsmögliches Muster des Unterrichtes, der Zucht und der Bildung zur Gottseligkeit, sowie der Rettung der armen, verwahrlosten und verlassenen Menschenklasse aufstellen. Sonst ist sie ein einseitiges Werk; ein rechtes Haus hat aber vier Seiten.

8) Eine rechte Schulverbesserung muß von innen nach außen wirken.

9) Eine rechte Schulverbesserung muß nicht durch Zwang, sondern durch eitel freiwillige Herzen geschehen.

10) Eine rechte Schulverbesserung muß also in die Herzen geschrieben werden.

11) Eine Schulverbesserung, die nur auf dem Papier steht, ist nur Papier, und wird Makulatur.

12) Eine Schulverbesserung wird erst dann recht erkannt, wenn sie Mutter und Großmutter geworden ist.

13) Eine rechte Schulverbesserung muß ein neuer Wein in neuen Schläuchen sein, und ja kein neuer Lappen auf einem alten Kleide.

14) Das ist eine schlimme Schulverbesserung, die einem leeren Fasse gleicht, welches am meisten tönt, wenn nichts darin ist.

15) Eine rechte Schulverbesserung muß alle vier Jahreszeiten haben und aushalten können.

16) Eine Schulverbesserung ohne verbesserte Schullehrer ist ein geputzter Leichnam auf einem Paradebette, oder ein Wagen ohne Fuhrmann.

17) Eine rechte Schulverbesserung ist eine Passionsgeschichte.

18) Wenn eine Schulverbesserung damit anfängt, was in der Apostelgeschichte am zweiten steht, so wird sie auch erfahren, was Matthäi am letzten steht.

II. Vorschläge zur Verbesserung des Volksschulwesens eines ganzen Landes.

§ 22.

1) Auf irgend einem alten, leerstehenden, aber geräumigen Schlosse, oder in einem ehemaligen Klostergebäude, oder in irgend einem ähnlichen zweckmäßigen Lokale auf dem Lande, werde, wenn auch gleich ein oder mehrere Schullehrerseminarien bestehen sollten, — eine **Landschullehrer-Pflanzschule** weder im Namen des Landesherrn, noch im Namen irgend eines berühmten Mannes, sondern im Namen des HErrn Jesu Christi errichtet und eingerichtet, mit so viel Garten-, Wiesen- und Ackerland, als zur Erzeugung der nötigen Lebensmittel und zur Erhaltung des nötigen Viehstandes für den Unterhalt der ganzen Anstalt erforderlich ist.

2) Über diese Pflanzschule werde als Vorsteher, Aufseher, **Hausvater**, Lehrer und Seelsorger ein Mann gesetzt, der ein entschlossener Jünger und Bekenner Jesu Christi, ein wissenschaftlich gebildeter und zugleich, durch vieljährige Ausübung des Schulamtes, mit den Bedürfnissen und Gebrechen des Volksschulwesens wohl vertrauter und erfahrener Schulmann, ein gesegneter Hausvater und Kindererzieher, ein in der Seelenpflege geübter Menschenkenner, ein barmherziger Armen- und Kinderfreund, und ein freiwilliger Diener sein muß, der die Erziehungskunst aus dem Worte und dem Geiste der heiligen Schrift zu lernen und zu üben angefangen hat, und mit einer Hausfrau verehelicht ist, die als **Hausmutter** ganz zu ihm und zu der Anstalt paßt.

3) Ihm zur Seite sollen zwei freiwillige **Gehülfen** stehen, verbunden und einverstanden mit ihm in dem HErrn Jesu Christo, teilend mit ihm Freud und Leid, Arbeit und Mühe, Unterricht und Erziehung, Wachen und Beten.

4) In eine solche Anstalt werde aufgenommen eine Anzahl freiwilliger, zum HErrn Jesu aufrichtig bekehrter, mit einem mächtigen, innern Antriebe zum Schulamte gezogener, mit guten Fähigkeiten und Gaben zum Lernen und Lehren ausgerüsteter **Jünglinge,** die fest entschlossen sind, dem HErrn unter den Kindern zu dienen, und sich vorzugsweise in die ärmsten, vernachlässigtsten, verachtetsten und verwildertsten Gemeinden des Landes, oder in Armen-Anstalten, die für solche Menschenklassen gewidmet sind, versenden zu lassen und sich wenigstens drei Jahre dazu vorzubereiten haben. Eine Probezeit von einem Jahr entscheide über ihre Aufnahme, und ihr ganzer Wandel in der Anstalt über ihre Berufung.

5) In die Anstalt werde gleichfalls aufgenommen eine Anzahl ganz armer, verwahrloster, verwilderter, aber nicht ganz unfähiger **Kinder,** Waisen, Heimatlose, Verbrechers-Kinder und dergl. aus allen Gegenden des Landes, um in der Anstalt durch Zucht und Vermahnung zur Arbeit, zum niedrigen Stande und zu dem HErrn, der

da will, daß allen Menschen geholfen werde, und der sich bekanntlich der Armen, der Bedürftigen und der Elenden vorzüglich annimmt, erzogen zu werden.

6) Die ganze Anstalt sei **eine freiwillige Anstalt**, keine gesetzlich gebotene, weder vom Staate, noch von irgend einem Menschen garantirte, von dem Staate bloß geschützte, geduldete, von demselben nur auf eine unbestimmte Probezeit erlaubte, nur von freiwilligen Beiträgen unterhaltene Anstalt, welche der Staat unterstützen kann, wenn er will, und so lange er will, wie ein jeder andere Wohlthäter.

Denn die ganze Anstalt soll durchaus nicht länger stehen noch stehen können, als sie der allmächtige Gott halten will, und auf der Stelle zusammenstürzen und aufgehoben werden, sobald der HErr vom Himmel seine Hand von ihr abziehen will. Denn ist Gott für sie, so ist sie ein Segen, und niemand vermag wider sie zu sein. Ist aber Gott wider sie, so ist sie ein Fluch, und dann soll sie auch niemand halten und zum Schaden eines ganzen Landes stehen lassen.

7) Ein **Ausschuß** freiwilliger Wohlthäter, gewählt aus den thätigsten, der ganzen Unternehmung besonders geneigten, sich für dieselbe besonders hingebenden Männern, bildet, mit dem Vorsteher und Hausvater der Anstalt vereint, die leitende **Aufsichts- und Verwaltungsbehörde**, um die laufenden Geschäfte zu beraten, zu verteilen und zu besorgen, die eingesendeten Wohlthaten und Beiträge zu verwalten und zu verrechnen und über das Ganze ordnend, ratend, helfend und besorgend zu wachen. Soll es aber gut damit gehen, so muß die treue Liebe und der lebendige Glaube und der Friede Gottes den Vorsitz darin führen.

8) **An diesen Ausschuß hat man sich zu wenden,** wenn eine Landesbehörde, oder eine arme Gemeinde, oder eine Armenanstalt des Landes, oder einzelne Haushaltungen und Wohlthäter, entweder Jünglinge und Kinder zur Aufnahme empfehlen, oder Jünglinge als Armenlehrer und Armenerzieher begehren, oder Kinder in die Lehre oder als Dienstboten anzunehmen wünschen. Für solche Begehren wird der Ausschuß, wo immer möglich, zwei zur Wahl vorschlagen.

9) **Kein Jüngling kann als Armenlehrer oder Armenerzieher vorgeschlagen, angenommen oder versendet werden,** der nicht seinen Vorbereitungskurs in der Pflanzschule vollendet hat und von der geeigneten obrigkeitlichen Behörde geprüft und von derselben mit einem Wahlfähigkeits-Zeugnisse ausgerüstet worden ist, und von der Anstalt ein Zeugnis seines Wohlverhaltens aufweisen kann.

10. Zu diesem Vorbereitungs-Kurs gehören für die Jünglinge, die dem Armenschullehrer-Berufe sich weihen, folgende **Lehrgegenstände:**

1) Biblischer Unterricht in Geschichte, Lehre und Weissagung der Bibel, also daß das Lehrbuch die Bibel selbst ist, und bei dem Unterrichte das Wort Gottes auf Herz und Leben angewendet werde.

2. Methodik des Unterrichts und der Zucht für Land- und Armenschulen.

3. Deutscher Sprachunterricht nach Laut- und Wortbildung, Wortunterscheidung, Wortbeugung und Wortverbindung, mit den nötigen Sprech-, Lese- und Schreibübungen, letztere nach Schönschreiben, Rechtschreiben und nach Gedankenschreiben geordnet.

4. Kopf- und Zifferrechnen.

5. Maaß- und Formenlehre.

6. Gemeinnützige Erdkenntnisse.

7. Gesang-, Klavier- nnd Orgel-Unterricht mit einiger Übung auf der Violine.

11) „Zu dem Vorbereitungskurse solcher Jünglinge gehören ferner folgende **Übungen:**

a. Tägliche Handarbeit, bald im Garten und Felde, bald in den Werkstätten der Schneiderei, der Schuhmacherei, der Weberei, der Tischlerei, der Bäckerei und ähnlicher, überall anwendbarer Handwerke, die in der Anstalt getrieben werden sollen, teils zur Erleichterung des Hauses und Ersparung vieler Ausgaben, teils zur Unterhaltung des edeln Sinnes für Arbeit und niedrigen Stand, teils zur Übung in der Selbstverläugnung, die einem Armenlehrer und Erzieher so nötig ist, teils zu mehrerer Geschicklichkeit der Jünglinge, auch in einer armen Lage zu bestehen, sich darin durchzuschlagen und Andern nützlich zu werden.

b. Tägliche, monatliche und jährliche Übung in Aufsicht und Leitung armer Kinder, teils in den Freistunden der Erholung, teils in den Stunden der Arbeit, teils in den Schlafzimmern, allda mit ihnen zu beten, über sie zu wachen, sie zur Ordnung und Reinlichkeit zu gewöhnen, und ihrer auch in kranken Tagen zu warten und zu pflegen.

c. Monatlich abwechselnde Übung derjenigen Jünglinge, welche die Hälfte ihres Kurses beendigt haben, und die nötigen Vorkenntnisse besitzen, in Unterweisung der armen Kinder, die in der Anstalt erzogen werden, und zwar so, daß die Jünglinge anfangs nur als Monitoren einzelne Kreise, späterhin als Monitoren einzelne Klassen, und endlich als Unterlehrer eine ganze Schule zu unterrichten sich üben.

12) Daher muß in solcher Anstalt **für die armen Kinder**, die darin erzogen werden, **ein täglicher Schulunterricht** eingerichtet sein, welchen teils der Vorsteher des Hauses, teils seine Gehülfen erteilen, und der alle die Lehrgegenstände nach ähnlichem Lehrgange, Lehrart und Lehreinrichtung umfasse, wie man sie von einer Landschule fordern und wünschen kann, und wie sie weiter unten werden beschrieben werden.

13) Es müssen aber auch in der Anstalt für die **armen Kinder tägliche Handarbeiten angeordnet sein,** um sie teils von dem schädlichen Müßiggange abzubringen und zu nützlicher Arbeit zu gewöhnen,

teils sie zu einigen Handwerken und Landarbeiten vorzubereiten, teils manche Ausgaben des Hauses zu ersparen.

Solche Arbeiten können sein: a) Land- und Gartenarbeiten, b) Handwerksarbeiten, c) Bürstenmacherei und Verfertigung von Winterschuhen, d) Stroh- und Weidengeflechte u. dgl.

14) **Eine Anzahl wohlthätiger Menschenfreunde**, die im ganzen Lande hin und wieder zerstreut wohnen, übernehme im Einverständnis mit dem Verwaltungsausschusse der Anstalt freiwillig die Sorge, die in der Anstalt erzogenen armen Kinder bei ihrem Austritte aus derselben, und bei ihrem Übertritte in das bürgerliche Leben bei christlichen Meistern und in christlichen Haushaltungen als Lehrlinge und Dienstboten unterzubringen, und so das in den Kindern angefangene Werk der Erziehung um gotteswillen fortzusetzen.

15) Hat sich eine solche Pflanzschule in Vorbereitung tauglicher und christlich-gesinnter Armenlehrer und Armenerzieher, und in Erziehung armer, verlassener oder verwahrloster Kinder eine Reihe von Jahren hindurch als nützlich, heilsam und gesegnet **bewährt**, so bleibe sie ferner unter dem Schutze des Staates eine freiwillige und nur in Freiwilligkeit gedeihende Anstalt, und jede Gemeinde, die einen von der Obrigkeit für wahlfähig erklärten Zögling der Pflanzschule von dem Verwaltungsausschusse derselben begehrt, und sich mit diesem Begehren an die betreffende obrigkeitliche Behörde wendet, werde obrigkeitlich ermächtigt, einen solchen Zögling für ihre Gemeindeschule zu berufen, und der Ausschuß wird, wenn sich keine arme Gemeinde, welche stets den Vorzug haben soll, meldet, mit Freuden einem solchen Rufe Gehör geben, und wo immer möglich, aus zwei Zöglingen der rufenden Gemeinde die Wahl lassen.

16) Die genaueste **Aufsicht des Staates** über die Pflanzschule sowohl, als über die daraus versendeten Armenlehrer ist erwünscht, und nicht als eine Last, sondern als eine Wohlthat zu betrachten. Auch muß dem Staate stets das **Recht** überlassen werden, die Aufhebung der ganzen Anstalt zu befehlen, sobald sie nicht mehr ein Segen des Landes ist und in Verfall gerät. Dies wird aber nicht geschehen, so lange sie fromme, freiwillige und tüchtige Armenlehrer liefert, vernachlässigte und verlassene Kinder dem Verderben entzieht, und ein nachahmungswürdiges, wenn auch nicht fehlerfreies Muster eines zweckmäßigen Unterrichtes und einer sorgfältigen Erziehung aufstellt.

III. Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens einer Landgemeinde.

§ 23.

1) Eine Landgemeinde, die ein verfallenes Schulwesen hat, und fest entschlossen ist, es gründlich zu verbessern, wende sich mit diesem Entschlusse an den großen HErrn aller christlichen Gemeinden,

und **wähle oder berufe einen Mann als Schullehrer,** der seine Tüchtigkeit zum Schulamte erprobt hat, in der thätigen und aufopfernden Liebe Gottes und des Nächsten lebt, von Herzen zu dem HErrn bekehrt ist, dem Dienste des HErrn sein Leben ernstlich gewidmet hat, und als Lehrer sowohl wie als Erzieher alle die Kenntnisse, Fertigkeiten und Eigenschaften besitzt, welche weiter unten im zweiten Teile angegeben werden sollen.

2) Einem solchen erprobten und entschlossenen Schulmanne **übergebe die Gemeinde mit Zutrauen ihr Schulwesen,** und biete ihm hülfreiche Hand, es in Gottes Namen zu verbessern.

3) **Mit der Schule werde,** wenn auch nur mit einem oder zwei Kindern beginnend, **eine kleine Erziehungsanstalt für die ärmsten und verlassensten Waisen der Gemeinde verbunden,** welche ein segensreiches Gemeingut werden können, oder aber, vernachlässigt und verwildert, ein wachsender Gemeinfluch zu werden drohen.

4) Der erprobte Mann, dem die Gemeinde ihr Schulwesen anvertraut hat, werde, im schönsten Sinne des Wortes, und so viel es von einem armen Menschen gesagt werden kann, **Waisenvater dieser armen Kleinen,** wohne mit ihnen unter einem Dache, und sollte es auch ein Strohdach sein, lebe mit ihnen ein christliches Familienleben, habe sie Tag und Nacht unter Augen, trage sie im Herzen, erziehe sie zu dem HErrn Jesu, und bilde sie neben der Schule zu nützlicher Arbeit in Haus und Feld, und die fähigsten unter ihnen zu tüchtigen Monitoren für die Schule und die Erziehungsanstalt.

5) **Die dürftigen Alten und mittellosen Kranken der Gemeinde,** welche von derselben unterstützt und verpflegt werden sollen, nehme man, wo immer möglich, gläubig und mitleidig in ein dazu bestimmtes und eingerichtetes Krankenhaus, und handle mit ihnen nach Jes. 58, 6—14.

6) So werde der Schullehrer nicht nur Schullehrer und Waisenvater, sondern auch **Krankenvater der Gemeinde,** der in Verbindung mit einer christlichen, dazu tüchtigen und bereitwilligen **Witwe,** welche die persönliche Krankenpflege zu übernehmen hat, die Aufsicht über diese Pflege führe, und den **täglichen Abendgottesdienst,** an welchem auch freiwillige Mitglieder der Gemeinde Teil nehmen können, unter den Armen und Kranken erbaulich verrichte.

7) Zu dem Schulhause mit seinen Waisen und zu dem Krankenhause mit seinen dürftigen Alten und Kranken werde so viel **Garten und Land** gegeben, als zur **Selbsterzeugung der nötigen Lebensmittel hinreichend ist.**

8) **Die gesunden und arbeitsfähigen Armen,** welche in ihren Häusern wohnen, aber von der Gemeinde wöchentlich unterstützt werden müssen, und wer in der Gemeinde ein **freiwilliges** Herz

dazu bekommt, helfen mit den Waisen dieses Land bauen, auch mit anderer Handarbeiten das Ganze ernähren und besorgen.

9) Die Schule, wie die Erziehungsanstalt der armen Waisen und die Verpflegungsanstalt der armen Kranken und Alten, sei nach allen Teilen so eingerichtet und besorgt, daß die ganze Einrichtung durch den dieselbe belebenden Geist der Liebe und Ordnung **ein Licht und Salz** für die ganze Gemeinde, und ein Nachahmung weckendes und nachahmungswertes **Muster** für andere Gemeinden werden und bleiben möge.

10) Hat sich der Schullehrer als Seele aller dieser Anstalten, und haben sich diese selber 3—5 Jahre lang nach allen Teilen erprobt, und hat der Schullehrer bewiesen, daß er nicht nur die rechte Geschicklichkeit, Liebe und Weisheit, sondern auch die nötige ausharrende Kraft besitzt, so werde er von der obern Schulbehörde, als ein auf's neue erprobter Schulmann, nicht nur mit einer obrigkeitlichen **Besoldungszulage** erfreut und unterstützt, sondern auch mit einem **Patent als Schullehrer-Lehrer** ausgerüstet, und ihm dadurch das Recht gegeben, ohne es ihm aber zu einer Zwangspflicht zu machen, Jünglinge und Männer zum Schulamt vorzubereiten.

Wo eine christliche Gemeinde sich findet, welche im Glauben an den lebendigen Gott, mit Gebet und Flehen, und vereinigt mit dem dazu tüchtigen Manne, Hand an das Werk legt, diese Vorschläge mit Gottes Hülfe auszuführen, da wird das Werk gedeihen, und Gottes Segen wird sichtbar auf solcher Gemeinde ruhen. Und je mehr die Zahl solcher Gemeinden und solcher Geist in denselben zunimmt, desto mehr wird das Bedürfnis kostspieliger Schullehrerseminarien und Kinderrettungsanstalten abnehmen und unnötig werden.

Wo aber eine Gemeinde solchen Glauben nicht hat, da ist dies Werk, aber freilich nur als Privatanstalt, dennoch möglich, wenn sich auch nur einige Herzen im lebendigen Glauben dazu vereinigen und ihr Leben an ein solches Werk nach Gottes Willen setzen. Solchen Herbergen der Barmherzigkeit führt der barmherzige Samariter selbst die an der Straße liegenden Verlassenen zu, zieht heraus zween Groschen und spricht zu dem Wirthe:

„**Pflege ihrer, und so du was mehr wirst darthun, will ich „dir's bezahlen, wann ich wiederkomme**“ (Luk. 10, 35).

Auch kommt wohl die Tochter Pharaos und spricht zu der Mutter;

„**Nimm hin das Kindlein und säuge mir's; Ich will dir „lohnen**“ (2 Mose 2, 9).

Zweites Hauptstück.

Von den Schulen insbesondere.

§ 24.

Dieses Hauptstück, dessen erster Abschnitt die Überschrift: „Von der Einrichtung der Schulhäuser und Schulzimmer" und dessen zweiter Abschnitt die Überschrift: „Von der Einrichtung des Schulwesens insbesondere oder von der Schulordnung oder Schulverfassung" hat, kommt in dieser neuen, fünften Auflage nicht mehr zum Abdruck; denn in dieser Beziehung hat unsere Zeit im Vergleich zu der frühern wirkliche Fortschritte gemacht und bedarf hierin keiner Anleitung; nur einzelne Stellen aus diesem Hauptstücke, die ihren Wert unter keinem Wechsel der Methoden und unter keinen Fortschritten in der Entwicklung des Schulwesens verlieren, sollen gleichsam als Goldkörner für die Gegenwart und für die Zukunft hier aufbewahrt werden.

---

1) Eine **Wahlfähigkeitsprüfung** soll billig aus vier Prüfungen bestehen:

a. aus einer Prüfung des Charakters und der Aufführung,
b. aus einer mündlichen Prüfung der Kenntnisse,
c. aus einer schriftlichen Prüfung der Kenntnisse,
d. aus einer praktischen Prüfung der Lehrart, des Lehrgeistes, der Schulzucht und der Fertigkeit und Gewandtheit im Schulhalten.

Die Prüfung des Charakters und der Aufführung ist überaus wichtig, und wenn man es damit genauer nähme, als man es leider gewöhnlich thut, so würden nicht so viele Jünglinge und Männer, die in der Finsternis wandeln und die Finsternis mehr lieben als das Licht, in die Schulämter hineinschleichen und den Weinberg Gottes verheeren. Wer für ein Schulamt wahlfähig erklärt werden soll, der muß die Eigenschaften haben, welche 1 Tim. 3, 1—10 von Aufsehern und Dienern gefordert werden, und es kommt dabei nicht nur auf Zeugnisse von Freunden und Gönnern, sondern auch auf Zeugnisse von Gegnern und denen an, die da draußen sind.

Sind die zu Prüfenden verheiratete Hausväter, so muß man darauf sehen, ob sie ihrem eigenen Hause wohl vorstehen, und gehorsame und wohlgesittete Kinder haben; sind sie aber ledige Leute, so gebe man Achtung, ob sie sich in Liebeleien eingelassen und mit

mancherlei Lüsten fahren, die wider die Seele streiten. Ganz besonders hat man darauf zu sehen, ob sie das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben; man ersieht auch hieraus, wie diejenigen beschaffen sein müssen, welche die zu Prüfenden zu prüfen haben.

Die **mündliche Prüfung der Kenntnisse** gehe nicht sowohl auf das Wissensnützliche, sondern vielmehr auf das Wissensnötige und Unentbehrliche und werde so eingerichtet, daß daraus deutlich hervorgehe, ob der zu Prüfende in den nötigsten Schulfächern Klarheit habe und Klarheit geben könne.

Die **schriftliche Prüfung der Kenntnisse** sehe man nicht für so entscheidend an, als die mündliche, weil der Schullehrer, ausgenommen das Zifferrechnen und das Schönschreiben, sein lebenlang weit mehr mündlichen als schriftlichen Unterricht zu erteilen hat. Aber auch bei der schriftlichen Prüfung sollen die Aufgaben aus dem Erfahrungskreise des zu Prüfenden und aus dem Wissensnötigen gewählt und die überstiegenen Aufgaben, worin sich manche Examinatoren so gefallen, daß sie darüber vergessen, worauf es bei einem Schullehrer hauptsächlich ankommt, möglichst vermieden werden. Darum sind auch praktische Aufgaben zweckmäßiger, als theoretische.

Die praktische Prüfung soll die Lehrart, den Lehrgeist und die Fertigkeit und Gewandtheit im Schulhalten ins Licht stellen. Sie geschieht also am besten in einer Kinderschule und unter Kindern und durch wirklichen Unterricht derselben. Es ist in keinem Falle passend, wenn die Examinatoren dem zu Prüfenden sagen: „Stellet Euch vor, wir seien Eure Kinder!" An wirklichen Kindern soll ein Kinderlehrer zeigen, wie er Kinder zu lehren und zu behandeln verstehe. Hiebei sollen auch nicht gewisse Lieblingsfächer einzig herausgehoben, noch ihnen die meiste Zeit des Examens gewidmet werden. Den wichtigsten Lehrfächern muß man vielmehr die meiste Zeit bestimmen, auf sie den meisten Wert legen.

Einen vorzüglichen Gegenstand dieser vierfachen Wahlfähigkeits-Prüfung macht der Inhalt der obrigkeitlichen, gedruckten Amtsvorschrift (Instruktion) der Schullehrer des Landes aus. Denn wer sich um ein Amt bewirbt, der soll sich billig zuvor mit der Amtsvorschrift und dem ganzen Kreis seiner daraus hervorgehenden Amtspflichten und Amtsrechte bekannt gemacht und sich darnach geprüft haben, wenn es ihm anders darum zu thun ist, solches Amt recht zu verwalten.

2) Zur Fortbildung der erwählten und angestellten Schullehrer muß etwas geschehen, damit nicht Schlendrian, Trägheit, Lauigkeit und Unordnung einreiße. Zu solcher Fortbildung können folgende Mittel gesegnete Wirkung thun:

a. Eine **wöchentliche Konferenz** der Gemeindeschullehrer mit ihrem Pfarrer an einem dazu bestimmten Abend eines Wochentages.

Diese Konferenz sei ein väterlich freundlicher Umgang des Pfarrers mit seinen Schullehrern, belebt durch Liebe, Offenheit und bescheidene Vertraulichkeit, lehrreich durch gemeinschaftliches Lesen und Betrachten ausgewählter Schul- und Erziehungsschriften, oder durch Erklärung und Erläuterung der obrigkeitlichen Amtsvorschrift für die Schullehrer, oder durch Gespräche und Beratungen über das Schulwesen der Gemeinde, und gesegnet durch herzliches Gebet und Fürbitte mit Danksagung.*)

b. **Eine vierteljährliche Konferenz** der Bezirksschullehrer mit ihrem Bezirks-Schulinspektor, wobei auch die Pfarrer des Bezirks anwohnen können. Gesang eröffne und beschließe dieselbe. Den Inhalt der Beratungen, Belehrungen und Unterhaltungen bilden teils die herausgekommenen, obrigkeitlichen Schulverordnungen, teils die Vorlesung und Besprechung der gegebenen Aufsätze, teils die mündliche Unterhaltung über Gegenstände des Unterrichts und der Schulzucht, teils eine ganz freie, freundschaftliche Unterhaltung derjenigen Schullehrer untereinander, die sich näher zu einander hingezogen fühlen.

c. Der **Besuch anderer Schulen** des Bezirkes, wozu jedem Bezirksschullehrer im Sommer- und Winterhalbjahre ein Tag freier Zeit bewilligt wird, mit der Bedingung, mündliche oder schriftliche **Bemerkungen** darüber bei der vierteljährlichen Konferenz in Liebe mitzuteilen.

d Die **Benutzung einer ausgewählten Schullehrer-Bibliothek.** Ich sage „einer **ausgewählten;**" denn hier sind nicht alle und jede Früchte gut zu essen, ob sie gleich oft einen armen Schullehrer so klug zu machen scheinen, daß sie ihm Hoffnung geben, wo nicht Gott, doch wenigstens einem Pfarrer oder Doktor der Theologie und Philosophie gleich zu werden. Nicht Befriedigung der lüsternen Lesesucht, nicht Nahrung des dünkelhaften, aufblähenden Wissens, sondern wahrhaft gesunde Speise, Früchte vom Baume des Lebens, Lehren und Worte der Erfahrung und Weisheit, aus dem Leben hervorgegangen und von Meistern gegeben, sollen bei einer Schullehrer-Bibliothek Princip der Auswahl sein.

Die **geistige Fortbildung** aber ist die wahre. Sie besteht in dem Wachstum der Liebe und Erkenntnis des im Fleisch geoffenbarten Gottes. Wer darin wächst, dem werden die teuern und allergrößten Verheißungen geschenkt, nämlich teilhaftig zu werden der göttlichen Natur, so man anders flieht die vergängliche Lust der Welt und den schönen Musikchor christlicher Tugenden harmonisch aufzuführen sich befleißigt, der beschrieben wird 2 Petr. 1, 5—8.

---

*) Anmerkung des Herausgebers: Diese und andere Stellen sind scheinbare Anachronismen, bleiben aber dennoch, obwohl voraussichtlich erfolglos und schwer ausführbar, stehen, wenigstens zum Zeugnis für unsere Zeit.

Zweiter Teil.

Von den Schullehrern.

Erstes Hauptstück.

Von den erforderlichen Eigenschaften eines brauchbaren Schullehrers.

§ 1.

Nicht jeder ist zu dem Amte eines Lehrers der armen Jugend berufen, tüchtig und brauchbar. **Sind sie alle Lehrer?** (1 Kor. 12, 29. 4. 5).

Wie zu jedem Amte, so sind auch zu dem Schulamte gewisse Eigenschaften erforderlich, ohne welche man dazu untüchtig wird. Es ist notwendig, von diesen Eigenschaften zu reden, damit sich ein jeder darnach prüfen und wissen könne, wonach er zu streben, um was er zu bitten und was er sich schenken zu lassen habe; damit keiner sich und andere täusche, und damit auch diejenigen, die einen Schullehrer zu wählen haben, erwägen können, worauf sie vornehmlich bei der Wahl Rücksicht nehmen sollen. **Die körperlichen Eigenschaften** werden hier unbemerkt gelassen, ob es gleich nicht zu leugnen ist, daß Gesundheit des Leibes, vornehmlich der Brust und Lunge, Gesundheit und Schärfe der Sinne, namentlich ein gutes Gehör, eine gute Stimme, deutliche Aussprache und ein wohlgebildeter, gerader Körperbau samt einem guten, äußerlichen Anstande, wünschenswerte Eigenschaften eines Schullehrers sind. Aber wichtiger als die körperlichen Eigenschaften sind **die seelischen und geistigen,** von welchen insbesondere zu reden ist.

A. Von den Kenntnissen und Fertigkeiten eines tüchtigen Schullehrers.

§ 2.

Wer die Jugend mit Nutzen unterrichten will, der muß nicht bloß die **Fähigkeit** haben, das **leicht zu lernen,** was er die ihm anvertraute Jugend lehren soll, also nicht bloß einen guten, ge-

lehrigen Verstand und eine leichte Fassungskraft, nicht bloß ein gutes Gedächtnis und eine gewandte Einbildungskraft haben, sondern er muß auch die **Kenntnisse** und **Fertigkeiten** wirklich besitzen und sich angeeignet haben, worin er seine Kinder unterweisen und üben soll. Jene Fähigkeiten machen ihn zu einem fähigen **Lehrling**, diese Kenntnisse und Fertigkeiten aber zu einem fähigen **Lehrer**. Die nötigsten Kenntnisse und Fertigkeiten für einen tüchtigen Lehrer der armen Landjugend sind folgende:

1) Gründliche Kenntnis des göttlichen Wortes.
2) Kenntnis der Methodik des Landschul-Unterrichtes.
3) Fertigkeit im richtigen, verständigen und nachdrücklichen Lesen.
4) Fertigkeit im Schreiben mit Kreide, Griffel und Feder.
5) Kenntnis der deutschen Sprachlehre und Rechtschreibung und Fertigkeit darin, wie auch in Aufsätzen.
6) Kenntnis und Fertigkeit im Kopfrechnen und Zifferrechnen.
7) Kenntnis und Fertigkeit in der Gesanglehre und im Singen.
8) Einige Fertigkeit im Orgelspiel.
9) Einige Fertigkeit im Zeichnen.
10) Anfangsgründe der Erdbeschreibung.
11) Übersicht der Geschichte des Christentums und des Reiches Gottes.
12) Übersicht der Geschichte des Vaterlandes.
13) Fertigkeit in einem Handwerke und in allerlei Handarbeiten in Haus und Feld.

1. Gründliche Kenntnis des göttlichen Wortes.

§ 3.

Wenn schon jeder Christ, der ja alle Zeit bereit sein soll zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihm ist (1 Petr. 3, 15), eine gründliche Erkenntnis haben muß des göttlichen Wortes, wie viel mehr ein Lehrer, dem die Seelen der Kinder anvertraut sind, sie nicht nur in der Wahrheit zu unterrichten, als ihr Lehrer, sondern sie auch auf dem Wege zur Wahrheit zu führen, als ihr Seelsorger! Die Geschichte, die Lehren und die Weissagungen, welche den Inhalt **der heiligen Schrift** ausmachen, müssen ihm so bekannt sein, daß er sie nicht nur in ihrem großen Zusammenhange übersehen, sondern auch in ihrer Anwendbarkeit auf das Leben und den Fassungskreis der Kinder lieblich und lehrreich darstellen kann. Vertraut, innig vertraut muß der Schullehrer mit dem Buche Gottes, es muß ihm seine Bibliothek sein.

Die Geschichte, welche uns die Bibel erzählt, ist die einzige ganz wahre Geschichte, die wir haben, und zugleich die geistvollste und lehrreichste, die es gibt für Kinder und Alte. Die Lehren der

Bibel sind ein unerschöpflicher Schatz der tiefsten und der höchsten, sowie der allerfaßlichsten Wahrheit. Die Weissagungen und die Verheißungen der Bibel sind ein festes, prophetisches Wort, und ein Licht, das da scheinet in die Finsternis der Zeit. Darum ist auch die Bibel das allgemeine Lehrbuch der Menschheit, auch der heranwachsenden in den Schulen. Aber ein ABC- und Buchstabierbuch ist sie nicht. Das soll sie auch dem Schullehrer nicht sein; **kein Buch, um daraus lesen, sondern ein Buch, um daraus leben zu lernen.**

Auch das **Glaubensbekenntnis seiner Kirche,** wie es in dem kirchlichen Katechismus aus dem Worte Gottes ausgesprochen ist, muß dem Schullehrer vertraut sein. Er muß die Beweisstellen wohl inne haben, und imstande sein, den Katechismus nicht nur aus der heiligen Schrift zu erläutern, sondern auch die darin enthaltenen Schriftwahrheiten faßlich und erbaulich an die Herzen zu legen.

In dieser Erkenntnis des göttlichen Wortes und in der Fertigkeit, es den Herzen wahr, klar und warm nahe zu legen, soll der Schullehrer stets wachsen, und er wird es, wenn er es immer mehr erlebt, und in der Demut und Heiligung zunimmt.

2. Kenntnis der Methodik des Landschul-Unterrichtes.

§ 4.

Ein tüchtiger Schullehrer muß ferner die Grundsätze der Erfahrung über die Notwendigkeit, den Zweck, den Verfall und die Verbesserung der Schulen, die Lehre von den erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten eines tüchtigen Schullehrers, von seinen erforderlichen Eigenschaften als Lehrer und Erzieher, von seinem Lebenswandel vor Gott und Menschen und von seiner Schulamtsführung, ferner die Lehre von der Einrichtung des Schulunterrichts, von der Einteilung und Unterabteilung der Schüler, von der Stundeneinteilung der Lehrfächer auf die Tage der Woche, von der zweckmäßigen Beschäftigung aller Schüler, von dem richtigen Stufengange und der Lehrart beim Unterrichte überhaupt und bei jedem Lehrfache insbesondere; die Lehre von der Schulzucht und ihrer zweckmäßigen Handhabung; endlich die Lehre von der Schulverfassung in den verschiedenen Verhältnissen der Schule zum Staate sowohl als zur Kirche, — wohl inne haben, der Beweisgründe dieser Lehren sich deutlich bewußt sein, ihre Übereinstimmung mit dem Worte Gottes und mit der Erfahrung nachweisen können, die göttliche Wahrheit von den Meinungen und Satzungen der Menschen wohl zu unterscheiden vermögen, und sich darüber schon allerlei Erfahrungen gesammelt haben. Die Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes müssen auf dem Felsengrunde des ausgesprochenen Wortes und Willens Gottes, und nicht auf dem Sandgrunde menschlicher Zeit-

meinungen beruhen; sonst haben sie das Schicksal des Sandes, den man zwar wohl manchmal den Leuten in die Augen streuen, den aber auch jeder sich drehende Wind leicht verwehen kann.

3. Fertigkeit im richtigen, verständigen und nachdrücklichen Lesen.

§ 5.

Ein tüchtiger Schullehrer muß nicht nur aus der Schulmethodik wissen, wie man die Kinder richtig, verständig und nachdrücklich lesen lehren müsse, sondern er muß auch selbst eine Fertigkeit besitzen,

a. **richtig**, d. h. mit der rechten Aussprache jedes Buchstabens nach seinem eigentümlichen, rechten Laute und ohne Fehler, und mit rechter Absetzung und Stimme bei jedem Unterscheidungszeichen, in jeder Art von Bücherdruck zu lesen;

b. **verständig zu lesen**, und zwar so, daß er nicht nur für sich versteht, was er liest, sondern es auch andern verständlich machen kann;

c. **nachdrücklich zu lesen**, mit der gehörigen Stärke und Änderung der Stimme bei solchen Worten, die den Hauptsinn enthalten, und das Nachdenken und das Gefühl des Lesenden am meisten ansprechen.

Wer nicht in dieser dreifachen Rücksicht fertig lesen kann, der kann noch nicht — **lesen**, auch nicht musterhaft **vorlesen**.

4. Fertigkeit im Schönschreiben mit Kreide, Griffel und Feder.

§ 5.

Eine schöne, deutliche **Kurrentschrift** fertig zu **schreiben**, ist eine billige Forderung an jeden tüchtigen Schullehrer. Weniger notwendig ist eine schöne Kanzleischrift und Frakturschrift. Der Schullehrer muß die Ableitung jedes Buchstabens wissen, und denselben nach seinen Form- und Maßverhältnissen nicht nur angeben, sondern auch vorsprechen können. Dabei ist es nötig, daß er die Buchstaben sauber und richtig mit der Kreide an die Wandtafel und, so oft der Fall eintrifft, auch mit dem Griffel auf die Schiefertafeln und mit der Feder in die Schreibhefte der Kinder **vorschreiben** könne.

5. Kenntnis der deutschen Sprachlehre und Rechtschreibung, und Fertigkeit darin, wie auch in Aufsätzen.

§ 7.

Ohne Kenntnis der deutschen Sprachlehre ist weder ein verständiges Lesen, noch ein verständliches Erklären des Gelesenen, noch eine Fertigkeit im Rechtschreiben, noch eine gründliche Fertigkeit, seine Gedanken richtig und klar niederzuschreiben, zu erwerben möglich.

Und doch soll billig ein Schullehrer alles dieses zu thun imstande sein. Er kann also obige Kenntnisse und Fertigkeiten nicht entbehren. Die Sprachlehre werde dadurch geheiligt, daß sie das verständige Lesen und das verständliche Erklären der heiligen Schrift, wie auch den schriftlichen Gedankenausdruck über biblische Geschichten und Lehren vorbereite und befördere.

Zu den Übungen der deutschen Sprachlehre, worin ein Schullehrer geübt sein muß, gehört namentlich auch das **Konstruieren** oder die Fertigkeit, Perioden in Sätze und Sätze in ihre einzelnen Bestandteile durch sprachrichtige Fragen aufzulösen und dadurch in ihrem zusammenhangenden Wortverstande schnell zu übersehen. Ohne diese vorbereitende Fertigkeit im Konstruieren, welche ohne Kenntnis der Sprachlehre nicht wohl möglich ist, wird ein Schullehrer schwerlich jemals recht katechisieren lernen. Gleichwie die Einsicht in den Zusammenhang des Wortverstandes die Einsicht in den Zusammenhang des Sachverstandes vorbereitet, also bereitet auch das Konstruieren das **Katechisieren** vor. Was das Katechisieren betrifft, so muß man weder so viel daraus machen, wie die Basedow-Rochowsche Schule, noch so verächtlich davon denken, wie die Pestalozzische Schule.

6. Kenntnis und Fertigkeit im Kopfrechnen und im Zifferrechnen.

§ 8.

Als ein Muster, einen Lehrgegenstand auf einfache Anschauung zu gründen, in lückenloser Stufenfolge ihn fortzuführen, durch Aufgaben und Beweisführungen zum deutlichen Bewußtsein und zur Fertigkeit zu bringen, durch Anwendungen auch für das gemeine Leben nützlich zu machen, und so Anschauung, Nachdenken und Sprechen mit einander zu verbinden, soll ein tüchtiger Schullehrer das **Kopfrechnen nach Pestalozzi,** mit seinen Übungen auf der **Einheitentabelle** und den **zwei Bruchtabellen,** gründlich und fertig erlernt und es sich so angeeignet haben, daß er es auch Kinder wieder lehren kann. Die Anwendung dieser Übungen auf Münzen, Maße und Gewichte des gemeinen Lebens muß der Schullehrer auch inne haben, und sie den Kindern auf den Tabellen anschaulich machen können. Eben so auch die Anwendung der Einheiten- und Bruchtabelle auf das Zifferrechnen.

Im **Zifferrechnen** muß der Schullehrer eine Fertigkeit besitzen im Zahlenlesen und Zahlenschreiben, in den vier Rechnungsarten mit ganzen und gebrochenen, unsortierten und sortierten Zahlen, in den Rechnungen mit Schluß und mit Proportionen, in den Anwendungen derselben bei Zins-, Rabatt-, Gesellschafts-, Mischungs-Rechnungen, einschließlich der Kettenregel und der Decimalbrüche.

Aus der Schulmethodik soll er die Art erlernt haben, alle diese Zifferrechnungen den Kindern so beizubringen, daß sie nicht nur mit Lust rechnen, sondern auch die Regel des Verfahrens selber finden und sich derselben deutlich bewußt werden können.

Anmerkung. Der Herausgeber dieser fünften Auflage läßt auch diesen Paragraphen unverändert, obschon er weiß, wie sehr die Pestalozzische Rechenmethode und die Lehrmittel derselben außer Gebrauch und in Geringschätzung gekommen sind. Er erinnert sich aus seiner Jugendzeit mancher Vorzüge derselben und hält es für möglich, daß vielleicht in späterer Zeit ein und anderes aus dieser veralteten Methode wieder hervorgezogen wird.

7. Kenntnis und Fertigkeit in der Gesanglehre und im Singen.

§ 9.

Ein Schullehrer, wenn er auch nicht Vorsänger der Gemeinde ist, soll schon als Gesanglehrer seiner Schuljugend, die er zum Kirchengesange heranzubilden hat, imstande sein, alle Choralmelodieen sowohl nach Ziffern als nach Noten richtig und fertig zu **singen**. Kann er auch schwere Singstücke, wenigstens nach einiger Vorübung, richtig vortragen, so ist es desto besser. Da er aber nicht nur für sich dieses können, sondern auch die Jugend mit Leichtigkeit darin unterrichten soll, so ist es notwendig, daß er auch die **Gesanglehre***) von den ersten Anfangsgründen an bis zu dem Ziele, das ein Landschullehrer zu erreichen hat, wohl inne habe und in ihrem Zusammenhange übersehe.

Er muß die drei Hauptteile der Gesanglehre, Rhythmik, Melodik und Dynamik einzeln und in ihrer Verbindung miteinander auf eine zweckmäßige Art lehren können. Daher muß er

a. in Hinsicht auf die **Rhythmik** oder Taktlehre alle rhythmischen Verhältnisse kennen und sie in jeder Taktart genau zu beobachten wissen;

b. in Hinsicht auf die **Melodik** oder Tonlehre muß er eine Fertigkeit haben, alle Töne der beiden Tonleitern sowohl in stufenweisen als auch sprungweisen Fortschreitungen richtig und rein zu treffen; auch soll er mit den Dur- und Molltonarten bekannt sein und ihre Verwandtschaft kennen;

c. in Hinsicht der **Dynamik** soll er einen guten Ton in verschiedenen Graden des stärkern und schwächern Ausdrucks angeben, und dies auf ganze Tonreihen und Gesänge anwenden können.

In Verbindung hiemit steht auch die richtige **Aussprache** jedes einzelnen Sprachlautes in dem Gesangtexte, deren Fehler einen Gesang oft so widrig machen, und die Fähigkeit, einen **sanften Gesang** einzuführen und das **Schreien**, das auf dem Lande so oft mit Singen verwechselt wird, zu verhindern.

---

*) Zu empfehlen ist: Gesanglehre für Schule und Haus, bearbeitet von Schäublin. Basel. Bahnmaier. 5. Auflage 1875.

8. Einige Fertigkeit im Orgelspiel.

§ 10.

Der Schullehrer ist oft im Falle, neben seinem Schulamte die Organistenstelle zu versehen, also den Gesang der Gemeinde mit der Orgel zu begleiten. Soll er nun in dieser Eigenschaft angestellt werden können, so muß er auch in diesem Fache einige Fertigkeit haben. Er muß daher die Fertigkeit besitzen, alle Choräle richtig zu spielen. Er muß auch imstande sein, von bewährten Musikern verfaßte Vor- und Nachspiele leicht zu erlernen und auf der Orgel vorzutragen. So muß er auch einige Kenntnis von der Harmonie haben, und wenigstens mit den vornehmsten Accorden, mit ihrem Gebrauche und ihrer Anwendung bekannt sein, auch die nötigsten Regeln der Ausweichungskunst verstehen.

9. Einige Fertigkeit im Zeichnen.

§ 11.

Nicht als eine notwendige und unerläßliche, sondern nur als eine nützliche Fertigkeit wäre dem Schullehrer auch einige Fertigkeit im Zeichnen zu wünschen. Oft hat er unter seinen Kindern einige von entschiedener Anlage dazu, denen er dann auch durch seine Fertigkeit zur Entwicklung derselben helfen könnte. Aber nicht nur deswegen allein möchte man ihm Fertigkeit im Zeichnen wünschen. Alles Sichtbare stellt sich in Formen dar; alle Formen aber lassen sich durch geordnetes Anschauen und Besprechen zum Bewußtsein und durch Zeichnen auch zur Darstellung bringen. Daraus bildet sich die **Formenlehre** mit Übungen im **Linearzeichnen**, wodurch Verstand, Sprache, Augenmaß und Hand geübt und dadurch manche Kunstfertigkeit elementarisch vorbereitet wird. Es ist auffallend, wie undeutlich und unbehülflich die meisten Landleute sich über Formen ausdrücken, und wie schwer ihnen oft Körper mit ihren Formen zu beschreiben sind. Dies würde durch die Formenlehre und das Linearzeichnen wegfallen. Doch sollte kein nötigerer und viel wichtigerer Unterricht durch Einführung dieser Lehre und Übungen Schaden leiden.

§ 12.

10. Anfangsgründe der Erdbeschreibung.

Das Reich Gottes entwickelt sich immer mehr auf dem weiten Raume des Erdbodens, und durchdringt von einem Weltmeer zum andern immer mehr alle Länder der Erde. Immer größer, umfassender und wichtiger werden die Nachrichten aus diesem Reiche, das seinen stillen Gang mitten durch das laute Getümmel der

Wirren in den Weltreichen unaufhaltsam fortgeht. Je länger je weniger kann der Christ, und also auch der christliche Lehrer, mit den Erfolgen, Kämpfen und Siegen unbekannt bleiben, welche das Licht über die Finsternis dieser Welt erringt. So wird dem teilnehmenden Zuschauer und Lehrer einige Kenntnis des Erdbodens und seiner Länder und Meere immer nötiger, wenn er auch nicht die Erdbeschreibung in seiner Schule zu lehren hat. Der Schullehrer lerne sich daher auf dem Planiglobium und den Generalkarten der fünf Weltteile zurecht zu finden, und verschaffe sich durch die Anschauungsmittel dieser Karten eine leicht im Kopf zu behaltende Übersicht **aller Erdteile** und ihrer vornehmsten Länder, Meere, Inseln, Gebirge, Seeen, Flüsse und Städte, und durch das Anschauungsmittel einer Specialkarte eine genauere Kenntnis auch seines **Vaterlandes**. Hat er ebenso durch eine gute Specialkarte **des gelobten Landes** nach seiner ehemaligen Erdbeschreibung ein anschauliches Bild dieses so höchst merkwürdigen Schauplatzes göttlicher Offenbarung und Herablassung sich eingeprägt; so wird ihm bei dem Bibellesen vieles anschaulicher und verständlicher sein.

11. Übersicht der Geschichte des Christentums und des Reiches Gottes.

§ 13.

Die **Geschichte des Reiches Gottes** ist der Kern der ganzen Weltgeschichte und ihr Schlüssel. Denn sie ist die Geschichte des Verfalls und der Wiedergeburt der Menschheit, und liefert die Übersicht der vorbereitenden, ausführenden und vollendenden Anstalten der Barmherzigkeit Gottes zur Rettung und Bildung unseres hochbegnadigten Geschlechtes. Aus der Geschichte des Reiches Gottes, wie sie in den geschichtlichen und weissagenden Urkunden der heiligen Schrift, zur Belehrung aller Völker, niedergelegt ist, geht auch das rechte Licht zu einer getreuen Ansicht des Reiches Gottes selbst hervor, zu welchem das Evangelium alle Völker einladet, und für welches alle Knechte Gottes arbeiten. Da nun die Unterweisung und Erziehung der Völker, folglich auch die Unterweisung und die Erziehung der Jugend, eine der ersten und wichtigsten Rettungsanstalten des Reiches Gottes ist, jeder christliche Schullehrer aber als ein angestellter Diener an dieser Rettungsanstalt betrachtet werden muß: so darf ihm die Geschichte des Reiches Gottes, für welches er arbeiten soll, nicht fremd, sondern sie muß ihm wohl bekannt sein. Oder ist es nicht zu beklagen, wenn einem christlichen Schullehrer das Reich Gottes ein unbekanntes Ding, und seine große Geschichte ein dunkles und verworrenes Rätsel ist?

Die Weltgeschichte, wie sie früher gewöhnlich bearbeitet worden

ist, mag ein armer Landschullehrer ohne Schaden entbehren; ja er gewinnt sogar, wenn er mit gemeinen Darstellungen derselben unbekannt bleibt. Denn es ist nur zu wahr, daß die meisten Darstellungen der Weltgeschichte die biblische Wahrheit verdrehen oder in Schatten stellen, die Grundbegriffe verwirren, die Gerichte Gottes übersehen, die wahre Größe verkleinern, die falsche Größe erhöhen, das Licht Finsternis und die Finsternis Licht heißen, und das alles deswegen thun, weil der natürliche Mensch nichts vernimmt von dem Geiste Gottes, und es nicht erkennen mag, weil ihm das Göttliche eine Thorheit ist, indem es geistlich gerichtet sein muß.

12. Übersicht der Geschichte des Vaterlandes.

§ 14.

Die **Geschichte des Vaterlandes** sollte dem Schullehrer nicht ganz unbekannt sein. Er sollte sie aber als ein Denkmal der göttlichen Vorsehung und Gerechtigkeit, und nicht als einseitige, nur das Glänzende enthaltende Erzählung zur Nahrung des Nationalstolzes oder der Empörungssucht lernen, und als eine Erklärung der Gegenwart aus den Ereignissen und Schicksalen der Vergangenheit benutzen.

13. Fertigkeit in einem Handwerke und in allerlei Handarbeiten in Haus und Feld.

§ 15.

Wenn alles in der Welt nur nach hohen Dingen trachtet, alles nach irdischem Gut, Wohlleben und Vergnügen strebt, niemand aber gerne niedrig, arm und klein sein will: so wird die zahlreiche Klasse der Armen, und diese haben wir ja alle Zeit bei uns, immer mehr verlassen, immer mehr verwildern, und durch ihre steigende Verwilderung ein immer drohenderes Übel für die bürgerlichen Gesellschaften werden. Hier ist nicht anders zu helfen, als wie die göttliche Liebe selbst geholfen hat, welche freiwillig niedrig, arm und klein geworden ist, um ihre Liebe als das wahre Heilmittel gegen die herrschende Selbstsucht in alle Adern des verwilderten Menschengeschlechtes zu ergießen, und ein neues Leben der Liebe zu erwecken, welches in dem Maße seliger und wirksamer wird, als es das eigene Leben der Selbstsucht immer mehr verzehrt und zum Brandopfer bringt. Es muß also in freiwilligen Herzen ein umgekehrtes Streben entstehen, das Streben nach unten, das Streben herabzusteigen in die Tiefen des Elendes und der Armut, das brennende Verlangen, die Not der armen Brüder zu teilen, sich zu ihnen zu erniedrigen, mit ihnen zu entbehren und zu verleugnen, mit wenigem zufrieden zu sein, und in solcher Genügsamkeit auch auf einem armen Plätzchen

im Namen Jesu zu wirken, ohne vorher mit dem Herrn des Weinberges zu markten, und erst um einen bestimmten Taglohn eins zu werden.

Dieses Streben kann freilich nur in solchen Herzen entstehen, in welchen die Liebe Jesu eine Gestalt gewonnen und einen Ihm ähnlichen Sinn erzeugt hat. Denn die Selbstsucht steigt nicht herab zu dem Elende der Mitbrüder, wenn sie nicht durch die Not oder sonst dazu gezwungen wird, oder ihren zeitlichen Vorteil nicht dabei findet. Wen aber die Liebe Jesu treibt zum Dienste der Armut, der erniedrigt sich selbst, der kann auch entbehren, der macht sich freiwillig immer weniger Bedürfnisse, der ringt darnach, daß er stille sei, und das Seine schaffe, und arbeite mit seinen eigenen Händen, wie die heiligen Apostel geboten haben, auf daß er ehrbarlich wandle gegen die, welche draußen sind, und ihrer keines bedürfe (1 Theß. 4, 11. 12). In diesem apostolischen Sinne lerne, treibe und heilige der Armenschullehrer sein Handwerk und erwerbe sich eine Geschicklichkeit in allerlei Handarbeiten zu Haus und Feld. Denn **Geschicklichkeit zu möglichst vielem und Zufriedenheit mit möglichst wenigem** macht ihn **frei und treu mitten unter seinen Armen.**

B. Von den Lehr- und Erziehungsgaben eines tüchtigen Schullehrers.

§ 16.

Diese Kenntnisse und Fertigkeiten machen indessen den tüchtigen Schullehrer noch nicht allein aus. Es kann einer ein kenntnisreicher Mann sein und ist dennoch kein tüchtiger Schullehrer, wenn es ihm an den **Lehr-** und **Erziehungsgaben** fehlt; denn des Schullehrers tägliches Geschäft ist es ja, zu lehren und zu erziehen, und dabei so auf die Erkenntnis- und Willenskraft der Kinder einzuwirken, daß ihr Verstand zum Glauben und zur Erkenntnis der Wahrheit, ihr Herz aber zum Wollen und Thun des Guten und zu einem gottseligen Leben gebildet werde.

Alle Kenntnisse eines Schullehrers sind daher gleich einem verschlossenen Schatze, wenn er sie nicht mitteilen kann; und ein Schullehrer ohne Mitteilungsgabe gleicht einem trüben Glase, welches das Licht nicht durchläßt, oder einem Menschen, dem das Sprachorgan gelähmt worden, daß er nicht reden kann.

Alle diese Gaben sind meistens teils Naturgaben, teils Sache der Übung. Es ist aber kein Zweifel, daß sie nicht auch durch gläubiges Gebet empfangen und erhöht, und durch Treue und Fleiß im Gebrauche des Empfangenen gestärkt werden können.

1. Die Lehr- oder Mitteilungsgabe.

§ 17.

Zu den erforderlichen Eigenschaften eines tüchtigen Schullehrers gehört also die **Mitteilungsgabe**. Er soll seinen Kindern seine oder eines andern Gedanken richtig, deutlich und lebhaft mitteilen. Wie soll er aber dies können, wenn er selbst keinen richtigen, deutlichen und lebhaften Gedanken hat? Müssen nicht zuerst Gedanken da sein, ehe man sie andern mitteilt? Die Mitteilungsgabe schließt demnach in sich:

a. Die **Fertigkeit, richtig und deutlich zu denken. Wir denken richtig,** wenn unsere Vorstellungen mit den Sachen, wie sie uns die Erfahrung oder das Wort Gottes darstellen, wohl übereinstimmen. **Wir denken deutlich,** wenn unsere Vorstellungen von einer Sache nicht nur etwa einen Teil dieser Sache, z. B. einer biblischen Wahrheit, oder einer Pflanze, einer Blume rc., sondern so viel möglich alle Hauptteile, in einem möglichst vollständigen Überblicke, umfassen, und wir so eines Ganzen mit seinen Teilen uns bewußt werden. Die Fertigkeit in diesem richtigen und deutlichen Denken wird durch öfteres, aufmerksames und genaues Anschauen und Betrachten sinnlicher und geistiger Gegenstände und durch verweilendes Nachdenken und fleißige Übung darin erworben.

Personen mit wenig Mitteilungsgabe sind daher meistens nachlässig im Anschauen und Betrachten, oder träg zum Nachdenken, oder sie haben einen Mangel an Gedächtnis- und Einbildungskraft, oder es fehlt ihnen an der Sprache. Darum gehört zur Mitteilungsgabe auch:

b. Die **Fertigkeit, richtig, deutlich und lebhaft zu sprechen.** Diese Sprachfertigkeit macht ein Hauptstück der Mitteilungsgabe aus, also daß manche ein gutes Mundstück für die ganze Lehrgabe halten, welches doch nicht der Fall ist. **Wir sprechen richtig,** wenn wir unsern richtigen Gedanken und Gedankenreihen auch die richtigen und passenden Worte und Ausdrücke zu geben wissen. Dazu hilft viel, wenn wir von Jugend auf mit richtig Sprechenden umgegangen sind, und von frühe an einen gründlichen Sprachunterricht genossen haben, auch von einem guten Gedächtnisse unterstützt werden, durch welches uns die richtigen Worte und Ausdrücke schnell und leicht einfallen. **Wir sprechen deutlich,** wenn wir unsere deutlichen Gedanken und Vorstellungen so vortragen können, daß sie den Zuhörern leicht anschaulich werden und es ihnen wird, als ob sie alles vor Augen sähen und sie nicht nur das Ganze, sondern auch die Teile gut bemerken und gleichsam im hellen Lichte anschauen; denn Licht macht Licht. Dazu hilft viel eine schnelle und geordnete Ein-

bildungskraft. **Wir sprechen lebhaft,** wenn wir das, was wir sprechen, auch fühlen, wenn es uns von Herzen zu Herzen geht, wenn unser Gemüt dabei bewegt ist und das, wovon wir sprechen, mit unserer Liebe oder mit unserem Hasse in Verbindung steht, oder die, zu denen wir sprechen, von uns herzlich geliebt werden. So ein richtiger, deutlicher und lebhafter Vortrag macht immer Eindruck und wird selten ganz vergessen. Aber die Mitteilungsgabe schließt auch in sich:

c. **Eine freundliche, herablassende und geduldige Liebe** — **Die freundliche Liebe** des Lehrers öffnet die Zugänge zu den Seelen seiner Zuhörer, noch ehe er den Mund aufthut, daß sie alles leichter annehmen können, was er ihnen mitzuteilen hat, während die finstere und kalte Eigenliebe des Lehrers schon im voraus die Herzen verriegelt. **Die herablassende Liebe** setzt den Lehrer in den Stand, sich in den Zustand der Kinder zu versetzen, sich zu ihren schwachen und wenigen Begriffen zu erniedrigen, und ihre natürlichen Fehler, ihre Ungeschicklichkeit und Verstandesschwäche mitleidig zu berücksichtigen, während die **geduldige Liebe** auch ihre Herzensfehler noch sanftmütig erträgt und sich nicht ermüden läßt, die einfältigsten Sachen oft und viel und auf mancherlei Art zu sagen und so oft zu wiederholen, bis sie dieselben gefaßt haben.

2. Die Erziehungsgabe.

§ 18.

Aber auch die **Erziehungsgabe** gehört zu den erforderlichen Eigenschaften eines tüchtigen Schullehrers; denn er soll ja nicht bloß unterrichten, er soll auch erziehen. Wie soll er aber erziehen, wenn er selbst nicht erzogen ist, wenn er sich selbst nicht ziehen läßt von dem himmlischen Erzieher? Muß nicht der Schullehrer selbst ein Zögling des heiligen Geistes, ein Kind Gottes, ein Knecht des HErrn sein, um seine Kinder und Pflegbefohlenen dazu zu erziehen? Muß er nicht selbst **werden** und **sein**, was seine Kinder **werden** sollen? Nur wenn der Schullehrer das wird und ist, wozu er seine Kinder erziehen soll, empfängt und besitzt er auch die rechte Erziehungsgabe, welche folgende Gaben in sich schließt:

1) **Die Gabe des Ermahnens.** Nicht jeder, der da **weiß**, Gutes zu thun, hat die Gabe des Ermahnens. Es gibt ein Ermahnen, das kaum auf den Verstand, geschweige auf den Willen wirkt. Es ist ein totes, kraft-, saft- und geistloses Ermahnen, wenn es auch noch so lang und breit, wenn es auch noch so wortreich ist. Hinwieder gibt es auch ein Ermahnen, das durch Mark und Bein geht, wenn es auch nur in wenigen Worten besteht. Die bloßen HErr- HErr-Sager können nicht ermahnen; sie können nur moralisch

schwatzen. Aber die den Willen Gottes immer lebendiger erkennen, das Wort Gottes immer inniger erleben und im Gehorsam und Thun des heiligsten Willens immer mehr geübt werden, die haben und bekommen die Gabe des Ermahnens. Aus dem Munde solcher Menschen, die in der Wahrheit wandeln, wirken ein paar Worte mehr, als bei andern eine ganze — Predigt.

2) **Die Gabe des festen Willens.** Eigensinn ist nicht fester Wille, Hartnäckigkeit auch nicht, so wenig als Starrsinn. Aber das ist ein köstlich Ding (auch in der Erziehung), daß das Herz fest werde. Es liegt ein Geheimnis in der Einwirkung des menschlichen Willens auf den Willen anderer. Ein schwankender Wille, ein unentschlossener Charakter, ein Mensch, bei dem es noch nicht entschieden und unwiderruflich ausgemacht ist, was er thun will und soll, der wirkt wenig oder gar nicht auf den Willen anderer, und selbst die kleinen Kinder haben ein feines Gefühl davon, ob ihr Lehrer einen festen Willen habe oder nicht. Sobald die Kinder merken, daß der Lehrer einen schwankenden Willen habe, daß er wohl befehle, aber auf dem Befohlenen nicht bestehe; daß er wohl drohe, aber die Drohung nicht halte: so werden ihnen des Lehrers Worte wohlfeil, und der Ungehorsam nimmt überhand. Der feste Wille ist unentbehrlich zur Erziehung der Kinder und wird, ob er gleich eine Gabe ist, dadurch immer fester, daß man sich selbst immer mehr von dem Rechten und Guten überzeugt, selbst entschlossen das Rechte und Gute thut, sein Leben daran setzt, und sich wohl besinnt, ehe man etwas befiehlt oder verbietet, auch lieber nichts befiehlt oder verbietet, wenn man es selbst nicht halten und darauf bestehen kann.

3) **Die Gabe des Gleichmutes.** Es gibt Erzieher, welche bald allzufreundlich, ja oft läppisch mit ihren Kindern umgehen, bald wieder allzu finster, ja zurückstoßend mit ihnen sind. Dies ist sehr hinderlich bei der Erziehung, und erschwert die Einwirkung auf den Willen der Kinder, welche selten wissen, wie sie mit einem so veränderlichen und leidenschaftlichen Erzieher daran sind, dessen Mangel an Gleichmut oft von einem heimlichen Sündendienst herkommt.

Es ist daher eine wahre Erziehungsgabe, **wenn der Lehrer sich immer gleich bleibt im freundlichen Ernste und in der ernsten Freundlichkeit.**

Dieses sich immer gleich bleiben gehört mit zu der Festigkeit des Charakters, welche stets eine Übergewalt über den Willen der Kinder behauptet. Daran fehlt es aber besonders den Anfängern in der Erziehung oft, welche aus lauter Bestreben, freundlich zu sein, häufig in das Tändelnde fallen, oder wenn sie ernst sein wollen, in Zorn und Wut geraten.

Da müssen sie oft viel Lehrgeld zahlen. Auch diese Gabe wird durch Gebet erworben und im betenden Umgange mit dem HErrn

durch den Frieden Gottes, welcher das Herz und die Sinne bewahrt, unterhalten.

4) **Die Gabe des Zutrauens.** Es ist erstaunlich, wie das Zutrauen die Herzen öffnet, und wie das Mißtrauen die Herzen verschließt.

Keine Behörde, keine Obrigkeit kann dem Manne helfen, der kein Zutrauen bei Kindern und Eltern hat. Ohne Zutrauen kann man fast nicht einmal zwingen, geschweige erziehen. Viele meinen sich Zutrauen zu erwerben, wenn sie den Kindern schmeicheln und ihnen ihren Willen lassen; aber das ist der gerade Weg, alles Zutrauen zu verlieren. Das Zutrauen muß auf eine ganz andere Art erworben werden.

a. **Zutrauen** erweckt Zutrauen, wie Liebe — Gegenliebe.

b. **Wohlwollende Uneigennützigkeit** und **aufopfernde Liebe** bei **jedem** Anlasse **mit der That beweisen,** erwirbt gleichfalls, fast unwiderstehlich, Zutrauen bei andern.

c. Ebenso **fester Wille** und **Gleichmut.**

d. Endlich **Überlegenheit in Kenntnissen** und die Kraft des **guten Beispiels.**

Aber es kann einer alles dieses haben, und doch manchmal kein Zutrauen finden, wenn Vorurteile, böser Wille und die Skorpionenstiche der Verleumdung das Zutrauen töten oder es nicht aufkommen lassen. Hier kann nur Gott helfen!

5) **Die Gabe der Liebe und Geduld.** Wie die lehrende Liebe die Zugänge der Seelen öffnet, daß sich ihnen die Wahrheit leichter mitteilen läßt: so öffnet die erziehende Liebe die Zugänge der Herzen, daß sie dem Guten geneigter werden, und es lieber wollen und thun. Die Liebe überwindet alles und besiegt die feindseligsten Kräfte; denn in ihr liegt die versöhnende Kraft, weil sie langmütig ist und freundlich; weil sie nicht eifert; weil sie nicht Mutwillen treibt und sich blähet; weil sie sich nicht ungeberdig stellt und nicht das Ihre sucht; weil sie sich nicht erbittern läßt und nicht nach Schaden trachtet; weil sie erträgt, glaubt, hofft und duldet (1 Kor. 13, 4—7). In dieser Liebe liegt auch die Geduld. Diese **göttliche** Liebe und Geduld erzieht den Erzieher, und durch ihn seine Zöglinge. Wo in der Welt ein Mensch erzogen worden ist, und zwar im rechten Sinne des Wortes, da ist er durch diese göttliche Liebe und Geduld erzogen worden. Oft werden die verwildertsten und verdorbensten Kinder am meisten durch diese Gotteskraft gewonnen.

6) **Die Gabe der Weisheit,** um die wichtigsten Zwecke der Erziehung in jedem einzelnen Falle recht zu erkennen, und sie durch die besten Mittel möglichst zu erreichen. Hieher gehört besonders die Weisheit in Unterscheidung der verschiedenen Herzen und Ge-

müter der Kinder, in der rechten Behandlung eines jeden nach seiner verschiedenen Beschaffenheit und besonders die Weisheit im Strafen und Belohnen, und diese Erziehungsmittel zu rechter Zeit, am rechten Orte, auf die rechte Art, im rechten Geiste und im rechten Maße anzuwenden.

Wem aber Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückets niemand auf: so wird ihm gegeben werden (Jak. 1, 5). Die Gottesfurcht ist aber auch dieser Weisheit Anfang.

C. Von der Lernbegierde.

§ 19.

a. **Lernbegierde** ist eine unerläßliche Eigenschaft des fähigen, aber auch des tüchtigen Schullehrers. Wer so viel, wer so täglich zu geben und mitzuteilen hat, wie der unterrichtende und erziehende Schullehrer, der muß auch viel einnehmen, der muß seine Kenntnisse und Fertigkeiten immer mehr zu bereichern und zu verstärken suchen. Aber wie soll er an Kenntnissen zunehmen ohne Lernbegierde? Ohne Lernbegierde ist man zu träge zu lernen, und abgeneigt, sich immer mehr unterrichten zu lassen. Es ist daher ein untrügliches Kennzeichen eines untüchtigen Schulmannes, wenn er glaubt, nichts mehr lernen zu können und zu sollen und keine Lust hat, täglich noch selber zu lernen. Ein solcher Schulmann ist entweder nie tüchtig gewesen, oder ist untüchtig geworden. Was soll man also von den jungen Männern halten, die kaum aus dem Ei des Schullehrerseminariums ausgekrochen, schon alle Weisheit zu besitzen glauben und mit einer unerträglichen Anmaßung sich für vollendete Lehrer und Erzieher haltend jeden weitern und tiefern Unterricht stolz verschmähen? Was soll man von den alten Schulmännern halten, die sich weigern, neues zu lernen, weil es zu ihrer Zeit noch nicht bekannt war, oder alles Neue verachten, weil es jünger ist als sie? Wer nichts mehr lernt, der wird abrichten, statt unterrichten. Im Lehr- und Erziehungsfache wird man nie fertig mit Lernen, und der wird sicherlich ein tüchtiger Lehrer, der sich nicht schämt, ein gelehriger Schüler der Wahrheit zu bleiben, sowie der sicherlich ein guter Erzieher wird, der sich in der Schule des Lebens und des heiligen Geistes immer mehr erziehen läßt.

b. **Aber auch die Lernbegierde hat ihre Gefahren und ihre Ausartungen.** Die Lernbegierde ist gefährlich, wenn sie aus Stolz, Eitelkeit oder Eigennutz hervorkommt und nicht vielmehr eine Tochter der Demut und des innigen, menschenliebenden Wunsches ist, der Jugend immer nützlicher zu werden. Die Lernbegierde ist gefährlich, wenn sie weiter nichts ist als eine Wißbegierde, um zu wissen; eine

Art Habsucht, um zu haben. Sie trocknet das Herz aus und blähet auf. Die Lernbegierde ist schädlich, wenn sie immer **nur** treibt, den Umfang der Kenntnisse zu erweitern; sie führt vom Mittelpunkt aller Wahrheit ab und treibt die Hingerissenen im Kreise herum. Die Lernbegierde ist schädlich, wenn sie mehr in die Weite und in die Breite und in das Vielerlei, als in die Tiefe und in das Gründliche treibt. Sie macht fade Vielwisser, oberflächliche Schwätzer und anmaßende Absprecher und zerstreut zusehends.

c. Die rechte Lernbegierde steht im Dienste Gottes. Sie treibt den Schullehrer zuerst zum **Wissensnötigen;** dann in die Tiefe und zu den Gründen des Wissensnötigen; dann zu einer größern Gewißheit und Klarheit des in der Tiefe und in seinen Gründen Erkannten; dann zu immer gesegneterer Anwendung des Gelernten und der aus der Tiefe heraufgeholten Sätze. So lange sie hierin nicht befriedigt ist, schweift sie nicht aus in die Breite und in die weiten Räume des **Wissenswürdigen,** um sich nicht darin zu verlieren, und aus dem Mittelpunkte aller Wahrheit, aus der festen Burg des Wortes Gottes zu fallen, auf das die wahre Lernbegierde alles zurückführt und mit dem sie alles vergleicht. Die wahre Lernbegierde macht einfältig; die falsche macht vielfältig. Die wahre Lernbegierde macht mitteilend; die falsche macht geizig. Die wahre Lernbegierde führt zu Jesu hin; die falsche lockt von Ihm weg. Die wahre Lernbegierde macht Denker; die falsche macht Schwätzer. Die wahre Lernbegierde lernt auch noch von Kindern; die falsche verachtet selbst den Unterricht der Alten. Die wahre Lernbegierde wächst und gedeiht; die falsche stirbt endlich durch Unverdaulichkeit und Übersättigung an der Auszehrung.

d. Der wahrhaft lernbegierige Schullehrer ergreift und benutzt mit Freuden jedes **gute Mittel,** sich in seinem Fache weiter zu unterrichten. Und solcher Mittel findet auch der arme Mann immer noch mannigfaltige. Wo **Schullehrer-Konferenzen** eingeführt sind, kann es nicht ganz an Gelegenheit fehlen, im Schulfache weiter zu lernen. Die **Schullehrer-Bibliotheken** enthalten auch manche Schriften, die einem lernbegierigen Schullehrer weitere Anleitung geben können, so sehr sie auch hie und da die Krankheit unserer Zeit, die Lesesucht, die Sucht, vielerlei und bloß zum Zeitvertreibe zu lesen, befördern. Manches wahrhaft nützliche Buch, manchen mündlichen Unterricht, manche Lehren der Erfahrung und Weisheit kann dem lernbegierigen Schullehrer auch **sein Pfarrer** oder ein anderer **christlicher Prediger in seiner Nähe** mitteilen, und eine solche Gelegenheit benutzt er gewiß mit Dankbarkeit. Endlich ist es ein erprobtes Mittel, im Schulfache mehr und mehr zu lernen, wenn der Schullehrer, so oft er kann und darf, auch **andere Schulen** besucht und mit Aufmerksamkeit beobachtet. Das Allerwenigste, was man bei solchen Schulbesuchen

lernen kann, ist doch dies, wie man es nicht machen müsse, um einer Schule gut vorzustehen. Und wer dies lernt, der hat auch etwas gelernt.

Am allerfruchtbarsten aber sei dem lernbegierigen Schullehrer das unerschöpfliche und unvergleichliche Lehrbuch der Menschheit, **die Bibel.** Sie sei ihm der Probierstein, an welchem er alles, was ihm Gold zu sein scheint, prüfe; sie sei ihm täglicher Unterricht. Sie sei ihm die liebe, traute Heimat, in welche er immer wieder gerne zurückkehrt, so oft er einen Ausflug gethan hat. Er wird es erfahren, was Sirach von diesem Buche der Bücher sagt: **„Er ist „nie gewesen, der es ausgelernt hätte, und wird nimmermehr „werden, der es ausgründen möchte. Denn sein Sinn ist reicher „weder kein Meer und sein Wort tiefer weder kein Abgrund"** (Sir. 24, 30. 31).

D. Von dem Gnadenstande eines Schullehrers.

§ 20.

a. Das Elend und der Verfall so vieler Schulen rührt nicht sowohl daher, daß es viele ununterrichtete Schullehrer gibt, als vielmehr daher, daß ihrer viele **ganz unbekehrte** Menschen sind; sie sind nicht aufgewacht von ihrem Schlafe; sie sind noch nicht auferstanden von den Toten; so hat sie auch Christus noch nicht erleuchtet. Wie soll nun Weckung, Leben und Licht von ihnen ausgehen, wenn sie selber tot sind in Sünden und Übertretungen, wenn sie selber blind, lahm und kraftlos sind? Darum sind so viele Schullehrer nichts anders, als — Totengräber, die, selbst tot, ihre Toten begraben, und oft auch die, in denen noch ein Fünklein von Leben war. Hierin, hierin liegt der wahre Grund des Verfalls so vieler Schulen und der Untüchtigkeit so vieler Schullehrer, und wenn es hier nicht bessert, so werden auch die besten Lehrmethoden, die trefflichsten Anleitungen und die weisesten Gesetze und Verordnungen wenig oder nichts helfen. Darum ist auch in vielen Schulen so wenig Seelenpflege, daß man sogar nicht einmal glaubt, daß eine Seelenpflege der Kinder nötig sei. Darum fehlt so vielen Schulen, wenn auch der Unterricht in Absicht auf Verstandesentwicklung gut eingerichtet ist, doch die Hauptsache — Geist und Leben. Das Werkzeug dieser Geistes- und Lebensmitteilung aber soll auch der Schullehrer sein. Ein solches Werkzeug wird er, wenn er, sollte er auch weiland nicht in Gnaden gewesen sein, nun in der Gnade steht; wenn er, sollte er auch ein irrendes Schaf gewesen sein, nun bekehret ist zu dem Hirten und Bischof seiner Seele.

Die Erziehung ist ein Streit mit feindseligen Kräften der verdorbenen Menschennatur (des Fleisches), und mit feindseligen Kräften

des Fürsten, der in der Luft herrscht, und sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens (des Teufels). Denn jeder unbekehrte Mensch ist tot durch Übertretung und Sünde, und wandelt in den Lüsten des Fleisches und nach dem Laufe dieser Welt, deren höchste Bildung, die eben deswegen auch Weltbildung genannt wird, die verdorbene Menschennatur nicht veredelt, sondern nur glättet und verfeinert, und das innere Verderben mit einer gefälligen Außenseite schmückt. Und so lange er in diesen Lüsten des Fleisches wandelt, thut er auch den Willen des Fleisches und der eigensinnigen Vernunft, ist ein Weltmensch, ein natürlicher Mensch, und steht also in dem Gebiete des Fürsten dieser Welt, nämlich des Satans, und ist ein Kind des Zorns in dieser seiner Natürlichkeit, und steht unter dem Gerichte Gottes, und nicht unter der Gnade des Weltversöhners. Vgl. Eph. 2, 1—3.

Wie kann daher ein unbekehrter Schullehrer in diesem Zustande seine Jugend recht erziehen? Alle seine Kräfte und Waffen sind fleischlich oder bösgeistig, und damit wird keine verdorbene Menschennatur besiegt und gewonnen. Wagt er es gleichwohl in seinem unbekehrten Zustande mit den feindseligen Kräften und mit dem Verderben der ihm anvertrauten Jugend in einen Kampf zu treten, kann es ihm dann wohl anders gehen, als wie es den sieben Söhnen des Hohepriesters Scäva ging, die in Ephesus sich unterwanden, den Namen des HErrn Jesu zu nennen über die, so böse Geister hatten? (Apostg. 19, 13—16). Darum ist alle Erziehungsarbeit eines unbekehrten Schullehrers in der Hauptsache vergeblich, so lange er in dem Stande des Zornes sich befindet. Und das Höchste, was er in der Erziehung erreicht, ist das, was von Adam nach dem Falle geschrieben steht: — er zeugete einen Sohn nach seinem Bilde.

b. Soll die Erziehungsarbeit eines Schullehrers eine gesegnete Arbeit, ein siegreicher Streit und von ewiger Frucht sein, so muß der Schullehrer **im Stande der Gnade** sich befinden. In diesem Stande wird er aufhören, mit dem Willen Gottes im Streite zu sein und Gott feindselig gegenüber zu stehen. Er wird sein Verderben fühlen, erkennen, bekennen und die erkannten Sünden lassen. Er wird sich an die große Liebe Gottes in Christo wenden, der da reich ist an Barmherzigkeit und ein mitleidiger Hoherpriester, zu versöhnen die Sünde des Volkes. Er wird im Glauben an das große Versöhnungsopfer der Welt der Vergebung seiner Sünden gewiß zu werden suchen. Er wird sie haben, und wenn er durch neue Fehltritte sie verliert, sich reinigen lassen durch Erneuerung des heiligen Geistes. Da wird er viel lieben, weil ihm viel vergeben worden ist. Diese Liebe wird ihn dankbar machen gegen seinen versöhnten Gott und Wohlthäter. Der Friede Gottes bewahrt sein Herz und seine Sinne. Immer mehr gewinnt Christus eine Gestalt in

immer mehr wird seine Natur nach Christi Ebenbild veredelt. Immer mehr wird er, auferstanden von den Toten, in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu; immer mehr lebt Christus in ihm und wirkt durch ihn. Immer mehr wird er dadurch ein geheiligtes Werkzeug der versöhnenden und menschenrettenden Gnade Jesu Christi; immer mehr Kind Gottes und Zögling des Geistes Jesu, und dadurch, und nur dadurch ein immer tüchtigerer Lehrer und Erzieher der Kleinen, die er auferziehen soll in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Durch die Buße und den Glauben und die Liebe tritt man also aus dem Zustande des Zornes in den Zustand der Gnade Gottes und in Verbindung mit dem Erlöser. Sofort wirkt die Kraft der Versöhnung und Wiederherstellung auf den Schullehrer, der in dieser Verbindung steht, und er wird dadurch ein Träger dieser Kraft, welche durch ihn auf seine Umgebung hinüberströmt und so durch ihn erzieht. In dem Maße, in welchem der Schullehrer selbst durch das Wunderbad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes eine neue Kreatur wird, in demselben Maße wirkt er auch bildend und erziehend auf seine jugendliche Umgebung. Ein Unwiedergeborner aber, sei er auch noch so fein nach der Welt Lauf gebildet, wirkt nur mit seiner ungebrochenen, ungeheilten Natur auf die ungeheilten Naturen seiner Umgebung; er ist durch seine unbereuten, unvergebenen Sünden von Gott geschieden und kann also nicht in Gott arbeiten; er wirkt also auch nicht bildend ein, weil er selbst nicht nach dem Ebenbilde Gottes gebildet wird, und kann folglich nicht erziehen.

So sind Kenntnisse, Lehr- und Erziehungsgaben, Lernbegierde und das Stehen in der Gnade die vier unerläßlichen Eigenschaften eines tüchtigen Schullehrers, die er haben muß, ehe er in dem Weinberge des HErrn angestellt wird und sein Amt antritt.

Zweites Hauptstück.

Von dem Lebenswandel eines rechtschaffenen Schullehrers.

§ 21.

Wie bei jedem Lehrer, so ist auch bei dem Schullehrer sein **Lebenswandel** von besonderer Wichtigkeit. Es ist traurig, wenn der HErr zu den Schülern eines Lehrers sagen muß: Was er euch **sagt,** das thut; aber **nach seinen Werken** sollt ihr **nicht** thun! Lehre und Leben müssen mit einander lieblich übereinstimmen. Fehlt es am Lebenswandel, so verlieren die Worte und Lehren die Lebenskraft; der Segen entweicht, das Zutrauen verliert sich, und es entsteht der Verdacht, es sei dem Lehrer nicht ernst bei seinen Worten, er sei ein bloßer Schwätzer, oder gar ein Heuchler. Bei einem solchen Verdachte, wenn er sich einmal festgesetzt und sich in die Gemüter eingewurzelt hat, ist es um die gesegnete Einwirkung auf die Kinder und ihre Eltern geschehen. Es ist daher eine eben so billige, als gegründete Forderung, die eine Gemeinde an ihren Schullehrer machen kann: **Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken.** Und die Pflicht des Schullehrers, dieser Forderung zu entsprechen, ist so heilig, daß er nicht nur das Böse, sondern selbst den Schein des Bösen zu vermeiden hat, und also nicht nur zu einem **heiligen,** sondern auch zu einem **vorsichtigen Wandel** in seinem täglichen Leben verbunden ist. Ja, wenn sich der Schullehrer in allen seinen Verhältnissen unsträflich verhielte, er beharrte aber nur in einer **einzigen** Ungerechtigkeit, in einer einzigen ungerechten Verbindung, in einer einzigen bekannten oder heimlichen Sünde: so würde dieses einzige Unrecht einen Bann über seine **ganze** Wirksamkeit bringen, ihm seinen Einfluß verderben und sein Amt verhindern und entheiligen.

Äußerst wichtig für einen Schullehrer ist:

A. Sein Wandel vor Gott.

§ 22.

1) Wenn einem Schullehrer sein Gewissen sagt, daß sein Herz noch nicht aufrichtig zu dem HErrn, als seinem Gott bekehrt sei, daß er noch nicht in der Gnade stehe, oder daß er durch einen

gröbern oder feinern Sündendienst aus der Gnade gefallen sei: so hat er vor allen Dingen um Befreiung aus seinen Stricken, um eine gründliche und aufrichtige Bekehrung, um Kraft allem zu entsagen, was ihn von Gott und dem göttlichen Leben scheidet, und um gnädige Vergebung und Entsündigung zu bitten. Mit diesem Flehen fährt er fort, bis er sich erhört fühlt und die Gebundenheit und Hemmung verschwunden ist, welche alle diejenigen drückt, die nicht von ganzem Herzen bekehrt sind. **„Gedenke, wovon du gefallen „bist und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, „werde ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von „seiner Stätte, wo du nicht Buße thust"** (Offenb. 2, 5).

Das sind die ernsten Worte des HErrn an jeden seiner Diener, der aus der Gnade gefallen ist und die erste Liebe verlassen hat.

2) Ist ihm vom HErrn Barmherzigkeit widerfahren, hat ihm der HErr vergeben, und ihn befreit und wieder gereiniget, so weihe er seinen entbundenen Geist, samt Seele und Leib, ungeteilt seinem Versöhner und HErrn, thue alles, was er zu thun hat, dem HErrn und nicht den Menschen, bewahre die wiederempfangene Gnade, als ein köstliches Geschenk, mit wachsamer Vorsicht, thue für jenen spätern Fehltritt sogleich Buße, und versäume nicht, wenn er gleich gewaschen ist, sich auch **die Füße** waschen zu lassen. **Denn wer gewaschen (gebadet) ist, der bedarf nicht, denn die Füße waschen** (Joh. 13, 10).

3) Aus dem versöhnenden Leben, Leiden und Sterben des Heilandes, die Quelle aller Gerechtigkeit, lasse er sich immer mehr gerecht machen durch den Glauben daran. Daraus quillt ein tiefer **Frieden,** der selige Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, und das Herz und die Sinne in dem Heilande bewahrt, und dem Schullehrer die Freudigkeit gibt, alle seine oft so mühseligen und verdrießlichen Geschäfte munter und getrost zu verrichten und sich in allen Leiden, Widerwärtigkeiten und Trübsalen auf seinen versöhnten Vater still und kindlich zu verlassen.

Wenn es jemand nötig hat, in der Buße, in der Gnade und im Frieden Gottes zu stehen und zu wandeln, so hat es der Schullehrer bei seinem täglichen Kampfe mit so vielen widerwärtigen Kräften in ihm und außer ihm nötig. Dazu aber ist unerläßlich:

4) **Der beständige Wandel in der Gegenwart Gottes.** Wer sich ganz in den Willen Gottes ergeben, sich ihm aufrichtig und ohne Vorbehalt zum Dienste verlobt, und Vergebung empfangen, und die Gewißheit seines ewig seligen Loses erhalten hat, der bekommt die Kraft, in der Gegenwart Gottes zu wandeln. Seine Augen sind auf Gottes Winke, seine Ohren auf Gottes Stimme gerichtet. Er sieht jetzt klarer, er hört jetzt leiser als vorher, denn sein Auge ist kein Schalk mehr. Er fühlt Gottes Nähe, der ihn leitet. Darum thut und leidet er auch immer mehr Ihm zulieb, Ihm zu gefallen,

und in Seinem Namen, wobei er freilich sich selbst oft auf der Eigenliebe und auf eigenen Zwecken ertappt, aber auch nie das Wohlsein dabei fühlt, das den einfältigen Diener und Kindersinn begleitet. Sein Herz ist immer in einer betenden Stimmung auf Gott gerichtet, und kann sich leicht vor Ihm ausschütten und stillen. Er kann alles sein Anliegen auf den HErrn werfen; er erfährt es aber auch, daß ihn sein HErr versorgt. Sein Auge und Ohr wird immer mehr geschärft, Gottes Wege und auch seine leisern Stimmen zu erkennen. Sein Glaube wird gestärkt, ihnen immer unbedingter zu folgen, den immer nahen Heiland um Rat zu fragen, ihn um Hülfe zu bitten und sich hinter ihn, als seinen Schild, zu flüchten. So wird seine Seele stille zu Gott, der ihm hilft. Im Gebete und im betenden Umgange mit dem HErrn findet er etwas, was ihm kein menschlicher Umgang auch mit dem liebsten menschlichen Freunde ersetzen kann. Ein Tag ohne solchen Umgang ist ihm ein großer Verlust; denn im Umgange mit dem HErrn findet er, was ihm fehlt.

Aber es sind auch **Menschen**, mit denen sein Amt den Schullehrer in Verbindung bringt, und es ist gar nicht gleichgültig, wie er sich gegen sie verhalte, seien es nun seine Vorgesetzten, oder die ganze Gemeinde, oder seine Amtsgenossen und Mitarbeiter, oder die Eltern seiner Kinder und einzelne Nächsten, oder seine Hausgenossen, oder die ihm anvertraute Jugend.

B. Verhalten gegen seine Vorgesetzten.

Trotz der jetzt gänzlich veränderten Verhältnisse wird der folgende Paragraph stehen gelassen als ein Denkmal aus früherer Zeit für unsere Zeiten. Der Lehrer mache selbst nach bester Erkenntnis und Überzeugung aus der Schrift die entsprechende Anwendung auf seine nunmehrigen Schulvorsteher.

§ 23.

Der nächste und erste Vorgesetzte eines Schullehrers ist **der Pfarrer** seiner Gemeinde. Der christliche Schullehrer betrachtet seinen Pfarrer als ein **Werkzeug**, das **Gott über ihn** gesetzt hat und ehrt seinen Pfarrer als ein solches. Er ehrt ihn aber auch als seinen **Aufseher**, dem der HErr die Aufsicht und Pflege, wie über die ganze Gemeinde, also auch über die Schule, als die Erziehungsanstalt der heranwachsenden Nachkommenschaft, anvertraut hat, und der dem HErrn dafür verantwortlich ist. Diese Aufsicht sucht der Schullehrer seinem Pfarrer auf alle mögliche Art zu erleichtern und alles beizutragen, was er kann, daß der Pfarrer sein Aufsichtsamt mit Freuden führen möge und nicht mit Seufzen, und daß derselbe stets mit dem wahren Zustande der Schule und dem Gange des Unterrichts und der Erziehung in derselben genau bekannt bleibe. Nur kein Verdecken und Verstecken, kein Schmücken und kein Prahlen; aber auch keine unnötige Mühe, keinen unnötigen Ver-

druß einem Manne gemacht, der als Pfarrer schon Mühe und Arbeit genug hat. Was der Schullehrer nur immer selber thun, besorgen und erledigen kann und darf, das lade er nicht auf die Schultern seines Pfarrers. Er verlasse sich aber auch nie zu viel auf das Ansehen desselben, damit er nicht sein eigenes bei den Kindern verliere, das, einmal verloren, ihm auch selbst von dem Pfarrer nicht mehr verschafft werden kann. Er drohe nie seinen Kindern mit dem Pfarrer, wie etwa eine schwache Mutter ihren Kindern mit dem Vater droht; wohl aber muntere er die Kinder manchmal auch damit auf, daß sie dem lieben Pfarrer mit diesem oder jenem eine große Freude machen könnten. Er rede so mit seinen Kindern von dem Pfarrer, wie ein Vater mit seinen Kindern von ihrem **Großvater** redet. Denn wenn der Schullehrer Vater ist an seinen Schulkindern und der Pfarrer Großvater, dann steht es gut. Wenn es so steht, so kann der christliche Schullehrer in einem kindlichen Verhältnisse zu seinem Pfarrer stehen und ihn auch ehren als seinen **Vater**. Übrigens sind beide, der Pfarrer und der Schullehrer, **Mitarbeiter an einem Weinberge.** Keiner soll daher die Arbeit des andern eigensinnig hindern; jeder dem andern mit Rat und That so an die Hand gehen, daß die Seelen zugerichtet werden zu dem Werke des Amtes. Nur keine Eifersucht! Kein eifersüchtiges Verkleinern! Kein heimliches Entgegenarbeiten aus Eigenliebe! Jeder baue nur auf den rechten Grund! **Einen andern Grund aber soll keiner legen, als der geleget ist, welcher ist Jesus Christ. So aber einer auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln: so wird eines jeglichen Werk offenbar werden. Der Tag wird's klar machen, denn es wird durch's Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Wird jemands Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen** (1 Kor. 3, 11—14).

Indessen ist der Schullehrer **untergebener Mitarbeiter** seines Pfarrers. Darum komme er demselben mit Ehrerbietung zuvor, und leiste ihm Gehorsam in allen Dingen, die nicht wider das Gewissen und das Wort Gottes streiten, und gebe in diesem ehrerbietigen Gehorsam gegen seine Vorgesetzten ein gesegnetes Beispiel, damit seine Kinder auch gegen ihn ehrerbietig und gehorsam werden.

Auf eine ähnliche Art, wie gegen seinen Pfarrer, ist dem Schullehrer auch sein Verhalten gegen **alle übrigen Vorgesetzten** vorgezeichnet.

C. Verhalten gegen seine Amtsgenossen und Mitarbeiter.

§ 24.

Oft hat ein Schullehrer noch andere Schullehrer als Amtsgenossen und Mitarbeiter **neben sich**. Nichts ist häufiger als Eifer-

sucht und eine Art Handwerksneid unter solchen Mitschullehrern. Er ist aber sehr verderblich (Jak. 3, 16), und beweist, so oft er entsteht, daß die eifersüchtigen Mitarbeiter nicht für den HErrn, sondern für sich, nicht für die Sache des Reiches Gottes, sondern für eigene Zwecke arbeiten. **Die Liebe eifert nicht** (1 Kor. 13, 4). Aber zu den offenbaren Werken des Fleisches und des selbstsüchtigen Sinnes gehört: Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht rc. (Gal. 5, 20).

Man hat schon Männer, die Freunde waren, in diesem Sinne auf einander eifersüchtig und neidisch werden sehen, sobald sie Mitarbeiter an **einer** Anstalt wurden!

Wie lieblich steht daher als Mitarbeiter der edle Täufer Johannes da, dem es doch nicht an Reizungen zur Eifersucht gefehlt hat! Denn es kamen seine Jünger zu ihm und sprachen: Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugetest, siehe, der tauft und jedermann kommt zu ihm. Johannes aber antwortete und sprach: **Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.** Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; **der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme.** Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet; **Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen** (Joh. 3, 25—30).

Das ist der rechte Arbeitersinn in des HErrn Weinberge, frei von Eifersüchtelei und kleinlicher Eigenliebe, der Sinn eines edeln Mannes, der, was er thut, nicht den Menschen, sondern dem HErrn thut.

Hat ein Schullehrer das Leiden, neben **Ungläubigen** oder gar neben **Feinden des Evangeliums** zu arbeiten: so gilt ihm die Ermahnung: **Ziehet nicht an dem fremden Joche mit den Ungläubigen!** (2 Kor. 6, 14). **Prüfet, was da sei wohlgefällig dem HErrn! Und habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; strafet sie aber vielmehr** (Ephes. 5, 10. 11). **Ihr aber, werdet nicht verdrossen, Gutes zu thun.** So aber jemand nicht gehorsam ist unserm Worte, den zeichnet an durch einen Brief und **habet nichts mit ihm zu schaffen,** auf daß er schamrot werde. **Doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern ermahnet ihn als einen Bruder** (2 Thess. 3, 13—15). Denn, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß **wer den Sünder bekehret hat von dem Irrtume seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden** (Jak. 5, 19. 20).

Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung (Röm. 15, 3).

D. Verhalten gegen die Gemeinde.

§ 25.

Werdet Vorbilder der Herde (1 Petr. 5, 3). Das ist nicht nur den Pfarrern, sondern auch den Schullehrern gesagt; in diesen Worten ist fast alles enthalten, was das Verhalten des Schullehrers gegen seine Gemeinde betrifft. Diejenigen unserer Gemeinden haben besonders Vorbilder nötig, die entweder an einem laodiciäischen Namen-Christentum oder an unchristlicher, ja antichristlicher Rohheit und heidnischem Weltsinne so kränkeln, daß ohne lebendige Vorbilder christlicher Sinn und Wandel unter ihnen zu erlöschen droht. Solche lebendige Vorbilder in solchen Gemeinden zu sein, dazu sind die Lehrer und Erzieher zuerst berufen, und sie sollen's sein in Worten und Werken, in Gesinnung und Wandel.

1) Aus dem Munde eines christlichen Schullehrers soll daher nie Fluchen und Schwören gehört werden. Keine Lästerung, keine Verleumdung, keine Lüge soll aus seinem Munde gehen, wie man sie so häufig hört, wenn mehrere Männer beisammen sitzen. Er bezeuge vielmehr bei jedem Anlasse sein Mißfallen und seine Betrübnis darüber. Wie widerlich und ungeziemend, wenn **aus einem Munde gehet Lob und Fluchen! Quillet auch ein Brunnen aus einem Loche süß und bitter** (Jak. 3, 10. 11). Aber auch keine Spottreden, kein müßiges Geschwätz, keine leichtfertigen Possen und Narrenteidinge darf sich ein Schullehrer erlauben. **Kein faul Geschwätz soll aus seinem Munde gehen, sondern was nützlich ist zur notwendigen Erbauung, daß es holdselig sei zu hören** (Ephes. 4, 29). Leichtsinn im Reden und Leichtsinn des Herzens stehen in Wechselwirkung zu einander.

2) Ein Vorbild der Herde soll sich aber nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken hüten, seiner Gemeinde Ärgernis zu geben. **Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!** Ach wie viel mehr wehe dem Lehrer, der Ärgernis anrichtet! Laster, die unter Christen gar nicht vorkommen sollten, Trunkenheit, Unkeuschheit, Händel- und Prozeßsucht, Betrügereien, schändliche Gewinnsucht, schmutziger Geiz, Weltgesinntheit, Zorn, Zank, Zwietracht u. s. w., welch' einen Eindruck müssen sie auf eine Gemeinde machen, wenn sie statt des Lichtes, das ein Lehrer ausstrahlen sollte, durch sein Beispiel auf andere wirken! Wie reißen solche Werke der Finsternis alles wieder nieder, was ein Lehrer mit der einen Hand etwa gebaut hat! O wie sehr hat ein Lehrer über sich zu wachen, und wie sorgfältig auch die Gelegenheiten zu meiden, wobei er zu solchen Sünden versucht werden könnte! Namentlich muß hier genannt werden das Besuchen von Wirtshäusern und andern Häusern, wo man sich zum

Trinken, Tanzen und Spielen versammelt, oder gar um die Tische der Teufel sich setzt, ohne davor zu erschrecken, sich nachher bei dem Tische des HErrn einzufinden. Ferner das Besuchen von ungebundenen, leichtsinnigen und zerstreuenden Gesellschaften und die sogenannten Zeitvertreibe, und der unbewachte Umgang mit Personen des andern Geschlechtes, samt allen Liebeleien und Romanenspielen. Wo ein Schullehrer nicht mit Worten und Werken als ein Knecht Jesu Christi, als ein Licht der Welt und als ein Salz der Erde erbaulich sein kann, da gehört er auch nicht hin, nirgends hin, wo er erröten müßte, wenn sein HErr und Meister unerwartet vor ihm stände.

3) Doch nicht in Vermeidung alles Ärgernisses allein soll der Schullehrer seiner Gemeinde ein Vorbild sein; auch sein Sinn und Wandel muß der Gemeinde zur Nachahmung vorleuchten. Vorleuchten soll

a. der Schullehrer seiner Gemeinde vornehmlich durch seinen **Glauben an den lebendigen Gott** und **sein Wort.** Es ist unglaublich, wie sehr es in den Gemeinden an diesem Glauben fehlt. Dieser Glaubensmangel ist die Ursache, daß es in so vielen Gemeinden an Mut gebricht, etwas Gemeinnütziges zu unternehmen. Man sieht nicht Schwarz auf Weiß; der Erfolg ist ungewiß; man kann nicht sogleich ernten und Früchte sammeln von dem, was man säen und pflanzen sollte. Man hat zwar Gottes Wort und Verheißung; aber Gottes Ehrenwort gilt weniger als das Wort eines Ehrenmannes, den man von Person kennt. Und doch ist der lebendige und wahrhafte Gott kein Mensch, daß er lüge. So unterbleibt sehr viel Gutes. Wie lieblich und segensreich ist es dann, wenn der christliche Schullehrer unter so vielen Verzagten, Mutlosen und Unentschlossenen das thätige Beispiel des großen und starken Glaubens gibt! Wie wirkt dann sein lebendiger Glaube auf alle empfänglichen Gemüter? Das Zutrauen auf Gottes Verheißungen steigt wieder; der Mut wächst; der Glaube wird in Liebe thätig, und die unübersteiglichen Hindernisse und Berge sind zu kleinen Felsenstücken geworden, über die man jetzt mit Leichtigkeit hinschreitet. Nach einem so vorleuchtenden Beispiele des Glaubens von seiten des Lehrers einer Gemeinde darf man dann zu den Gemeindegenossen sagen: **Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben!** Welcher Ende schauet an, **und folget ihrem Glauben nach!** (Hebr. 13, 7). Ja, wenn schon lange Gras wächst über dem Grabe eines solchen Glaubenshelden, trägt sein Glaube noch Früchte bei allen den Hinterlassenen, in deren Herzen sein Andenken lebt.

b. Vorleuchten soll der Lehrer ferner seiner Gemeinde durch ein gesegnetes Beispiel **uneigennütziger, aufopfernder Liebe.** Gewöhnlich herrscht nur der Eigennutz in einer Gemeinde, und es er-

starrt alles in seiner grimmigen Kälte. Uneigennützige, aufopfernde Liebe erscheint solchen kalten Seelen, die nur für sich leben, als eine große Thorheit; eigennützige Pfiffigkeit aber heißt — Verstand. Das ewig unvergeßliche Beispiel der ewigen Liebe, die sich selbst erniedriget und sich für alle hingegeben hat zur Erlösung, wird weder verstanden, noch empfunden. Es muß in dem Beispiel des Lehrers vor den Augen einer frostigen Gemeinde recht warm, freilich nur im kleinen, wieder erneuert werden. Es muß in der Person des Lehrers angeschaut werden können, was uneigennützige Hingebung ist. Und dies Beispiel wird des vorleuchtenden Lehrers Schaden nicht sein. Indem er sein eigenes Leben verliert, wird er das wahre Leben finden, und in diesem neuen, wahren Leben wird er viel kräftiger und gesegneter wirken, und die köstlichsten Erfahrungen machen, die viel mehr wert sind als alles, was er etwa hingegeben und aufgeopfert hat. Er wird es erfahren, wie wahr es ist, was auch die heiligen Apostel erfahren haben: **Sterben wir mit, so werden wir auch mit leben** (2Tim. 2, 11). Denn jede gläubige Aufopferung der Liebe ist ein Tod des eigenen Lebens, und jeder Tod des eigenen Lebens ist ein neues Aufblühen der Liebe Jesu, des wahren Lebens, der wahren Kraft und der wahren Seligkeit. Wohl dem Lehrer, der ein solches Vorbild der Herde ist! Wohl der Gemeinde, die ein so schönes Vorbild nachahmt!

c. Vorleuchten soll der Schullehrer seiner Gemeinde durch die **gewissenhafte Treue** in seiner Amtsführung, in seiner Benutzung der öffentlichen Erbauungsmittel, in seinem häuslichen Leben und in seinem ganzen Lebenswandel. Je gewissenloser eine große Menge Menschen in allen diesen Beziehungen sind, desto dringender ist das vorleuchtende Beispiel eines Schullehrers in demselben. Der HErr selbst sagt: **Wie ein groß Ding ist es um einen treuen, klugen Haushalter** (Luk. 12, 42). Besonders liebt der HErr die Treue im kleinen, und Er selbst macht die denkwürdige Anmerkung über die Treue im kleinen: **Wer im kleinen treu ist, der ist auch im großen treu.** Die Treue im kleinen befördert Er und vertraut ihr Größeres an (Luk. 16, 10—12).

E. Verhalten gegen die Eltern seiner Schulkinder und andere Nächsten.

§ 26.

Viele Schullehrer machen den großen Fehler, daß sie sich wenig oder nichts um die Eltern ihrer Schulkinder bekümmern, sie wenig oder nie besuchen und es vernachlässigen, sie näher kennen zu lernen, sie zu einer bessern Erziehung ihrer Kinder zu ermuntern, und sie dafür zu gewinnen und sie zu bewegen, mit ihnen darin Hand in Hand zu gehen und übereinzukommen. Wie manches **Mißverständnis**

würde gar nicht entstehen oder leicht verschwinden, wenn sich ein Schullehrer die Mühe gäbe, selbst mit den Eltern zu sprechen, statt sie durch Kinder zu berichten, welche ihre Aufträge oft so übel und unverständig ausrichten! Wie mancher **Widerstand** würde wegfallen, wenn der Schullehrer sich zuvor mit den Eltern verständigen, sie überzeugen und sich ihrer freiwilligen Mitwirkung versichern wollte.

Wie viel besser würde ein Schullehrer seine **Schulkinder kennen lernen,** wie viel besser auf den Grund mancher ihrer Fehler, Unarten und Sünden kommen, wenn er selber fleißig die Wohnstuben besuchte, die Eltern genauer kennen lernte, und ihre Erziehungsweise oder den gänzlichen Mangel an aller Erziehung und Aufsicht beobachtete! Wie **viel kräftiger würde er auf den Gehorsam der Kinder wirken,** wenn die Kinder es merken könnten, daß der Schullehrer einen freundschaftlichen Umgang mit ihren Eltern unterhalte, daß ihre Eltern mit ihrem Lehrer übereinstimmen, und daß sie ihnen keinen Schutz bei ihren Unarten, bei ihrem Unfleiße oder bei ihrem Ungehorsam gegen den Schullehrer gewähren! Nie kann die Erziehung der Schule von der häuslichen Erziehung ganz unabhängig werden; darum muß sie so viel als möglich einstimmig werden. Und wenn die Eltern dazu nicht den ersten Schritt thun, so komme ihnen der Schullehrer zuvor. Besonders, sagt man, soll er die Mütter für die Mitwirkung zu seinen Erziehungsmitteln zu gewinnen trachten. Mütter gewonnen, Kinder gewonnen! Die Erfahrung wird dies jedoch bei weitem nicht immer bestätigen. Überdies hat der Lehrer, besonders der unverheiratete, große Vorsicht bei solchen Hausbesuchen nötig, zumal wo junge Mütter und Witwen oder erwachsene ledige Töchter wohnen. Sollte er auch keinen Schaden für sein Herz davontragen, so kann sein guter Name leiden: er kann dem Lästerer in das Maul fallen, und oft sein ganzes, oft unentbehrliches und so äußerst schwer wieder herzustellendes Zutrauen verlieren. So wichtig und nützlich es ist, wenn die Eltern und der Schullehrer in dem Werke ihres gemeinschaftlichen Amtes mit einander übereinstimmen; so kann dennoch ein Schullehrer seine Arbeit, die er vor Gott und Menschen zu verantworten hat, **nicht von der Willkür der Eltern abhängig machen.** Er kann sich von den einzelnen Eltern nicht befehlen und verbieten lassen, was und wie er lehren, wie er erziehen soll. Denn sein Amt ist ihm von Gott, von der Obrigkeit und von der Gemeinde anvertraut, nicht von den einzelnen Eltern. Eltern und Schullehrer sind Mitarbeiter an der Erziehung; aber die Schullehrer sind den einzelnen Eltern nicht untergeordnet. Und in jedem Falle muß man in Sachen des Gewissens und des deutlichen Willens Gottes **Gott mehr gehorchen als den Menschen.** Indem nun der Schullehrer auf der einen Seite die Mitwirkung der Eltern nie vernachlässigen soll: so hat er auf der andern Seite

auch alle **unfeste, unlautere** und **menschenfurchtsame Nachgiebigkeit** und **die schüchterne** und **willenlose Abhängigkeit von dem Eigensinn der Eltern seiner Kinder zu meiden.** Wehe dem Manne, der an seinem Amte verzagt! Wer in seinem Amte dem HErrn treulich dient, den schützt auch der HErr darin; wer aber an seinem Amte verzagt, der ist schon **geistig abgesetzt;** wer will dem helfen? —

Übrigens gilt dem Schullehrer für sein Verhalten gegen die Eltern seiner Kinder, wie **gegen jeden Nächsten,** mit dem er in Verbindung kommt, die apostolische Ermahnung: **Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden** (Röm. 12, 18).

Jaget nach dem Frieden gegen jedermann! (Hebr. 12, 14). **Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden! Haltet euch nicht selbst für klug! Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann!** (Röm. 12, 15. 17). Wandelt mit aller **Demut** und **Sanftmut** und **Geduld,** und **vertraget einer den andern in der Liebe** (Eph, 4, 2).

F. Verhalten gegen seine Hausgenossen.

§ 27.

Der Schullehrer mag ledig oder verheiratet sein, so hat er gewöhnlich ein häusliches Leben und Hausgenossen, mit denen er in Verbindung steht und gegen die er sich um so mehr nach Gottes Ordnung zu verhalten hat, je näher und enger er mit ihnen als Hausgenossen verbunden ist.

a. **Ist der Schullehrer ledig oder los von einem Weibe, so suche er für den Anfang kein Weib.** So meine ich es, solches sei gut, um der gegenwärtigen und bevorstehenden Not willen, daß es dem Menschen gut sei, ledig zu sein. Denn ob er gleich nicht sündiget, wenn er sich verheiratet, so wird er doch leibliche Trübsal haben und nicht ohne Sorgen sein. Vor beiden möchte man aber einen Schullehrer, besonders einen armen Landschullehrer in einer armen Gemeinde und in einer oft sehr armseligen Lage, gerne verschont sehen. Denn wer ledig ist, der hat nur zu sorgen, wie er dem HErrn gefalle; wer sich aber verheiratet, der hat auch zu sorgen was der Welt angehört und wie er dem Weibe gefalle, und ist in seiner Thätigkeit durch neue mehrfache Pflichten und durch vermehrte Versuchungen von Menschenfurcht, Menschengefälligkeit und andere menschliche Rücksichten vielfältig gebunden, gehemmt und angefochten. Ein lediger Christ kann sich mehr seinem HErrn und seinem Amte ungeteilt hingeben als ein verheirateter. Wer es fassen mag, der fasse es; denn ein Strick um den Hals soll dieser apostolische Rat nicht sein (Vergl. 1 Kor. 7, 26—35).

Wenn nun schon ein Schullehrer, der ledig ist, sich aber doch, ohne zu sündigen, verheiraten könnte, kein Weib suchen sollte, **wie viel weniger soll der ein Weib suchen, oder sich von einem Weibe fesseln lassen, oder eines fesseln, der sich nicht verheiraten kann. Eine solche Gebundenheit ist ein wahrer Strick um den Hals.** Da ist die Freiheit geraubt, wenn sie auch den Worten nach fortdauert, und ist große Versuchung und Schaden dabei. Da ist man weder ledig, noch verheiratet. Ein bedenklicher Zustand!

Ein solcher lediger Schullehrer, der sich nicht verheiraten kann, dem es Umstände oder höhere Pflichten, wenigstens auf eine Zeit verbieten, thut wohl, wenn er alle Vertraulichkeiten mit Personen des andern Geschlechts vermeidet, sich in keinen nähern Umgang mit ihnen einläßt und sich durchaus nichts erlaubt, wodurch er eine Person fesseln oder selbst von ihr gefesselt werden könnte, und das **bei Kettenstrafe**, d. h. bei Strafe, schmähliche, eines Knechtes Christi unwürdige Ketten zu tragen, **die Ketten eines Verliebten.** In einem solchen Zustande, in einem solchen Kerker ist es gemeiniglich um alle freie und frohe Amtsthätigkeit geschehen, das Amt muß darunter leiden und der Schullehrer selbst kommt sichtbar zurück.

b. Ist aber ein lediger Schullehrer, der sich verheiraten kann, durch irgend eine Pflicht oder mehrere Pflichten **aufgefordert, sich zu verheiraten: so suche er ein Weib**; er suche es aber **bei dem HErrn,** der dem ersten Manne gesagt hat: **Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei:** nachdem dieser nämliche HErr und nicht der Mann, zuvor das Urteil gefällt hatte: **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei** (1 Mos. 2, 18).

Es ist nicht die Meinung, ein solcher Mann solle bei der Wahl seiner Gattin seine Vernunft nicht gebrauchen. Gerade bei einer solchen Wahl, wo man so oft nur der Leidenschaft folgt, ist die Vernunft am rechten Orte und soll auch gebraucht werden. Aber der Schullehrer soll bei einem so wichtigen Schritte auch mit seiner Vernunft nichts **ohne** den HErrn und nichts **gegen** den HErrn thun, und bei seiner Wahl auf solche guten Eigenschaften sehen, die da bleiben und nicht abfallen, wie des Grases Blüte; auf Eigenschaften, ohne die es keine glückliche Ehe giebt; auf Eigenschaften, die das ergänzen, was dem Wählenden fehlt, und das mildern, was der Wählende zu viel hat; auf Eigenschaften, ohne welche ein Weib einem christlichen Manne weder **liebende Gefährtin,** noch nützliche **Gehülfin,** noch verständige christliche **Hausfrau** sein kann. Wer sich selbst kennen gelernt hat, der kann besser wählen. Wer sich selbst nicht kennt, der ist zu jung. Wer aber bei aller Selbsterkenntnis doch mißtrauisch ist auf seine Wahl, der verstärke seine Vernunft durch den Rat eines erfahrenen, verständigen und christlichen Mannes. Eine Wahl, gegen den Willen der Eltern getroffen, eine Verbindung,

auf krummen Wegen gesucht, eine Verbindung, die man wie ein Dieb, wie ein Räuber oder wie — ein Tier geschlossen, und ohne Gott, ohne Christus angefangen und fortgesetzt hat, bringt keinen Segen. Solche Ehe-Verbindungen haben ihre Strafe in sich selbst. Mancher will es nicht anders haben, und indem er auf das Fleisch säet, bereitet er sich eine Ernte von Verderben und Elend. Ein armer Landschullehrer, der nicht gut verheiratet ist, dessen häusliches Leben ihm eine Kette von Leiden und Verdruß bereitet, ist ein doppelt geplagter Mann. — Wer so viel mit dem Geiste zu arbeiten hat wie ein unterrichtender und erziehender Lehrer, in dessen **Herzen**, wie in dessen **Hause**, sollte Ruhe und Stille wohnen. **Wehe** dem Schullehrer, der seinem Weibe nicht treu ist! Übrigens ist alles, was man von seinem schuldigen Verhalten gegen sein Weib zu sagen hat, unübertrefflich gesagt in 1 Petr. 3, 7 und Ephes. 5, 25—32.

c. Ist der verheiratete Schullehrer auch **Vater:** so ist es eine doppelte Pflicht für ihn, **seine Kinder wohl zu erziehen.** Er hat diese heilige Pflicht nicht nur als Vater, sondern auch als Schullehrer, und soll billig seiner Gemeinde auch als Erzieher seiner Kinder vorleuchten. Man muß von ihm verlangen, was der heil. Apostel von einem Bischofe verlangt — **daß er gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit, nicht berüchtiget, daß sie Schwelger und ungehorsam seien** (1 Tim. 3, 4; Tit. 1, 6). Wie widerlich und ärgerlich, wenn des Schullehrers Kinder die ungezogensten in der Gemeinde sind! Kann man wohl mit Zutrauen einem Manne Kinder zur Erziehung übergeben, der seine eigenen Kinder nicht erziehen kann oder will? Zwar ist es wohl wahr, daß ein Schullehrer, der sein Amt recht verwaltet, wenig Zeit für seine eigenen Kinder habe; aber es beweist nur, wie wichtig für einen Schullehrer die Wahl einer wackern Gattin sei, damit sie ihm ganz besonders in dem Amte der Erziehung fromme, treue und verständige Gehülfin sein könne, und wie sorgfältig ein Schullehrer seine Zeit auszukaufen habe, um auch im Kreise seiner eigenen Kinder Vater zu sein. Was aber der Schullehrer, durch sein Amt verhindert, seinen eigenen Kindern nicht sein kann, das ersetze er durch inbrünstige Fürbitten zu dem HErrn, dessen Gabe Kinder sind, und dessen Geist und Aufsicht auch bei der sorgfältigsten Erziehung unentbehrlich bleibt, das eigentliche Gedeihen bewirkt, und der Grund ihrer Bewahrung ist.

d. Hat ein Schullehrer außerdem noch **Anverwandte**, oder **fremde, angenommene Kinder**, oder **Dienstboten** und **andere Personen zu Hausgenossen**, so hat er sie als anvertraute Güter vom HErrn zu betrachten, für deren Seelen er Rechenschaft geben muß. Er kann sich ihrer Seelenpflege nicht entziehen, und **soll sie in Absicht auf Seelsorge ganz als die Seinigen behandeln. Sie sollen mit ihm nicht nur eine Haushaltung, sondern auch eine christliche**

Hausgemeinde bilden. Wie können sie aber dieses sein, wenn sie nicht **ein Leib und ein Geist** sind; wenn sie nicht in der Gemeinschaft des Geistes stehen? Dieser Gedanke muß den Schullehrer bei der Wahl seiner Dienstboten und aller solcher Hausgenossen leiten, bei deren Aufnahme er eine freie Wahl hatte.

e. Soll aber die Familie eines Schullehrers eine christliche Hausgemeinde bilden, deren Seelsorger er ist: so darf die tägliche Hausandacht oder der **Hausgottesdienst**, als das unentbehrliche Mittel zum wahren Dienste Gottes, nicht fehlen. Täglich versammle sich die ganze Haushaltung zum **gemeinschaftlichen Gebet** und zur **Betrachtung** des **Wortes Gottes**, wie man sich versammelt um ein gemeinschaftliches Licht. **Denn es ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen zu allem guten Werk geschickt** (2 Tim. 3, 16. 17). **Dies Wort predige er, und halte damit an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit; er strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre** (2 Tim. 4, 2).

Kann dies göttliche Wort nicht der Morgensegen sein, so sei es der Abendsegen. Am Sonntag-Abend weihe der Schullehrer mit seiner Hausgemeinde noch eine Stunde dazu, den HErrn der Ernte gemeinschaftlich zu bitten, **daß Er Arbeiter senden wolle in seine Ernte, und daß das Wort Gottes laufe und werde gepriesen allenthalben, und daß das Reich Jesu kommen möge, und wir erlöset werden von den argen und unartigen Menschen.** Dann teile er seiner kleinen Versammlung bald die alten, bald die neuen Nachrichten und Siegesgeschichten des Reiches Gottes mit, die er in seiner Armut bekommen kann, und singe mit ihnen Psalmen und Lobgesänge und geistliche liebliche Lieder mit Mund und Herzen.

Vielleicht segnet der HErr solche häusliche Erbauung auch dadurch, daß sie in andern Haushaltungen eingeführt wird, und so der Geist des HErrn das in den Wohnstuben wieder belebt, was der Weltgeist darin getötet hat. Dem sei aber, wie ihm wolle, das sei und bleibe des Schullehrers Entschluß mit Josua: **Ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen** (Jos. 24, 15).

G. Von dem Verhalten gegen seine Schulkinder.

§ 28.

Obgleich über das Verhalten eines Schullehrers gegen seine Schulkinder weiter unten, sowohl in der Lehre von dem Schulunterrichte, als in der Lehre von der Schulzucht, vieles vorkommen wird, was sein Verhalten gegen dieselben näher bestimmt und ausführlich beschreibt: so können doch einige allgemeine Winke hier nicht übergangen werden.

1) Ein Schullehrer soll **Seelsorger** seiner Schulkinder sein, **der da wacht über ihre Seelen als einer, der Rechenschaft dafür geben soll** (Hebr. 13, 17). Es gehört zu dem Unglück unserer Zeit, daß diese Seelenwache von seiten der Schullehrer fast gar nicht mehr zu den Amtspflichten derselben gerechnet wird, und so viele alles gethan zu haben glauben, wenn sie ihre Schulstunden beendigt haben. Andere haben nur das Ganze ihrer Schule im Auge und verlieren das einzelne Kind aus dem Gesichte. **Besorgung der Seelen, bis sie Eigentum des HErrn sind, das ist Seelsorge; Pflege der Seelen, daß sie Eigentum des HErrn bleiben, das ist Seelenpflege; Wachsamkeit und Gebet für beides, das ist Seelenwache.** Hiebei muß der Lehrer so thätig sein, als ob er allein der Seelsorger und Seelenpfleger wäre und nicht Jesus, der gute Hirte, und doch so gläubig und demütig sein, daß er es nie vergißt, was so unaussprechlich wahr ist: **Ohne mich könnet ihr nichts thun** (Joh. 15, 5). Mit dem, was der Schullehrer im allgemeinen an dem großen Chor der Kinder thut und thun kann, sei er nie zufrieden. Er gehe dem einzelnen Kinde auch in seine Wohnstube nach; oder er lasse es zu sich kommen; **er rede auch einzeln mit den Kindern;** er bespreche sich mit ihnen über ihren Zustand auch unter vier Augen. Es ist eine Thatsache der Erfahrung, daß ein solches einzelnes Sprechen unter vier Augen gewöhnlich viel mehr Eindruck auf die Kinder macht, als ein öffentlicher Verweis, ein öffentlicher Zuspruch. **Er trage auch die einzelnen Kinder in speziellster Fürbitte auf dem Herzen,** und er wird merkwürdige Erfahrungen machen, wie der HErr solche Fürbitten erhört. Je mehr er an die Seelenpflege des HErrn glaubt, wie sie sich auch in den speziellsten Fällen beweist, desto mehr wird er sie erfahren, desto mehr wird sein Glaube gestärkt werden, desto mehr wird der Schullehrer wieder durch diesen gestärkten Glauben als Seelsorger wirken.

Kann aber ein Schullehrer seiner Kinder Selsorger sein, der sein eigenes Seelenheil vernachlässigt, der selbst um seine Seligkeit unbekümmert ist, der selbst noch, gleich einem irrenden Schafe, auf den Irrwegen der Thorheit läuft, und Jesum, als den Weg zum Vater, nicht kennt? Ein solcher wird höchstens für die äußere Sittlichkeit seiner Kinder besorgt sein; **Sorge für die äußere Sittlichkeit aber ist noch nicht die rechte Seelensorge,** weil Sittlichkeit, die nicht aus einem innern Leben der Liebe zu Jesu kommt, keine lebendige Wurzel hat, nur etwas Äußerliches ist und die Feuerprobe der Sonnenhitze nicht aushält. Ein Kind nur so äußerlich sittlich machen, ist in der Erziehung ungefähr dasselbe, was bei dem Unterrichte das Abrichten ist. Welcher Menschenkenner wird mit einer so oberflächlichen leblosen Sache sich beruhigen? —

2) Der Schullehrer soll aber **auch der väterliche Freund** seiner

Schulkinder sein, der nicht nur **wie ein Vater** seine Kinder, ein jegliches unter ihnen **ermahnet, züchtiget** und **tröstet** (vergl. 1 Theſſ. 2, 11), sondern auch **wie ein Freund Gehülfe ihrer Freude ist** (2 Kor. 2, 24); aber nicht einer solchen Freude, da sie sich freuen, Böses zu thun, und fröhlich sind in ihrem bösen, verkehrten Wesen (Sprüchw. 2, 14), sondern derjenigen Freude, die eine Frucht des heiligen Geistes ist, da man sich freut zu thun, was recht ist; da man sich freut des HErrn, und was er in uns Gutes gethan hat, da der Geist sich freut Gottes und seines Heilandes. Ein väterlicher Freund, der seinen Kindern ein solches **Beispiel** giebt, daß er, ohne zu erröten, zu ihnen sagen kann: Ich ermahne euch, **seid meine Nachfolger** (1 Kor. 4, 16) Ein **väterlicher Freund,** der Mitleiden hat mit ihrer Schwachheit, der sich seiner eigenen Versuchungen wohl erinnert, der sich sanftmütig und demütig zu ihnen herabläßt und dadurch ihr Vertrauen erwirbt, daß sie ihm ihr Herz leeren, offen gegen ihn sein können und ihn zu ihrem väterlichen **Ratgeber** erwählen, der ihnen christlich rät und sie zu dem hinweist, der da heißt — Rat; aber **kein solcher Freund,** der sie von dem Heilande abzieht und sich selbst an des HErrn Stelle setzt, sondern mit ihnen zu Dem gehet, der der rechte Helfer ist in aller Not. Auch **kein falscher Freund,** der sich in unanständige, ja sogar gefährliche Vertraulichkeiten mit ihnen einläßt, wodurch ihre Herzen verstrickt werden und sein eigen Herz, und das, was im Geiste angefangen worden ist, im Fleische sich endigt. Ein Wink, der sich besonders auf des Schullehrers Verhalten gegen seine Schulkinder weiblichen Geschlechts bezieht.

Drittes Hauptstück.

Von der Amtsführung eines Schullehrers.

§ 29.

Gewöhnlich wird, wenn von der Amtsführung eines Schullehrers die Rede ist, nur davon gesprochen, was er von Amts wegen **in seiner Schule** zu thun und zu lassen hat, gleich als ob das, was ein Schullehrer während seiner täglichen 5—6 Schulstunden zu verrichten berufen ist, seine ganze Amtsführung ausmachte. Viele Schullehrer aber verrichten ihr Amt in der Schule sehr oft deswegen so schlecht, weil sie ihre Amtsführung **außer der Schule** allzusehr vernachlässigen und weder vor, noch nach der Schule das thun, was ihre Arbeit in der Schule erleichtern, angenehmer, nützlicher und gesegneter machen und sie selbst als Arbeiter weiter bilden könnte. Die Amtsführung eines Schullehrers außer der Schule ist daher vielleicht ebenso wichtig als seine Amtsführung in der Schule. Darum wollen wir auch zuerst von jener reden.

A. Außer der Schule.

§ 30.

Die Amtsführung eines Schullehrers außer der Schule besteht teils in der Vorbereitung auf die Schularbeit, teils in der Selbstprüfung nach verrichteter Schularbeit, teils in zweckmäßiger Fortbildung für sein Amt überhaupt und einzelne Teile desselben insbesondere, teils in sorgfältiger Führung der amtlichen Schulregister, Tagebücher, Berichte und Briefe, teils in den nötigen Hausbesuchen und Unterredungen mit den Eltern und Kindern, teils in treuer Verrichtung einzelner Berufspflichten außer und neben der Schule. Keines dieser sechs Stücke darf ein Schullehrer vernachlässigen, wenn nicht sein Amt darunter leiden und seine Amtswirksamkeit geschwächt werden soll. Und schon hieraus ist leicht zu ersehen, wie haushälterisch ein Schullehrer mit seiner Zeit umzugehen, wie sorgfältig er sie auszukaufen und wie wenig er davon übrig habe, um sie — zu vertreiben. Wenn daher ein Jüngling, der sich dem Schulamte widmet, seine Nebenzeit nicht zweckmäßig und treu einzuteilen und zu benutzen gelernt hat, so ist für seine künftige Amtsführung viel zu fürchten.

1. Vorbereitung auf die Schule.

§ 31.

Ohne Vorbereitung an die Schularbeit gehen, ohne Sammlung der zerstreuten Gedanken, ohne sein Herz im Gebet vor Gott gestillt zu haben, ohne Nachdenken und reifliche Überlegung, was und wie man unter der Kinderschar, die uns erwartet, arbeiten wolle und solle, und ohne die nötige Vorarbeit dazu verrichtet zu haben, das sind Unterlassungen, deren nachteiliger Einfluß nicht zu verkennen ist. Auch der geübteste Schulmann kann nicht aller Vorbereitung entbehren. Jedem kommt eine zweckmäßige Vorbereitung wohl zu statten.

1) Schon die **Sammlung der Gedanken**, die **Einkehr in die Stille** ist eine sehr nützliche Vorbereitung. Diese Abziehung unserer Seele von den Außendingen, diese Richtung nach innen, diese stille Ruhe unseres Gemüts, besonders in der frühen Morgenstunde, bei dem ersten Eintritt der Morgenluft durch das geöffnete Fenster unsers Schlafzimmers, in der Einsamkeit vor Gott, macht es der Seele möglich, **auf den HErrn zu warten.** Wartend spricht sie: **Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft** (Ps. 62, 2). Und indem sie so stille ist und hofft, wird sie stark (Vgl. Jes. 30, 15). Diese Hoffnung wird zu einem Gebet.

2) Ein solches **Gebet** ist eine herrliche Vorbereitung auf die Schularbeit, besonders für einen armen Schullehrer in einer Lage, die das Herz so leicht mit Sorgen der Nahrung beschwert, und die, ohne das gläubige Werfen aller seiner Sorgen und Anliegen auf den HErrn, der für ihn sorgt, ihn so niederdrücken könnte, daß es ihm unmöglich werden würde, unter einer Schar sorgenloser Kinder ein sorgenfreies Kind des himmlischen Vaters zu sein. Wer die Erlaubnis des göttlichen Wortes benutzt, das ihm zuruft: **Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden,** der wird nicht nur sorgenfrei, sondern er empfängt auch, was ihm fehlt und nötig ist. Besonders wolle doch der Schullehrer, den sein Herz verdammt, in seinem Gebete sich noch vor der Schule Vergebung erflehen und sein Herz vor Gott stillen, daß er mit dem Frieden Gottes in der Brust in seine Kinderwelt hineintreten könne; denn wer mit einem finstern Feuergeist, der von der Hölle entzündet ist, unter so viele feindselige Kräfte sich hinein wagt, was wird der anrichten?

3) Gestärkt durch ein solches Gebet **überblicke** dann der Schullehrer **nachdenkend die Ordnung des Tages:** er **entwerfe,** so viel als nötig ist, den **Unterrichtsplan** für eine jede Klasse, für jeden Kreis, nach Lehrgegenständen und Methode; überlege, wie er alles

am besten einrichten könne, und **übe** noch mit sich selbst **ein**, wo er merkt, daß es ihm nötig sein möchte. So mit sich selbst eins und fest in sich selber, hat er dann nicht mehr nötig, in der Schule mit Zeitverlust sich zu besinnen, was er zu thun habe, und sich von seinen kleinen Schülern mahnen, treiben und lenken zu lassen oder denselben das schädliche Beispiel zu geben, unvorbereitet in die Schule gekommen zu sein.

4) Endlich vollende er noch zur Vorbereitung alle **die Vorarbeiten**, die er in der Schule nicht wohl ohne Zeitverlust verrichten kann, die ihm Störungen ersparen oder die Arbeit erleichtern. Er besorge z. B. die Federn, schreibe die Noten an, stecke die neuen Buchstaben auf, ordne die Exempeltafeln u. drgl.

2. Selbstprüfung nach der Schule.

§ 32.

Nach der Arbeit ist gut ruhen, sagt ein Sprüchwort. Aber die Erfahrung sagt auch: Nach der Arbeit ist es gut, **sich selber zu prüfen.** Angenehm ist es freilich nicht immer; aber es ist gut zur Demütigung, zum Besserwerden und zum Bessermachen. Noch giebt es keine Anleitung für Schullehrer, die ihnen alles so in die Hand hineinlegte, daß ihnen alles eigene Denken und Prüfen erspart würde. Sie müssen also vieles aus eigener Erfahrung lernen, durch Schaden klug und durch Beobachtung ihrer eigenen Fehler auf das Bessere geleitet werden. Wie können sie aber dieses, wenn sie ihre eigene Arbeit nicht prüfen? Um sich nun diese Selbstprüfung zu erleichtern, ist es vor allen Dingen nötig, die Quelle zu kennen, aus der so viele und so vielerlei Fehler bei der Schularbeit, so viele Hemmungen und Hindernisse im Schulwesen, so viele Mißgriffe und Mißbräuche, ja selbst so viele Unarten und Untugenden der Kinder hervorkommen, und diese Quelle heißt — **die eigene Fehlerhaftigkeit der Schullehrer.** Der Schullehrer mache sich daher folgendes zur festen Regel und zu einem Gesetze, das er täglich, besonders nach verrichteter Schularbeit, befolgen wolle: **Von allen Fehlern, die bei deiner Schularbeit vorkommen, suche du den Grund in dir selbst.** Hier hat er nicht weit zu gehen, und immer wird er etwas finden, das ihn belehren, oft demütigen wird. Aber es wird ihn auch mächtiger antreiben zum **Nachdenken,** zur **Besserungslust** und zum **Gebet.** Während die Gewohnheit, die Fehler auf andere zu schieben, stolz, träge, sicher oder auch bitter macht, wird die Gewohnheit, die Fehler in sich selbst zu suchen und zu finden, **demütig, thätig, eifrig,** und **milde machen.** Zu solchen Demütigungen gibt Gott Gnade und läßt es ihnen gelingen. Zwar können unmöglich alle Fehler, die bei der täglichen Schularbeit vorkommen, ihren Grund im Schul-

lehrer selber haben; aber immer wird es nützlich sein, wenn er denselben wenigstens in sich aufsucht.

Dieses Aufsuchen vorkommender Fehler in seiner eigenen Fehlerhaftigkeit verwahrt daher den Schullehrer nicht bloß vor dem sogenannten **Schulmeisterstolz**, sondern auch, und zum Teil eben deswegen, vor dem leidigen **Schulmeisterschlendrian**, vor dem gedankenleeren, leblosen, schlaffen Fortarbeiten und Fortmachen auf die einmal angenommene Weise und nach der einmal angefangenen Richtung, ohne sich durch bessere Gründe und Erfahrungen zum Besseren ändern zu wollen, einem Fehler, zu welchem sehr viele Lehrer, wo nicht gleich anfangs, doch wenigstens nach einer Reihe von Jahren, versucht werden.

Und wie oft treibt dieses redliche Selbstprüfen den Schullehrer zum Gebet! Wie oft, wann andere Arbeiter am Abend ihrem Vergnügen, ihrer Erholung oder gar sündlichen Zerstreuungen nachgehen, steht der redliche Schullehrer, die vollbrachte Arbeit in strenger Selbstprüfung überblickend, traurig, niedergeschlagen und beschämt, ja von innern Vorwürfen gefoltert da, eine Thräne der Reue im Auge, mit allen Menschen zufrieden, nur mit sich selbst nicht, und findet nicht eher Ruhe, als bis er sein Herz vor Dem ausgeschüttet, der die Schulden und Fehler aller Menschen, auch der Lehrer, auf sich genommen hat und unaufhörlich einwirkt, um alles Böse mit Gutem zu überwinden! Wie thut einem da der Glaube an den Heiland der Menschen so wohl! Wie lernt man ihn da in seiner vergebenden und tröstenden Huld erkennen! wie wird man da vor Mutlosigkeit bewahrt!

3. Fortbildung für sein Amt.

§ 33.

Wer es so genau mit sich nimmt; wer sich so strenge prüft und dabei von Dankbarkeit gegen den HErrn zu immer größerer Treue auch im kleinen und von innerer Lust und Liebe zu seinem Amte, wie zu der ihm anvertrauten Kinderwelt, zum steten Besserwerden und Bessermachen getrieben wird: der wird seine freie, spärliche Nebenzeit nicht versäumen, sondern sie auch dazu benutzen, sich in seinem Fache weiter fortzubilden.

1) Der Schullehrer muß wachsen in den Kenntnissen seines Faches und in der Methode des Unterrichtes. Auch ein armer Schullehrer kann also nicht ganz ohne **Lesen** sein. Er soll und kann aber nicht vieles und nicht vielerlei lesen; er lese daher nur **das Beste, das Erprobteste, lese es öfters und durchdenke es ganz,** und ersetze die Menge aller der Schriften, die er nicht lesen kann, durch eine Menge von Gedanken und Beobachtungen und Erfahrungen, die er über das wenige, was er lesen kann, anstellt und sich sammelt.

Auf diese Weise bekommt er eine ganze Bibliothek im Kopfe, die auch der Ärmste sich anschaffen und von Zeit zu Zeit vermehren kann, und die ihm mehr nützt als eine Menge von Schulschriften, die auf seinem Bücherbrette glänzen könnten. Denn des vielen Büchermachens ist auch im Schulfache kein Ende. Und das vielerlei Lesen, wie auch das viele Predigen, macht den Leib müde, und auf vielen Blättern trifft man oft nur wenige Worte der Weisen, und nur wenige sind Spieße und Nägel, geschrieben durch die Meister der Versammlungen, und von einem Hirten gegeben. (Vgl. Pred. 12, 11. 12). Zwei Abwege hat aber ein Schullehrer beim Lesen von Schulschriften, besonders von methodischen, zu vermeiden. **Der eine Abweg** ist, von allem Gelesenen **nie etwas** auszuüben, **nie etwas** anzuwenden und zur Ausführung zu versuchen. **Der andere Abweg** ist, **alles** Gelesene ausüben, anwenden und einführen zu wollen. Der erste Abweg macht eng und einseitig, der andere macht seicht, zerstreut und wankelmütig. Auch der Schullehrer sollte, wenn er auch gleich kein eigentlicher Schriftgelehrter sein kann, doch **zum Himmelreiche gelehrt** und geschickt sein, aus seinem Schatze hervorzunehmen **Altes und Neues**.

2) Wo ein Schullehrer nur immer kann, da suche er **eine wohl eingerichtete Schule zu besuchen,** begnüge sich aber nicht mit dem bloßen äußerlichen Anblicke, auch nicht mit dem Eindrucke, den das Ganze auf ihn macht; er **beobachte** und **erforsche** die Klasseneinteilung, die Art, alle Klassen gleichzeitig und zweckmäßig zu beschäftigen und die Methode des Unterrichtes, in wie fern derselbe entwickelnd und die Selbstthätigkeit der Kinder aufregend oder aber mehr pfropfend sei. Er betrachte und erkundige sich nach dem Lehrgange eines jeden einzelnen Unterrichtsfaches oder nach dem Lehrbuche, nach welchem sich derselbe in seinen Stufenfolgen richtet; er beobachte die Wirkung einer Methode auf die Lernlust, die Lernthätigkeit, auf den Verstand und auf das Herz der Kinder; er erkundige sich nach der Schulzucht, nach der Seelenpflege, und erforsche ihre Wirkung; er beobachte die Sittlichkeit, die Offenheit, den Gehorsam, das liebhabende Wesen der Kinder, oder die entgegengesetzten Fehler derselben, und frage und sinne ihren Ursachen nach 2c. 2c. Ein solcher Schulbesuch, mit solchen genauen Beobachtungen und Nachforschungen verbunden, ist mehr wert als viele Bücher, die man liest, um sie wieder zu vergessen, oder die man liest, ohne sie verstanden und verdaut zu haben. Bei solchen genauen Beobachtungen wird man aber auch finden, daß es nicht die äußerliche Einrichtung, nicht der Buchstabe ist, der eine Schule lebendig macht, sondern der Geist, der aus der ganzen Einrichtung, aus Mund, Auge und Herzen des Lehrers spricht und durchströmt, und sonst wehet, wohin er will. Ein Schullehrer, der dieses merkt, wird vor

dem thörichten Wahne geschützt, der da meint, durch Nachahmung des Buchstabens und der äußerlichen Mittel auch den Geist nachahmen zu können. Er weiß es, daß der Geist eigentlich gar nicht nachgeahmt werden kann, sondern daß er immer ein freies Geschenk ist, das aber ersehnt, erbeten, erfleht werden kann.

3) **Diesen Geist,** der ein Geist Gottes, der Liebe, der Zucht, und der Kraft ist, in sich **aufnehmen,** in sich **erhalten** und in seinen lieblichen **Früchten** (Gal. 5, 22) **lebendig werden lassen,** das ist die Hauptsache der Fortbildung eines Schullehrers für sein Amt, besonders für sein Erzieheramt. Dadurch wird ein Schullehrer immer mehr fortgebildet von einer Klarheit und Wirksamkeit zur andern. „Nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir!" so betet, der ihn empfangen. „Gib mir einen neuen, gewissen Geist!" so betet, der ihn verloren hat, und gerne wieder leben und lebendig wirken möchte.

4. Führung der amtlichen Schulregister.

§ 34.

a. Viele Schullehrer haben von Amts wegen **Schulregister,** monatliche oder halbjährliche oder jährliche Schulberichte, Schultabellen u. s. w. zu führen, und verfertigen dieselben oft während der Unterrichtsstunden mitten unter ihren Kindern. — Auch diese Arbeiten gehören zur Amtsführung außer der Schule und sollen die ohnedies kurze Unterrichts-Zeit in der Schule nicht noch mehr beschränken. Ihre Haupteigenschaften sind Genauigkeit, Wahrheit und Reinlichkeit.

b. Dagegen wird selten von einem Schullehrer ein **Tagebuch** seiner Schule gefordert, worin der Schullehrer, wenn auch nicht Tag für Tag, aber doch nach Tagen aufzeichnet, was ihm als Lehrer und Erzieher und als Seelsorger seiner kleinen Schulgemeinde Denkwürdiges und des Aufzeichnens Wertes bei seiner Arbeit vorfällt. Ein Tagebuch, gleich den Tagebüchern der Missionarien, die sie auf ihren Missionsposten in der Heidenwelt führen und woraus so manche Nachrichten als Nachrichten aus dem Reiche Gottes uns zukommen, ein solches Tagebuch würde nach und nach ein schätzbares Denkmal einer kleinen Schulgeschichte werden, welche ohne dasselbe im Schatten der Verborgenheit bleiben und der Vergessenheit anheimfallen müßte. Wie manchmal würde ein Auszug daraus ein Beitrag zur Belehrung, zur Warnung oder auch zur Erbauung werden.

c. Unter dem **Briefwechsel,** den ein Schullehrer amtlich und nicht amtlich zu führen hat, möchte man ihm, so viel es ihm seine Zeit erlaubt, auch einen Briefwechsel mit einem oder mehreren christlichen und erfahrenen **Schulmännern** wünschen. Er würde zwar schwerlich dem Natorpischen Briefwechsel gleichen; aber gerade weil

er wahr und aus der wirklichen Welt hergenommen wäre, würde er nicht ohne Belehrung sein.

d. Lieblich wäre auch ein Briefwechsel des Schullehrers mit einigen seiner ehemaligen und nun nicht mehr in seiner Nähe befindlichen **Schüler**, als ein fortgesetztes Band der Liebe, der Treue, und des Vertrauens und einer gesegneten Amtswirksamkeit außer der Schule.

5. Hausbesuche und Unterredungen mit einzelnen Eltern und Kindern.

§ 35.

Schon oben § 26 sind Winke über die Notwendigkeit und den Nutzen der **Hausbesuche** von seiten des Schullehrers, wie auch einige nötige Warnungen dabei gegeben worden. Hier mag nur noch die Warnung beigefügt werden, daß sich ein Schullehrer hüten soll, bei solchen Hausbesuchen Wein und andere starke Getränke von den hierin oft nur zu freundschaftlichen Hausbewohnern anzunehmen. Es ist nicht bloß, um den Verdacht zu vermeiden, als ob er um Essens und Trinkens willen seine Hausbesuche mache, sondern auch deswegen, um nicht den Grund zu einem **Hang** zu legen, der in unsern Tagen **leider auch im Schullehrerstande so viele Verheerungen anrichtet,** nämlich dem Hange zur Trunkenheit. Ein Schullehrer, der ein Sklave dieses Hanges wird, ist zum Lehrer und Erzieher verdorben und wird durchaus untüchtig.

Auch über die **Unterredungen** mit einzelnen Kindern ist oben in § 28 schon gesprochen worden. Sowohl die Hausbesuche, als diese einzelnen Unterredungen mit Kindern kosten zwar dem Schullehrer manche schöne Zeit, aber sie wird ihm reichlich durch erhöhtes Vertrauen, Einverständnis mit den Eltern, Zutraulichkeit und Offenherzigkeit der Kinder und vermehrte Wirksamkeit ersetzt.

6. Einzelne Berufsarbeiten neben dem Schulamte.

§ 36.

Wenn man bedenkt, wie viele Zeit und Arbeit die treue Amtsführung eines Schullehrers in oder außer der Schule erfordert, so möchte man erschrecken, wenn man hört, daß so mancher Schullehrer mit seinem eigentlichen Schulamte noch ein oder mehrere **Nebenämter** zu übernehmen verbunden ist, welche er oft unmöglich ablehnen kann, freilich auch öfters nicht ablehnen will, um sich sein Einkommen zu verbessern. Von solchen Nebenämtern wollen wir nur einige nennen, als: das Amt eines Katecheten, eines Gemeindeschreibers, Steuereinnehmers, Accisers, Organisten, Küsters und

Glöckners, eines Rechnungsführers u. s. w. Auf den ersten Anblick sieht man, wie fremdartig mehrere dieser Nebenämter dem Schulamte sind, und in welche unangenehme, störende und hemmende Verwicklungen sie den Schullehrer hineinziehen. Das Schlimmste ist, daß diese Nebenämter, deren Einkommen öfters der Schullehrerbesoldung gleich kommt oder sie übersteigt, den Schullehrer verleiten, sein wichtiges Schulamt als Nebensache zu behandeln. Der Schullehrer lehne daher, wenn es nur immer möglich ist, alle solche mit seinem Hauptamte unverträglichen Nebenämter ab, und wähle lieber das Nebenamt eines Katecheten, eines Organisten, eines Küsters, eines Sonntagsschullehrers u. s. w., weil dasselbe mit seinem Schulamte in mehr natürlicher Verbindung steht.

Wenn aber ein Schullehrer jene **unverträglichen Nebenämter** durchaus nicht von sich weisen kann, so hat er die allergenaueste Zeiteinteilung und die treuste Zeitbenutzung nötig, und sich besonders davor in acht zu nehmen, daß er die laufenden Nebenamtsgeschäfte nie sich häufen und zusammenkommen lasse, kein Wirtshausgänger, kein politischer Parteigänger, kein Sabbathschänder, kein leichtsinniger Weltmensch werde, dessen Wort in Schule und Kirche von seinem Wandel und Leben außer derselben Lügen gestraft wird. Nie aber soll die Schule und die Kirche unter solchen weltlichen Nebenämtern leiden; nie soll der Eigennutz den Schullehrer bestimmen, dieselben mit seinem Schulamte zu verbinden.

Auch der **Handwerksberuf**, den mancher Schullehrer als Hausvater und zu seinem Broderwerbe noch neben seiner Schule treibt, soll der Schulamtsführung nachstehen.

Das Halten der **Nachtschulen** aber, welche häufig zu bedenklichen und traurigen Unsittlichkeiten Veranlassung geben, und überall, wo sie nötig sind, eine verfallene oder unvollkommene Schule verraten, suche der Schullehrer entweder abzulehnen oder auf eine schicklichere Zeit zu verlegen, oder durch die genaueste Aufsicht, Vorsicht und Ordnung unschädlich zu machen. Mögen sie in allen Gemeinden durch verbesserte Einrichtung der öffentlichen Schulen immer mehr unnötig werden und verschwinden!

B. Amtsführung in der Schule.

§ 37.

Von der Amtsführung eines Schullehrers **in seiner Schule** kann hier nur im allgemeinen geredet werden, indem alles, was dieselbe insbesondere angeht, weiter unten bei der Lehre von dem Schulunterrichte und von der Schulzucht ausführlich dargestellt werden soll. Im allgemeinen also nur folgendes:

a. Ein rechter Schullehrer verrichtet seine Arbeit in der Schule

mit Fleiß, nicht wie man eine Nebensache betreibt, sondern wie man eine Lieblingsarbeit verrichtet, die einem Sache des Lebens ist, an die man es auch setzt und daran wagt, also mit Anstrengung aller Kräfte, mit Benutzung aller möglichen Zeit und mit einem so glühenden Eifer, daß jedes Kind es merken kann, dem Schullehrer sei sein Schulamt lieb und teuer, seine Freude, seine Speise, seine Hauptsache. Also nicht wie jener Schullehrer, der, als er die Schulstunde schlagen hörte, gähnend und sich streckend ausrief: **Jetzt schlägt meine Marterstunde!** Der rechte Schullehrer ist der Erste und Letzte in der Schule. Der Erste, wenn es in die Schule geht, der Letzte, der die Schule verläßt. Sein Fleiß, seine Thätigkeit und seine Lust teilt sich seinen Kindern mit, steckt sie gleichsam an und muntert sogar die Trägen noch auf. Nie treibt er eine fremdartige Arbeit in der Schule. Nie versäumt er ohne ernste Pflichtgründe und dringende Ursachen auch nur einen halben Tag. Alle Unterbrechungen des Unterrichts sind ihm zuwider. Selbst Unpäßlichkeit hält ihn von der Schule nicht ab, am allerwenigsten Vergnügungssucht. Und wie sein Fleiß sich zeigt in Besorgung des Ganzen, so ist auch sein Fleiß in Besorgung des Einzelnen. Kurz, selbst seine Feinde müssen dem Schullehrer das Zeugnis geben: „Er ist ein fleißiger, thätiger Mann!"

b. Mit dem Fleiß in der Schule verbindet er **die Treue.** Das Beste, der Nutzen und das Heil seiner Kinder ist ihm so nahe, wie sein eigenes. Er betreibt seinen öffentlichen Unterricht nicht mit Absicht nachlässig und langsam, damit die wohlhabenden Kinder, um Fortschritte machen zu **können**, Privatstunden bei ihm nehmen **müssen,** die sie ihm besonders bezahlen, sondern so fördernd und kräftig, daß Privatstunden unnötig sind, und die Nachtschulen, die Sonntags-Elementarschulen und andere solche notwendige Übel immer mehr überflüssig werden. Er handelt also hierin gegen seinen eigenen Nutzen und macht keinen eigennützigen Unterschied zwischen den Kindern der Reichen und den Kindern der Armen.

c. Aber auch **mit Klugheit** verrichtet er seine Arbeit in der Schule. Er sucht zuerst Zutrauen zu haben, ehe er etwas unternimmt, das ohne Zutrauen nicht gelingen kann. Er sucht zuerst Liebe zu säen, ehe er Liebe erntet, Liebe zu pflanzen, ehe er Aufopferungen begehrt, vorher Herzen zu gewinnen, und hernach Hände zu bekommen. Er rückt nicht eitel und geschwätzig mit Verbesserungsplänen heraus, für die man noch keinen Sinn hat. Seine Verbesserungen fangen klein an und einzeln; aber er fährt nach und nach immer weiter, und behält stets und mit unverrückter Standhaftigkeit seinen ganzen Plan im Auge und im Herzen. Er sucht nicht alles zu ertrotzen und zu erzwingen, wenn er Gefahr läuft, alles damit zu verlieren. Nie vergißt er das lehrreiche Gleichnis von dem Sturmwind und der Sonne. Er thut mehr als er redet, und hält

mehr als er verspricht. **Seine Demut und seine Uneigennützigkeit ist seine größte Klugheit.**

d. **Geduld** ist so nötig als Klugheit; sie ist unentbehrlich bei seiner Arbeit in der Schule. Mancher hat durch Ungeduld alles verloren, was er durch seine Klugheit gewonnen hatte. Ach, wie nötig ist doch das Warten, damit man nicht ein Mensch werde, der da nehmen will, wo er nichts hingelegt hat und ernten will, wo er nichts gesäet hat, und einen Herbst haben will, ehe der Sommer vorüber ist und alles seine Reife erhalten hat! Wie manche Fehler kommen bloß von dieser Ungeduld her! Wie viel Geduld ist nötig mit dem Unverstand und der Schwäche, mit der Bosheit und dem Neide, mit der Trägheit und der Bequemlichkeitsliebe! Besonders hüte sich der Schullehrer vor seinem Strohfeuer, das anfangs hell auflodert, aber bald erlischt.

Auch davor hüte sich der Schullehrer, die Fehler seiner Kinder und andere Hemmungen in seinem Amte sogleich der Bosheit zuzuschreiben, weil er sonst fast unmöglich geduldig bleiben kann.

Unsere verbesserungslustige Zeit ist vielleicht auch deswegen so stürmisch und ungeduldig, weil sie so wenig Glauben an Gott und an seine stille Einwirkung hat, und dann meint, alles durchsetzen und erzwingen zu müssen. **Wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket** (Jak. 1, 3).

e. Mit **wahrer Liebe** muß der Schullehrer seine Arbeit in der Schule verrichten. Diese wahre Liebe ist höher als die natürliche, sowohl wie die natürliche Liebe zu dem Amte, als wie die zu den Kindern. Es gibt auch geborene Kinderfreunde, d. h. Männer, die von Natur eine große Liebe und Zuneigung zu den Kindern besitzen. Aber diese natürliche, gleichsam angeborne Liebe, so eine schätzbare Naturgabe sie auch ist, kann doch die wahre Liebe nicht ersetzen, welche ein Werk der Gnade ist und eine Frucht des Geistes, die nur der Herr mitteilen kann. Die natürliche Liebe zu den Kindern beruht auf natürlichen Eigenschaften und hört auf, sobald die Kinder Undankbarkeit, Bosheit, Lasterhaftigkeit zeigen oder die Eigenliebe des Lehrers und seine Mühe auf allzuharte Proben setzen, oder seine natürliche Zuneigung mit Abneigung, ja gar mit Haß erwiedern. Da stirbt dann die oft so gerühmte natürliche Kinderliebe eines schmählichen Todes, und verwandelt sich nicht selten in die entschiedentste Abneigung und in unüberwindlichen Widerwillen. Aber die wahre Liebe, wenn sie ausgegossen ist in des Schullehrers Herz, thut mehr, als was die Zöllner thun, welche ja auch lieben die, von welchen sie geliebt werden. Diese wahre Liebe muß ein Schullehrer haben, sonst kann er es in seinem Amte in die Länge nicht aushalten und so viel Böses um ihn herum mit Gutem überwinden, noch sein Leben wagen für Amt und Schulkinder.

f. Endlich ist auch **Freudigkeit** unentbehrlich zur Amtsführung in der Schule. Wohl dem Schullehrer, der diese Gabe empfangen hat beim Anfange seines Amtes und sie behält bis an das Ende! Es gibt zwar auch eine natürliche Freudigkeit, wie es einen natürlichen Mut gibt. Aber die Freudigkeit, die man einem armen Landschullehrer wünschen möchte, ist **die Freudigkeit und der Mut des Glaubens,** der den Schullehrer belebt, daß er nicht selbst gelaufen und gerannt, sondern von seinem HErrn, dem er sich zum Dienste verlobt, auf diese Ecke des großen Weinbergs hingestellt worden sei, daß dieser HErr ihm alle Tage helfe und ihn nicht verlasse, auch im Alter und wann er grau geworden. Sie ist auch ein **Gut der Erfahrung,** die er so oft von der Durchhülfe des HErrn und von der Erhörung seiner Gebete und Fürbitten hat machen dürfen. Sie ist endlich auch ein **Mut** der Gewißheit des Glaubens, daß derer, die bei ihm sind, mehr sind, denn derer, die bei jenen sind.

Mit einer solchen Freudigkeit tritt ein Schullehrer **siegreich** unter seine Kinderschar hinein, und **getrost** so vielen Beschwerden, Hindernissen und Widerwärtigkeiten entgegen und erliegt nicht; denn der HErr ist seine Zuversicht, sein Fels und seine Burg.

Dritter Teil.

Von der Schulzucht.

Erstes Hauptstück.

Von der Schulzucht im allgemeinen, oder von der Schulerziehung.

Einleitung.

§ 1.

Wie das unwissende Kind, das noch so vieles nicht weiß und versteht, was ihm für Zeit und Ewigkeit zu wissen und zu verstehen not thut, und dessen Erkenntnisvermögen in seinem unentwickelten Zustande noch gar sehr der Weckung, Nahrung, Übung und Richtung bedarf, um in den Stand gesetzt zu werden, die Wahrheit zu erkennen, — mit dieser seiner Unwissenheit, Unverständigkeit und Unbehülflichkeit an die Pflege des christlichen Schulunterrichtes gewiesen ist: so ist auch das fehlerhafte Kind mit seinen verkehrten, widerstreitenden Neigungen und mit seiner natürlichen Selbstsucht, so bald es ein Mitglied der Schule wird, an die christliche Schulzucht gewiesen.

Jedermann erwartet von einer christlichen Volksschule für die Kinder nicht nur Bildung des Verstandes, sondern auch Bildung des Herzens. Denn was wäre das für ein Gewinn für die Kinder, wenn zwar ihr Kopf verständig würde, ihr Herz aber im Dienste des bösen Willens bliebe? Der entwickelte Verstand würde den mächtigen Lüsten des ungebrochenen Herzens dienen, die selbstsüchtigen Neigungen würden ihre Oberhand behalten, und das einseitig erzogene Kind würde nur ein gescheiterer, gewandterer Selbstling werden.

Man erwartet also von einer christlichen Schule zum Besten der Kinder, welche derselben übergeben werden, noch mehr als bloß den Unterricht, mehr als eine bloße Anleitung und Übung zur Erkenntnis der Wahrheit; man erwartet auch solche Einwirkungen auf die Kinder, wodurch ihr Wille zur Ausübung des erkannten Guten geneigt und gewöhnt wird. Man erwartet, die Kinder nicht nur verständiger im Guten, sondern auch besser und williger zum Guten gebildet zu sehen.

Diese Erwartung ist eben so gerecht als die, welche man von den Eltern hat, daß auch sie durch die häusliche Zucht zu beiden das Ihrige beitragen. Denn da die Schule Elternrechte und Elternpflichten über die Schulkinder hat, so darf die Zucht in der Schule so wenig fehlen, als sie in der Wohnstube fehlen soll. Mit Recht erwartet man also von einer christlichen Volksschule neben der heilsamen Lehre auch die gesegnete Zucht, und kaum würde die Schule den Namen einer christlichen verdienen, wo solche Zucht mangelte.

A. Begriff einer christlichen Schulzucht.

§ 2.

Man denke sich unter Zucht nicht bloße Züchtigung im gewöhnlichen Sinne des Wortes, auch nicht das, was man in Zuchthäusern gewöhnlich sieht. Denn wenn die Zuchthäuser das wären, was ihr schöner, altdeutscher Name sagt, so wären sie nicht bloß Straf-, Zwangs-, Arbeits- und Aufbewahrungsanstalten, sondern auch Erziehungs-, d. i. Besserungs- und Rettungshäuser. Sondern man denke sich unter **Zucht** — Erziehung, d. i. Gewöhnung und Besserung, und unter **Schulzucht**, die Erziehung der Schule, d. i. die Gewöhnung und Besserung zum Guten, die in der Schule an den Schulkindern bewirkt wird und bewirkt werden soll.

Ist aber von einer **christlichen Schulzucht** die Rede, so ist vor allen Dingen zu untersuchen, was **das Gute** sein soll, zu welchem die Kinder in der Schule gewöhnt, und worin sie gebessert werden sollen, wenn die Schulzucht eine christliche ist. Diese Untersuchung ist kurz; denn es ist uns schon gesagt. **„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HErr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, und Liebe üben, und demütig sein vor deinem Gott“** (Micha 6, 8). — Wenn ein Kind zu diesem Guten gewöhnt und darin gebessert wird, so wird es christlich erzogen. Solche Erziehung erfordert aber einen christlichen **Lehrer**, das Leben Christi in dem Lehrer und gewisse **Einrichtungen** und **Einwirkungen** durch den Lehrer auf die Kinder, welche dem Worte und Geiste Jesu gemäß sind.

Wo es an einem dieser Stücke fehlt, da wird die Schulzucht

entweder keine Zucht, oder keine Schulzucht, oder keine christliche sein.

Zu einer **christlichen Schulzucht** gehört also das **Leben** und ein Inbegriff von solchen **Einrichtungen** und **Einwirkungen,** wodurch ein Lehrer, der von Herzen an Jesum Christum glaubt, in der Buße und Gnade lebt, und unter der täglichen Zucht des heiligen Geistes steht, als ein Werkzeug dieses erziehenden Geistes, so lebendig und kräftig auf die Kinder einwirkt, daß die jungen Kinderseelen mehr und mehr dazu gebracht werden, selber Zöglinge des Geistes Jesu zu werden, und sich von demselben treiben zu lassen, Gottes Wort zu halten, Liebe zu üben, und demütig zu sein vor ihrem Gott.

So lange ein Kind noch von **außen** und von Menschen muß zu dem Guten angehalten und von dem Bösen abgehalten werden, so lange es dieser äußerlichen Zucht noch bedarf, bleibt es ein **Menschenzögling,** ein Zögling der Schulzucht in der Schule, ein Zögling der Hauszucht in der Eltern Wohnung, oder in des Meisters Werkstatt. So wie es sich aber von **innen** und von dem **Geiste Gottes** zu allem Guten treiben läßt, so wird es ein Kind Gottes und ein **Zögling des heiligen Geistes,** und mehr ein Bruder und immer weniger ein Zögling des Schullehrers, dessen höchste Gnade es ist, selbst ein Zögling des nämlichen heiligen Geistes zu sein, wie sein junger, kleiner Mitbruder. Denn wo der Geist ein Kind regiert, da wird es **freiwillig, lustig** und **munter** zum Guten, und freut sich, das Gute thun zu dürfen und zu können, zu dem man es früher kaum durch Zwang bringen konnte.

Darum ist es das **Ziel** der christlichen Schulzucht, daß dieser Geist Gottes die Kinder regieren möge, und das tägliche **Bemühen** dieser Schulzucht, jener seligen Regierung des Geistes in den Kindern Weg und Bahn zu bereiten. Wo dieses Ziel erreicht wird, da wird auch die Frucht des Geistes nicht fehlen. Sie wird mehr und mehr hervorkeimen und reifen. **Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit** (Gal. 5, 22).

Wo aber das Fleisch regiert und die Lüste des Fleisches vollbracht werden, da hat das Kind einen Widerwillen, eine Unlust und eine Trägheit zum Guten, da freut es sich, so oft es das Gute umgehen kann, und eine Gelegenheit hat, das Böse oder Verkehrte unbemerkt und straflos zu thun. Da werden auch offenbar werden **die Werke des Fleisches,** als da sind: **Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen** und dergleichen. Darum muß es auch das tägliche **Bemühen** einer christlichen Schulzucht sein, diese Herrschaft des Fleisches zu brechen, dieses Fleisch zu dämpfen und seine Lüste zu kreuzigen.

Der Begriff der Schulzucht würde also viel zu enge sein, wenn man darunter weiter nichts verstehen wollte als die Anwendung aller der Mittel, die geeignet sind, Ordnung, Reinlichkeit, Stille, Aufmerksamkeit und Sittsamkeit unter den Kindern während der Schulzeit zu erhalten. Es wäre möglich, dieses alles durch **eine Schulpolizei** zu bewirken, ohne daß deswegen die Kinder erzogen würden; denn Schulpolizei ist noch nicht Schulzucht. So kann ja auch durch eine obrigkeitliche Polizei in der bürgerlichen Gesellschaft öffentliche Ordnung, Reinlichkeit, Sicherheit und äußerliche Ehrbarkeit und Anstand bewirkt werden, selbst in einem heidnischen Staate, ohne daß deswegen die Bürger ihrer ewigen Bestimmung näher kommen.

Die christliche Schulzucht hat daher den **ewigen Beruf** der Kinder, **den Ruf Gottes zum Himmelreich,** beständig vor Augen. Diesem Himmelreiche sind die Kinder durch das Wort Jesu (Mark. 10, 14) und durch die heilige Taufe **geweiht;** zum **Eingang** in dasselbe ist auch ihnen die Gnade Jesu durch eine neue Geburt aus Wasser und Geist zugesichert. Diesem großen Rufe soll die **Schulzucht** durch geeignete Mittel die Kinder zuführen und zuziehen. Sinnvoll ist daher das deutsche Wort **Auferziehung.** Auch von der Erde, von der Sünde, vom Verderben, hinauf zum Himmelreiche, zum Erlöser, zum Retter sollen die Kinder gezogen, dazu soll lebendig auf sie gewirkt werden.

B. Der Lehrer, als christlicher Erzieher.

§ 3.

Das erste, was zu einer solchen christlichen Schulzucht erfordert wird, ist, wie gesagt, **ein christlicher Lehrer**. Wäre die Schulzucht nichts als ein Ziehen, so würde der Lehrer, als Erzieher, weiter nicht viel nötig haben, als eine starke, natürliche Anziehungskraft. Da aber die Schulzucht, wie die häusliche Zucht, eine Auferziehung sein soll, da die Eltern und Lehrer ihre Kinder auferziehen sollen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn (Eph. 6, 4): so ist leicht einzusehen, daß die bloße, natürliche Anziehungskraft nicht hinreichend und nicht die rechte sei. Denn was ist gewonnen, wenn der Lehrer die Kinder an **sich** zieht? Er soll die Kinder nicht an sich, sondern nach sich ziehen zum HErrn, zu dem er selber gezogen worden ist, und zu dem er sich noch täglich ziehen läßt. Sondern die große Anziehungskraft, wodurch wir wahrhaftig zum Guten gezogen, getrieben und gebessert werden, ist der heilige Geist unsres HErrn Jesu Christi, der die Wahrheit, die Liebe und das Leben selber ist, und der verheißen hat: **Wenn ich werde erhöhet sein von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen** (Joh. 12, 32).

Dieser Geist wehet zwar, wo er will, und ist nicht an ein Werkzeug gebunden. Da aber die Kinder nach Lehre und Zucht an den Lehrer gewiesen sind, da er selbst täglich auf die Kinder wirkt: so muß der Lehrer, wenn die Kinder nicht durch ihn verzogen, wenn sie nicht durch ihn vom Geiste weg und in das Fleisch hineingetrieben werden sollen, ein lebendiges Werkzeug dieses heiligen Lebens-Geistes Jesu sein und selbst von ihm getrieben werden.

Er muß also **ein Christ** sein. Er muß also

a. Vor allen Dingen **einen herzlichen Glauben an Jesum Christum** haben, und sich fest **an Jesu Person und Wort halten** können. Das bloße geschichtliche und logische Fürwahrhalten dessen, was uns von Jesu Person und Wort erzählt und überliefert ist, reicht nicht aus für einen Erzieher, und für keinen Christen. Es muß ein festes Vertrauen, eine gewisse Zuversicht des Glaubens, aber auch ein Gehorsam des Glaubens wirklich da sein, in welchem man nicht nur nicht zweifelt an dem, was man nicht sieht, sondern in welchem man auch gehorcht, thut und leidet, was das Fleisch nicht will, nicht begreift, sondern fürchtet, und zwar deswegen gehorcht, weil Jesus es sagt. Ein solches Vertrauen des Glaubens, ein solcher Gehorsam des Glaubens ist das unsichtbare Geisterband, das unsere Geister mit dem nahen, aber unsichtbar nahen Heilande verbindet, wodurch wir Ihn geistig berühren, Ihn geistig-frei nötigen und an uns ziehen, und wodurch auch Er uns geistig berührt, treibt und zieht. Dies ist aber unerläßlich erforderlich, bei der täglichen Erziehungsarbeit. Fehlt daher der Gehorsam des Glaubens, so halten und thun wir das Wort Gottes nicht; wir werden unvermerkt bloße Hörer und Schwätzer; wir geraten allmählich in feinere, dann gröbere Widersprüche zwischen unsern Überzeugungen, Worten und Handlungen; wir verlieren nach und nach die Einheit unsers innern und äußern Wesens; wir fallen in geheimere und offenbarere Untreuen; wir fallen in Sünden, und es entsteht eine geheime, geistige Scheidung zwischen dem HErrn und uns, die wir zuletzt vergeblich durch einen äußerlichen Lichtschein zu verbergen, also heuchlerisch zu verdecken suchen. Dann sind wir keine Werkzeuge des erziehenden Geistes mehr, und je heuchlerischer wir unsern Verlust verstecken, desto schädlicher wirken wir auf die Kinder, desto schwerer ist uns zu helfen; denn leider geht mit dem Gehorsam des Glaubens auch die kindliche Zuversicht verloren, durch welche wir geistliche Gaben und Stärkungen empfangen können.

b. Eben deswegen **muß der christliche Erzieher auch in der Buße leben. Wer in der Buße lebt, der lebt in der Gnade.** Die Buße ist nicht etwas, das nur einmal im Lebenslaufe eines Menschen geschieht. Sie muß durch die ganze Wallfahrtszeit fort gehen, und so oft wiederholt werden, als uns unser Herz verdammt,

und so oft wir von dem Wege des Friedens abweichen. Denn gleichwie man im täglichen Wandel die Füße verunreiniget, und sie wäscht, so oft sie wieder unrein werden: so bedarf auch das Herz, das sich in seiner täglichen Bewegung so oft mit Lüsten des Fleisches und des Geistes befleckt, wenn wir auch gleich durch die Gnade der Vergebung vom HErrn gewaschen worden sind, dennoch solcher häufigen Fußwaschung in öfterer Wiederholung. Wer daher, so oft er etwas versieht, so oft er seinem HErrn etwas verdirbt, so oft er von seiner heiligen Hausordnung abweicht, nicht reumütig bittend, nicht ehrlich bekennend zum HErrn kommt, und sich von Ihm nicht waschen läßt, der hat keinen Teil an Jesum. Wie soll aber ein Lehrer wahrhaft erziehend auf die Kinder einwirken, wenn er keinen Teil an Jesu hat, wenn er sich nicht in den heiligen Kreis der Versöhnung Jesu hineinziehen läßt, so oft er sich verfehlt hat? Ist nicht jede wahrhafte Erziehung eine Wirkung und Mitteilung der Versöhnung, so durch Jesum Christum geschehen ist? Überdies schwächt die Unbußfertigkeit, das widerstrebende Verharren in der Untreue und Abweichung, die kindliche Glaubens-Zuversicht immer mehr, und was ist ein Mensch ohne diesen Glauben anders, als ein in sich selbst zerfallenes Wesen, ohne Einheit, ohne Kraft, ohne Ruhe, ohne Licht?

Raffen wir uns aber nach jeglichem Straucheln und Fallen gleich wieder auf zu unserm guten Versöhner, so kehrt auch die kindliche Zuversicht wieder, und die erhaltene Vergebung vermehrt und erneuert wieder **die Liebe.** Hat der Lehrer vor seinen Kindern gefehlt und den jungen Seelen ein Ärgernis gegeben: so scheue er sich nicht, auch vor den Kindern seinen HErrn um Vergebung zu bitten. — Gott giebt den Demütigen Gnade und hält die Feinde ab, daß sie nicht ins Land brechen, während Israel vor seinem Gott anbetet und sich demütigt.

Darum muß **sich**

c. der christliche Erzieher **demütigen lassen,** damit er **demütig sein kann vor Gott.** Es gibt eine Demut vor Menschen, die sich einbildet, eine zu sein, die aber gar keine Demut vor Gott ist. Man kann demütig reden, und sich demütig gebärden, und äußerlich demütig thun, und doch im Herzen ein sehr eitler, stolzer und hochmütiger Mensch sein, der gerne glänzen und sich auszeichnen will, sich für besser hält als andere, und eine geheime Menschenverachtung gegen einen oder mehrere Menschen im Herzen nährt. **Sobald der Lehrer auch nur ein einziges Kind verachtet, so ist er nicht mehr demütig.** Der Satan kann viele Gestalten annehmen, auch die Gestalt der scheinheiligen Demut; aber demütig **sein** kann er nicht. Daher ist die wahre Demut dem Satan unzugänglich; denn sie ist das gerade Gegenteil seines Wesens, dessen Charakter Hochmut

und Menschenverachtung ist, und eben deswegen auch Neid und Bosheit. Diese Wahrheit ist sehr wichtig für einen christlichen Erzieher, der als solcher mit Fleisch, Welt und dem Satan zu streiten hat. Wie kann er diesen Streit an sich und seinen Kindern ausrichten, wenn er mit fleischlichen, weltlichen und satanischen Waffen kämpft, die der Feind auch hat, und viel stärker, listiger und geschickter führt, als ein armer Schullehrer. Eine Waffe aber, die der Feind nicht hat, die er ganz unfähig ist zu führen, und womit er stets geschlagen, abgetrieben und abgehalten werden kann, ist **die wahre Herzensdemut.** Sie ist ganz eigentlich der Charakter Jesu, **der göttliche Kindersinn,** womit auch Jesus den Feind überwunden hat. Diese wahre Herzensdemut ist vorhanden, wenn man Abscheu hat vor Menschenlob und Ehrenauszeichnung; wenn man gern still, verborgen und unbekannt vor Menschen, auch vor Frommen, mit Christo in Gott lebt, wenn man sich gerne von andern erniedrigen, zurücksetzen, verkennen, verachten, verspotten, verlästern und verleumden läßt, weil man einsieht, wie sehr diese Arzneimittel, welche uns die Menschen, ja selbst die Kinder, so oft einschenken, dazu heilsam sind, dem eigenen, bösen und stolzen Wesen unsers Herzens Abbruch zu thun und unser Fleisch zu kreuzigen; sie ist ferner vorhanden, wenn man gerne nach dem Niederen trachtet, also niederträchtig ist im schönsten Sinne dieses schönen, leider jetzt zum Schimpfworte herabgesunkenen Wortes; wenn man jeden Mitmenschen höher achtet, als sich selbst, weil man kein menschliches Wesen in seiner Fehlerhaftigkeit so erkennt als sich selbst; wenn man sich endlich in wahrer Ehrfurcht vor der Majestät Gottes beugt, und in tiefer Beugung einsieht, daß man vor Gott nichts sieht, sondern alles erst durch die Gnade Jesu werden und sein muß.

Der christliche Erzieher soll der erste und vornehmste sein unter seinen Kindern. Dies kann er aber nur dann werden, wenn er der letzte von allen und aller Diener, also von Herzen demütig ist. **Ohne diese wahre Herzensdemut kann man nicht erziehen,** auch nicht einmal kämpfen mit so vielen finstern und feindseligen Kräften, am wenigsten einen Sieg über sie davontragen. Selbst die Kinder werden uns zu mächtig, sobald wir nicht von Herzen demütig sind. Da wir aber solche Demut nicht von Natur haben, sondern sie erst lernen, und uns dazu vom HErrn erziehen lassen müssen, so folgt daraus, daß

d. der christliche Erzieher täglich in der Schule Jesu sein, und **unter der täglichen Zucht der heilsamen Gnade und des heiligen Geistes stehen** muß.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget oder erzieht uns. Wer also wahrhaft erzogen wird,

der wird **durch die heilsame Gnade** erzogen, und wer andere erziehen soll, durch den muß die heilsame Gnade erziehen, der muß also ihr Werkzeug und Zögling sein. Die Erziehung ist also ein fortgehendes **Werden** dessen, was wir durch die heilsame Gnade sein sollen, und dieses Werden muß ebensowohl bei dem Erzieher, als bei den Kindern fortgehen. Ein fortgehendes Werden aber kann bei verdorbenen Wesen nur dann dem Ziele der Gnade näher kommen, wenn es ein Ablegen des alten und ein Anziehen des neuen Menschen ist, und dadurch ein fortlaufendes Sterben und Geboren=Werden wird.

Jenes Ablegen oder **allmähliche Sterben des alten Menschen** nun ist das erste Augenmerk der heilsamen Gnade, worauf sie bei einem bußfertigen Menschen durch den heiligen Geist hinarbeitet. Es ist nichts anders, als das Verleugnen des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste. Aber alles Wesen oder Sein ist **ungöttlich,** das nicht in der Liebe Gottes, sondern in der Selbstsucht oder Eigenliebe steht; und **weltlich** ist jede Fleischeslust und das hoffärtige Leben; denn diese Lüste sind nicht von dem Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Durch tägliches Verleugnen der Selbstsucht und der weltlichen Lüste, wozu der Geist Jesu seine Kinder treibt, und worin er sie täglich übt, wird das ungöttliche Wesen mit seinen Lüsten immer mehr gebunden, gekreuziget und in den Tod gebracht, und ein also erzogener Lehrer wird in dem Maße ein besserer Erzieher als er ein besserer Zögling in dieser Weltverleugnungsschule Jesu wird. Man zähle darauf, daß ein Lehrer als Erzieher unwirksam wird, wenn die Selbstsucht, der Weltsinn und die Weltlust in ihm zunimmt. — Denn so wie dieses ungöttliche Wesen in einem Menschen wächst, so nimmt das wahre innere Geistesleben in ihm ab, und nur dieses göttliche Geistesleben ist wirksam zur Auferziehung. Es verwundern sich manche Lehrer, wenn sie nicht mehr so gesegnet einwirken auf die Kinder, schreiben es äußerlichen Ursachen zu, oder schieben die Schuld auf Kinder und Eltern, und siehe, die Schuld liegt in ihnen, weil sie unvermerkt aus der Selbstverleugnung gefallen, und während sie noch reden wie ehemals, an ihrem innern Geistesleben durch geheimes Nähren weltlicher Lüste zurückgekommen und in einen Zustand geistiger Selbstbefleckung und Selbstschwächung versunken sind, welche, wie die leibliche Selbstbefleckung, die Wurzel des Lebens zerfrißt.

Indem es aber die heilsame Gnade Gottes in der täglichen Selbstverleugnungs= und Leidensschule auf das allmähliche Sterben des alten Menschen anlegt, arbeitet sie zugleich auf eine tägliche Erneurung im Geiste unseres Gemütes hin, um uns den Charakter Jesu immer mehr zuzueignen, und uns denselben, **als den neuen Menschen,** der nach Gott geschaffen ist, **anzuziehen.** Dieser Cha=

rakter Jesu, oder die neue Menschheit, ist die **hingebende Liebe,** und aus derselben hervorgehendes **herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, Verträglichkeit, Vergebung.** Je mehr dieser Charakter Jesu einem Lehrer mitgeteilt wird, desto besser wird er erziehen, desto erziehender wird sein Wort und sein Wandel sein; es wird merklich werden, wie er im Segen arbeitet, wie sich seine Umgebung bessert, wie sich sein inneres Geistesleben seinen Kindern mitteilt, wie dieses unsichtbare, heilige Feuer die ihm nahe gelegten Kohlen anzündet.

Dieses innere Geistesleben ist das Leben der hingebenden Liebe, wie es ausstrahlt in den oben genannten Charakterzügen Jesu. Es ist **das Leben Christi in dem Lehrer.** Wo irgendwo ein Mensch durch Menschen wahrhaft erzogen worden ist, da wird es sich auch zeigen, daß er durch dieses Leben Christi, durch diesen in seinen Erziehern lebendig gewordenen Sinn und Charakter Jesu erzogen worden ist. So ist nun das Leben Christi das kräftige Mittel, aber auch der heilige Zweck der Erziehung. Daß Christus in den Kindern lebendig werde, ist die heilige Aufgabe der Schulzucht, und darum muß der Lehrer, der das Werkzeug zur Lösung dieser Aufgabe sein soll, ein Christ sein und leben, aber nicht er selbst leben, sondern Christus in ihm.

Denn ein toter Lehrer ist ein Geruch des Todes zum Tode.

C. Einwirkungen des christlichen Erziehers auf die Kinder.

§ 4.

Ein christlicher Charakter, in solcher täglichen Schule des heiligen Geistes zum Erzieher gebildet, ist eine lebendige Kraft, die da ausströmt und auf andere, besonders auf ihre Umgebung, einwirkt. Wo ein solcher Lehrer steht, da kann er nicht unwirksam sein zum Guten. Er muß wirken, so gut als ein Licht auf einem Leuchter, so lange es brennt, und so gut als das Salz, so lange es nicht dumm wird.

Zwar werden die Einwirkungen eines christlichen Schullehrers, als Erziehers, beschränkt sein; denn er hat seine Schulkinder nicht den ganzen Tag um sich; er muß sie nach den Schulstunden wieder entlassen in ihre Häuser und Hütten; er kann also fast nur in der Schulzeit auf sie einwirken, und muß es nur zu häufig erfahren, wie oft seine Arbeit an den Kindern außer der Schule gehemmt, angefochten, gebrochen und zerstört, wie oft an den Kindern wieder niedergerissen wird, was er gebaut hat. Das darf aber einen christlichen Schullehrer nicht mutlos machen. Muß nicht ein Prediger und Seelsorger ähnliches erfahren? Hat nicht ein Schullehrer noch den Vorteil vor einem Pfarrer, daß die Seelen, auf die er einwirken

kann, junge Seelen sind, weicher, lenksamer und empfänglicher, als erwachsene Menschen zu sein pflegen, und daß er seine Kinder, viel öfter als ein Pfarrer seine Gemeine, d. i. täglich um sich versammeln, täglich auf sie einwirken kann? Ja, bei aller Beschränkung und Hindernis ist einem christlichen Schullehrer eine mächtige Einwirkung auf seine Kinder möglich, und sie wird trotz aller Hemmung in dem Maße kräftiger sein, je mehr er selbst im wahren Leben wandelt.

Wir haben oben im I. Teile § 10. die vornehmsten Einwirkungen genannt, womit ein Schullehrer bei allen Hindernissen und Beschränkungen seiner Arbeit auf die Erziehung seiner Kinder wirken kann. Man könnte sie mit dem Apostel zusammenfassen in die zwei Worte: Zucht und Ermahnung. Wir wollen sie aber zu größerer Deutlichkeit nach jener obigen Ordnung, da sie nur kurz angeführt sind, hier näher beschreiben, sie weiter entwickeln, und bei einer jeden die Grundsätze und Lehren der heiligen Schrift und der Erfahrung hinzufügen.

Die Wirksamkeit eines christlichen Schullehrers auf die Herzen seiner Kinder zu ihrer Auferziehung und Besserung besteht in folgender erziehender Thätigkeit:

1. In Lehre und Ermahnung.
2. In Aufsicht und Bewahrung.
3. In Gewöhnung und Beschäftigung.
4. In Aufmunterung und Belohnung.
5. In Abschreckung und Bestrafung.
6. In ernstlicher und anhaltender Bitte und Fürbitte mit Danksagung.
7. In vorleuchtendem Beispiele und Vorbilde des Guten.

A. Von der erziehenden Lehre und Ermahnung.

I. Von der erziehenden Lehre.

§. 5.

Jeder wahre Unterricht, wenn er als Lehre in dem rechten Lehrgeiste, nach einer zweckmäßigen Lehrart, in richtiger Ordnung, und mit einer guten Lehreinrichtung, in nötigen und nützlichen Kenntnissen erteilt wird, **ist erziehend,** d. i. heilsam wirkend auf das Herz und den Willen der Kinder, eine Wahrheit, die man oft übersieht, wenn von der Schulzucht die Rede ist, weil man gemeiniglich den Unterricht nicht zur Schulzucht rechnet. Wie oft hat man es aber schon erfahren, daß die Kinder einer Schule schon dadurch gebessert worden sind, wenn sie das Glück hatten, einen Mann zum Schullehrer zu bekommen, der in christlich-frommem Lehrgeiste den Unterricht nach Lehrart und Lehreinrichtung verbesserte

und ihn erziehend machte? Sobald daher der Unterricht erziehend ist, so wird er auch eine erziehende Einwirkung, und dadurch ein Teil der Schulzucht.

Ein erziehender Unterricht nämlich **weckt und nährt in den Kindern Lust und Liebe zum Lernen;** diese weckt Lust und Freude an der Wahrheit; alle Wahrheit aber hängt zusammen, und Wahrheit und Liebe zur Wahrheit ist so wichtig und entscheidend zur Besserung, daß man alle Besserung und Heiligung einen Wandel in der Wahrheit nennen kann.

Ein erziehender Unterricht **regt die Anlagen der Kinderseelen so auf, und beschäftigt sie so sehr und so gerne,** daß sie nicht Zeit haben und nehmen, in jenes dumpfe und finstere Hinbrüten oder in jenen trägen Müßsiggang zu fallen, der aller Laster Anfang ist, und aus welchem diejenigen Unarten und Sünden entspringen, welche man in allen den Schulen antrifft, worin der Unterricht fast nichts weiter ist als ein totes Abrichten und Einbläuen.

Ein erziehender Unterricht macht ferner das fähigere und stärkere Kind zum Gehülfen der schwächeren, stellt die Kinder zu wechselseitiger Dienstleistung im Geschäfte des Lernens auf, übt sie so, die Schwachen aufzunehmen, und das Gelernte zum Besten ihrer Mitkinder anzuwenden, und **erhält sie in der dienenden Liebe.**

Ein erziehender Unterricht ist auch gründlich, führt mehr in die Tiefe als in die Breite, demütigt die Kinder, ohne sie mutlos zu machen, und **bewahrt sie vor dem Dünkel und Aufblähen des Wissens und der Vielwisserei.**

Ein erziehender Unterricht endlich leitet zu dem Worte Gottes, und macht die Kinder für den Unterricht desselben empfänglicher, nachdenkender und begieriger. Dieser **Unterricht des Wortes Gottes** aber **ist die eigentliche, erziehende Lehre.** Wo dieser Unterricht recht getrieben wird, da wird gewiß bildend auf das Herz der Kinder gewirkt; denn das Wort Gottes hat die Verheißung, zu sein wie der Regen, der die Erde feuchtet und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen und Brot zu essen (Jesaj. 55. 10. 11). — Wenn dies Wort offenbar wird, so erfreut es, und macht klug die Einfältigen und macht die Albernen weise (Psalm 119, 30). Denn es enthält durchläuterte Wahrheit, und nur Wahrheit, und kann deswegen durch keinen andern Unterricht ersetzt werden.

II. Von der Ermahnung als erziehender Einwirkung.

§ 6.

Ermahnungen sind Vorstellungen und Bitten, womit ein Mensch auf den Willen anderer zu wirken sucht um sie beim Guten zu erhalten, oder zum Guten zu bewegen, oder vom Bösen abzuhalten.

Eltern sind ausdrücklich zur Vermahnung ihrer Kinder verpflichtet (Eph. 6, 4). **Lehrer** sind ausdrücklich aufgefordert, ihre Pflegbefohlenen zu ermahnen. Z. B.:

„Ein Bischof soll ob dem Worte halten, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu **ermahnen** durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher" (Tit. 1, 9).

„Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder Unzeit; strafe, drohe, **ermahne** mit aller Geduld und Lehre" (2 Tim. 4, 2).

Aber auch **alle Christen** sollen, ohne gerade Lehrer zu sein, einander ermahnen. Z. B.:

„**Ermahnet euch selbst alle Tage,** so lange es heute heißt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde" (Hebr. 3, 13).

„Darum **ermahnet euch untereinander,** und erbauet einer den andern, wie ihr denn thut" (1 Thess. 5, 11). —

Hieraus ersehen wir zugleich, **warum** man einander ermahnen soll.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, von der Erfahrung vielfach bestätigt, daß es Ermahnungen giebt, die mit großer Kraft auf den Willen wirken und das Herz mächtig antreiben. Es ist aber leider auch wahr, daß es Ermahnungen giebt, die gar nichts wirken und gar keinen Eindruck auf das Herz machen, oder gar — Schaden stiften.

Denkt man über diese beiden Erfahrungswahrheiten mit der Bibel in der Hand nach: so findet man den Grund von der Kraft der einen und von der Kraftlosigkeit der andern Ermahnungen teils in **dem Innern dessen, der ermahnt,** teils in **dem Inhalte seiner Ermahnungen,** teils in der **Art und Weise, wie** er ermahnt, teils in dem **Zustande dessen, der ermahnt wird.** Daraus ergeben sich dann Lehren und Grundsätze über diese wichtige Erziehungseinwirkung, von denen wir einige der nötigsten ausheben wollen.

1) Wer andere, besonders Kinder und Pflegebefohlene, kräftig ermahnen will, der muß nicht nur **in der Wahrheit wandeln,** sondern auch das besondere Gute, wozu er andere ermahnen will, **selber thun** und aufrichtig zu thun begehren; er muß von dem besonderen Bösen, wovon er andere abmahnen will, **selber ausgegangen sein,** oder es selber ernstlich vermeiden wollen. Sonst hat seine Ermahnung keine lebendige Kraft in sich, und ist nur ein totes Wortbrauchen, dessen innere Saftlosigkeit selbst die Kinder fühlen.

Wenn ein ernstlicher, eifriger und seliger Beter die Kinder mit einigen tief-gefühlten Worten zum Gebete ermahnt, so haben sie mehr Kraft und Eingang, als das beredteste Gerede eines Mannes über die Notwendigkeit und den Nutzen des Gebetes, wenn derselbe aus dem stillen Gebetsumgange mit dem HErrn gefallen ist oder

noch nie darin gestanden hat. Die Ermahnung eines frommen, still-fleißigen, unermüdeten Arbeiters zum Fleiße hat mehr Gewicht in wenigen Worten, als eine ganze Predigt eines beredten Müßiggängers, eines noch so schön redenden Faulenzers.

2) Wer andere kräftig ermahnen will, der muß **mächtig sein zu ermahnen.** Dies ist er, wenn er in der Gnade Jesu Christi und in der thätigen Liebe lebt; denn da hat er Macht an dem Holz des Lebens. Je mehr Christus in ihm lebet, desto kräftiger sind seine Ermahnungen. Wie kräftig waren und sind aus diesem Grunde die Ermahnungen des seligen Heidenapostels! Aber was darf er auch von sich sagen im Angesichte aller Gemeinen? Z. B. Röm. 15, 15. 17. 18:

„Ich habe es aber dennoch gewagt, und euch etwas wollen schreiben, lieben Brüder, euch zu ermahnen, **um der Gnade willen,** die mir von Gott gegeben ist. Darum kann ich mich rühmen in Christo Jesu, daß ich Gott diene. Denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werk."

Und wenn Petrus die Ältesten in den Gemeinen ermahnt, so darf er sagen:

„Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und **teilhaftig der Herrlichkeit,** die geoffenbart werden soll" (1 Petr. 5, 1).

3) Es kommt daher auch viel auf den **Inhalt der Ermahnungen an.** Am **kräftigsten** sind die Ermahnungen, die aus der heilsamen Lehre hergenommen sind, also aus dem Worte Gottes, besonders aus dem Evangelium, folglich biblisch-evangelische Vorstellungen und Beweggründe enthalten, und sich auf den Heiland und Seligmacher beziehen. Gleichwie der heilige Geist, wenn er tröstet und ermahnt, und nicht von ihm selbst redet, sondern was er **höret,** das redet Er nimmt es von dem, was Jesus das Seinige nennt: also muß auch ein Lehrer, der Jesu dient, wenn er ermahnen will, nicht von sich selber reden, sondern seine Ermahnungen aus dem Schatze Jesu nehmen.

Es ist ein großer Unterschied, ob ein Lehrer zu einem Kinde, das Unrecht gethan hat, sagt: Das ist dumm; das ist unverständig; das ist nicht artig; so machen es hübsche Kinder nicht! — oder ob er zu ihm sagt: Das ist eine Sünde! Das ist wider die Liebe! Damit betrübst du den heiligen Geist! Das ist undankbar gegen den HErrn Jesum, der sein Leben für dich gelassen! Hat das Jesus um dich verdient, daß du Ihm das zuleide thust? u. s. w. — Sollen aber solche evangelische Vorstellungen bei den Ermahnungen nicht viel von ihrer Kraft verlieren, so muß sie der Lehrer selber glauben und tief fühlen. Sonst wird es ein — **Wortgeklingel.**

4) Überhaupt sollte man bei Ermahnungen die Kinder viel mehr, als es leider geschieht, auf die **Verheißungen Gottes** führen, besonders auf diejenigen, welche in dem **Taufbunde** auch den Kindern versiegelt sind. Die Verheißungen Gottes haben eine aufmunternde und aufrichtende Kraft. Welche herrliche Verheißungen aber liegen in dem heiligen Namen: **Vater, Sohn** und **heiliger Geist,** auf welchen wir getauft sind! An wie viel Herrliches und Tröstliches könnten wir also erinnert werden, so oft man unsern — **Taufnamen** ausspricht!

5) **Schädlich sind die Ermahnungen,** welche Beweggründe des Eigennutzes, des Ehrgeizes und andere **fleischliche Beweggründe** enthalten. Denn wer in seinen Ermahnungen auf den Eigennutz, auf den Ehrgeiz, den Stolz, die Menschenverachtung hinwirkt, der befördert dadurch die fleischliche Gesinnung. Fleischlich gesinnet sein aber ist — der Tod. Besonders schädlich ist die Beförderung des Ehrgeizes. Der Ehrgeiz hindert das Herz, die wahre Ehre zu suchen, und hindert den Glauben. „**Wie könnet ihr glauben,**" sagt Jesus, „**die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von — Gott allein ist, suchet ihr nicht**" (Joh. 5, 44).

Wie schädlich und verkehrt war die Ermahnung jener Mutter, die ihren Sohn, der eine lateinische Schule besuchte, und sich sehr unfleißig und träg darin benahm, mit folgenden Vorstellungen zum Fleiße ermahnen wollte:

> „Lieber S., lerne doch fleißig, und gib dir recht Mühe! So kannst du studieren, und ein Pfarrer werden; dann bist du vornehmer als deine Verwandten und Kameraden, die nur grobe und gemeine Handwerksleute werden, und hast ein bequemes Leben, und brauchst nicht so viel zu schaffen, wie der H., und bekommst eine schöne Besoldung, und jedermann heißt dich: Herr Pfarrer! und bückt sich vor dir."

6) Ermahnungen, besonders wenn sie zugleich Bestrafungen enthalten, gehen mehr zu Herzen, **wenn sie unter vier Augen gegeben werden.** Wohl auch deswegen spricht unser Heiland:

„Sündiget aber dein Bruder an dir, **so strafe ihn zwischen dir und ihm allein**" (Matth. 18, 15).

Und die Erfahrung lehrt, daß dieses auch auf Kinder anwendbar sei. Zwischen einer Ermahnung, die im Schulzimmer und in Gegenwart aller Kinder gegeben wird, und zwischen einer Ermahnung in des Lehrers Wohnung oder im Schulzimmer, wenn alle übrigen Kinder fortgegangen sind, ist ein großer Unterschied. Unter vier Augen ist ein Kind gemeiniglich vertraulicher und offener; es fühlt sich weniger gebunden; es schämt sich weniger vor andern, und wird eben deswegen weniger durch Vorwürfe und Vorstellungen erbittert. Das Kind fühlt das Väterliche, Freundschaftliche oder Brüderliche

einer Ermahnung unter vier Augen viel leichter. Im stillen, einsamen Zimmer stört kein hemmender Blick, kein spöttisches Lachen, keine wehthuende Schadenfreude, kein unzeitiges Mitleiden der andern die Wirkung einer vertraulichen Unterredung. Gerade die Vertraulichkeit und Schonung, die in einer Ermahnung unter vier Augen liegt, verbindet den Lehrer und das Kind mehr miteinander. Es ist etwas zwischen den beiden Seelen vorgegangen, das nur diese zwei Seelen wissen, **ein Geheimnis der Freundschaft zwischen zwei Herzen,** das sie näher miteinander verwandt macht.

Darum ermahne der Lehrer, so viel nötig ist, unter vier Augen. In unbedeutenden Dingen aber und in Fällen, wo, durch eine öffentliche Ermahnung, eine Belehrung und Warnung für alle Kinder für nützlich erachtet wird, oder wenn der Lehrer sieht, daß die Zusprüche unter vier oder sechs Augen nichts fruchten wollen, ist eine Ermahnung vor allen Kindern am rechten Orte.

7) So oft man ermahnt, um andere zu strafen und auf ihre Fehler aufmerksam zu machen; so muß man **sich selbst vorher ermahnen und strafen,** wenn man sich ähnlicher Fehler bewußt ist. **„Strafe dich vorher selbst, ehe du andere beurteilst“** (Sir. 18, 21). Durch solche Aufmerksamkeit auf eigene Fehler und durch die Selbstbestrafung darüber bekommt man jenen demütigen und milden Sinn, durch welchen jede Ermahnung viel mehr zu Herzen geht und gesegnet wird. Besonders sollte ein Schullehrer der Fehler und Sünden seiner eigenen Jugendzeit gedenken, und sich durch das Andenken derselben demütigen. Lehrer, welche dieses unterlassen, verfallen in Härte gegen ihre Kinder, und legen ihnen dann Lasten auf, die sie oft selber mit keinem Finger anrühren.

8) Die Ermahnungen müssen **zu rechter Zeit** geschehen. „Eine Rede, die zur Unzeit geschieht, reimt sich eben wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist. **Strafe und Lehre soll man zu rechter Zeit üben“** (Sir. 22, 6). Denn ein Wort zu rechter Zeit ist wie ein goldener Apfel in silberner Schale. Im höchsten Zorne, im Sturme der Leidenschaft, wenn die aufgeregte Tierheit oder der wilde Trotz die Stimme der Vernunft und des Geistes unterdrückt, kann man weder recht ermahnen, noch eine Ermahnung annehmen. Denn das höllische Feuer des Zorns vergiftet die Worte und macht sie zu feurigen Pfeilen, die wieder zünden, Mordbrand stiften und das höllische Feuer verbreiten. Aber wenn der Sturm der Leidenschaft sich gelegt hat, wenn die Stimme des Gewissens sich wieder hören läßt, und das Kind in seinem Innern geschlagen ist: dann ist es die beste Zeit, dasselbe zu ermahnen. Auch darum ist es gut, wenn der Schullehrer, so viel möglich, nach der Schule ermahnt.

9) Die Ermahnungen müssen **kurz,** und jedes Wort dabei **überdacht, bedeutend** und **wahr** sein. Kinder sind keiner langen

Ermahnungen fähig. Sie geben nicht mehr Achtung, wenn die Ermahnung — eine Predigt wird. Hierin fehlen viele eifrige Lehrer, die beim Ermahnen gar zu gerne in ein Langes und ein Breites verfallen. Daher je kürzer und kräftiger die Ermahnungen an Kinder sind, desto besser sind sie, und je bedeutender die Ausdrücke dabei, desto behaltlicher.

Ist aber ein Wort oder ein Teil der Ermahnung unwahr, so verliert das Ganze seine Wirkung. — Fehlerhaft ist daher jene Ermahnung und Drohung eines Lehrers gewesen, der zu einem Knaben also sprach;

„Du Bösewicht! Wenn du das noch einmal thust, so werde ich dir den Kopf herunter hauen!"

10) Endlich muß man sich auch die Mühe nicht verdrießen lassen, die Kinder **oft** zu ermahnen. Die Flüchtigkeit, Flatterhaftigkeit und der Leichtsinn der Kinder machen beim Ermahnen wie beim Unterrichten öftere Wiederholung nötig. Denn obgleich alles leicht Eindruck auf sie macht, so verlieren sie doch die Eindrücke bald wieder. Und wenn Erwachsene wiederholter Ermahnung bedürfen, so ist es unbillig, von Kindern zu fordern, daß sie an einer oder zweien genug haben sollen.

B. Von der erziehenden Aufsicht und Bewahrung.

§ 7.

Das Amt eines christlichen Schullehrers ist **ein Hirtenamt.** Was ist aber das für ein Hirte, der nicht Aufsicht führet über seine Herde? — Auf die Kinder sehen, achthaben auf das, was sie thun und lassen, auf die Gefahren, die ihnen drohen, auf die Versuchungen, denen sie bloß gestellt sind, auf ihre Neigungen und Leidenschaften, welche sie beherrschen, auf die Gesellschaften und Umgebungen, in denen sie sich befinden, mit einem Worte, über die Kinder wachen, um sie warnen, ermahnen, bewahren zu können, und Leibes- und Seelenschaden zu verhüten, **das alles gehört zu der erziehenden Aufsicht und Bewahrung,** welche die zweite Pflicht des Erzieheramtes eines christlichen Schullehrers ausmacht.

Diese Aufsicht liegt dem Lehrer ob, so lange die Kinder seiner Schulpflege übergeben sind, und geht vornehmlich auf die **Schulzeit** und den **Schulort,** wo die Kinder sich um den Lehrer versammeln. Sind die Kinder der Schule entlassen, sind sie in die häusliche Umgebung der Wohnstube zurückgekehrt, oder laufen sie auf der Gasse und an den Hecken und Zäunen herum, und unter alle grünen Bäume, so hat zwar der Lehrer keine äußerliche Pflicht, sie auch dort zu beaufsichtigen; aber es darf ihn auch niemand verhindern, wenn ihn sein Herz und Gewissen treibt, seine Kinder auch da nicht

aus den Augen zu verlieren, wo sie ihm nicht mehr zunächst übergeben sind. Wo sich um die Herzen des Schullehrers und seiner Kinder das heilige Band der Liebe Jesu Christi geschlungen hat, da treibt diese Liebe den Lehrer zu einer liebenden Aufsicht weiter und länger, als die äußere Amtspflicht gebietet; da kommen auch die Kinder mit Dankbarkeit und Freiwilligkeit derselben entgegen, wünschen sie, und bitten darum. — Da wird dann freiwillig gethan, was kein Zwang vermöchte, zustande zu bringen.

Durch eine solche treue Aufsicht können und sollen die Kinder vor vielen bösen Dingen bewahrt werden. **Diese Bewahrung ist also der Zweck, die treue Aufsicht das Mittel.** Und wenn auch nur eine einzige Sünde verhütet, die Kinder auch nur von einem einzigen Leibes- oder Seelenschaden glücklich durch Aufsicht bewahrt worden sind, wie gesegnet, wie reichlich belohnt ist schon dadurch der treue Aufseher!

Wir wollen nun einige Winke zu einer treuen, bewahrenden Aufsicht über Kinder geben:

Von den einzelnen Thätigkeiten einer treuen Aufsicht und Bewahrung.

§ 8.

Wer die Kinder treulich beaufsichtigen und bewahren will, der muß

1) **Auf die Kinder sehen.** Es liegt in dem liebend-ernsten Blicke eines treuen, frommen und willenfesten Lehrers, der in der rechten Liebe und im rechten Ernste steht, eine besondere Kraft, die oft schon allein hinreichend ist, ein Kind, dessen Auge einem Blicke des Lehrers begegnet, von einem Fehler zurückzuhalten oder davon zurückzubringen. Denn der Blick eines ruhigen, unerschrockenen und festen Menschen hat überhaupt eine Kraft über alles Tierische. Wird doch ein bellender Hund durch einen ruhigen, unerschrockenen und festen Blick so gebunden, daß er als von einer unsichtbaren Kraft zurückgehalten und furchtsam gemacht wird. Ja, ein Tier sogar wirkt gewaltig mit seinem Blick auf ein anderes Tier. So lange der Stellhund unverwandt auf das Rebhuhn im Felde blickt, ist das Rebhuhn wie gefesselt und kann nicht entfliehen. Der Lehrer blicke also auf die Kinder, und stelle und setze sie so, daß er alle stets im Auge halten, und kein Kind vor seinen Blicken sich verbergen kann. Sieht er eines oder etliche Kinder nicht recht thun, so halte er inne, lasse eine kleine Pause entstehen, und blicke solche Kinder an. Ist der Blick nicht ein bloßer nichtssagender Blick, sondern Ernst, Liebe und fester Wille darin, und der Lehrer ist in der Liebe mit dem HErrn in Gemeinschaft, so wird der Blick etwas wirken. Wo aber ein Blick hinreicht, da spare der Lehrer sein Wort; sonst

wird es wohlfeil. So lernen die Kinder nach und nach die Augensprache verstehen. Und so lange diese stille Sprache hinreicht, ist jede lautere und fühlbare überflüssig.

2) Er muß aber auch **achthaben auf das, was die Kinder thun und lassen.** Sobald die Kinder merken, daß nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Arbeiten und ihr Thun dabei beobachtet werden, und daß man darauf sehe, nicht nur was sie thun, sondern auch wie sie es thun: so fangen sie an, auf ihr Thun selber Achtung zu geben, und ihre Aufgaben mit mehr Aufmerksamkeit und Nachdenken auszuarbeiten. So kommen sie mehr und mehr in die Besonnenheit hinein, und aus der achtlosen Tierheit heraus. Wo der Lehrer nicht selber nach dem Thun der Kinder sehen kann, da bestelle er Monitoren dazu. Denn in einer Schule darf nicht ein einziges Kind in seinem Thun unbeaufsichtigt bleiben. Von dem Mangel an Aufsicht über einzelne Kinder und ihr Thun kommt so viel Müßiggang, so viele Unart, so viele Sünde in manchen Schulen. Aber auch über die Monitoren und ihre Kinderkreise muß eine Aufsicht statthaben, sonst übertreten bald sie, bald ihre Kinder ihre Pflicht. So muß der Lehrer teils mittelbar, teils unmittelbar seine Augen überall haben. Alle Aufgaben, alle Arbeiten der Kinder müssen angesehen, nachgesehen, durchgesehen, beurteilt und gerichtet werden. Wird dieses unterlassen, so wird der Lehrer die Früchte dieser Nachlässigkeit in der steigenden Unachtsamkeit, Unbesonnenheit, Trägheit und Faulheit der Kinder ernten.

Noch auf etwas muß der Lehrer scharf achtgeben, nämlich, **wo die Kinder ihre Hände haben,** und **was sie mit denselben thun.** Es muß feste Gewohnheit werden, daß kein Kind seine Hände unter dem Tische haben darf, daß keinem Knaben zugelassen wird, nach jener schändlichen Unsitte, die, ich weiß nicht aus welchem Lande, zu uns eingedrungen ist, die Hände in die Hosen zu stecken. Darum sollen die Kinder, an den **Tischen** sitzend, **die Hände auf denselben,** in den **Kreisen** aber stehend, **die Hände auf dem Rücken** haben. Wie manche Sünden der Unreinigkeit und Selbstbefleckung können dadurch verhütet werden!

Er muß aber auch

3) **Achtgeben auf die Gefahren,** welche den Kindern drohen, **und auf die Versuchungen,** denen sie bloß gestellt sind, um Sünde, Schaden und Unglück zu verhüten. Die Unbesonnenheit der Kinder und ihr Mangel an Erfahrung läßt sie viele solcher Gefahren und Versuchungen gar nicht sehen, und ihre Thorheit und Verkehrtheit treibt sie noch dazu, und so hüten sie sich nicht vor ihnen. Darum muß ihnen das Auge des Lehrers zu Hülfe kommen, und seine Wachsamkeit muß ihren Leichtsinn ersetzen.

Die meisten Gefahren und Versuchungen haben die Kinder auf

dem Hin- und Herwege zur Schule, im Schulzimmer, ehe der Lehrer ankommt, oder wenn er fort ist, und auf den Abtritten, wenn sie da so allein, unbewacht und sich selbst überlassen sind. **In diesen Zeiten und an diesen Orten geschieht viel Böses; da wird manches Kind verführt.** Die häufigsten Sünden sind dann Zank, Streit, Gewaltthätigkeiten, Schlägereien, Diebstahl, Beschädigung fremden Eigentums, schandbare Worte, Mutwillen, Unreinigkeit, Unzucht, Selbstbefleckung. Viele, viele dieser Sünden könnten durch die Wachsamkeit des Lehrers verhütet werden. Folgendes sind einige Winke dazu:

a. Es muß ganz abgeschafft werden, daß die Kinder halbe und Viertelstunden vor der Schulzeit unbewacht und ohne alle Aufsicht im Schulzimmer sich aufhalten dürfen. Das **Schulzimmer muß verschlossen sein,** bis der Lehrer kommt und es öffnet.

b. Damit die früher ankommenden Kinder auch nicht vor dem verschlossenen Schulhause Unfug treiben, so komme der Lehrer wo möglich selbst noch **vor der Schulzeit,** und halte mit den früher Ankommenden eine kleine Singübung von allerlei angenehmen Liedern.

c. Ebenso könnte der Schullehrer **nach der Schule** noch eine Strecke weit mit seinen Kindern singend fortziehen.

d. Kann es gar nicht anders eingerichtet werden, als daß entfernt wohnende Kinder über **die Mittagszeit** bis zur Nachmittagsschule im Schulzimmer sich aufhalten, um ihr **Mittagsbrot** zu essen; kann man solche Kinder durchaus nicht in benachbarte Häuser über die Mittagszeit einquartieren, so bleibe der Lehrer bei ihnen und esse mit ihnen auch sein Mittagsbrot; oder es werde eine christliche Person zur Aufsicht in dieser Zwischenzeit verordnet.

e. In den Schulen selbst sollen **die beiden Geschlechter getrennt gesetzt werden,** aber nicht an einem Tische eine Reihe Knaben, und ihnen gegenüber am nämlichen Tische eine Reihe Mädchen, sondern alle Mädchen zusammen und alle Knaben zusammen, die Knaben an den vordern, die Mädchen an den hintern Tischen, oder die Knaben an den Tischen der einen, und die Mädchen an den Tischen der andern Seite.

f. Mit dem **Abtrittlaufen** muß auch eine Ordnung gemacht werden. Der Lehrer soll nur ein Kind auf einmal hinauslassen, und ein Täfelchen an der Thüre, dessen eine Seite schwarz, und die andere weiß ist, bezeichne mit der weißen Seite, daß ein Kind sich draußen befinde.

g. Oder, um das immerwährende Laufen, und das allzulange Warten der Kinder auf einander, zu vermeiden, könnte auch **eine Viertel- oder halbe Stunde** an jedem halben Tage dazu bestimmt werden, auf die Abtritte zu gehen, und dann könnte der Lehrer selbst die Aufsicht führen, daß nichts Unanständiges und Sündliches geschehe.

Die übrigen Kinder erholen sich inzwischen in frischer Luft; denn viele Kinder begehren ohnehin nicht aus Notdurft, sondern nur um frische Luft zu schöpfen, hinaus zu gehen.

h. Es müssen, wo möglich, besondere **Abtritte** für die **Knaben**, und besondere für die **Mädchen** eingerichtet werden.

Möge kein Lehrer solche Mühe, Ordnung, Einrichtung und Aufsicht scheuen, noch vernachlässigen! Es werden ihm gewiß in der Zeit oder in der Ewigkeit Seelen dafür danken.

4) Eine besondere **Aufmerksamkeit** bei der Aufsicht über die Kinder muß der Lehrer auch **den Neigungen** und **Leidenschaften** widmen, von welchen sie beherrscht werden. Ohne solche Aufmerksamkeit kann er sie nicht recht kennen lernen, kann sie also auch nicht recht belehren, ermahnen und warnen, und kann sie auch nicht zweckmäßig in der Schule setzen und ordnen.

Die gewöhnliche Art, die Kinder in der Schule zu setzen, ist entweder nach ihrem Alter, oder nach der Fähigkeit im Lernen, oder nach den Kenntnissen und dem Fleiße, **selten aber nach dem Charakter und den Neigungen der Kinder.** — Für und wider jede dieser Arten zu setzen, lassen sich Gründe anführen; die Erfahrung lehrt aber, daß keine einzige derselben, um ganz zweckmäßig zu sein, ausschließlich sein dürfe, sondern daß der Lehrer bei der gesellschaftlichen Anordnung der Schulkinder auch auf ihren Charakter sehen müsse. Er wird also ein Kind, das zur Unordnung und Unreinlichkeit geneigt ist, nicht zu solchen setzen, die noch unordentlicher und unreinlicher sind als dasselbe, sondern zwischen zwei ordentliche und reinliche; ein streit- und zanksüchtiges zwischen zwei friedliebende und sanftmütige; ein träges zu fleißigen, ein schwatzhaftes zu stillen, ein unruhiges zu ruhigen Kindern ordnen.

Doch muß auch bei dieser Art zu setzen darauf gesehen werden, ob das Kind mit den fehlerhaften Neigungen diejenigen, zwischen welche es gesetzt wird, anstecke, oder ob es durch sie gebessert oder wenigstens unschädlicher gemacht werde. Denn dieses wird nicht geschehen, wenn die vermeinten bessern Kinder schwach, unwirksam und schwankend sind und keinen festen Charakter haben.

Dies setzt aber eine Erforschung des Charakters und der Neigungen der Kinder voraus, welche eine Sache scharfer, richtiger und oft wiederholter Beobachtung ist. Man lernt die Kinder nach ihren Neigungen am besten kennen, wenn man sie beobachtet, wenn sie allein zu sein glauben, wenn sie sich nicht beaufsichtigt fühlen, oder sich sonst offen und frei äußern, also z. B. in Freistunden, auch in den Augenblicken des Zorns und anderer leidenschaftlicher Ausbrüche. Denn gleichwie man selten erkennt, was in einem feuerspeienden Berge ist, als bis er ausbricht und die Lava sich aus ihm ergießt: so sieht man auch erst recht, was in dem Herzen

verborgen ist, wenn bei solchen Ausbrüchen die Schranken der Furcht oder der Verstellung gesprengt werden und das Innere sich also offenbart.

Wer die Gabe hat, die Kinder so zu beobachten, daß sie es nicht merken, und sich durch solche Beobachtungen wiederholter, übereinstimmender Äußerungen des kindlichen Herzens eine genaue Kenntnis ihres Charakters verschafft hat, der kann dann **ihre Umgebung und Gesellschaft ordnen,** so viel von ihm abhängt. Hierauf mache ich alle sorgfältigen und treuen Lehrer aufmerksam. Denn die Umgebung und Gesellschaft eines Kindes ist wichtiger, als man glaubt. Viel Böses wird dadurch verhütet, viel Gutes befördert, wenn ein Kind das Glück hat, in guter Gesellschaft zu stehen.

Besonders wäre es für neu eintretende Kinder gut, wenn sie aus den ältern, bessern Kindern Gesellschafter und Führer bekämen, welche sie erinnerten, ihnen rieten, hälfen, sie begleiteten auf dem Wege und gegen böse Kinder schützten. **Das wäre ein Engelsdienst.** Solche neu eintretende Kinder würden dadurch auffallend gewinnen, leichter eingewöhnen und in die Ordnung kommen. Könnten sich solche jugendliche Gesellschafter und Führer, auch für die Zeit außer der Schule, der ihnen zugeordneten Kinder recht liebreich annehmen: so könnten daraus **Schulfreundschaften** entstehen, die sich über das Grab hinaus erstreckten.

C. Von der erziehenden Beschäftigung und Gewöhnung.

§ 9.

Sehr viel zur Erziehung der Kinder im Guten trägt außer dem Bisherigen bei — eine rechte **Beschäftigung** und **Gewöhnung** derselben. „**Wie man einen Knaben gewöhnet,**“ sagt ein erleuchteter Menschenkenner, „**so läßt er nicht davon, wenn er alt wird**“ (Sprüch. 22, 9). Dieses drückten die Alten mit andern Worten so aus: Gewohnheit ist die andere Natur. Oder: Jung gewohnt, alt gethan. Es ist im Guten, wie im Bösen wahr. Gewohnt werden wir eine Sache, wenn wir sie wiederholt und immer wiederholend thun. Solches immer wiederholte Thun, wenn es frühe angefangen, lange fortgesetzt, und in einer nach Zeit und Raum geordneten Thätigkeit beibehalten wird, wirkt so sehr auf den Willen, daß der Mensch solches Thun nicht mehr unterläßt, auch wenn er längst aus der Jugendzeit getreten und alt geworden ist. Was anfangs eine Art Zwang war, als von außen dem Willen notwendig gemacht, das wird endlich durch die stete Übung freiwillig. Und so könnte man die Gewöhnung einen — **freiwilligen Zwang nennen.**

Man beschäftige also nur die Kinder auf eine rechte Art und in immer fortgesetzter Übung mit dem, was sie sich angewöhnen

sollen, und mache es ihnen unmöglich, sich mit dem zu beschäftigen, was sie sich abgewöhnen sollen, so werden sie jenes gewohnt, und von diesem entwöhnt, daß sie fast selber nicht wissen, wie.

Manches Verderben und viele Sünden und Unarten der Kinder brechen oft nur deswegen aus, weil die Kleinen nicht recht beschäftigt sind. Die Langeweile und das Ermüdende des immer wiederkehrenden mechanischen Einerleis verzehrt die Kinder; und da ihre unruhigen Seelen nicht hinlänglich zu thun haben: so gewinnt das Böse Raum, treibt sie zu Mutwillen und Sünden, und so muß der Lehrer endlich strafen, was er durch eine rechte Beschäftigung hätte verhüten können.

Es giebt Schulen, die oft nur durch Einführung einer zweckmäßigen Beschäftigung in kurzer Zeit so umgewandelt worden sind, daß man sie fast nicht mehr gekannt hat.

Eine rechte Beschäftigung der Kinder ist

1) **geordnet.** Was täglich und wöchentlich zu festgesetzter Zeit und am bestimmten Ort gethan wird und immer wieder gethan werden muß, das gewinnt endlich eine solche überwiegende Kraft über unsern Willen, daß wir es allmählich in denselben aufnehmen, und freiwillig nicht mehr davon lassen;

2) **beaufsichtigt** und **beurteilt.** Da wir dieses oben bei der Aufsicht bereits angemerkt haben (§ 8. 2), so verweisen wir dahin;

3) **selbstthätig** und **erregend.** Die selbstthätige und erregende Beschäftigung ist der mechanischen und leblosen entgegengesetzt. Eine mechanische Beschäftigung nimmt fast nur die Hände in Anspruch; die Seele ist gedankenlos und unthätig dabei. Dies ist in die Länge für die Kinder ermüdend. Sie müssen zwar, besonders arme Landkinder, auch mechanische Arbeiten verrichten lernen; aber sie sollen doch nicht die einzigen sein, sondern abwechseln und mit Nachdenken verbunden werden.

Bloßes Kopieren von Vorschriften, z. B. ohne Denk- und Sprachübungen dabei, wird zuletzt mechanisch, und wenn es nicht abwechselt, ermüdend. Noch mehr bloßes Auswendiglernen. Wo aber die Kinder selber denken, zu gelernten Regeln selber Beispiele suchen, oder aus gegebenen Beispielen selber Regeln finden, wo sie Übungen des Nachdenkens mit Übungen der Hand verbinden dürfen, da verrichten sie solche (selbstthätige) Arbeiten mit Lust, ihre Seelenkräfte werden erregt, und während sie so mit freudiger Anstrengung und gespannter Aufmerksamkeit arbeiten, vergessen sie die bösen und unnützen Gedanken und erfreuen sich und den Lehrer;

4) **stufenweise.** Die Sprünge, die sich manche Lehrer bei der stillen oder lauten Beschäftigung ihrer Kinder erlauben, besonders bei demjenigen, was einer Klasse zu thun aufgegeben wird, während der Lehrer einer andern Klasse mündlichen Unterricht erteilt, sind

nicht erziehend, und stören gemeiniglich den Zweck der Beschäftigung. Denn durch Überspringung der Mittelstufen werden die Aufgaben zu schwer, die Kinder werden mutlos oder verdrossen, lassen nach in der Anstrengung und verfallen in Unthätigkeit und Unarten. Eben so nachteilig wirkt es, wenn die Aufgaben zu leicht werden, und man die Kinder allzu langsam zu einer weitern Stufe führt. Darum sollte jede Beschäftigung, wodurch Kinder zum Guten gewöhnt und vom Bösen entwöhnt werden sollen, in eine zweckmäßige, richtige Stufenfolge gebracht und die Kinder nach derselben immer weiter geübt werden. Wie leicht würde dann die Gewöhnung von statten gehen!

D. Von der erziehenden Aufmunterung und Belohnung.

§ 10.

Das **Angenehme** wirkt mächtig auf den Willen des Menschen und muntert ihn auf. Denn der Mensch begehrt und thut gerne, was ihn in einen angenehmen Zustand versetzt und sein Leben vermehrt. Wer es daher verstände, die Kinder das Angenehme des Guten empfinden zu lassen, oder sie in einen angenehmen Zustand zu versetzen, wenn sie gut und recht handeln, und sie es fühlen zu lassen, wie sie an wahrem Leben gewinnen, indem sie in der thätigen Liebe sind, der verstände es, die Kinder recht **aufzumuntern** und zu **belohnen.**

Die Ausübung des Guten erhöht das Leben, das wahre, innere Leben, weil sie immer mit Selbstverleugnung verbunden ist. Denn jede Selbstverleugnung ist eine Überwindung des Eigensinns, oder des Eigenwillens, oder des Eigendünkels, und also der fleischlichen Gesinnung, welche der Tod ist; folglich ist jede Selbstverleugnung ein Lebensgewinn. Denn wer sein Leben, nämlich sein eigenes verliert, der wird es, nämlich das wahre Leben, gewinnen.

Dieser Lebensgewinn, dieses erhöhte Lebensgefühl, ist das eigentliche Angenehme des Guten und sein wahrer Lohn. Solcher Lohn ist nicht willkürlich, sondern eine wesentliche Ordnung Gottes, welcher will, daß wir leben und nicht im Tode bleiben. Wenn wir daher Gutes thun, nicht nur um es zu thun, sondern auch um zu leben, so thun wir Gottes Willen, und sind in seiner Ordnung. Wer aber das erhöhte Leben beim Gutesthun empfindet, der hat eine innere Aufmunterung dazu und eine Belohnung, welche Gott gewollt hat.

Es gibt also **innere** und **äußere** Aufmunterungen und Belohnungen, **wesentliche** und **zufällige, notwendige** und **willkürliche**. Die innern und wesentlichen sind die wahren und die besten; die äußeren, zufälligen und willkürlichen können fehlen, ja sogar schädlich wirken.

Wer z. B. den Fleiß eines Kindes durch Geld belohnen und aufmuntern will, der kann allerdings bewirken, daß das Kind fleißiger wird; es ist aber zu fürchten, daß alsdann eigentlich nicht der Fleiß, sondern der Trieb nach Geld befördert worden ist. Ein solches Kind ist dann eigentlich nicht fleißiger geworden in seinem Herzen, sondern nur geldsüchtiger, ob es wohl dem Lehrer so scheinen kann, der Fleiß des Kindes nehme zu. Das Kind aber macht den Fleiß zum Mittel und das Geld zum Zweck, und es ist zu fürchten, das Kind werde im Fleiß wieder nachlassen, so bald ihm derselbe kein Geld mehr einträgt. So sehr können äußerliche und willkürliche Belohnungen ihren Zweck verfehlen! Ebenso verhält es sich auch mit den sogenannten Aufmunterungen durch Ehre, Lob und Rang. Sie können alle verkehrt wirken, d. h. Zweck statt Mittel werden.

Der wahre, innere, wesentliche Lohn alles Guten, und also auch des Fleißes, ist die gesteigerte Lebenskraft, das wohlthuende Gefühl des Wachsens im Guten, die Erhöhung des Lebensgefühles, das Bewußtsein der Liebe und der Zufriedenheit des HErrn und der Zunahme seines Lebens in uns. Leben ist der Lohn des Guten; da nun der HErr selbst das Leben ist, so ist Er, gleichwie der Schild, also auch der Lohn des Guten selbst.

Hieraus ergeben sich nun folgende **Regeln, wie ein Lehrer seine Kinder aufmuntern und belohnen soll:**

1) Der Lehrer **enthalte sich, so viel möglich, aller äußerlichen und willkürlichen Aufmunterungen und Belohnungen.** Denn sie verleiten die Kinder, statt nach dem Guten und dem damit verbundenen Leben, nur nach dem äußerlichen, sehr zufälligen Lohne zu streben. Er setze sie also nicht nach dem Range, sondern nach dem Alter, mit gehöriger Rücksicht auf den Charakter der Kinder; er teile keine Ordensbänder, goldene Nägel, Ehrenzeichen u. dgl. aus, sei höchst sparsam mit Lob, teile kein Geld aus u. s. w. Dadurch werden die Kinder von der Einfalt verrückt, und nach außen, statt nach innen, nach dem Zufälligen, statt nach dem Wesentlichen gezogen.

2) **Äußerliche und zufällige Belohnungen** sollen höchstens **nur bei kleinen Kindern** angewendet werden, bis sie einige Richtung nach dem Guten angenommen haben, und so lange sie nicht auf das Bewußtsein ihres innern Zustandes geführt werden können. Sobald sie aber ihr Inneres fühlen und mit dem Heiland bekannt werden: so sollen jene äußerlichen und willkürlichen Belohnungen immer mehr wegfallen.

3) Von solchen **äußerlichen** und **zufälligen Belohnungen** sind **diejenigen vorzuziehen,** welche die wohlwollenden Triebe befördern, und diejenigen **zu verwerfen,** welche die **eigennützigen** Triebe stärken. Daher ist die Liebe des Lehrers und jede Äußerung derselben und

seiner Freude über das Kind von den zufälligen Belohnungen, die dem Kinde von außen her kommen, eine der besten und zweckmäßigsten, und so lange das Kind den HErrn noch nicht liebt, eine der höchsten für dasselbe. Die Liebe des Lehrers weckt Gegenliebe in dem Herzen des Kindes zu seinem Lehrer, und mehr wollen viele Lehrer nicht. Wie schade nun, wenn das Kind die Gottesliebe nicht auch empfinden lernte!

4) Immer mehr und mehr, so wie die Kinder älter werden, führe der Lehrer die Kinder auf **den innern Lohn des Guten.** Durch geordneten Unterricht und **stufenweises Fortschreiten** in demselben lasse er die Kinder fühlen, wie sie im Lernen zunehmen. Die meisten Kinder haben keine weitere Aufmunterung zum Lernen und zum Fleiße nötig, als dieses wohlthuende **Gefühl des Wachsens.** Der Lehrer mache sie nach und nach aufmerksamer **auf ihre Gefühle,** und frage sie manchmal, wie es ihnen zu Mute sei, ob es ihnen wohl sei im Herzen, und zeige ihnen den Zusammenhang des innern Friedens mit dem bewiesenen Wohlverhalten. Der Lehrer führe sie immer mehr zum **Horchen auf die Stimme des Gewissens** und auf das **Zeugnis des Geistes in ihrem Innern,** damit sie die Liebe und Zufriedenheit des HErrn empfinden lernen. Haben die Kinder einmal diesen seligen innern Lohn des Guten und der Umkehr zum Guten gekostet und genossen, so geht ihnen diese Liebe des HErrn über alle äußerlichen und zufälligen Belohnungen und Aufmunterungen. Das Gefühl dieser Liebe ist so belebend und stärkend, daß ihnen äußerliche Belohnungen vorkommen, wie einem ernstgewordenen Jüngling die Spielzeuge seiner Kindheit. Man kann es daher nicht genug beklagen, daß in den Schulen nicht mehr darauf hingearbeitet wird, und daß die Kinder vor der Menge äußerlicher und willkürlicher Belohnungen nicht dahin kommen, zu merken, daß sich das Gute inwendig belohnt und im Herzen genossen wird.

Man klagt oder verwundert sich, daß die Gelehrten oft so ehrgeizig sind, daß sie eine so entsetzliche Furcht vor Schmach und Schande haben, daß ihnen ein niedriger und demütiger Sinn so schwer wird, daß so wenige unter ihnen imstande sind, ein offenes Bekenntnis, eine Abbitte oder einen Widerruf zu thun, wenn sie gefehlt, geirrt, wenn sie ihr Publikum mit Irrlehren erfüllt haben. Wie kann man sich darüber verwundern? Darüber verwundre man sich, wenn man einen wahrhaft demütigen Gelehrten antrifft. Man bedenke doch die Schulerziehung der gelehrten Stände. Ist nicht Ehre und Auszeichnung von der untersten Schule an bis zur höchsten die vorzüglichste Aufmunterung für sie gewesen? Sind sie nicht immer nach dem Rang gesetzt worden? Werden sie nicht sogar nach dem Rang zu Ämtern befördert? Und ist nicht meistens nur das

Wissen zum Maßstab ihrer Rangordnung gemacht worden? Kann anderes als Ehrgeiz und Stolz hervorwachsen, wenn man alles thut, um ihn von Kindheit auf einzupropfen? —

E. Von der erziehenden Abschreckung und Bestrafung.

§ 11.

Auch **Abschreckung** und **Bestrafung** macht einen wichtigen Teil der Einwirkungen aus, welche einem Schullehrer als Erzieher seiner Kinder aufgetragen sind. —

Wie das Angenehme auf den Willen wirkt, so wirkt auch das Unangenehme auf den Willen. Das Angenehme muntert auf und zieht an, das Unangenehme schreckt ab und stößt zurück. Gott hat aber dem Bösen sein Unangenehmes zugeordnet und läßt es uns empfinden, wenn wir von seiner großen, heiligen Hausordnung abweichen und seine Wege verlassen. Er thut es, um unsern Leichtsinn auf das Böse aufmerksam zu machen, und unsern Starrsinn zum Guten hin und vom Bösen abzulenken, ohne unsern Willen zu zwingen.

Wenn Er uns nun Unangenehmes, Schmerzliches und Peinliches als Folge unserer Abweichungen von seinem heiligen Willem empfinden läßt, so **bestraft** Er uns, und wenn wir uns dadurch vom Bösen abhalten lassen und es meiden, so **schreckt** Er uns **ab.** Trifft das Unangenehme, Schmerzliche und Peinliche, als Folge einer Abweichung, unsern Leib, so ist die **Bestrafung körperlich;** trifft es aber unsern innern Menschen, so ist die **Bestrafung geistig.** Beides thut Gott, als Menschenerzieher, als Vater, HErr und König. Wer nun als Werkzeug Gottes an dem Werke der Menschenerziehung, welches kein anderes Werk ist als das große Werk der Erlösung und Wiederherstellung, angestellt und dazu berufen ist, der hat genau, wie auf die ganze Erziehungsmethode, also auch auf die **Strafmethode des göttlichen Erziehers** zu achten und seine Vorschriften dabei zu befolgen.

Die Mode, die herrschende Meinung der Zeit, überhaupt menschliche Willkür darf ihn also nicht leiten, wenn von Bestrafung der Kinder die Rede ist: zumal da der Stolz und die Unwissenheit der Menschen sie so verblenden, daß sie es sogar leugnen, Gott strafe; daß sie sogar behaupten, Gott könne gar nicht strafen, und es sei Seiner unwürdig, so etwas von ihm zu denken oder zu sagen. So wenige Begriffe von der göttlichen Liebe und von dem Ernst und der Strenge der göttlichen Liebe haben sie! Daher vermeiden sie von Strafgerichten Gottes zu sprechen, und nennen sie lieber Naturereignisse, Naturbegebenheiten, Naturerscheinungen oder Zufälle. Und wie sie die Strafe Gottes überhaupt und seine körperlichen

Züchtigungen insonderheit leugnen, so wollen sie auch in der Erziehung der Kinder alle körperlichen Strafen abgeschafft haben, und verfehlen sich hierin auf eine ähnliche Art, wie man sich nach früherer Sitte darin verfehlt hat, daß man alle Arten von Fehlern und Vergehungen mit körperlichen Züchtigungen bestrafen zu müssen glaubte.

Wie bei den Belohnungen, so muß man auch bei den Strafen **innere, wesentliche** und **notwendige,** von **äußern, zufälligen** und **willkürlichen** unterscheiden. Wie die Ausübung des Guten einen innern, wesentlichen, in der Natur des Guten notwendig gegründeten Lohn hat, so hat auch die Ausübung des Bösen eine innere und äußere, wesentliche, und in der Natur des Bösen notwendig gegründete Strafe. Jede Ausübung des Bösen, jede Unterlassung des Guten, so oft sie mit Wissen und Willen geschieht, ist eine Stärkung, Förderung und Vermehrung des Eigensinnes, des Eigenwillens, der Eigenliebe, mit einem Worte der Selbstsucht, und also des Teuflischen in uns, und der fleischlichen Gesinnung, welche der Tod ist und eine Feindschaft wider Gott. **Folglich ist jede Sünde, jedes Vergehen eine Beförderung des Todes, und eine wahre Lebensschwächung, ein wahrer Lebensverlust, und das damit verbundene Gefühl die innere, wesentliche und notwendige Strafe der Sünde. Der Tod ist der Sünde Sold** (Röm. 6, 23).

Da aber der HErr nicht diesen Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, so wendet seine Liebe noch andere Strafmittel an, um uns vor solchem Tode zu bewahren oder davon zu retten. Er will das Böse aus unserm Willen entfernen; denn wir nehmen das Gute nur in dem Maße auf, in welchem wir das Böse aus unserm Herzen entfernen. Und da in unserm Fleische nichts Gutes wohnt; da unser Leib auch ein Wohnsitz der Sünde ist; da die Erfahrung uns lehrt, daß unsre Sinnlichkeit auf die Seele und die Seele auf die Sinnlichkeit wirke; so bedient sich unser himmlischer Erzieher, um die Sünde von uns zu entfernen, auch **äußerer Strafen** und **Züchtigungen, die oft zufällig und willkürlich erscheinen,** und will unserm Fleische, unserer Sinnlichkeit **weh thun; „denn wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden"** (1 Petr. 4, 1). Man erwäge daher nur diesen einzigen Ausspruch des Apostels recht, so wird man sich überzeugen, wie **wesentlich und notwendig auch äußere und leibliche Strafen sind,** und die Thorheit derer einsehen, welche alle körperlichen Züchtigungen aus der Kinderzucht verbannen wollen.

Darum verhält es sich mit den äußern Strafen nicht wie mit den äußern Belohnungen. Jene kreuzigen und dämpfen das Fleisch; diese aber helfen ihm oft noch auf; besonders solche äußere Belohnungen, welche die selbstischen Neigungen befördern. Wer nun

sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden nicht selber kreuzigt, dem muß es gekreuzigt werden. Deswegen sagt das Wort Gottes:

„Auf den Rücken des Narren gehört eine Rute (Spr. 10, 13).

„Wer seiner Rute schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald" (Spr. 13, 24).

„Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Rute hauest, so darf man ihn nicht töten. Du hauest ihn mit der Rute; aber du errettest seine Seele von der Hölle" (Spr. 23, 13. 14).

Vergleicht man daher **Schrift** und **Erfahrung** mit einander, und erwägt man, was beide lehren: so ergeben sich folgende **allgemeine Grundsätze über Bestrafungen bei der Kinderzucht:**

1) **Äußere Strafen sind notwendig:** a) um des **Leichtsinnes** willen, der nicht aufmerken will auf das Böse und dessen innere und äußere Zerstörung; b) um des **Eigensinnes,** Trotzes und Starrsinnes willen, der sich nicht beugen und nicht gehorchen will; c) um das **Fleisch** samt seinen Lüsten und Begierden zu brechen und zu dämpfen und zu kreuzigen; d) um das **Böse** aus dem Willen zu entfernen, und das Herz für das Gute empfänglicher zu machen.

2) **Äußere Strafen müssen also den Zweck haben,** sich selbst immer entbehrlicher zu machen, und den innern Bestrafungen, Ermahnungen und Winken des heiligen Geistes immer mehr Platz und Eingang zu verschaffen.

3) **Äußere Strafen müssen eine Stufenfolge haben.** Zuerst muß man **ermahnen,** dann **warnen,** hierauf **drohen,** endlich die Drohung ausführen, d. h. **wirklich strafen.** Aber auch die wirklichen Strafen müssen noch eine Stufenfolge haben, und der Lehrer muß sich binden an solche Stufenfolge, weil der Kinder, die ihn umgeben, so viele sind; weil sich also auch die Fehler häufiger zutragen, und weil auch er ein sündiger Mensch ist, der sich nicht genug vor Zorn und Ungeduld, vor Ungerechtigkeit und Übereilung in acht nehmen kann.

4) **Äußere Strafen müssen zunehmen,** je mehr der Leichtsinn, der Eigensinn, der Trotz, der Starrsinn, überhaupt das Böse und das Fleisch zunimmt. **Sie müssen abnehmen,** je mehr der Geist und seine Bestrafung und seine Frucht in den Kindern zunimmt. **Sie müssen aufhören,** wenn die Liebe die Kinder regiert, wenn sie in der Gnade stehen, und das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, sein Friede und die Freude im heiligen Geiste in die Herzen der Kinder eingezogen ist.

5) **Äußere Strafen müssen so wenig als möglich zufällig und willkürlich sein.** Sie müssen also mit den Vergehungen in einem natürlichen Zusammenhange stehen, und also **den Fehlern angemessen** sein. Dadurch werden sie **gerecht.**

Der **Unachtsame** muß demnach seine Fehler verbessern und seine Aufgaben wiederholen, der **Unfleißige** sie nachliefern, **der Schwätzer** allein sitzen, der **Lästerer, Verleumder** und **Lügner** seine Lästerung, Verleumdung und Lüge öffentlich bekennen und widerrufen; der **Dieb** muß das Gestohlene zwei-, drei- oder vierfältig wieder erstatten, der unvorsichtige **Beschädiger** den Schaden einfach vergüten, der **Gewaltthätige** ähnliche Gewalt und Schmerz leiden, als er selber gethan. **Wer nicht arbeiten will,** der soll auch nicht essen. **Wer seine Freiheit mißbraucht,** dem soll man sie beschränken oder nehmen. **Der Ungehorsame, der Trotzige, der Empörer, der Verführer** muß Gefängnis oder Streiche leiden. Aller beharrliche **Trotz,** alle **Bosheit** und **Falschheit,** alle Sünden der **Unkeuschheit und Unreinigkeit** müssen mit der Rute und auf's schmerzhafteste bestraft werden. Auf **Fürbitten** und **Reue** muß man Rücksicht nehmen. Fürbitten der Mitschuldigen verdienen keine Rücksicht. Bei der Reue muß man die Traurigkeit über die Strafe von der Traurigkeit über den Fehler wohl unterscheiden. Nur letztere ist Reue.

6) Alle äußeren Strafen müssen **nach gehöriger Untersuchung** mit möglichster **Ruhe** und **Leidenschaftlosigkeit, ohne Zorn und Erbitterung** und **mit Wehmut** und **Mitleiden** verhängt werden, welches sich wohl verträgt mit dem nötigen **Ernste.** Darum sollte der Lehrer, besonders körperliche Züchtigungen und andere Leibesstrafen, erst nach Verfluß von etlichen Stunden und **nach der Schule** verfügen. Eben deswegen sollte er auch nicht im Zorne drohen. In der ruhigen Fassung des Gemüts und in wahrem Mitleiden kann der Lehrer seine Strafe auch mit einem herzlichen Seufzer zu Gott heiligen.

7) Bei allen äußern Strafen muß **eine Hinweisung auf das Verhalten der Kinder auf die äußern und innern Folgen desselben** stattfinden. Die Vergehungen der Kinder müssen ihnen vor die Augen gestellt, und sie zum Bewußtsein ihres Zustandes gebracht werden. Besonders mache der Lehrer die Kinder aufmerksam auf das Gefühl der Trennung und Entfremdung von Gott, auf das Gefühl ihrer innern Zerwürfnis und Unruhe, auf ihre innere Finsternis und Unzufriedenheit, auf das Gefühl des Zornes und Mißfallens Gottes, auf ihre Trägheit zum Guten und zum Gebete, auf ihre Furcht vor dem Tode u. s. w.

Um nun diese allgemeinen Grundsätzen über äußere Bestrafungen bei der Kinderzucht in Anwendung zu bringen, und besonders die so nötige Stufenfolge bei körperlichen Züchtigungen einzuführen, schlage ich für öffentliche und zahlreiche Schulen folgende Einrichtung vor:

a. Der Lehrer hält sich eine Schiefertafel, als wöchentliche Censurtafel und eine **schwarze Wandtafel** als monatliche und halbjährige Censurtafel.

b. Die Schiefertafel habe so viele wagrechte Linien, als Kinder in der Schule sind. Jede Linie sei mit dem Namen eines Kindes bezeichnet.

c. Jeden **Fehler im sittlichen Verhalten** eines Kindes bemerke der Lehrer nach vergeblicher Ermahnung, Warnung oder Drohung, je nach Beschaffenheit des Vergehens, **mit einem oder etlichen Strichen auf der Schiefertafel.**

d. Auch **Fehler im Lernen** müssen aufgeschrieben werden. Aber hier muß nicht jeder Fehler im Lernen, sondern, nach Beschaffenheit des Lehrgegenstandes und des Alters, nur eine gewisse Anzahl von Fehlern mit einem Striche auf der Schiefertafel bezeichnet werden.

e. Alle Samstage nachmittags, am Ende der Woche, oder wenn man lieber will, alle Montage nachmittags, am Anfang der Schulwoche, halte der Lehrer **eine Wochen-Censurstunde.**

Diejenigen Kinder, welche im Laufe der Woche allzuviele Striche auf die Schiefertafel bekommen haben, werden mit ihrem Namen an die schwarze Wandtafel, die eigens dazu bestimmt ist, angeschrieben, und ihnen neben ihrem Namen je nach Beschaffenheit ein oder etliche Striche gemacht. Hierauf wird die Schiefertafel von allen Strichen gereinigt und abgewaschen.

f. Hat sich ein Kind die folgende Woche **gebessert,** so kann sein Name samt den Strichen von der schwarzen Wandtafel ausgelöscht werden. Wo aber nicht: **so bleibt es unter der Rute,** so lange sein Name auf der schwarzen Wandtafel steht. — Also werden solche Kinder, die nicht auf der schwarzen Tafel angeschrieben sind, auch nicht körperlich gezüchtigt.

g. **Wenn ein Kind unter der Rute steht,** so wird es bei einer einlaufenden Klage nicht mit Strichen auf der Schiefertafel, sondern mit der Rute bestraft, und dabei auch das beobachtet, was in diesem § Ziffer 5 gesagt wird.

h. Am letzten Samstage oder am ersten Montage eines jeden Monats wird **Monats-Censurstunde** gehalten. Da wird die schwarze Wandtafel ausgelöscht; denjenigen Kindern aber, welche den ganzen Monat nicht davon weggekommen sind, wird ein gedrucktes Zeugnis der **Unzufriedenheit** mit nach Hause gegeben, und die Austeilung dieses Zeugnisses in dem Schulregister angemerkt.

i. Kinder, welche an den meisten Monats-Censuren das Jahr hindurch solche Zeugnisse der Unzufriedenheit bekommen haben, werden am Ende des Schuljahrs nicht — befördert.

k. Sowohl bei den Wochen- als Monats-Censuren **weise der Lehrer** diejenigen Kinder, welche auf die schwarze Tafel kommen, oder Zeugnisse der Unzufriedenheit mit nach Hause erhalten, oder es sonst nötig haben, in einer herzlichen, ernst-liebreichen Ansprache **auf ihr Verhalten und dessen Folgen hin,** und füge die nötigen Ermahnungen bei.

l) Ein Kind, das ein ganzes Jahr lang nie auf die schwarze Tafel gekommen ist, also noch viel weniger ein Zeugnis der Unzufriedenheit erhalten hat, **kann von der Wochen- und Monats-Censur ganz befreit werden.**

Anmerkung: Diese Censur-Einrichtung wird eigentlich nur für untere Schulen vorgeschlagen, sollte wenigstens nicht mehr für ältere Kinder nötig sein. In mittleren Schulen kann man die Wochen-Censur aufheben und nur noch die Monats-Censur beibehalten In oberen Schulen fällt endlich auch die Monats-Censurstunde weg, und bleibt nur noch eine Halbjahrs-Censur.

F. Von Gebet und Fürbitte.

§ 12.

Wer nicht beten kann, der kann auch nicht erziehen. Denn das vornehmste, das meiste, das beste, das auf den Willen der Kinder zu ihrer wahren, inneren Besserung wirkt, alles, was sie von der Sünde und dem Verderben erlöset, alles, was die Kinder zu neuen Kreaturen, zu Kindern Gottes umschafft, alles, was zum neuen Kinderleben nötig ist, folglich alles, was wahrhaft erzieht, geht nicht von dem Menschen aus, ist kein Werk der Natur, sondern der Gnade, geht also von dem HErrn, Gott, Erlöser aus, und kann und soll von Ihm erbeten werden für Erzieher und Zöglinge. Durch Gebet und Fürbitte können göttliche Einwirkungen vom Himmel auf die Kinderherzen herabgezogen und dadurch Veränderungen in denselben bewirkt werden, die in keines Menschen Macht stehen. Denn Gebet und Fürbitte berühren das Herz des HErrn, wie die Hand jener Frau den Saum seines Kleides, daß eine Kraft von Ihm ausgeht, und auf die einströmt, die da beten, wie auch auf die, für welche man Fürbitte thut.

Solche Kraft und Wirkung des Gebetes und der Fürbitte ist ein Geheimnis der Geisterwelt, das aber gläubigen Seelen nicht unbekannt ist. Unglaubliche Dinge werden dadurch auch in der Erziehung möglich gemacht.

Man kann es daher nicht genug bedauern, daß der Glaube an die Kraft des Gebetes und der Fürbitte in den Haushaltungen und Schulen so gesunken ist, und daß Eltern und Lehrer dieses kräftige Mittel nicht besser gebrauchen. Und man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, **daß mit dem Verfalle des Gebetes auch die Erziehung in Verfall gerate;** die Erziehung wird dann zur bloßen Menschensache und nur auf menschliche Einwirkung gebaut. Man vergißt, daß die Erziehung die Erlösung ist, und der Erlöser der Erzieher. Jesus Christus und Sein heiliger, einwirkender Geist, dessen Mitteilung durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt möglich geworden ist, hat bei einer solchen weltlichen Erziehung nichts zu thun. Der Erzieher und sein Kind kann alles.

Daher bleiben die Kinder, was sie waren, nämlich Adamskinder, und das Ziel aller Erziehung, die Kindschaft Gottes, wird nicht erreicht.

Folgendes sind einige Winke und Lehren der Erfahrung über das Gebet und über die Fürbitte:

1) **Das kräftige Gebet geschieht aus dem Geiste.** Man kann es wohl fühlen, ob es aus dem Geiste kommt, oder ob es nur seelisch und eine bloße Verstandes-, Rede- und Gedächtnisübung ist.

2) **Das kräftige Gebet ist gläubig.** Man hat keine zweifelnden Gedanken dabei, sondern man hat vielmehr eine sanfte, freudige Zuversicht im Herzen, daß es zuverlässig werde erhört werden.

3) Das **kräftige Gebet ist einfältig und ungekünstelt.** Man spricht mit dem HErrn, wie dort die Geschwister in Bethania; man redet mit Ihm, als sähe man ihn.

4) Mit einem solchen Gebete wendet sich der Lehrer **an den HErrn, Gott, Erlöser,** wie Er im Fleische erschienen ist, **in jedem Anliegen** der Erziehung, sobald es ihm wirklich ein Anliegen ist, in jeder **Verlegenheit, Ungewißheit und Not,** wenn er wirklich darin ist.

5) Mit einem solchen Gebete zu dem HErrn, Erlöser, **heiligt und segnet der Lehrer auch einzelne Einwirkungen auf die Kinder,** den Unterricht, die Ermahnung, die Aufsicht, die Beschäftigung, die Belohnung, die Bestrafung derselben.

6) Darum sollte auch **jede Schule mit Gebet** beginnen und schließen.

7) **Solches Schulgebet verrichtet der Lehrer** aus dem Herzen. Kann er nicht beten wie sich's gebühret, so läßt er ein Lied anstimmen, oder es betet der Kinder-Chor.

8) Hat sich der Lehrer in der Schule durch Ungeduld, Zorn oder sonst versündiget; haben sich einzelne oder alle Kinder verfehlt: so kann der Lehrer im **Schlußgebete** sich vor dem HErrn demütigen, sein Herz vor Ihm leeren, um Vergebung bitten für sich und andere, danken, loben, segnen.

9) **Kein Lehrer fürchte sich,** im Gebet vor dem HErrn sich zu demütigen, wenn ihn sein Herz verdammt oder sonst dazu treibt! Sein Amt und das Zutrauen der Kinder wird nicht darunter leiden. Solche Aufrichtigkeit und Demut macht vielmehr einen wohlthätigen Eindruck auf die Kinder, die des Lehrers Fehler und Gebrechen scharf genug sehen, auch wenn er sie nicht bekennt. Gott aber gibt den Demütigen Gnade bei Gott und den Menschen, auch bei Kindern.

10) Besonders aber bete der Lehrer für seine Kinder **in der Stille,** wenn sein Tagewerk geendigt ist, wenn er allein ist auf seiner Kammer, und die Geschichte des Tages einsam überdenkt; oder wenn er des Morgens aufsteht und sein Tagewerk vor sich

hat. Er bete besonders für die, welche ihm Kummer machen; er empfehle sie anhaltend dem HErrn Jesu.

11) **Viele Kinder fühlen es, ob ihr Lehrer im Stillen für sie betet.** Ihr Herz wird unsichtbar zu ihm gezogen in Liebe, Achtung und Dankbarkeit. Der Mutwille, die Unarten der Kinder werden gehalten und gehemmt gegen den Mann, der sie auf dem Herzen trägt. Die leichtfertigen Geister haben eine Scheu vor dem, der im Gebet mit Gott steht und ringt.

12) **Wie der Hohepriester** im goldenen Brustschilde die zwölf Stämme Israels als Edelsteine auf der Brust trug, **so trägt der Lehrer,** im Glauben an ihre Erlösung sie einfassend, **alle seine Kinder auf dem Herzen.** Die Kinderseelen sind ungeschliffene Edelsteine, welche die Gnade durch die Bearbeitung des heiligen Geistes schleifen, glänzend machen, und in welche sie einen neuen Namen eingraben will. Wer einen ungeschliffenen Edelstein nicht kennt, der ist leicht in Gefahr, ihn mit dem Fuße wegzustoßen.

13) **Wenn ein Kind innerlich angetrieben wird,** dem Lehrer sein Herz aufzuschließen und ihm verborgene Sünden zu bekennen, so soll der Lehrer mit einem solchen Kinde den Namen des HErrn anrufen.

G. Von dem vorleuchtenden Beispiele und Vorbilde.

§ 13.

Alle jugendlichen Seelen haben einen mächtigen, gewaltigen Trieb, durch welchem man auch ohne Worte und Strafe und Lohn durch das bloße Beispiel und Vorbild auf sie einwirken kann. Dieser rege Trieb, der das Kind, den Knaben und den Jüngling am lebhaftesten in Bewegung setzt, treibt sie an, nachzuahmen, nicht nur was sie hören, sondern auch was sie sehen, und das heißt **der Nachahmungstrieb.** Je weniger der Mensch ist, was er werden soll und werden möchte, je mehr er auch dieses fühlt, je unentwickelter seine Eigentümlichkeit noch ist: desto mehr treibt ihn der Nachahmungstrieb sich nach dem zu richten, was er an Besseren, Älteren, Stärkeren, Geschickteren und Erfahreneren sieht und hört. Schon dadurch ist es erklärlich, wie man durch bloßes Beispiel und Vorbild auf junge Leute wirken könne.

Aber das stille, vorleuchtende Beispiel hat auch sonst noch eine große Kraft. Eine Wahrheit, die man besonders in unserer Zeit nicht genug sagen kann, wo man dem Wortmachen so große Dinge zuschreibt. Ja, das bloße Sein, das stille Thatleben, ist eine der stärksten Einwirkungen auf Seele, Gemüt und Willen; denn das wahre Sein ist Leben, und alles Leben regt seine Umgebung auf.

In der Nähe eines lebendigen Wesens oder Seins kann daher

nichts ganz unerregt bleiben. Es geht von dem stillen Thatleben eines solchen Wesens, auch ohne Wort, eine Kraft aus, die man am besten mit einem Geruch vergleichen kann, und andern entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode wird. Wie von der Blume ein Geruch ausgeht, so geht von dem Thatleben, von dem Sein eines Menschen ein geistiger Geruch aus, der auf die Umgebung wirkt, von derselben eingesogen wird und in sie übergeht.

Aus diesem Lebensgeruche, der von dem Seinleben eines lebendigen Menschen ausduftet, ist es erklärlich, warum einfache Eltern, besonders Mütter, die vielleicht kein Buch über Erziehung gelesen haben, und wenig mit ihren Kindern reden, dagegen in der thätigen Liebe und in einem stillen Seinleben täglich vor denselben wandeln, ihre Kinder oft so trefflich erziehen, während so oft Kinder gebildeter Eltern, d. h. aus den höhern Ständen der Gesellschaft, auf die man so viel mit Worten und so wenig mit der That und mit vorleuchtendem Beispiele zu wirken sucht, und die so viel Scheinleben um sich herum erblicken, übel ausfallen und mißraten. Ach, wüßten es doch alle Eltern und Lehrer, wie viele Kraft im Sein und wie wenige im Schein liegt!

Selbst **erzählte Beispiele,** wenn sie **wirkliche und wahrhafte Geschichten** sind, haben noch etwas von der Kraft des vorleuchtenden Seinlebens, und auch von ihnen geht, je einfacher und ungekünstelter sie erzählt werden, ein Lebensgeruch aus. Dies kann man aber nicht von denjenigen Erzählungen behaupten, welche bloße Dichtungen sind und also **erdichtete Beispiele** enthalten. Sie zaubern die hörenden und lesenden Kinder auf eine angenehme Art in eine Scheinwelt und in ein Scheinleben hinein, und bringen wie die Schauspiele in den Theatern nur eine vorübergehende Bezauberung, aber keine eigentliche Belebung hervor. Daher sollte man in der Erziehung erdichtete Erzählungen und Beispiele möglichst vermeiden, welches jedoch nicht von der Fabel und von der Parabel gilt.

Aus dem nämlichen Grunde kann auch **ein erheucheltes Vorbild** nicht lebendig wirken. Viele nehmen sich in Gegenwart der Kinder sehr in acht, ihr wahres Sein oder Wesen zu zeigen, reden und thun vor ihnen ganz liebreich, sittsam, anständig und fromm. Aber ihr inneres Verderben, ihr eigenliebiges, liebeleeres Wesen ist nur verhüllt. Sie sind Heuchler, ihre Frömmigkeit ist ein schönes Geschwätz, eine Sprache, die sie, wie eine jede fremde Sprache, auswendig gelernt haben, aber nicht inwendig sprechen. Solcher Schein wirkt, was er ist. Es ist kein Sonnenschein.

Weil nun das Vorbild eines wahren Seinlebens eine so große Kraft auf die Herzen der Menschen ausübt, daß die stille Einwirkung desselben ein Hauptstück der Erziehung ist: so hat sich die ewige

Liebe selber, die uns Menschen erzieht, dazu herabgelassen, zu werden und zu sein, was wir alle werden sollen, nämlich ein wahrer Mensch, und hat uns durch das wahrste, edelste und reinste Menschenleben **ein Vorbild** gelassen, dessen Segen sowohl am hellen Tage des öffentlichen, als im Schatten des häuslichen Lebens schon unaussprechlich viel Gutes hervorgebracht hat; denn wo es nachgeahmt wird, wo man seinen Fußstapfen nachfolgt, da sprießt Leben und Heil hervor. Aus dieser großen Thatsache der menschgewordenen Liebe Gottes fließt für alle Erzieher die heilige Lektion, welche ein seliger Zögling dieser Liebe zweien seiner Schüler, die zu Lehrern in den Gemeinden verordnet waren, mit folgenden Worten einschärfte:

„Niemand verachte deine Jugend! Sondern **sei ein Vorbild** der Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Geiste, im Glauben, in der Keuschheit.“ 1 Tim. 4, 12.

„Allenthalben **stelle dich selbst zum Vorbilde** guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadelichem Worte, auf daß der Widerwärtige sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen.“ Tit. 2, 8.

Hierüber sind folgende Lehren und Erfahrungen für alle Erzieher, sie mögen nun Eltern oder Lehrer sein, wohl zu merken:

1) **Sei,** was die Kinder werden sollen.

2) **Thue,** was die Kinder thun sollen.

3) **Unterlasse,** was die Kinder unterlassen sollen.

4) **Lebe den Kindern vor,** nicht nur, wenn sie dich sehen und hören, sondern auch, wenn sie dich nicht sehen und hören.

5) Fehlt es bei den Kindern, **so untersuche dein** Sein, **dein** Thun, **dein** Lassen, **deinen** Wandel.

6) Findest du bei dir Fehler, Sünden, Abweichungen, **so bessere dich zuerst;** alsdann suche die Kinder zu bessern.

7) Gedenke, daß deine Umgebung so oft nichts anders ist, **als der Wiederschein deines Seins.**

8) Wenn du in der täglichen Buße stehst und dich waschen lässest vom HErrn, so hast du täglich Teil an Ihm, und **durch dich deine Kinder.**

9) Wenn du dich täglich ziehen lässest vom HErrn, so lassen sich deine Kinder **lieber ziehen** von dir.

10) **Je gehorsamer du gegen den HErrn bist,** desto gehorsamer pflegen deine Kinder gegen dich zu sein. Darum bat der weise Jüngling Salomo den HErrn um **ein gehorsames Herz,** damit er sein Volk richten und regieren möge.

11) Sobald der Erzieher den Umgang mit dem HErrn vernachlässigt, **so reißt Nachlässigkeit** bei den Kindern **ein.**

12) Jede **Scheidewand** zwischen dem HErrn und einem Erzieher ist ein großer **Schaden** für die Kinder.

13) Ein Vorbild ohne Liebe zu den Kindern **leuchtet wie der Mond.**

14) Ein Vorbild mit einer herzlichen und innigen Liebe zu den Kindern **leuchtet wie die Sonne.**

D. Zweck und Ziel der christlichen Schulzucht.

§ 14.

Alle Einwirkungen, die einem Schullehrer als christlichen Erzieher auf die Herzen seiner Kinder möglich sind, und zu denen er auch als Werkzeug ihrer Erziehung berufen ist, müssen auf ein **Ziel** gerichtet sein, müssen **Zwecke** haben, die mit den Kindern erreicht werden sollen. Es muß gefragt werden: Auf was soll denn der Schullehrer als christlicher Erzieher durch Lehre und Ermahnung, durch Aufsicht und Bewahrung, durch Gewöhnung und Beschäftigung, durch Aufmunterung und Belohnung, durch Abschreckung und Bestrafung, durch Gebet und Fürbitte, durch vorleuchtendes Beispiel und Vorbild bei seinen Kindern hinarbeiten, hinwirken? Was soll dadurch in den Kindern bewirkt werden? — Die Antwort, er soll sie durch alle diese Einwirkungen zum Guten gewöhnen und bessern, ist zwar ganz richtig, aber sie ist so allgemein, daß sie notwendig näher bestimmt werden muß. Denn sonst versteht der eine unter dem Guten und unter der Besserung dieses, der andere jenes.

Der eine versteht unter dem Guten und unter der Besserung eine gewisse bürgerliche Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit, der andere nur gewisse äußerliche Schultugenden, z. B. Ordnung, Fleiß, Sittsamkeit u. dgl. Ein dritter versteht darunter eine gewisse Tüchtigkeit für den Staat oder das bürgerliche Leben, ein vierter Vaterlandsliebe. Der fünfte faßt alles zusammen unter das unbestimmte Wort — Artigkeit.

Wir können nicht erwarten, mit den Zwecken der Schulzucht ins reine zu kommen, so lange wir die Meinungen der Menschen darüber befragen. Meinungen der Menschen sind aber nicht nur die Meinungen und Forderungen der Eltern, sondern auch die Satzungen und Forderungen der Weltweisen und der Weltweisen Erziehungslehren, die nur ihren Gedanken folgen, aber nicht fragen: Was fordert der HErr, dem alle Seelen der Menschen gehören, der sie erschaffen und erkauft hat, und dessen Forderungen an seine Zugehörigen in seinem Worte ausgesprochen sind?

Was also der HErr von seinem angehörigen Volke fordert, dazu sollen wir auch unsere Kinder, als Kinder seines Volkes, dem HErrn erziehen.

I. Die Kinder sollen also **dem HErrn** erzogen werden; der

HErr aber ist Der, der sie geschaffen und erkauft hat, und also der rechtmäßige Eigentümer ihrer Seelen ist, und heißt **Jesus Christus;** Der ist der einige HErr, und außer dem Einigen ist kein anderer Gott. Haben sie Den nicht, so haben sie keinen Gott.

Die Kinder sollen also **nicht den Eltern** erzogen werden. Denn die Eltern sind nicht die Eigentümer der Kinder! auch hat ihr Erdenleben ein Ziel, und sie müssen davon; sie sind ferner böse und nicht gut, wie der einige Gott, und ihre Zwecke sind nicht Gottes Zwecke. Würden also die Kinder nur für die Eltern erzogen, so würden sie ihrem Eigentümer entzogen; sie würden auch vaterlos werden, und sich nach etwas bilden, das nicht ihr Vorbild sein kann, weil es nicht Gottes Ebenbild ist; sie würden also verzogen und verbildet. Werden sie also dem HErrn erzogen, so kommen sie auch in die rechte Stellung und in den rechten Gehorsam gegen ihre Eltern, und bleiben diese im rechten Gehorsam gegen den HErrn: so werden sie alle mit einander und durch einander selig.

So sollen auch die Kinder **nicht dem Staate** erzogen werden. Die Staaten sind einstweilige Zwangsanstalten, welche mit ihrer Zwangsgewalt fortdauern, bis die Freiheit der Kinder Gottes entwickelt und gesichert ist, und alle Reiche der Welt Gottes und seines Christus geworden sind. Sie sind also Anstalten der Zeit, nicht der Ewigkeit, und müssen sich auflösen in die heilige Verfassung des Reiches Gottes. Sie sind die Baugerüste, aber nicht der zu bauende Tempel desselben. Und wie viele Staaten, wenn sie im Lichte des Geistes gesehen werden, erscheinen unter dem Bilde reißender Tiere! Werden aber die Kinder dem HErrn erzogen, so kommen sie in das rechte Verhältnis zu der bürgerlichen Gesellschaft, werden die besten Mitglieder derselben und die Staaten haben von solcher Erziehung keine Gefahr noch Last, wohl aber Segen.

Endlich sollen die Kinder auch **nicht der Welt** erzogen werden. Sonst werden sie Kinder der Welt und Träger des Weltsinnes; dieser aber vergeht mit der Welt und ihrer Lust. Werden dagegen die Kinder dem HErrn erzogen, so werden sie, obgleich mitten in der Welt, doch nicht von der Welt, sondern ein Segen, ein Licht und ein Salz der Welt.

II. Darum sollen die Kinder dem HErrn und eben deswegen zu dem erzogen werden, was der HErr, des großen Reiches Gottes allerhöchster Monarch, von seinem Volke fordert, und was in seinem allerhöchsten Schreiben an dasselbe also lautet:

„Nun, Israel, was fordert der HErr, dein Gott, von dir, denn daß du **Ihn fürchtest,** daß du **in allen Seinen Wegen wandelst,** und **liebest Ihn,** und **dienest dem HErrn,** deinem Gott, von ganzem Herzen, und von ganzer Seele.“ 5 Mos. 10, 12. 14. Vgl. Matth. 22, 37—40.

Das Ziel also, worauf wir bei der Erziehung unserer Kinder hinarbeiten, die Zwecke, welche wir bei der Kinderzucht mit ihnen zu erreichen begehren sollen, sind folgende:

A. Gottesfurcht.
B. Gehorsam.
C. Liebe Gottes.
D. Gottesdienst.

Ich habe gesagt, daß ein Erzieher **begehren** muß, diese Zwecke bei den Kindern erreicht zu sehen; denn auf dies Begehren kommt viel an. Er wird ihre Erreichung hienieden nicht immer sehen; aber er muß doch ernstlich und sehnlich begehren, daß die Kinder dazu gelangen. Sonst arbeitet er auch nicht darauf hin. Überdies wirkt ein so ernstliches und sehnliches Begehren von seiten des Erziehers nicht nur unzählige Fürbitten für die Kinder, sondern es wirkt auch mit einer geheimen Geisteskraft auf die Herzen der Kinder selbst, daß sie gar vieles vom HErrn bekommen, weil es ihre Erzieher begehren, weil sie es so ernstlich, so anhaltend begehren.

A. Von der Erziehung zur Gottesfurcht.

§ 15.

Nur wo man etwas von Gott weiß, wo der HErr nicht unbekannt ist, wo schon ein Glaubensfünklein zu Ihm im Herzen angezündet ist, kann Gottesfurcht stattfinden. **Diese Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang**. Psalm 111, 10. — Sie besteht in einem lebhaften Gefühle von der Nähe Gottes, in einem lebhaften Andenken an Ihn und seine Gegenwart, verbunden mit einer heiligen Scheu, Hochachtung und Ehrfurcht, wobei wir etwas ähnliches fühlen, wie das Gefühl, wenn eine sehr hohe, sehr achtungswerte und sehr geachtete Person zu uns in's Zimmer tritt. Wir fühlen uns in der Nähe einer solchen erhabenen Person niedriger und dürftiger, wir empfinden unsere Mängel und Fehler stärker und nehmen uns äußerst in acht, der geachteten Person anstößig, unanständig und unangenehm zu werden. Alles, was in der Nähe des HErrn lebt, selbst die Seraphim, fühlen diese tiefe Ehrfurcht. Sie ist der allgemeine Eindruck Seiner Gegenwart. Sie ist es, die uns hindert, Ihn zu vergessen, Ihn aus den Augen zu verlieren und wider Ihn zu sündigen und Böses zu thun.

Die **Gottesfurcht** kann knechtisch und kindlich sein. **Knechtisch** wird sie, wenn das Mißtrauen eines bösen Gewissens vorherrscht; **kindlich** aber ist sie, wenn mit der Hochachtung und Ehrfurcht vor dem HErrn ein Zutrauen zu seiner Güte und Liebe verbunden ist, und eine heilige Scheu, Sein reines, gutes Herz nicht zu betrüben.

Es ist erstaunlich viel gewonnen, wenn ein Kind solche Gottesfurcht hat. Wo sie ein Kinderherz erfüllt, da wird man auch sehen, daß ein solches Kind vor Gott wandelt und fromm wird.

Wie wichtig ist es also, die Gottesfurcht in die Kinderherzen zu pflanzen! Denn wo sie fehlt, da herrscht mehr oder minder Gottvergessenheit, Gleichgültigkeit, Gottesverachtung und endlich die traurigste Gottlosigkeit. Alles Böse nimmt zu, alles Gute erstirbt je mehr und mehr.

Die Gottesfurcht kann gepflanzt werden. Denn sie ist die Wirkung einer lebendigen Anschauung und Erkenntnis des HErrn, die Gefährtin des Herzensglaubens an Ihn und Seinen Namen, der lebendige Eindruck von Seiner Nähe und Gegenwart, und die Frucht der Heiligung. Was daher eine lebendige, anschauliche Erkenntnis des HErrn in den Kindern hervorbringt, was den Glaubensfunken an Ihn entzündet und nährt, was sie in die Nähe des HErrn versetzt, was sie in der Heiligung fördert, **das alles erzieht auch die Kinder zur Gottesfurcht.**

Folgendes ist eine kleine Anweisung dazu:

1) **Erzähle den Kindern frühe von Jesu.** Denn Er ist der HErr, und der HErr ist Gott, und außer Ihm ist kein anderer. Du mußt aber an den HErrn glauben und Ihn lieb haben, wenn du den Unmündigen von Ihm erzählst; sonst werden deine Erzählungen gar matt, so unkräftig und tot.

Male Ihn den Kindern vor ihre Augen, je lebendiger, desto besser. Das Gemälde wird lebendig werden, wenn Sein Andenken, wenn Er selbst in dir lebt, und du eine aufrichtige, freundschaftliche, Liebe zu Ihm hast. Male Ihn den Kindern so vor die Augen, wie es **die drei Geschwister in Bethania** gethan haben mögen, wenn sich Kinder um sie versammelten, und ihnen dann die Geschwister von dem teuern HErrn und Meister erzählten, der so oft bei ihnen einkehrte. Solche Erzählungen geben eine lebendige, anschauliche Erkenntnis und pflanzen einen Herzensglauben; denn was Glaube und Liebe erzählt, das geht immer zu Herzen.

2) **Teile** deinen Kindern **deine und anderer Menschen Erfahrungen mit** von der **Allwissenheit** Gottes, und wie Er ans Licht bringt, was verborgen ist, es sei gut oder böse, auch den verborgenen Rat der Herzen; ferner Erfahrungen von Seiner allwissenden **Vorsehung** und heiligen **Leitung** der Menschenschicksale; Erfahrungen von Seiner strafenden und belohnenden **Gerechtigkeit;** Erfahrungen von seiner wunderbaren **Hülfe** in der Not; besonders auch Erfahrungen von Seinem merkwürdigen **Beistande** in Versuchungen und Gefahren, wie auch Erfahrungen von seiner **Erhörung** des Gebetes. Wie viele solcher Erfahrungen sind als heilige Thatsachen niedergelegt in der auch hierin so einzigen und ausgezeichneten **biblischen**

Geschichte. Benutze sie treulich für deine Kinder; sammle dir aber auch andere wahre Geschichten, die solche Thatsachen enthalten, und knüpfe sie an passende Bibelsprüche. — Viel Stoff zu gesegneten Mitteilungen findet ein Schullehrer in folgenden Büchern:

Iselin, **Wahre Geschichten zum Evangelium Lucas** — Caspari, **Geistliches und Weltliches** — Schubert, **Altes und Neues** — Scriver, **Gleichnisse und Erzählungen aus dem Seelenschatz** — **Vorsehung und Menschenschicksale** 4 Bändchen — Wölbling, **Christliche Geschichten** und die **Basler Sammlungen,** von denen noch mehr als 50 Jahrgänge sehr billig käuflich sind.*)

3) **Erinnere die Kinder,** so oft du es mit lebendigem Gefühl thun kannst, an den alles sehenden, nahen Gott, und seine unsichtbaren Diener. Benütze dazu Anlässe, die einen tiefen Eindruck auf die Kinder machen.

4) **Versetze sie öfters in die Nähe des HErrn,** so werden sie ein oft unvergeßliches Gefühl von Ihm erhalten. Dies kann geschehen: a) wenn sie dabei sein dürfen, wo der HErr mit großem Ernst und mit Inbrunst angerufen, angebetet und gelobet wird; denn der HErr ist nahe allen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen. Da ergreift oft ein heiliges Gefühl der Gegenwart des HErrn die Betenden, und teilt sich auch den anwesenden Kindern mit. Es kann aber auch geschehen: b) wenn die Kinder selbst den HErrn ernstlich und mit Innigkeit anrufen, und sich der HErr den betenden Kindern nahet.

5) **Wandle du aber auch selbst in der Gegenwart Gottes.** Das thust du, wenn du den HErrn vor Augen hast und im Herzen, und dein Andenken an Ihn und dein Umgang mit Ihm inniger wird; wenn du alles, was du thust, dem HErrn und nicht den Menschen verrichtest. Solcher Wandel mit Gott kann nicht ohne gesegneten Eindruck und ohne Wirkung auf die Herzen der Kinder bleiben. Wo der HErr und die Engel Gottes (ab- und zugehen) aus- und eingehen, da wird Gottesfurcht geweckt und unterhalten.

6) **Fahre fort mit der Heiligung in der Furcht Gottes,** und lasse dich immer mehr reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, so kommst du jenen heiligen Geistern näher, die vor dem Throne Gottes tief anbetend ihre Kronen niederlegen.

B. Erziehung zum Gehorsam gegen Gott.

§ 16.

Es gibt eine göttliche **Stimme,** die sich hören und unterscheiden läßt, und eine göttliche **Hand,** die da führt den, welcher jener Stimme

---

*) Siehe auch Bücheranzeige am Ende des Buches.

folgt, und es gibt göttliche **Wege,** auf welche die Stimme Gottes uns ruft, und die Hand Gottes uns leitet. Wenn wir auf diese göttliche Stimme horchen und ihr folgen, von der göttlichen Hand uns leiten lassen, und auf jenen göttlichen Wegen wandeln, so sind wir **gehorsam gegen Gott.**

Der HErr fordert diesen **Gehorsam** von uns und unsern Kindern, und muß ihn fordern, weil Er uns sonst nicht erziehen und nicht in seine selige Gemeinschaft bringen, uns also weder zu seinen Zöglingen, noch zu seinen Kindern bilden kann. Ohne Gehorsam gegen Gott kann daher kein Mensch selig werden. Wie wir alle durch Ungehorsam gefallen sind, so sollen wir auch durch Gehorsam wieder aufgerichtet werden. Man bemerkt daher mit Bewunderung die weisen Veranstaltungen Gottes, womit er ein so ungehorsames Geschlecht, wie dasjenige ist, welches die kleine Kugel bewohnt, die man Erde nennet, von klein auf zum Gehorsam gewöhnen will. In der häuslichen Gesellschaft unter der Zucht der Eltern, in der Schule unter der Zucht der Lehrer, in der Werkstatt unter der Zucht der Meister, in der kirchlichen Gesellschaft unter der Zucht der Kirchenvorsteher, in der bürgerlichen Gesellschaft unter der Zucht der Obrigkeit, in der ganzen Erdenzeit unter der Zucht der Zeit-Ereignisse, tritt das Kind, der Knabe, der Jüngling, der Mann aus einer Anstalt in die andere, um Gehorsam zu lernen.

Schon alle diese Zuchtanstalten Gottes, wodurch der Mensch geübt werden soll, seinen eigenen Willen zu brechen, und ihn einem höhern Willen zu unterwerfen, beweisen einem nachdenkenden Menschen, daß sowohl in dem Menschen, als außer demselben etwas **Feindseliges** vorhanden sein müsse, das, als die Wurzel alles Ungehorsams, gebrochen und welchem entgegen gearbeitet werden muß, wenn der Mensch zu der Bestimmung gelangen soll, die ihm der HErr zugedacht hat.

Dieses Feindselige in uns ist **die fleischliche Gesinnung,** oder die Selbstsucht, welche bald als eigene Lust, bald als Eigensinn und Eigenwille, unter allerlei Gestalten und Farben des Eigenwirkens, dem heiligen Willen Gottes, der die Liebe ist, widerstreitet, sich dem Gesetze Gottes nicht unterwirft, und, weil dies Gesetz durch die Selbstsucht geschwächt ist, sich auch nicht demselben zu unterwerfen vermag. Sie führt uns daher durch ihre Lüste und Werke in Tod und Verderben. Sie heißt auch schlechthin **Fleisch,** und was sie wirkt, sind Werke des Fleisches,

Wo die Selbstsucht, diese fleischliche Gesinnung mit ihren Lüsten und Werken, außer uns in Menschen dieser Weltzeit herrscht, da ist sie das Feindselige außer uns, und heißt schlechthin **Welt** und weltliche Gesinnung.

Aber es gibt noch etwas Feindseliges außer uns, das in Fleisch

und Welt ſein Unweſen treibt, darin wirkt, dadurch über die Menſchen zu herrſchen, ſie um ihre herrliche Beſtimmung und auf den breiten Wegen des Verderbens unter ſeine Gewalt und aus dem Reiche Gottes zu bringen ſucht. Es iſt der Feind Gottes und der Menſchen, der Gott und Fürſt dieſer Welt, die alte Schlange, welche die ganze Welt verführt, und heißt — **der Teufel und Satan.**

Der dreifache, gegen Gott feindſelige Sinn und Wille des Fleiſches, der Welt und des Teufels iſt **der böſe Wille,** und ſtimmt überein im Unglauben an das Wort Gottes, welcher **Unglaube** die eigentliche Sünde und die Wurzel alles Ungehorſams iſt. Wo daher jener Sinn herrſcht, da herrſcht der Ungehorſam, die Sünde und der Tod.

Gegen dieſes feindliche, ſündliche und zerſtörende Unweſen hat die ewige Liebe, im ſchönſten Einverſtändnis mit der ewigen Gerechtigkeit, ein freundliches, heiliges und rettendes Mittel erfunden — **die heilſame Gnade.** Sie iſt der heilige Einfluß des Erlöſers auf die Menſchen, den Er ſich nach Recht und Gericht und in offenem Zweikampf gegen den Satan erworben hat, wodurch Er allem feindſeligen, ungöttlichen Weſen entgegenarbeitet und das Böſe mit Gutem überwindet.

Ohne dieſen überſchwänglichen Gnaden-Einfluß des HErrn, Erlöſers, welcher nichts anderes iſt als die von Jeſu eröffnete Einwirkung des heiligen Geiſtes, wäre kein wahrer Gehorſam bei den gefallenen Menſchen möglich. Die Gnade iſt es nämlich, welche in den Herzen der Menſchen den Glauben belebt, anfängt und vollendet, in den Menſchen Gottesfurcht hervorbringt, die Liebe anzündet und dadurch einen freiwilligen Gehorſam erweckt, wodurch der HErr den Menſchen auf die Wege Gottes leitet, ihn darauf erhält, und ſo für Zeit und Ewigkeit rettet. **Daher iſt der wahre Gehorſam nichts anderes, als ein gläubiges Aufnehmen des heiligen Gnadeneinfluſſes Jeſu, wobei der gehorſame Menſch ſein Eigenwirken verleugnet, ſich von der Gnade treiben, und den HErrn in ſich wirken läßt.**

Die Wege Gottes ſind alle die Gnadenabſichten und Führungen des HErrn zu unſerm Heile. Sie ſind lauter Wege des Friedens und des Lebens; ſie ſind alle recht und gut; ſie ſind eitel Güte und Wahrheit. Eben darum ſind ſie aber dem Fleiſchesſinne, dem Weltſinne und dem Sinne des Teufels ſo zuwider; eben darum vereinigt ſich dieſer böſe Sinn ſo oft dazu, uns gegen die Wege Gottes mißtrauiſch, abgeneigt und abtrünnig zu machen. Deswegen iſt unſer göttlicher Erzieher bemüht:

1) Den Fleiſches- und Weltſinn zu brechen durch Züchtigungen, Züchtigungsanſtalten und Züchtigungswerkzeuge.

2) Der Unwissenheit die Wege Gottes kund zu thun.

3) Das Mißtrauen zu überzeugen, daß diese Wege Gottes lauter Gnadenabsichten und väterliche Führungen zu unserm Heile sind.

4) Das kalte Herz mit Ehrfurcht und Liebe Gottes zu füllen.

5) Das träge Herz von innen heraus anzutreiben, die Wege Gottes zu betreten und darauf zu wandeln.

6) Das angefochtene Herz auf den Wegen Gottes zu erhalten und zu schützen.

Das ist die **göttliche Erziehung zum Gehorsam,** wobei der HErr sich nicht nur sichtbarer, sondern auch unsichtbarer, nicht nur guter, sondern auch böser Werkzeuge bedient. Die Engel gehören zu den guten Werkzeugen dieser Erziehung in der unsichtbaren Welt. — Unter den Menschen sind christliche Eltern und Lehrer dazu berufen, die sichtbaren Werkzeuge der Erziehung zum Gehorsam an den Kindern zu werden und ihnen mit Engelsdiensten dazu behülflich zu sein. Es ist also eine solche Erziehung **auch durch Menschen** möglich. Was Menschen, besonders Eltern und Lehrer, dazu beitragen können, ist ungefähr folgendes:

I. Kinder, in welchen der fleischliche Sinn, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste noch ganz die Oberhand haben, müssen durch Gesetz und Gebot, durch Aufsicht und Gewöhnung, durch Züchtigung und Strafe nach und nach zu einem äußerlichen Gehorsam und zu einem äußerlichen Wandel in den Wegen Gottes angehalten werden. Solche Kinder, in welchen wenig oder keine Taufgnade vorhanden ist, sind anfangs fast keiner andern, als einer **gesetzlichen Behandlung** fähig, und gleichen jenem Israel, von welchem der HErr sagt, das es seinen Bund nicht gehalten, und Er es habe zwingen müssen. Ein solcher gesetzlicher, erzwungener Gehorsam ist freilich nicht der wahre; aber er ist doch besser als gar keiner. Das von außen bewirkte Brechen des Eigensinnes und des Eigenwillens, d. i. des bösen Willens, ist immer ein Gewinn und eine heilsame Vorübung zum wahren Gehorsam. Die Kinder werden dadurch gehindert, Böses zu thun; durch die Furcht meiden sie viel Böses; sie lernen ihren verderbten Sinn erkennen; sie lernen einsehen, daß in ihnen, d. i. in ihrem Fleische, nichts Gutes wohnt, das sie fleischlich sind, unter die Sünde verkauft; sie lernen seufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?

Hier findet dann manches seine Anwendung, was wir oben von der Aufsicht, von der Gewöhnung, von Züchtigungen und Strafen gesagt haben. Daher nur noch einiges über Gebote und Gesetze:

a. Man gebe **so wenig als möglich** Gesetze und Gebote; denn wo viel Gesetz ist, da ist viel Übertretung.

b. Die wenigen Gesetze seien **nicht willkürlich**, sondern zum Besten der Kinder notwendig, oder doch nützlich.

c. Menschliche Gebote seien daher **nie dem Willen Gottes entgegen**, sondern übereinstimmend mit demselben; denn Er will immer unser Bestes.

d. Was geboten und verboten ist, **darüber halte man fest.**

e. Je ungehorsamer die Kinder sind, **desto fester** halte man über dem Gesetze.

f. **Die väterliche Liebe schimmere auch durch die größte Strenge,** damit die Kinder merken und fühlen können, daß man es bei aller Strenge des Gebotes und der Züchtigung wohl mit ihnen meine.

g. Wenn die Kinder im Gehorsam gegen ihre menschlichen Vorgesetzten **zunehmen, so leite man sie mehr und mehr zum Gehorsam gegen den HErrn** und seine Gebote.

h. Man suche sie so klar als möglich zu überzeugen, **daß die Gebote Gottes alle gut, alle recht, und lauter Lebens- und Friedenswege sind.** Man zeige, daß **Christus Jesus** alle Gebote Gottes in uns und durch uns erfüllen will und darf, wodurch jedes Gebot eine köstliche **Verheißung** wird.

i. **Man bete unaufhörlich** für die Kinder, daß ihnen Gott **fleischerne Herzen** statt der steinernen geben, ihre Herzen zu seinen Geboten **neigen** und sie mit seiner **Liebe** erfüllen wolle, welche die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist.

k. Man **erleichtere** den Kindern den Gehorsam **durch ein vorleuchtendes Beispiel** des Gehorsams gegen Gott und Menschen.

II. **Kinder aber, in welchen ein Glaubensfünklein zu dem HErrn angezündet ist,** die einen Liebeseindruck von Ihm und dadurch eine kindliche Ehrfurcht und Liebe zu Ihm ins Herz bekommen haben; Kinder, in welchen nicht nur der Geist wider das Fleisch gelüstet und streitet, sondern in welchen Er immer mehr und mehr regiert, und die also in der Gnade stehen, die können und sollen **durch eine evangelische Behandlung** zum wahren, freiwilligen Gehorsam geleitet werden.

a. Man lehre, ermahne, ermuntere und bitte sie, **alles,** was sie den Tag hindurch in ihrem Berufe zu **thun** haben, **nicht den Menschen sondern dem HErrn zu thun;** und mache ihnen jenes Wort Jesu recht klar: „Alles, was ihr gethan habt einem meiner Geringsten das habt ihr Mir gethan;" woraus erhellt, daß man den HErrn speisen, tränken, beherbergen, kleiden, pflegen, besuchen, unterstützen, trösten, unterrichten und auf mancherlei Art bedienen kann.

b. Man lehre, ermahne, ermuntere und bitte sie, **alles,** was sie den Tag hindurch in ihrem Berufe zu **leiden** und zu verleugnen haben, **nicht dem Menschen, sondern dem HErrn, und um seinet-**

willen, und also von Ihm auferlegt, geduldig zu tragen, zu leiden und zu verleugnen; indem man sie überzeugt, wie ihr **innerer** Mensch unter dem Kreuze gewinne.

c. Man mache sie nach und nach **aufmerksamer auf die innern Stimmen und Triebe des heiligen Geistes,** die man, wie einst der Knabe Samuel, durch wiederholtes Horchen und Gehorchen unterscheiden lernt. Besonders deutlich kann man sie hören und fühlen: 1) in einer nahen Gefahr zu sündigen; 2) nach einem Sündenfalle; 3) nach und bei einem herzlichen und ernstlichen Gebete; 4) nach erhaltener Vergebung; 5) nach einem Scheidewege; 6) vor einer nahen Entwicklung oder Wendung unsers Lebensschicksales u. s. w. Bei allen solchen und ähnlichen Anlässen haben die Stimmen und Triebe des heiligen Geistes **das merkwürdige Kennzeichen,** daß sie niemals im Widerspruche mit dem Worte Gottes in der heiligen Schrift, sondern stets im schönsten Einklange mit demselben stehen.

d. Man mache aber die Kinder immer aufmerksamer **auf die eigenen Stimmen und Triebe des Fleisches und des Satans,** und lehre sie, dieselben durch Vergleichung mit der Stimme des HErrn und mit dem geschriebenen Worte Gottes unterscheiden. Jene falschen Stimmen warnen aber auch; aber sie warnen, wo Gott ermuntert. Sie bestrafen auch; aber sie bestrafen, was Gott erlaubt und befiehlt. Sie trösten auch; aber sie trösten, wo es uns besser wäre, wenn wir uns recht verwunden und betrüben ließen. Alle falschen Stimmen und Triebe haben nämlich **das merkwürdige Kennzeichen,** daß sie der Eigenliebe gefallen, dem Eigennutz schmeicheln, und der Fleischeslust, der Augenlust und dem Hochmute aufhelfen.

e. Man führe die Kinder an der Hand des Evangeliums immer tiefer in **die Gnadenabsichten Gottes in Jesu Christo** hinein, wie sie uns besonders auf dem Marterhügel Golgatha geoffenbart werden, und lehre sie **die Gnadenführungen des guten Hirten** auch in ihrer bisherigen Lebensführung entdecken, erkennen, verehren und verdanken. Man zeige ihnen aus der Schrift und besonders aus dem Leben Jesu und aller heiligen Seelen, daß sie durch Gehorsam zum Herrschen, durch Verleugnen zum Genießen, durch Kampf zum Frieden, durch Arbeit zur Ruhe, durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Tod zum Leben geführt wurden.

f. Man zeige ihnen aber auch fleißig aus der heiligen Schrift und aus merkwürdigen Geschichten des täglichen Lebens, **wohin die Wege des Fleisches, der Welt und des Teufels führen,** und was für ein trauriges Ende die Ungehorsamen und Gottlosen nehmen.

g. Man ermuntere die Kinder **zu einer herzlichen Übergabe an den HErrn und seinen Dienst.** Der HErr nimmt alle Kinder an, die sich freiwillig und aus einer innern Überzeugung Ihm übergeben, und bekennt sich zu ihnen und gibt ihnen ein gehorsames Herz.

h. Man ermuntere und bitte die Kinder, auch täglich den HErrn anzurufen, kindlich und ungekünstelt, und sich aus seiner Gnadenfülle **Kraft und Lust zu allem Guten, Ekel und Abscheu vor allem Bösen auszubitten.**

i. **Man gebe aber auch den** Kindern, wenn es daran fehlen sollte, **Gelegenheit zum Gehorsam** gegen Gott und Menschen, zur Selbstverleugnung und zum geduldigen Ertragen des Unrechts, **und übe sie darin.** Die Übung bringt Fertigkeit.

k. Vornehmlich wichtig ist die Übung im **Entbehren und Entsagen** manches sinnlichen Vergnügens und mancher leiblichen Bequemlichkeit, wonach die fleischlich gesinnte Jugend so lüstern und leidenschaftlich strebt, und wozu die Affenliebe und eine falsch verstandene Kinderfreundlichkeit so vieler Eltern und Lehrer der Jugend nur zu gerne Thüren und Thore aufthut.

Ohne Fertigkeit und Freudigkeit in mancherlei Entbehrungen und Entsagungen werden die Kinder, auch als Männer und Weiber noch, das Vergnügen der Pflicht vorziehen, ihre künftigen Ämter nicht treulich ausrichten, und weder treu im kleinen werden, noch es bleiben. **Freiwillige Selbstverleugnung, Entbehrung und Entsagung ist die Seele alles wahren Gehorsams,** dessen vollendetes und herrliches Muster der Gehorsam des Menschensohnes ist.

Man **erleichtere** aber auch den Kindern solche Übungen durch freundliche Vorstellungen, durch Liebe und durch eigenes Beispiel.

C. Erziehung zur Liebe Gottes.

§ 17.

Gleichwie die kindliche Furcht Gottes eine mächtige Vorbereitung zum Gehorsam gegen den HErrn ist: so ist auch der gläubige Gehorsam und das Wandeln in den Wegen Gottes, da ein Kind sich immer mehr und mehr von der Stimme und dem Triebe des heiligen Geistes leiten läßt, und seine Berufsthätigkeit je mehr und mehr auf den HErrn und nicht auf Menschen hinrichtet, eine vortreffliche und kräftige Übung in der Liebe Gottes. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.

Ein Kind kann nämlich nicht lange in einem kindlichen und gläubigen Gehorsam fortwandeln, ohne neue Erfahrungen von dem HErrn zu machen, welche das Kind zu neuer Liebe gegen seinen unsichtbaren Freund, Führer und HErrn reizen und hinlocken. Es lernt ihn besser kennen und besser lieben. Dieses hat der HErr ausdrücklich versprochen, als er sagte:

> „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren und Wohnung bei ihm machen." Joh. 14, 21. 23.

Die auffallende und zärtliche Liebe, womit Jesus gehorsame Kinder liebt, die sich von Ihm waschen, segnen und leiten lassen, die herablassende Art, womit Er ihnen sich und den Vater offenbart, die lieblichen Fortschritte, die sie dadurch in seiner Erkenntnis machen (denn durch Lieben und durch Gehorchen lernt man den HErrn erkennen), das alles wirkt außerordentlich auf die Kinderherzen, und wirkt neue Gegenliebe in ihnen, so daß eigentlich die ganze Erziehung zur Liebe Gottes in nichts anderem besteht, als in der Erziehung zum wahren Gehorsam gegen den HErrn und seine Gebote.

Durch die Offenbarung Gottes in Christo ist die Liebe in Person erschienen, und Gott sichtbar und anschaulich geworden. Dadurch ist es möglich geworden, **Gott persönlich zu lieben;** denn der Vater kann im Sohne, Gott kann in Christo geliebt werden. **Diese Liebe zu der Person Jesu Christi,** dessen Herz und Gemüt sich im Evangelium so liebreizend offenbart, und am eindringlichsten und zärtlichsten am Kreuz zu uns spricht, **ist das Wesen des Christentums,** und der unterscheidende Zug, woran alle Christen zu erkennen sind. Sie ist aber nicht sowohl eine Liebe zu der äußerlichen Person Jesu, die wir ohnehin nicht mehr nach dem Fleische kennen noch kennen sollen, als vielmehr eine Liebe zu den persöhnlichen Eigenschaften seines Herzens, seines Charakters. Wer ihn so lieb hat, der lernt auch alle Personen lieben, die Er liebt, die etwas von Jesu Geist und Charakter besitzen, in denen Jesus ein Werk hat oder haben will, und lernt also **die Bruderliebe,** und **die allgemeine Liebe!**

Darum erzieht der Vater selbst die Menschen zur Liebe des Sohnes. Sie ist seine Gabe, etwas von Ihm gegebenes, von seinem heiligen Geiste Gewirktes. Sie ist die unentbehrliche Richtung unseres Herzens, unserer Seele, unseres Gemütes und aller unserer Thätigkeit und Kräfte zu dem HErrn und Heiland der Menschen hin, ohne welche wir nicht in Ihm die Gerechtigkeit werden; ohne welche der HErr nicht den ganzen Willen Gottes in uns anfangen, fortsetzen und vollenden, also nicht die Erfüllung des Gesetzes werden kann. Aber obgleich diese Liebe zu dem Heilande eine Wirkung des Zuges ist, womit uns der Vater zum Sohne zieht, und eine wahre Ausgießung seines heiligen Geistes in unser Herz: so können und sollen doch auch Menschen, als Werkzeuge dieses Geistes und als Träger desselben, andere Menschen und besonders Kinder zu solcher Liebe erziehen.

Folgendes ist eine kleine Anleitung, was Menschen thun können und sollen, um Kinder zur Liebe Gottes zu erziehen.

1) Alles, was eine kindliche, wahre **Ehrfurcht** gegen den HErrn weckt, nährt und unterhält, das erzieht auch zur Liebe gegen ihn. Siehe oben § 15.

2) Eben so bildet auch die Kinder zur Liebe Gottes, was sie zum wahren, evangelischen **Gehorsam** erzieht. Siehe oben § 16.

3) Wie man die Kinder durch Vordenken zum Nachdenken erweckt, so lernen sie auch durch **Vorlieben,** durch ein wahres, herzliches und thätiges Vorlieben ihrer Eltern und Lehrer **nachlieben** den, der uns zuerst geliebet und sich selbst für uns dahin gegeben hat.

4) Besonders aber lernen die Kinder den HErrn lieben, wenn sie es probieren, **den HErrn zu suchen und aufrichtig und herzvertraulich mit Ihm umzugehen.** Dazu ermuntere der Lehrer die schüchternen Kinder, sobald er bemerkt, daß sie anfangen, eine vertrauliche Liebe zu dem ehrwürdigsten Kinderfreunde zu fassen. Könnten wir den Heiland nur einmal in der seligen Kinderwelt des Himmels sehen, nur einmal zuschauen der himmlisch schönen Art, wie Er mit den Kindlein umgeht, und wie sie Ihm so lieblich reden und wandeln: wir würden es uns viel angelegener sein lassen, die Kinder in einen kindlich ehrerbietigen Umgang mit dem über alle Begriffe demütigen HErrn zu bringen. Nun, was unserem Auge verdeckt ist, das kann unser Glaube sehen. Der Lehrer führe sie anfangs selber zu Ihm. Haben sie es einmal erfahren, wie man den Heiland besuchen darf, so werden sie selber ihre Besuche wiederholen und es immer lieber thun. „Kommet," werden sie zu einander sagen, „wir wollen wieder zu dem Heiland gehen, und Ihn besuchen, und wieder mit Ihm reden, es war uns neulich so wohl bei Ihm."

Weil aber die Kinder, wenn ihrer etliche mit einander den HErrn besuchen, selten lange unbefangen bleiben, und Eitelkeit oder Heuchelei gar so leicht dazu schlägt: so ermahne sie der Lehrer, sobald er so etwas bemerkt, daß sie nach Matth. 6, 6. allein und in der Stille, jedes für sich, den HErrn besuchen und mit Ihm reden.

Er ermahne sie aber mit Freundlichkeit und mit Bitten zu solchem Umgange, und erlaube sich nie, auch nicht im geringsten, irgend eine Art von **Zwang** dazu. **Denn der Umgang mit dem HErrn muß freiwillig herzlich und aufrichtig sein.** Darum vermeide er wie den Zwang, eben so auch alles **Lob** und jede Reizung zur Selbstgefälligkeit und Menschendienerei dabei.

5) Haben die Kinder sich **versündigt,** und ihr Gewissen macht ihnen Vorwürfe, und fühlen sie Angst und Kummer über ihren **Sündenfall:** so suche der Lehrer, wenn es noch nötig sein sollte, ihnen ihre Sünde und ihren Herzenszustand recht aufzudecken; ermuntere sie aufs beste, mit ihrem unruhigen Gewissen zu dem Heilande selber zu gehen, Ihm offen ihre Sünde bekennen, und Ihn, gleich als wenn Er vor ihnen stände und sie Ihn sähen, um Vergebung zu bitten, bis ihr Herz im Glauben an Seine Gnade gegen alle reumütigen Sünder wieder Ruhe und Frieden erlangt. **Jede Erfahrung von solcher Sünden vergebenden Gnade Jesu vermehrt**

die Liebe zu Ihm. Denn wem viel vergeben worden ist, der liebt viel; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Luk. 7, 36—50.

6) Befinden sich die Kinder in irgend einer **Not und Verlegenheit,** so ermuntere sie der Lehrer, das Anliegen, das sie auf dem Herzen haben, kindlich auf den HErrn zu werfen und Ihn selbst um Rat und Hülfe zu bitten: so wird Er es thun und ihnen raten und helfen. Weil aber die Hülfe des HErrn oft eine ganz andere ist, als die Kinder erwartet haben, und es ihnen viel leichter ist, den HErrn um Hülfe zu bitten, als seine Hülfe zu bemerken: so muß man sie nicht selten darauf aufmerksam machen, wie ihre Bitte erhört worden sei. **Und solche Erfahrungen von Hülfe und Versorgung des HErrn wecken die Liebe zu Ihm.**

7) Haben die Kinder eine **Wohlthat,** einen **Segen** empfangen, und fühlt ihr Herz eine Freude darüber: so benutze der Lehrer das Freudengefühl der frohen Kinder, und leite sie zum Dank und Lob gegen Gott. **Denn dem HErrn danken, und seinem Namen lobsingen, ist nicht nur ein köstliches Ding, ein seliger Genuß, sondern es weckt und nährt auch die Liebe zu dem HErrn.** Man vergesse aber nicht, daß die Dankbarkeit in unserer bedeutsamen Sprache auch **Erkenntlichkeit** heißt, und daß also die Kinder, wenn sie einen empfangenen Segen nicht für eine Wohlthat, und die Wohlthat nicht für eine Gabe, und in der Gabe nicht den Geber **erkennen** bei solchem Mangel an Erkenntnis und Einsicht Gott auch nicht danken können.

8) Wenn die Kinder frohe, bewundernde und ahnungsvolle **Blicke** in die schönen und herrlichen **Schöpfungen** oder in die wunderbaren **Führungen Gottes** thun, so benutze der Lehrer, wie jener Großvater es mit seinem Enkelkinde in jener schönen unvergeßlichen Mondnacht that, **die heilige Stimmung der Kinder** und die Regungen von Bewunderung und Erstaunen derselben zu einer gefühlvollen Anbetung des Schöpfers und Führers; denn das ist ein Augenblick, worin **Liebe** ins Kinderherz gepflanzt werden kann.

9) Aber nicht nur Dank, Lob und Anbetung Gottes vermehrt die Liebe zu Gott, sondern auch die **Fürbitte.** Kinder bekommen manchmal starke innere Antriebe, für andere zu bitten. Fürbitten für Eltern und Wohlthäter, für Freunde und Feinde, für Nahe und Ferne, für Arme und Reiche, für Gesunde, Kranke und Sterbende, für Glückliche und Unglückliche, für Obrigkeit und Unterthanen, werden uns oft ganz nahe gelegt, ja ins Herz gegeben. Es ist allemal ein Schaden für uns, wenn wir solche eingegebene Fürbitten unterlassen; denn diese Antriebe zur Fürbitte kommen aus dem Meere der Liebe Gottes und füllen uns mit Liebe, wenn wir ihnen kindlich folgen. Darum ermahne der Lehrer die Kinder, solchen Antrieben ja nicht zu widerstreben, sondern ihnen zu gehorchen, damit sie wachsen in der Liebe Gottes und des Nächsten, und dadurch vorbereitet werden zum Gottesdienste.

D. Erziehung zum Gottesdienste.

§ 18.

Aus der Liebe Gottes quillt und nährt sich die Nächstenliebe; **in der thätigen Nächstenliebe aber besteht, insofern sie aus der Liebe Gottes quillt, der Gottesdienst.** Denn dem allein seligen Gott und HErrn, der in der Herrlichkeit des Himmels wohnt, können wir keine persönlichen Dienste leisten. Er ist der Gott, der die Welt und alles, was darin ist, hervorgebracht hat. Er, als der HErr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, mit Menschenhänden gemacht; Seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemandes bedürfte. Er selbst ist es, der jedermann Leben und Odem und alles gibt (Apostlg. 17, 24. 25).

Menschen sind es, in welchen Gott wohnen, und die Er zu Tempeln seines heiligen Geistes machen will. **An Menschen kann man Gott dienen;** da kann ein wahrer Tempeldienst stattfinden; denn jeder Mensch ist mancherlei Hülfe, Unterstützung und Dienstleistung bedürftig; Menschen können von Menschenhänden gepflegt und bedient werden. An Leuten und Gelegenheiten dazu fehlt es nirgends; dafür hat Gott gesorgt und uns jedesmal zunächst an diejenigen gewiesen, die zu unserer Umgebung gehören, und uns so nahe stehen, daß da allerlei Dienste möglich und nötig sind. **Das sind unsere Nächsten.**

Es sind also die verbundenen und losgerissenen Glieder des großen Leibes Jesu Christi, welche gepflegt, bedient, besorgt, erbaut, gerettet und wieder vereinigt werden sollen. Dieser Leib Jesu ist der große Tempel Gottes, in welchem die lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer geschehen, welche **den wahren und vernünftigen Gottesdienst ausmachen.** Vergl. Röm. 12, 1.

> „Denn ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten" (Jak. 1, 27).

Gleichwie in dem vorbildlichen Tempel, in welchem stets ein Feuer auf dem Altare brannte und immer frisches Wasser bereit stand, aller Gottesdienst in Opfern und Waschungen gehalten wurde: so besteht auch in dem urbildlichen und wahren Tempel der wahre und geistige Gottesdienst in **täglichen Aufopferungen** des alten Menschen, und des eigenen und tierischen Fleischessinnes zum besten der sündigen und bedürftigen Mitmenschen, und **in täglicher Reinigung** von den Befleckungen der Welt.

A. Gottesdienst ist also nicht sowohl das, was man gewöhnlich Gottesdienst nennet, z. B. an Sonn- und Feiertagen, wozu man mit der Glocke läutet, sondern vielmehr:

1) **Jede Selbstverleugnung,** jede Selbstaufopferung und Entbehrung **aus Liebe,** da man seinen eigenen Sinn, Willen und Nutzen, seine eigene Lust, Bequemlichkeit und Ehre, sein eigenes Vergnügen dahin gibt in Gottes Sinn, Willen und Ehre, in den Nutzen des Reiches Gottes und zum Besten und Dienst des Nächsten als ein Brandopfer im Feuer der Liebe Jesu.

2) Gottesdienst ist ferner **jedes geduldige Kreuztragen,** da man seine Berufs- und Amtsleiden und alles Schwere unsers Berufslebens, wie es täglich vorkommt, als einen Kelch aus der Vaterhand des HErrn annimmt, und, wie Isaak, als auferlegtes Holz zum befohlenen Brandopfer hinaufträgt, in dieser Leidensschule, als einer Bildungsschule unsers innern Menschen, standhaft ausharrt, und im Glauben und in der Liebe zu Jesu, dem Vorbilde alles heiligen und seligen Leidens, stille auf den Ausgang wartet.

3) Gottesdienst ist endlich **jede Ausübung der thätigen Nächstenliebe,** wie sie uns Jesus Christus in seinem täglichen Wandel zum Vorbilde hinterlassen hat, jede rätliche und thätliche Unterstützung, Pflege, Besorgung, Besuchung, Tröstung, Erfreuung und Rettung des Nebenmenschen, besonders des Bedürftigen, den der HErr uns nahe bringt, vornehmlich aber solcher Nebenmenschen, die der HErr seine Kleinen, seine Geringen und Armen nennt, und in denen Er sich uns sichtbar und persönlich darstellt, und also auch **jede treue Ausübung der Berufsarbeit und Berufspflicht, besonders jede Berufstreue im Kleinen und Anvertrauten,** aus Liebe zu Gott und den Menschen.

Indem man auf solche Weise in wahrem, vernünftigem Gottesdienste seinen Leib zum Opfer und seine Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit hingibt: so kann man nicht mehr der Menge folgen zum Bösen und sich der Welt gleichstellen und sich vom Weltsinne in dem seligen Gottesdienste schwächen, beflecken und abhalten lassen, sondern man muß sich, wie die alttestamentlichen Priester täglich an dem ehernen Meere thaten, **täglich in dem großen Meere der Gnade waschen und reinigen von den Befleckungen der Welt und des Weltsinnes.**

Die Welt ist aber die Menge, sowie die Gesinnung derer, die, in der Selbstsucht lebend und webend, ganz dem Irdischen und der Vergänglichkeit und dem Eiteln, das unter der Sonne ist und zu dieser Weltzeit und Welteinrichtung gehört, dienen und sich hingeben, die Zwecke, Belohnungen und Herrlichkeiten der künftigen Welt und des Reiches Gottes für Thorheit, Traum und nichts achten, ja sie hassen und anfeinden, und so, ohne es zu wissen, Werkzeuge, Unterthanen und Knechte des Teufels sind, welcher der Fürst dieser Welt ist.

Diesen Weltsinn, wie er durch Erziehung, Unterricht, Beispiele und Bücher, durch den Umgang mit Weltleuten, und durch Weltlust auf dem Jahrmarkte dieser Welt in uns eingedrungen, **immer sorgfältiger von sich ausscheiden, sich davon unbefleckt bewahren,** und wie Jesus, mitten im Getümmel der Welt, **Gott geweiht leben,** das ist:

B. Der andere Teil des reinen Gottesdienstes, wozu gehört:

1) **Daß man sich im Denken und Urteilen, im Reden und Schreiben** über Wahrheit oder Irrtum, Recht oder Unrecht, Gutes oder Böses, über den wahren Wert oder Unwert der Dinge, über Begebenheiten, Menschen und Handlungen, über Bücher und Anstalten, nicht nach dem wechselnden Monde der öffentlichen Zeit-Meinung, oder des herrschenden Zeitgeistes und der Mode des Tages **richte,** sondern **nach der Sonne und dem Fixsterne des Wortes und Geistes Gottes,** dessen Wahrheit nicht wechselt, sondern ewiglich bleibet; daß man daher nie etwas lobe oder tadle, entschuldige oder verdamme, achte oder verachte, weil die Welt solches thut oder die herrschenden Weltgeister; denn sie sind hierin dem Willen und Sinn des Geistes Gottes fast immer zuwider. Man muß demnach besonders mißtrauisch sein gegen alles, was die Welt lobt, rühmt, verteidigt und hochachtet; denn es gehört gemeiniglich zu dem, wovon der Prediger sagt: Es ist alles ganz eitel! Dagegen muß man sich gewöhnen, besonders aufmerksam zu werden auf alles, was der Weltsinn schilt, tadelt, verachtet und verdammt; denn da wird man meistens das Gute, das Wahre, das Gott Wohlgefällige und das Vollkommene finden. Darum muß man das Urteil Jesu und seines Wortes höher achten und fester halten, als das Urteil der ganzen Welt.

2) **Daß man Jesum,** den Sohn des Menschen, als Gott geoffenbaret im Fleisch, und seine liebenswürdige Art im Denken und Urteilen, im Reden und Schweigen, im Thun und Lassen, im Wirken und Dulden, **sich einzig und allein zum Muster nehme,** und sich seine Nachahmung und Nachfolge zur täglichen und stündlichen Aufgabe machen lasse; denn dazu wirkt der heilige Geist unaufhörlich. — Jesus ist das einzige Muster, das wir Menschen nachahmen können und sollen. Aller andern Menschen Nachahmung taugt nichts; denn nur Jesus hat uns ein solches Vorbild hinterlassen, dessen Fußstapfen wir nachfolgen sollen.

3) **Daß man sich von dieser Nachfolge Christi,** welche die Welt nie leiden kann und die ihr stets als eine Thorheit vorkommt, **in keinem Falle,** weder durch Lockungen noch Drohungen, weder durch List, noch Gewalt, weder durch Spott noch Verfolgung, weder durch Gewinn noch durch Schaden im Zeitlichen, **abhalten und abführen lasse,** und da man nicht zugleich trinken kann des HErrn Kelch und der Teufel Kelch, da man nicht zugleich teilhaftig sein

kann des HErrn Tisches und der Teufel Tische, **diesen Kelchen und Tischen der Teufel auf immer entsage.**

Diese beiden Hauptstücke des wahren, geistigen und reinen Gottesdienstes, wie sie unter A. und B. angegeben sind, gehören zusammen. Keines kann ohne das andere sein. Denn wenn wir uns nicht von der Welt unbefleckt zu erhalten suchen und uns nicht durch Erneuerung unseres Sinnes verwandeln, so verlieren wir die Gabe und die Einsicht zu prüfen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gotteswille, und fallen aus dem Dienste Gottes heraus. Wer sich aber auf die obige Art von der Welt unbefleckt behält, der geht aus von der Welt, mitten in ihrem Getümmel Gott dienend, und ohne ein Einsiedler oder Separatist zu werden, ohne sich von der äußern Staats- und Kirchenverfassung zu trennen, ist er von der Welt geschieden, und doch ein Licht und Salz der Welt; denn er ist in der Welt, ohne von der Welt zu sein.

Folgendes sind nun **einige der erprobtesten Mittel**, welche ein Lehrer und Erzieher bei sich und seinen Kindern anwenden kann und soll, **um sie nach und nach zu dem Gottesdienste zu leiten.**

A. Tägliches Beten, Hören und Betrachten des Wortes Gottes. Die Grundsätze, Lehren und Beispiele der Welt strömen den Kindern täglich so zahlreich, so gewaltig und verführerisch zu Herz, Ohr und Aug; die Kinder hören und sehen täglich so viel Falsches oder Halbwahres, so viel Böses oder Scheingutes, daß, wenn sie nicht auch täglich durchläuterte Wahrheit und die ewig wahren Grundsätze des Guten und Rechten in der Bibel hören und betrachten, der Weltsinn notwendig durchdringen und die Oberhand bekommen muß. Man sehe nur in allen Haushaltungen und Schulen, wo das Wort Gottes nicht mehr gehört und betrachtet wird, wie der Gottesdienst von dem Weltdienste verdrängt wird, wie der Weltsinn so ungestört herrschet.

Alle Finsternis wird von dem Lichte gestraft. — Wo daher das Wort Gottes, dies Licht auf unserm Wege, täglich gehört und betrachtet wird, da kann es nie ganz finster werden oder bleiben; da hat die Finsternis keine ungestörte, ruhige Herrschaft; da können auch die Werke der Finsternis nicht ungehindert ausbrechen, wie das Unkraut in einem Garten, der keine Pflege hat. Denn der heilige Geist, der durch das Wort wirket und wehet, straft die Welt und den Weltsinn um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht.

Wie aber das Wort Gottes mit Kindern gelesen, gehört und betrachtet werden müsse, davon wird anderswo hinlänglich geredet werden. Daher nur folgende Bemerkung:

Wenn die Schulen Pflanzschulen des Gottesdienstes sein sollen, welches in der Christenheit nicht geleugnet werden kann, so haben sie auch ein unveräußerliches Recht, das Wort Gottes zu lesen, zu hören und zu betrachten, weil dieses Wort den allein wahren und vollständigen Unterricht zum wahren Gottesdienste enthält.

Ein anderes erprobtes Mittel dazu ist:

B. Fleißige Besuchung und treue Benützung der öffentlichen und besonderen Erbauungs-Gelegenheiten. Mit dem täglichen Lesen und Hören des Wortes Gottes zu Hause oder in der Schule soll das Hören der öffentlichen Predigt desselben vor der ganzen Gemeinde verbunden sein. Dies ist für Eltern und Schullehrer so nötig und nützlich, wie für die Kinder, und bewahret beide vor Einseitigkeit. In der Gemeine wird der Hausvater und der Schullehrer wieder ein Schüler neben seinen Kindern und kann auf dem Schülerbänklein lernen, wie er seine Kinder auf dem Lehrstuhle des Wohnzimmers unterrichten und nicht unterrichten soll. Die Kinder aber lernen den Unterricht ihrer Eltern und Schullehrer mit der Predigt des Pfarrers, und diese wieder mit dem Worte Gottes vergleichen, und erwerben so nach und nach eine auf Prüfung und Überzeugung gegründete Erkenntnis des Heils. Darum sagt auch der Apostel:

„Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen, und das so viel mehr, als Ihr sehet, daß sich der Tag nahet" (Hebr. 10, 25).

Es liegt ein Segen in der Gemeinschaft, der durch Absonderung und Verlassung verloren geht. Daher ist die Absonderung von der öffentlichen Erbauungsgelegenheit, wenn sie nicht aus Not und Pflicht abgedrungen wird, eine gefährliche und eben deswegen meistens schädliche Sache, und man wird finden, daß gewöhnlich ein versteckter geistlicher Hochmut, oder Gleichgültigkeit und Trägheit, oder Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, oder sonst eigennützige Nebenabsichten bei solchen unnötigen Absonderungen zu Grunde liegen. Sind diejenigen, welche sich absondern, in solchen Fehlern, so werden sie in ihrer Finsternis nicht mehr öffentlich vom Lichte bestraft, und das Übel wirkt im Verborgenen fort. Sind aber die öffentlichen Lehrer und Prediger in Schuld, Fehler und Irrtum, so ist es wieder schädlich, wenn **die** sich absondern, die im Lichte und in der Wahrheit wandeln. Der Irrtum und die Finsternis auf der Kanzel findet dann keine hemmende Gegenkraft mehr an den Personen derjenigen, in deren Herzen die Erleuchtung der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi entstanden ist, und der Irrtum und die Finsternis wird, wenn die Erleuchteten sich abgesondert haben, öffentlich und herrschend.

Darum halte man die Kinder frühe zum fleißigen Besuchen und Benutzen **der öffentlichen Erbauungsgelegenheiten** an, und

mache ihnen dieselben wichtig, lieb und nützlich. Folgendes sind **einige Vorschläge** dazu, die zwar nicht an allen Orten, aber doch an vielen ausführbar sind:

a. Der Schullehrer **versammle** am Sonntage vor der Predigt in der Schulstube seine Kinderschar, um von da aus in die Kirche zu ziehen.

b. Während sich die Kinder versammeln, singen die Anwesenden das Lied, welches in der Kirche gesungen werden soll, oder sonst einen passenden Gesang.

c. Sind die Kinder versammelt, so **segnet** sie der Lehrer mit Gebet, liest ihnen etwa das Sonntags- oder Fest-Evangelium vor, oder redet sonst etwas zur Vorbereitung mit den Kindern. Dann zieht er mit ihnen.

d. Ungefähr ebenso macht er es auch nachmittags, wann die **Kinderlehre** gehalten werden soll.

e. Am **Montag** vormittag ist in der Schule eine **Stunde** dazu bestimmt, die Predigt oder die Kinderlehre mit den Kindern kurz **zu wiederholen.** Die Kinder werden gefragt, was sie aus dem Vortrage des Predigers behalten haben. Die Geübteren bringen kleine schriftliche Auszüge, die Schwächern mündliche.

f. Der Schullehrer benütze diese Gelegenheit, das **Mißverstandene** zu erklären, das **Verstandene** an die Kinderherzen zu legen.

g. Der Lehrer bemühe sich, daß alles so freiwillig als möglich geschehe und den Kindern zur Freude werde.

Was **die besondern Erbauungs-Versammlungen** und **Gelegenheiten** betrifft, die in vielen Gegenden stattfinden, und in manchen erlaubt, in manchen verboten sind: so ist im allgemeinen darüber zu sagen, daß sie freiwillig und so eingerichtet sein müssen, daß sie als Erbauungsmittel zum wahren Gottesdienste leiten, aber nicht an sich als Gottesdienst, oder gar für einen Beweis der Frömmigkeit angesehen werden. Ist jenes aber der Fall, so sind sie eben so **natürlich,** als sie **notwendig** und **nützlich** sein können.

Besondere Erbauungs-Versammlungen sind also:

a. **Natürlich.** Denn es ist nicht nur dem Menschen überhaupt natürlich, mit seinesgleichen umzugehen und gesellschaftlich zu sein, sondern es ist auch der Natur des Christentums angemessen, sich frei mitzuteilen, sich in freien Gesellschaften zu bilden und sich in solchen freien Vereinen zu erhalten und fortzuflanzen. Das Christentum ist seinem Wesen nach freiwillig, und soll und will sich auch nur freiwillig verbreiten, freiwillig erhalten. So sehen wir es auf allen evangelischen Missionsplätzen. Wo aber das Christentum eine Staatssache geworden ist, wie wir es in den meisten christlichen Ländern sehen, die nordamerikanischen Freistaaten ausgenommen, da ist es auch in Gefahr, etwas Gesetzliches, Gebotenes, Zwingendes,

und also ein falsches, ein Unchristentum zu werden; sein Wesen, die Freiwilligkeit, und seine Kraft, das Leben zu verlieren; da ist es folglich auch natürlich, angemessen und aus dem Wesen des Christentums hervorgehend, daß es durch Bildung von freiwilligen Gesellschaften, von freiwilligen kleinen Kirchlein in der großen Staatskirche, seinen freiwilligen Charakter wieder gewinne oder erhalte. Weise Staats- und Kirchenvorsteher, die da wissen und lieben, was dem Staate und der Kirche frommt und not thut, werden es daher nicht nur gerne sehen, wenn sich solche freiwillige Gesellschaften bilden, sondern sie auch bei aller Aufsicht darüber schützen, so lange sie sich teils allerlei Zweige christlicher Thätigkeit z. B. die Verbreitung der heiligen Schrift, die Austeilung erbaulicher Bücher unter das Volk, die Versendung von Missionarien unter Juden, Türken und Heiden, die Verbesserung des Schulwesens, die Versorgung der Armen, die Pflege und Heilung der Kranken, die Erleichterung und Besserung der Gefangenen und Verbrecher u. dgl. zum Zwecke ihrer freiwilligen Verbindung machen, teils sich auch nur zu freier und vertraulicher Erbauung und christlicher Unterhaltung versammeln. Denn es ist ja ein Segen, wo sich das christliche Leben durch solche freiwillige Thätigkeit und Gesellschaftlichkeit immer mehr bewegt und zunimmt. Das ist das Salz an dem großen Körper des Staates, wodurch derselbe vor Fäulnis bewahrt wird. Womit soll man ihn salzen, wenn das Salz dumm wird? Daher können besondere Erbauungs-Gesellschaften und Vereine sogar

b. **notwendig** werden. Notwendig aber werden sie, a. wo das Christentum gar keine Staatssache ist, und also der Freiwilligkeit der einzelnen überlassen bleibt; b) wo das christliche Staatschristentum immer mehr zu bloßer Form erstarrt. c) Wenn die Staatskirche einen verfolgenden Charakter annimmt, über den Glauben und die Gewissen herrschen, und statt dienen und lehren, darüber gebieten und zwingen will. d) Wenn die herrschende Kirche solche freiwillige Vereine von sich ausstößt. e) Wenn die herrschende Kirche das Antichristentum förmlich angenommen hat. f) Wenn die von dem Staate angestellten Lehrer der Kirche, nach Lehre, Seelenpflege und Wandel immer mehr unbiblisch, unchristlich und ärgerlich werden, und vom Staate auf wiederholte bescheidene Bitten keine Hülfe geleistet wird.

c. **Nützlich** aber sind solche besondere, freiwillige Gesellschaften: a) wenn sie aus obigen Gründen notwendig werden. b) Wenn sie ihren freiwilligen Charakter behalten, und **weder** durch Überredung, **noch** Gebot, **noch** durch ähnliche Mittel zur Teilnahme zwingen. c) Wenn sie die **Heuchelei,** die **Scheinheiligkeit** und den **Richtgeist nicht** aufkommen lassen. d) Wenn **Wahrheit, Aufrichtig-**

keit und **Offenheit** in ihnen herrscht. e) Wenn sie **Pflanzschulen** des wahren Gottesdienstes sind. f) Wenn sie sich nicht selbst von der Kirche sondern, und nicht in **Separatismus** verfallen. g) Wenn sie erfahrene, verständige, demütige, lebendige, und in Gottes Wort wohl gegründete Männer zu **Vorstehern** haben. h) Wenn sich unter ihnen **nicht ein jeder** unterwindet, **Lehrer** zu sein. i) Wenn aber auch nicht immer nur einer redet, sondern wenn man in den Versammlungen die **Weissager** reden läßt, **zwei oder drei,** und die andern es **richten, die Weiber aber schweigen.** k) Wenn das Wort **Christi** reichlich in den Versammlungen wohnt in aller Weisheit. l) Wenn die Glieder **im Namen Jesu** sich versammeln, und in **Liebe** miteinander verbunden sind. m) Wenn sie **nicht zu zahlreich** sind. n. Wenn alles **ehrbar** und **ordentlich** zugeht, die Ordnung aber keine tote Form ist. o) **Wenn sie nicht wähnen,** das Wort Gottes und das Christentum sei **allein zu ihnen** gekommen. p) Wenn sie **thätigen Anteil nehmen** an der Pflanzung und Verbreitung des Christentums, und der **Steuern für die Heiligen** nicht vergessen.

Sind die besondern Erbauungs-Gesellschaften also eingerichtet, dann sind sie auch erprobte Mittel zum wahren Gottesdienste; dann kann selbst der **Pfarrer** der Gemeinde sie mit Nutzen besuchen, manche seiner Gemeindegenossen viel näher kennen lernen, manche Erfahrung von der Wirkung seines Seelsorger-Amtes machen und noch weitern Segen stiften und empfangen, als wenn er sich nur auf seine Kanzel beschränkt. Dann könnte auch der **Schullehrer** der Gemeinde sie zum Segen für sich und seine Kinder besuchen, und mit manchen Eltern derselben zum Besten der Kinder näher verbunden werden. Dann könnten auch die ältern **Kinder, wenn sie einen innern Trieb dazu haben,** Nutzen daraus schöpfen. Besonders wäre die Teilnahme daran für **diejenigen Kinder** nützlich, welche der Schule entlassen worden sind, und **nach ihrer Konfirmation** oft gar sehr noch besonderer Herzensanfassung bedürfen.

Ein drittes Mittel zum wahren Gottesdienste ist:

C. Treuer Arbeitsfleiß in seinem Berufe. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. Und wenn wir im Zeitlichen und Vergänglichen nicht treu sind, wer will uns das Wahrhaftige anvertrauen! (Luk. 16, 10 bis 12).

Die irdische Berufsarbeit ist also, sie mag auch noch so gering und verachtet sein, ein Bildungs- und Übungsmittel für größere Wirkungskreise, in welchen wir Gott dienen lernen sollen. An der zeitlichen Berufsarbeit kann daher der Mensch nicht nur Gott dienen lernen, sondern auch wirklich Gottesdienst üben und zeigen, wenn er, wie die Knechte, welche Paulus Ephes. 6 ermahnet, solche Berufsarbeit in Einfältigkeit des Herzens als dem HErrn Christo selbst

verrichtet, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als ein Knecht Christi, solchen Willen Gottes thuend von Herzen mit gutem Willen.

Überdies bewahrt der treue Arbeitsfleiß im Berufe die Menschen vor dem Müßiggange, dem Anfange aller Laster, vor dem müßigen geistlichen Geschwätze und vor dem unordentlichen Wesen, da einer seinen Beruf verläßt, Vorwitz treibt, die Kinder Gottes hin und her besucht, und ohne etwas zu arbeiten, sich bei ihnen wohl sein läßt, und sich noch der wundersamen Erhaltung Gottes rühmt, der ihn durch Raben und Witwen speisen lasse. — Vgl. 2 Theß. 3, 6—15.

Darum ermahne und ermuntere der Lehrer seine Kinder zur Treue und zum Fleiß in ihren häuslichen Berufsarbeiten, gehe ihnen selbst mit einem guten Beispiele darin voran, und erkundige sich von Zeit zu Zeit bei ihren Eltern, wie sie mit ihnen in dieser Hinsicht zufrieden seien, und beurteile die Kinder nicht bloß nach ihrer Fertigkeit in guten Antworten und geistlichen Reden, sondern auch **nach ihrer Treue in ihren häuslichen Berufsgeschäften.**

Eben so halte der Lehrer fest darauf, daß die Kinder ihre aufgetragenen **Schularbeiten,** welche ja gleichfalls zu ihrem Kinderberufe gehören, treu und fleißig verrichten.

Ein viertes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste ist:

D. Stille Eingezogenheit und **Zurückgezogenheit von den Taumelplätzen der Welt,** wohin nicht Pflicht uns ruft. Die große und die feine Welt ist eben so sehr Welt, als die kleine und rohe. — Der Weltsinn der großen Städte ist der nämliche, wie der Weltsinn der Städtchen und Dörfer, nur die Gestalten und Äußerungen sind verschieden.

Wie aber die Welt ist, so sind auch ihre Taumelplätze. Sie sind eben unter allerlei Formen Pflanzschulen und Übungsplätze des unheiligen Sinnes, des Erdensinnes, des Leichtsinnes, der Sünde und des Lasters, hier mehr, dort weniger verlarvt; hier feiner, dort gröber.

Von beiderlei Welt und von beiderlei Taumelplätzen gilt das ermahnende Wort, sich ihr nicht gleichzustellen und sich unbefleckt davon zu behalten.

Wer nun seine Kinder aufzieht in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, der hält sie entfernt von obigem. Tanzböden, Spielhäuser, Schauspielhäuser, und wie die Lustplätze, Götzenhaine und Tempel des groben und feinen Heidentums alle heißen mögen, sind keine Örter, an welchen die Kinder gedeihen. Zurückgezogenheit davon gehört also zur rechten Kindererziehung, und sie ist um so nötiger, je mehr der Weltsinn geneigt ist, sein Glück, sein Vergnügen, und seine Freude außer dem Hause zu suchen. Denn dies Jagen nach außerhäuslicher Lust ist, wenn es herrschend wird, nicht nur

ein Zeichen, sondern eine Quelle häuslichen Elendes. Je besuchter die Wirts-, Schenk-, Tanz- und Schauspielhäuser sind, desto öder, freudenleerer und erbärmlicher werden die Wohn- und Kinderstuben; das häusliche Leben verfällt, und die Kinderzucht wird vernachlässigter, als die — Viehzucht.

Die Eingezogenheit und Zurückgezogenheit von außerhäuslichen Zerstreuungen und Lustbarkeiten in die häusliche Stille ist ganz besonders für das **heranwachsende weibliche Geschlecht** nötig, dessen eigentliche Bestimmung das häusliche Leben ist, und in dessen Hände Gott die erste Erziehung der Kinder gelegt hat.

Je erfinderischer daher der Weltgeist, an vervielfachten, außerhäuslichen Zerstreuungen und Lustbarkeiten wird, desto erfinderischer werde die christliche Erziehung an häuslichen Segnungen und Freuden, desto thätiger arbeite der Lehrer darauf hin, den häuslichen Sinn und die Eingezogenheit zu pflanzen, und das häusliche Leben den Kindern lieb zu machen: so wird den Kindern, je mehr sie christlichen Haussegen genießen, die außerhäusliche Weltlust zum Ekel werden.

Doch es gibt noch **eine innigere Stille, Eingezogenheit** und **Zurückgezogenheit** als die bisher genannte. Es ist die Eingezogenheit und die Einkehr in unser Herz, die Zurückgezogenheit von dem unruhigen Getümmel der Gedanken, Neigungen und Lüste; es ist das Schweigen unserer Begierden, das stille Aufmerken und Warten auf die Stimme Gottes, und die stille Gelassenheit und Ergebung in den Willen des HErrn.

Sie ist es, welche die wahre häusliche Stille und Eingezogenheit hervorbringt, dieselbe heiliget und segnet, das häusliche Leben würzt und den lieben Hausfrieden unterhält. Fehlt sie, so nützt die äußerliche Häuslichkeit und Eingezogenheit nicht viel. — Doch kann und soll die äußerliche auf die innerliche führen und darauf vorbereiten.

Ein fünftes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste ist:

E. Fleißiger Umgang mit wahren Jüngern des HErrn.

Es ist ein altes Sprüchwort: Böse Gesellschaften verderben gute Sitten. Eine Menge Menschen gehen durch Umgang mit gottlosen, gottverachtenden, leichtsinnigen Verführern und Verführten zu Grunde, gleichwie viele Menschen in böser, fauler, giftiger Luft ihre Gesundheit einbüßen, oder wie der Europäer nach einigem Aufenthalte unter der Glut des heißen Himmelsstriches und in der heißen Sumpfluft Ostindiens oder Westafrikas seine blühende Farbe, seine muntere Kraft und sein gutes, frisches Blut endlich so sehr verliert, daß ihn zuletzt auch die Stechfliegen nicht mehr stechen mögen.

Ganz besonders nachteilig sind schlechte Gesellschaften den Kindern, welche in dem faulen Dunstkreis derselben ihre Taufgnade oft so sehr verlieren, daß sie zuletzt weder die Stimme, noch die

Bisse ihres Gewissens mehr empfinden. Es ist daher für Kinder und junge Leute sehr zu wünschen, daß die Wahl ihrer Gesellschaften nicht ganz ihrer Unerfahrenheit und ihrem jugendlichen Leichtsinne überlassen bleibe, sondern daß sie den Rat und die Leitung christlicher und erfahrener Freunde genießen und benützen möchten, um zu dem Umgange mit Kindern Gottes zu gelangen. Der Lehrer gebe sich gerne zu einem solchen Ratgeber und Führer her, und nehme sich besonders der jungen Leute an, welche kürzlich der Schule entlassen worden sind, und es daher doppelt nötig haben, durch christlichen Umgang das zu ersetzen, was sie durch den Verlust des täglichen Schulunterrichtes entbehren müssen.

Fromme Großväter und Großmütter, Taufpaten und Patinnen, Kinderfreunde und Kinderfreundinnen, welche nicht nur die Jugend lieben, sondern auch Gaben und Mittel besitzen, Kinder angenehm und doch nützlich zu unterhalten, und ihnen zuweilen eine kleine Freude zu machen, könnten ihren Enkeln, Patenkindern, Nachbarskindern durch solchen herablassenden Umgang, durch Erzählungen, Gespräche, Ermahnungen, auch durch kleine nützliche Geschenke zu großem Segen werden, und sie vor vielen bösen Gesellschaften bewahren. Ähnlichen Segen könnten auch Schullehrer stiften, welche sich aus Liebe entschließen wollten, an Sonntags-Abenden, wo die Kinder oft am übelsten sich selbst überlassen sind, freiwilligen Kindern durch angenehme und lehrreiche Erzählungen eine nützliche Unterhaltung zu verschaffen.

Hier wird sich vielleicht mancher Leser mit Freude und Dankbarkeit an jene lieben Stunden seiner Kindheit erinnern, die er im Umgange mit seinen Großeltern, Taufpaten, Lehrern und andern Kinderfreunden zubringen durfte.

Ein sechstes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste ist:

F. Täglicher Umgang mit Jesu, tägliches Gebet zu Jesu.

Wir haben oben schon (§ 17, Ziffer 4) hiervon geredet als von einem Mittel der Bildung zur Liebe Gottes. Daher nur noch einige Bemerkungen hierüber. Man darf bestimmt darauf zählen, wenn Kinder, die im Umgange mit dem HErrn gestanden sind, denselben aufgeben, das Gebet zu Jesu unterbrechen oder gar unterlassen, daß sie vom Gottesdienste weg und in irgend einen Sündendienst hineingeraten, der in dem Maße gefährlicher ist, je geheimer er getrieben wird. Man bemerkt etwas Ähnliches bei dem Umgange mit frommen, ernsten Menschen. Wenn ein Kind oder Jüngling, der früher oft einen frommen Mann besucht hat, diese Besuche allmählich seltener macht und sie endlich ganz unterläßt: so vermeidet er das Haus eines solchen Mannes und macht lieber Umwege, damit er dem Manne nicht begegne, dessen Anblick er scheut,

Und das ist ein Zeichen, daß das Kind oder der Jüngling in Dinge hineingeraten ist, die nicht recht sind.

Wer einen täglichen Zugang zu dem HErrn, unserm Könige, hat, der hat einen täglichen Zugang zur Gnade, also auch zur Quelle aller Kraft und Lust zum Guten, aller Widerstandskraft gegen das Böse, aller Versöhnung, alles Trostes und aller Bewahrung. Darum stellt sich auch der Feind, wie dort Absalom (2 Sam. 15), so gerne an den Weg bei dem Thore des Königs, um alle die, welche einen Handel vor dem Könige haben, oder sonst zu Ihm hinein wollen, davon abzuhalten und an sich zu ziehen, und spricht zu ihnen: „Siehe, deine Sache ist recht und gut; aber du findest kein Gehör vor dem Könige," — und stiehlt also dem Könige die Herzen der Kinder Israel, daß sie abfallen von ihrem treuen HErrn, dem Aufrührer folgen und mit ihm in's Verderben laufen.

Ein siebentes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste ist:

G. Zartes Horchen und Gehorchen der Stimme des heiligen Geistes.

Auch hiervon haben wir oben (§ 16) mehreres geredet; aber es muß hier noch einiges angemerkt werden. Der Geist Gottes ist die Taufgnade. Er ist es, der die Geweihten zum Gottesdienste erzieht; denn er ist es, der seine Zöglinge nicht nur in alle Wahrheit leitet, sondern sie auch zu allem Guten treibt. Er ist nicht die Vernunft, sondern Er ist der HErr selber in seiner unsichtbaren Wirksamkeit und Kraft. Die Vernunft aber ist die Gabe und das Vermögen, Ihn und seine Stimme zu vernehmen. Wer Ihn nun nicht vernehmen kann, der ist unvernünftig, also ein bloß seelischer oder gar tierischer Mensch. Wer aber so ist, Ihn nicht hat, von Ihm nichts vernimmt, seine Stimme nicht hört, seinen Trieben nicht folgt, der ist auch noch kein Kind Gottes.

Da es nun der Zweck und das Amt unsers HErrn ist, die Menschen zu Kindern Gottes zu erziehen, und uns tüchtig zu machen zu allem guten Werke in seinem Dienste, so ist es auch ein Mittel zu diesem Zwecke, auf seine Stimme zu horchen und ihr zu gehorchen.

Bei dem Horchen auf die Stimme und Triebe des heiligen Geistes geht es den Kindern anfangs, wie dem Knaben Samuel, der die Stimme Gottes für Elis Stimme hielt. Sie können anfangs auch nicht das Göttliche vom Menschlichen unterscheiden; verwechseln oft beides mit einander und schreiben sehr oft Menschen zu, was Gott mit ihnen redet, aber auch oft Gott zu, was auf ihrem eigenen Grund und Boden gewachsen ist. Wie oft hört man auch Landleute sagen: das und das ist mir geoffenbaret worden; das wurde mir befohlen; das wurde mir verboten! Und bei näherer Untersuchung zeigt es sich nur zu oft, daß es eigener Einfall, eigener Wille gewesen ist.

Gleichwie sich aber alle äußeren Stimmen und Töne durch Aufmerksamkeit, Beobachtung und Vergleichung immer besser und schärfer unterscheiden lassen; so ist es auch mit den inneren Stimmen, unter welchen sich freilich, neben dem Göttlichen, auch menschliches und teuflisches hören läßt. Da gibt es manche Verwechslung, bis man es durch fleißige Übung und treuen Gehorsam gegen Gott zu einer Fertigkeit im Unterscheiden bringt.

Zu allererst ist eine große Aufmerksamkeit auf das nötig, was in unserm Innern vorgeht, wozu der Lehrer die Kinder, deren Aufmerksamkeit von Natur mehr nach außen gerichtet ist, auch dadurch veranlassen kann, daß er sie im Gespräche mit einzelnen oder mehrern immer mehr darauf führt und durch Fragen darauf leitet, wie etwa folgende sind: Wie war es dir da zu Mute? Was fühltest du in deinem Innern? Wurdest du nicht in deinem Innern gewarnt, bestraft? Was dachtest du da? Was fiel dir ein? Wozu fühltest du dich angetrieben? War wohl dieser Gedanke, dieser Einfall, dieser Antrieb von Gott, dem heiligen Geiste? Warum? Warum nicht? u. s. w.

Fangen nun die Kinder an, sich zu üben, auf ihr Inneres zu merken, und was in ihnen vorgeht, mehr und mehr zu beobachten, so müssen sie auch lernen, es durch Vergleichung zu prüfen und zu unterscheiden. Da haben wir nun einen großen Vorteil, daß wir an dem Worte Gottes in der heiligen Schrift einen Probierstein haben, woran wir das Wahre, Gute und Göttliche von dem Falschen, Bösen und Ungöttlichen, wie das Gold vom Tombak, unterscheiden können. Darum ist den Kindern das fleißige und nachdenkende Lesen und Hören des Wortes Gottes so nötig. Der Lehrer muß aber den Kindern bei Gelegenheit dazu behülflich sein, und ihnen an Beispielen zeigen, wie man diese Vergleichung und Prüfung mit dem Worte Gottes anstellen muß, um das, was von Gott in unserm Innern gewirkt wird, von dem zu unterscheiden, was nicht von Gott ist. Denn

Der Geist wirkt allerdings auf uns, nicht nur von innen, indem er Gefühle, Gedanken, Triebe, Neigungen, Vorsätze und Entschlüsse in unserem Innern hervorbringt; sondern auch von außen, durch Menschen, Ereignisse und Umstände, die Er herbei- und zusammenführt, um auf uns zu wirken.

Wir haben nämlich oft

1) **Gefühle.** Was einen solchen Eindruck auf uns macht, daß es eine Veränderung in unserm Sein hervorbringt, und uns also in einen veränderten Zustand versetzt, das bringt ein Gefühl in uns hervor. **Ein Gefühl ist also das Bewußtsein eines veränderten Seins oder Zustandes** oder ein **Innewerden** desselben. Es gibt leibliche, seelische und geistige Gefühle, je nachdem unser leiblicher

oder seelischer oder geistiger Zustand verändert wird. Ist ein solcher Zustand angenehm verändert, so ist das Bewußtsein desselben ein angenehmes Gefühl; ist aber der Zustand auf eine unangenehme Art verändert worden, so haben wir, indem wir desselben bewußt werden, ein unangenehmes Gefühl. Gemeiniglich pflegen wir das zu begehren, was ein angenehmes Gefühl in uns hervorbringt, und das zu verabscheuen, was mit einem unangenehmen Gefühl verbunden ist. Da aber durch die Sünde eine Zerrüttung in der Dreieinigkeit unsers Wesens entstanden, und die selige Einheit desselben verloren gegangen ist: so ist nicht jedes angenehme Gefühl ein richtiges Zeichen eines guten Eindruckes und eines guten Zustandes, und eben so wenig jedes unangenehme Gefühl ein richtiges Zeichen eines bösen Eindruckes oder Zustandes, und wir können durchaus nicht alles, was uns angenehm ist, gut, und was uns unangenehm auffällt, bös nennen. Denn oft ist das Unangenehmste sehr gut, und etwas sehr Angenehmes gar bös und gefährlich. Ein Beweis des Zwiespaltes zwischen Geist und Fleisch.

Wir können uns daher nur sehr vorsichtig von Gefühlen leiten lassen, sie mögen nun Vorgefühle oder Nachgefühle, freudige oder traurige sein.

Daß es aber **freudige Gefühle** gibt, die **von Gott** kommen, beweist auch Paulus 2 Kor. 7, 10, wo er von einer göttlichen Traurigkeit spricht, die zur Seligkeit wirke, und von einer weltlichen Traurigkeit, welche den Tod wirke.

Am besten werden daher die Gefühle erkannt aus ihrer Wirkung. Doch gibt es auch Kennzeichen **vor** der Wirkung. Schmeicheln z. B. die Gefühle unserer Selbstsucht, unserem Stolze, der Sünde, besonders der Lieblingssünde, dem Weltsinne, oder irgend einer offenbar bösen Neigung und Entschließung, sind sie überhaupt dem Willen und Worte Gottes zuwider, so sind sie nicht Stimmen des heiligen Geistes, und wir dürfen uns nicht von ihnen leiten lassen. Sind sie aber der Selbstsucht zuwider, streiten sie gegen Sünde und Weltsinn, sind sie der Liebe gemäß und der Demut, so sind sie von Gott, von dem Geiste, den wider das Fleisch gelüstet.

Es enstehen aber auch

2) **Gedanken** in uns. Dies geschieht, wenn wir uns einer Vorstellung, sei sie nun von äußerlichen oder innerlichen Dingen, oder wenn wir uns etlicher Vorstellungen, oder wenn wir uns einer ganzen Reihe zusammenhängender Vorstellungen bewußt werden. **Gedanken sind also bewußte Vorstellungen.** Nicht alle Gedanken, die in uns entstehen, sind von Gott; es gibt auch Gedanken, die von uns herkommen, und Gedanken, die vom Satan eingegeben, eingehaucht und erregt werden.

Daß Gedanken aus uns selbst entstehen, daß es also — **menschliche Gedanken** gibt, sehen wir z. B. aus Ps. 94, 11.: Der HErr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind. Und Matth. 15, 19: Aus dem Herzen kommen hervor arge Gedanken. Vergleiche auch Apostelgesch. 17, 29, wo die Götterbilder menschlichen Gedanken zugeschrieben werden.

Daß aber auch Gedanken vom Satan in uns erregt werden, und daß es auch **teuflische Gedanken** in uns geben kann, das sehen wir an Judas Ischarioth, Joh. 13, 2; dem es der Teufel in's Herz gegeben, daß er Jesum verriete; und an David, 1 Chron. 22, 1, da Satan stand wider Israel und gab David ein, daß er Israel zählen ließ; und an unserer ersten Mutter Eva, 1 Mos. 3, wo die zweifelnden und bösen Gedanken einer Einsprache der Schlange zugeschrieben werden. Warum sollte daher **Gott** nicht auch Gedanken uns eingeben können, da doch Menschen und Geister es vermögen? Daß es wirklich **göttliche Gedanken** gebe, die uns von Gott und und seinem Geiste mitgeteilt sind, davon sind die Weissagungen und Propheten die auffallendsten Beweise. Man sehe aber auch 2 Mos. 4, 12; Nehem. 2, 12; Matth. 10, 19; 2 Kor. 3, 5.

Die Gedanken, welche von Gott sind, lassen sich am besten **an ihrer Kraft und Wirkung** unterscheiden. Sie sind von Gott, mittelbar oder unmittelbar, wenn sie nützlich sind zur Lehre, zur Strafe und Offenbarung des im Herzen Verborgenen, zur Besserung und Erbauung, zur Ermahnung, zur Tröstung, zur Bildung in der Gerechtigkeit und Geschicklichkeit zu guten Werken. Sie können aber auch **vor solchen Wirkungen** erkannt werden, wenn sie dem Glauben gemäß sind, wenn sie mit dem Worte und Willen Gottes übereinstimmen und demselben nicht widersprechen, wenn sie aus wahrer Liebe Gottes und des Nächsten, aus einem kindlichen Vertrauen zu Gott, und aus einer ungeheuchelten Demut des Herzens fließen. Manche Gedanken aber, die von Gott sind, können nicht bei ihrer ersten Entstehung, sondern erst durch den Erfolg, durch ein Zusammentreffen mehrerer Umstände und Ereignisse und dadurch, daß der HErr sich dazu bekennt und sein Gedeihen dazu gibt, erkannt werden.

Wir bemerken ferner in unserm Innern

3) allerlei **Willensbewegungen.** Wir bemerken nämlich **Antriebe** und **Neigungen** in uns, welche uns zu **Vorsätzen** und **Entschlüssen** hinziehen, die teils zu **Thaten** oder **Handlungen,** teils zu **Unterlassungen** werden. Es entstehen Antriebe in uns, wenn unser Herz oder Wille von einem Gefühl oder von einer Vorstellung in Bewegung gesetzt wird. Gibt der Antrieb unserm Willen eine anhaltende Richtung, so entsteht ein Hang oder eine Neigung. Wird die Neigung reif zum Handeln, oder fest auf die Ausführung

gerichtet, so heißt sie Vorsatz oder Entschluß. Wird nun der Entschluß wirklich ausgeführt, so wird er That oder Handlung, oder aber Unterlassung.

Es ist durchaus nicht zu leugnen, daß es Willensbewegungen gibt, die auf Antrieb des heiligen Geistes geschehen und also **göttlich** sind. Aus sehr vielen Beispielen nur eines aus Mark. 1, 12, wo Jesus von dem Geiste in die Wüste getrieben wurde. Ja, man kann mit Wahrheit sagen, jeder Trieb zum Guten, jede Willensbewegung zum Guten, jedes gute Wollen sei von dem HErrn, mittelbar oder unmittelbar. **Denn Gott ist es, der in uns wirket das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen** (Phil. 2, 13). Daher dürfen wir auch bitten: HErr, neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geiz (Ps. 110, 36). Neige mein Herz nicht auf etwas Böses (Ps. 141, 4).

Wenn nun der Geist Gottes so in einem Menschen wohnt, daß Er die vorherrschende Kraft ist, die denselben zu allem Guten nach dem göttlichen Wohlgefallen treibt; so ist ein solcher Mensch ein Kind Gottes. Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder (Röm. 8. 14). Wenn aber der Haß gegen die Wahrheit und das Gute das Herz eines Menschen vorherrschend bewegt, und derselbe also nach des Satans Lust, der ein Lügner und Mörder ist, thun will, und Gottes Wort nicht hören kann, so ist ein solcher Mensch vom Vater dem Teufel, ein Kind des Teufels (Joh. 8, 42—44).

Darum müssen die Willensbewegungen wohl geprüft und die göttlichen von den menschlichen und teuflischen unterschieden werden. Alle Antriebe und Willensbewegungen, welche der Eigenliebe, dem Eigennutz, dem Stolze oder irgend einer vorherrschenden Sünde oder sündlichen Leidenschaft schmeicheln, wider Gottes Wort und Willen streiten, oder zu einer entschieden bösen Sache treiben, sind nicht nur höchst verdächtig, sondern auch verwerflich. Je mehr aber eine Willensbewegung der Selbstsucht und dem fleischlichen Sinne, dem Weltsinne und den weltlichen Lüsten zuwider ist, je mehr sie mit der Liebe und dem Worte Gottes übereinstimmt, desto unverdächtiger, geistlicher und reiner ist sie, desto mehr Ursache haben wir, einer solchen Willensbewegung zu folgen.

Aber nicht nur von innen durch Gefühle, Gedanken und Willensbewegungen will uns der Geist des HErrn leiten und treiben, sondern auch von außen.

4) Durch **Ereignisse** und **Umstände,** die Er herbeiführt und zusammentreffen läßt, und durch **Menschen,** die Er uns vorgesetzt hat denen wir Gehorsam schuldig sind, und durch die Er auf uns wirken und uns bald zum Handeln, bald zum Unterlassen bestimmen will.

In der Leitung solcher Ereignisse und in der Unterordnung unter solche Menschen ist eine göttliche Sprache hörbar für den, der Ohren hat, sie zu hören. Aber obgleich alle Ereignisse und Umstände, obgleich alles, was geschieht und zusammentrifft, keine Zufälle sind, sondern unter göttlicher Leitung stehen: so können wir doch nicht jegliches Ereignis und Zusammentreffen von Umständen als einen Wink Gottes ansehen, daß das geschehen soll, was **wir** gerade wünschen oder meinen.

Haben wir solche Ereignisse und Umstände durch Eigenwirken selbst herbeigeführt, oder ihnen eine eigenwillige, also willkürliche Bedeutung unterlegt: so haben wir alle Vorsicht nötig, um uns nicht durch unser eigen Machwerk leiten zu lassen und unsere Selbstbestimmung einen göttlichen Wink zu heißen.

Treffen aber solche äußere **Ereignisse** und **Umstände,** die wir nicht selbst herbeigeführt, und zu deren Zusammentreffen wir nichts beigetragen haben, mit **inneren Antrieben** und **Überzeugungen** zusammen; stimmen alle beide mit dem **Sinne und Willen Gottes** überein, und bringt die Übereinstimmung dieser drei Zeugen eine Glaubensfreudigkeit in uns hervor, bei deren Zuge wir keine höhere Pflicht verletzen: so dürfen wir uns in Glauben und Liebe von ihnen leiten und treiben lassen. Wir werden dann sicher geführt.

Eben so ist es auch mit dem **Willen der Menschen,** denen wir als unsern Vorgesetzten nach Gottes Willen Gehorsam schuldig sind; denn durch ihre Hand will uns Gott regieren. Ihren Geboten und Verboten können und sollen wir kindlich zutraulich als göttlichen Leitungen folgen, so lange sie nicht dem offenbaren Wort und Willen Gottes widersprechen. Denn Gehorsam ist besser als Opfer und jeder ähnliche äußere Gottesdienst. Im gläubigen Gehorsam gegen solche erkannte Stimmen Gottes dienen wir Gott, und je mehr wir auch auf seine leiseren Stimmen hören und ihnen folgen, je zarter und aufmerksamer unser Gehorsam dadurch wird, desto mehr nehmen wir im wahren inneren Gottesdienste zu.

Ein Schullehrer kann freilich fast nur durch Belehrung und gelegentliche Anleitung, besonders auch im Gespräche unter vier Augen, seinen Kindern dazu behülflich werden. Aber nicht wenig werden auch seine Fürbitten dazu kräftig sein.

Ein achtes Mittel der Bildung zum wahren Gottesdienste endlich ist:

H. Fleißige Übung in Werken der Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit an unsern Nebenmenschen. Eine solche Übung ist, wenn sie aus der Liebe Jesu kommt und im Glauben an Ihn geschieht, selbst schon ein wahrer und vernünftiger Gottesdienst, und also auch ohne Zweifel ein Bildungsmittel dazu. Freilich kann

ein Schullehrer seinen Kindern die wahre Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit nicht ins Herz geben; denn sie ist ja eine Gabe und Frucht des Geistes, ein Charakterzug der erneuerten Menschennatur. Aber er kann doch seinen Kindern Gelegenheiten verschaffen, wobei sie zur Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit angeregt werden und Einrichtungen treffen, wodurch sie darin geübt werden können.

Ein Schullehrer ist hierin allerdings mehr beschränkt, als Eltern und Pflege-Eltern es in ihrem häuslichen Kreise sind. Doch fehlt es auch einem Schullehrer nicht ganz an Ort, Zeit, Anlässen und Mitteln dazu.

Besonders sollten es Eltern und Schullehrer nicht versäumen, die Kinder an solche Orte und Stellen zu führen, wo sie menschliches Elend, wo sie Not, Kummer und Verlegenheit von allerlei Art sehen, und dadurch zu herzlichem Mitleiden, zu thätiger Hülfe und Dienstleistung angeregt werden können. Der Anblick menschlichen Elendes macht nicht nur auf Kinder, in welchen Gott schon den Sinn der Barmherzigkeit und Dienstfertigkeit gewirkt hat, sondern auch auf Kinder, welche noch nie solche Regungen gefühlt haben, oft einen unauslöschlichen, sehr gesegneten Eindruck.

Beschreibungen von menschlichem Elende wirken mehr auf die Einbildungskraft; aber der gegenwärtige Anblick wirkt auf das Herz.

Auch in der Schule soll es nicht fehlen an täglicher Gelegenheit und Übung im thätigen Mitleiden und in mitteilender Dienstfertigkeit, einander zu helfen, zu leihen, zu schonen, wohlzuthun. Besonders werde der wechselseitige Unterricht dazu angewendet. Er werde also nicht mißbraucht als eine Übung des Ehrgeizes, der Eitelkeit und des Eigennutzes, der am Samstag einen Wochenlohn erwartet für seine Mühe und Dienste, gleich dem Taglöhner und Fabrikarbeiter, oder sich etwas einbildet auf eine Mühe und auf ein Amt, das nur die Liebe übernehmen soll.

Schluß.

§ 19.

Wenn ein Kind auf solche Weise lernt, Gott fürchten, gehorsam auf seinen Wegen wandeln, Ihn lieben und Ihm dienen, so wird es ein gottseliges Kind. Denn in der Gottesfurcht, im Gehorsam gegen Gott und Menschen, in der Liebe Gottes und in der Nächstenliebe oder dem wahren Gottes- und Tempeldienste besteht die **Gottseligkeit.**

Diese Gottseligkeit ist und soll sein **das Ziel** der Schulzucht im allgemeinen, oder **der Schulerziehung;** ja der ganzen **Kinderzucht** oder **Kindererziehung.** Wo dieses Ziel erreicht wird, da wird die

Erziehung der Eltern und Schullehrer je länger je überflüssiger; dagegen die Erziehung des heiligen Geistes je länger, je unmittelbarer und kräftiger an einem solchen Kinde. Denn es wird in die innere Schule versetzt, in welcher die Eltern, wie die Schullehrer, solcher Kinder Mitschüler sind oder doch sein sollten.

Es gibt aber noch eine Schulzucht, die sich nicht sowohl auf die allgemeine Bestimmung der Kinder, als vielmehr auf die besondern Zwecke der Schule, als einer Unterrichtsanstalt, bezieht, und auch oft Schuldisciplin heißt.

Von dieser haben wir noch zu reden.

Zweites Hauptstück.

Von der Schulzucht im besondern Sinne,

oder

von der Schuldisciplin.

Einleitung.

§ 20.

Wie sich die Schulzucht im allgemeinen oder die Erziehung der Schule auf die allgemeine Bestimmung der Kinder, welche ihnen durch die heilige Taufe versiegelt ist, bezieht, nämlich auf die Bestimmung, Kinder Gottes und Zöglinge des heiligen Geistes zu werden: so bezieht sich die Schulzucht im besondern oder **die Disciplin der Schule** auf die besondere Bestimmung der Kinder, in welche sie durch die Aufnahme in die Schulanstalt eintreten, nämlich **auf die Bestimmung der Kinder als Schüler** oder Mitglieder der Schulgesellschaft, und auf ihr Verhältnis zum Lehrer und zu ihren Mitschülern, vornehmlich **in Absicht auf das Lernen.**

A. Begriff und Zweck der Schuldisciplin.

§ 21.

Gleichwie die Obrigkeit in ihrem Lande durch Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Reinlichkeit, Gesundheit und Sittlichkeit **vermittelst einer guten Polizei** dafür zu sorgen hat, daß die Geschäfte, Arbeiten und Lebenszwecke der Unterthanen nicht gehindert werden: so muß auch ein Schullehrer in seiner Schule, als das Haupt der kleinen Schulgesellschaft, die sich zum Lehren, Lernen und Erziehen vereinigt hat, **vermittelst einer guten Schuldisciplin** dafür besorgt sein, daß der Schulzweck an den Kindern in der Schule nicht gehindert werde. Damit dieses nicht geschehe, so geht eine gute Schuldisciplin dahin, Stille, Ruhe und Frieden, Ordnung,

Reinlichkeit, Aufmerksamkeit, Fleiß und sittliche Anständigkeit in der Schule zu erhalten und zu befördern, weil ohne diese äußerlichen Bedingungen alles Schulunterrichtes der Schulzweck an den Kindern nicht erreicht werden kann, sondern nur nachteilige Störungen und Hemmungen erleidet.

Eine solche Schuldisciplin ist in allen Schulen nötig, sie mögen christliche oder heidnische Schulen sein, weil ohne sie kein Unterricht und keine Erziehung, weder christliche noch heidnische, gedeihen kann. Aber eben dieses beweist, daß **die Schuldisciplin nur eine äußere Zucht** ist; denn es gibt und kann heidnische Schulen geben, die eine vortreffliche Schuldisciplin haben, ohne daß die Kinder darin weder christlich unterrichtet, noch christlich erzogen werden.

Die Schuldisciplin ist also nur ein Inbegriff aller der Einrichtungen und Einwirkungen, wodurch ein Schullehrer die äußern Bedingungen alles Unterrichtes, ohne welche er nicht gedeihen kann, für die kleine Gesellschaft in der Schule zu erhalten und zu befördern sucht.

B. Von den äußern Bedingungen alles Unterrichtes in der Schule, und den Mitteln, sie zu erhalten.

A. Erhaltung der Stille.

§ 22.

Alles Gute beginnt und gedeiht in der Stille, also auch der gute Unterricht. Bei dem Lehren und Lernen muß es stille sein. Die Stille aber ist zweierlei; **die äußerliche Stille,** da alles äußerliche Getümmel, alles laute und unnötige Reden, Schwatzen und Lachen, alles Lärmen beim Kommen und Gehen, beim Aus- und Einrücken u. s. w. vermieden wird. **Die innere Stille,** da die heftigen Begierden und Leidenschaften schweigen, die unordentlichen Neigungen und die Regungen der Selbstsucht und des Eigenwillens unterdrückt sind, die zerstreuten Gedanken aufhören, die Aufmerksamkeit der Seele ganz auf das gerichtet ist, auf was sie gerichtet sein soll, und die Seele jeder guten Einwirkung offen steht. Die äußere Stille sollte eigentlich eine Wirkung dieser innern sein, und sie ist es auch, wenn die innere vorhanden ist. Weil aber der Unterricht nicht warten kann, bis die innere Herzensstille in den Kindern zustande gebracht wird; weil die äußere Stille täglich nötig ist, weil sie auch oft die innere herbeiführt und sie möglich macht: so geht die Schuldisciplin vornehmlich auf die Erhaltung der äußern Stille, und ein Lehrer muß es gleich anfangs, d. h. gleich beim ersten Antritt seines Amtes, aber auch gleich beim ersten Anfang eines jeden Schultages und jeder einzelnen Schulzeit, schlechterdings

dahin bringen, daß die nötige Stille herrsche, nämlich nicht die Stille des Todes und des Grabes, wie bei den Totengräbern, sondern die Stille des Lebens und der Thätigkeit, wie bei denen, welche Kräfte zu erregen und sie stets weislich zu beschäftigen verstehen.

Folgendes sind einige Mittel der Erfahrung, Stille in der Schule zu erhalten.

1) **Sei du selber stille,** mein lieber Lehrer! innerlich und äußerlich: so wird es auch stille um dich her. Einige Lehrer haben sich das laute Reden, das Schreien und Poltern, das laute Zanken u. dgl. so angewöhnt, daß sie es selbst nicht mehr merken, wie sehr ihre Kinder sie zum Muster genommen haben.

Wird es nun laut um sie her, so suchen sie die Kinder zu überschreien, und siehe, das Übel wird ärger. Sobald es daher zu laut wird, so muß der Lehrer leiser werden, und die Kinder werden bald nachfolgen. Stehen die Kinder in Kreisen, und die Kreise werden zu laut: so trete der Lehrer in einen der lautesten Kreise, und fange nach geschehener Verabredung mit leiser Stimme an, in dem Kreise zu unterrichten oder Aufgaben zu geben: so wird sich das leise Reden wie ein Lauffeuer allen Kreisen mitteilen.

Das leise Reden hat noch einen andern Vorteil. Wer leise redet und lehrt, der wird weniger zum Zorn und zur Ungeduld hingerissen, als wer laut und stark redet.

2) **Suche die Herzensstille** durch deine Sanftmut, Demut und Liebe **in den Kindern zu pflanzen und zu erhalten.**

3) Denke und halte darauf mit allem Fleiße, alle Klassen, alle Kreise, **jedes Kind stets zweckmäßig, erregend und selbstthätig zu beschäftigen,** so werden sie mit leichter Mühe in gehöriger Stille erhalten; denn Schwatzen und Lärmen ist gewöhnlich eine Folge der Unthätigkeit, des Mangels an rechter Beschäftigung, oder eines leblosen, mechanischen und gedankenlosen Unterrichts.

4) Laß daher **die Kinder so wenig als möglich in der Schule, jedes für sich stille, auswendig lernen.** Denn dies mechanische Memorieren beschäftigt sie viel zu wenig, und es entsteht ein Sumsen und endlich ein Schwatzen daraus.

5) Halte dir **eine Klingel,** die sei neben dir auf dem Tische; und wenn es laut werden will, oder gar schon laut geworden ist, so klingle zum Zeichen des Stillschweigens. Das erspart dir manches laute und manches zornige Wort, und wird doch von allen verstanden.

6) Hilft das Klingeln nicht, **so setze oder stelle,** nach vorhergegangener Warnung, die Kinder, welche am lautesten sind und sich nicht zur Stille begeben wollen, **auf die Seite oder vor die Thüre,** oder isoliere sie dadurch, daß du zwei stille Kinder rechts und links von ihnen setzest.

7) Will auch dies nicht helfen, so schreibe die Schwätzer und Lärmmacher auf die Tafel und erkläre ihnen, wenn du sie noch einmal anzeichnen müssest, **so müssen sie eine halbe Stunde länger in der Schule bleiben,** oder mit dir nach Hause kommen und in der Stille eine bestimmte Aufgabe ausarbeiten. Halte aber auch, was du gedroht hast.

8) **Fester, aber ruhiger und sanfter Wille des Lehrers,** verbunden mit sorgfältiger Aufsicht und Beschäftigung, wird endlich über die Flattergeister siegen. Fester Wille aber ist nicht zu verwechseln mit dem harten und zwingenden Eigensinn, der nur seinen eigenen Willen durchzusetzen strebt, und nicht das, was aller Bestes ist.

B. Erhaltung der Ruhe und des Friedens.

§ 23.

Unruhe und Streit ist ein Zustand, worin die Lichteskräfte zurücktreten und die finstern Kräfte überhand nehmen, und das stille, klare Walten des guten Geistes verhindert wird. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding (Jak. 3, 16). Wie sich in einem heftig bewegten Wasser die Sonne und der Himmel nicht spiegeln kann: so kann auch in einer durch Uneinigkeit und Hader beunruhigten Schule der Unterricht des Lehrers und des Wortes nicht Klarheit und Licht geben.

Alle Heftigkeit des Lehrers gegen die Schüler und der Schüler gegen einander, alle Streitigkeiten, alle wechselseitigen Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten sind also dem Lehrzweck schädlich und müssen entweder verhütet oder verhindert oder versöhnt werden.

Dies geschieht;

1) **Wenn der Lehrer sich selbst von dem Geiste der Sanftmut und Liebe regieren läßt.** — Denn in diesem Geiste wird er vor heftigen, leidenschaftlichen Ausbrüchen des Zorns und der Ungeduld bewahrt.

In diesem Geiste thut er keinem Kinde Unrecht mit Schimpf- und Spottreden oder andern bittern Worten, noch mit Schlagen, Stoßen, Treten, Werfen oder andern thätlichen Mißhandlungen. — Und straft er in diesem Geiste der Liebe, so straft er nach gehöriger Untersuchung, mit Ruhe, mit mitleidigem Ernste. Dies alles ist aber wichtiger, als man glaubt. Denn der Geist des Lehrers, sein Sanftmut- und Liebegeist, wie sein Zorn- und Rachegeist, geht so häufig auf die Kinder über. Darum wird in Schulen, wo sich der Lehrer Zorn, Rache und Gewalt erlaubt, auch unter den Kindern Zorn, Rache und Gewaltthätigkeit herrschend bleiben. — Qualis rex, talis grex.

2) Wenn der Liebesgeist Jesu ausgegossen ist in den Herzen der Kinder, so wird auch Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste darin regieren. **Darum bitte der Lehrer täglich um solche Ausgießung.** Er wird nicht unerhört bleiben, und die Gewaltthätigkeiten und Friedensstörungen, die von dem Geiste der Finsternis gewirkt werden, werden immer mehr abnehmen.

3) Wenn Kinder in der Schule im Zank, Streit und Uneinigkeit unter einander zerrissen sind, so sei dieses dem Lehrer nicht gleichgültig. Er bedenke, daß ein fremder Geist, ein Wolf unter seine Herde gekommen sei, sie zu zerstreuen. Er lasse die uneinigen Kinder zu sich kommen, untersuche genau nicht nur den **Anlaß,** sondern auch **die Ursache** des Streites, und wirke durch ernstliches und freundliches Zureden und durch Gebet so lange auf sie, bis sie ihren Fehler einsehen, einander vergeben und sich wieder aussöhnen. **Selig sind die Friedfertigen** und die **Friedensstifter;** denn sie werden Gottes Kinder heißen.

4) Sind die Gewaltthätigen, die Friedensstörer, die Händelsüchtigen, die harten Köpfe und Herzen störrig, eigensinnig, ohne Reue und innere Bestrafung, so ist eine **körperliche Züchtigung** oft eben so notwendig, als wohlthätig, den Stolz, diese geheime Ursache der meisten Streitigkeiten, zu demütigen und zu brechen.

5) **Den Streitsüchtigen allein auf die Seite zu setzen,** ist auch ein Mittel, Ruhe und Frieden zu erhalten. Aber es ist mehr ein Verhinderungs- als ein Besserungsmittel.

6) Wirksamer ist oft noch das, daß **der beharrlich Streitsüchtige,** mit Einwilligung der Schulvorgesetzten **eine Zeit lang von der Schule ausgeschlossen wird.**

7) Der Schullehrer sei aber nicht zufrieden, bloß in der Schule Frieden zu erhalten; er suche auch **außer der Schule** Rotten, Händel und Schlägereien zu verhüten und zu versöhnen. Denn sonst bringen sie entzweite Herzen in die Schule hinein, und die Gemeinschaft des Geistes ist zerrissen. **Auch außer der Schule** sei dem Schullehrer das **Friedensstiften** heilig.

C. Erhaltung der Ordnung.

§. 24.

Lasset alles ordentlich zugehen. Diese Vorschrift geht auch die kleine Schulgemeinde an. Denn Ordnung erspart nicht nur Zeit, welche bei dem Jugendunterrichte so sehr zu Rate gehalten werden muß, sondern sie erspart auch eine Menge Störungen, Hemmungen und Unterbrechungen, und macht es möglich, daß Lehren und Lernen fortschreite.

Es ist aber hier nicht von der Ordnung im Lehrvortrage und im inneren Stufengange desselben die Rede; denn diese Ordnung gehört zu der Lehrart und nicht zur eigentlichen Schuldisciplin, und von ihr ist oben gesprochen worden. Sondern es ist hier die Rede **von der äußern Ordnung im Raume und in der Zeit.** Diese äußere Ordnung findet statt, wenn in der Schule **alles am rechten Orte** ist und **alles zur rechten Zeit** geschieht.

Es muß daher vor allen Dingen für jegliches Ding, das zum Lehren und Lernen gebraucht wird, **sein rechter,** d. i. sein zweckmäßigster Ort bestimmt worden, da es hingestellt und aufbewahrt wird, und wo man es sogleich finden kann. Es muß ferner für jegliches Kind sein schicklicher Ort ausgewählt und angewiesen werden, damit es ihn wisse und behalte beim Herein- und Hinausziehen, beim Sitzen und Stehen, in den Bänken wie in den Kreisen.

Eben so muß es auch **mit der Zeit** geschehen. Es muß alles, was täglich, wöchentlich, monatlich und jährlich gethan werden soll, seine bestimmte Zeit haben, also daß nicht nur der Lehrer, sondern auch die Kinder stets wissen, was in jeder Stunde geschehen muß.

Ist nun dieses alles nach gehöriger Überlegung und Probe **festgesetzt,** so kommt es darauf an, solche bestimmte Ordnung in Raum und Zeit **fest zu erhalten.**

Dies geschieht:

1) **Wenn der Lehrer selbst mit einem guten Beispiele** von strenger Ordnung und Ordnungsliebe seinen Kindern **vorangeht.** Ein Lehrer kann nie zu pünktlich in der Ordnung sein, weil er mit so vielen flüchtigen, jungen Liebhabern der Unordnung umgeben ist, und weil die kleinste Unordnung, die er sich erlaubt, eine ganze Reihe von Unordnungen auf seiten der Kinder nach sich zieht. Wie eine Kinderstube, wenn die Hausmutter nicht strenge Ordnung darin hält und ihre Ordnungsliebe sich nicht bis ins Kleinlichte erstreckt, bald einem Stalle ähnlicher wird als einer Kinderstube: so geht es auch mit einer Schulstube, worin so viele Kinder beisammen sitzen, lernen und arbeiten sollen, wenn nicht der Schullehrer mit einem **mütterlichen, bis ins Kleinlichte gehenden Ordnungssinne** darin waltet. Darum muß die Erhaltung der Ordnung immer bei dem Schullehrer anfangen.

2) Aus den ordentlichsten Kindern wähle sich der Schullehrer in monatlicher Abwechslung **Ordnungsgehülfen,** einen oder etliche der ordentlichsten Knaben für die Knabenabteilung, und eines oder etliche der ordentlichsten Mädchen für die Mädchenabteilung. Diesen Ordnungsgehülfen übergebe er das Amt, Federn, Griffel, Tafeln, Bücher u. s. w. auszuteilen, und nach dem Gebrauche wohlgezählt wieder einzusammeln, alles auf den Tischen und in den Kreisen wohl aufzuräumen und die eingeführte Ordnung erhalten zu helfen.

Damit aber die Ordnungsgehülfen nicht zu viel, und die Kinder nicht zu wenig zu thun haben: so rufe der Lehrer von Zeit zu Zeit, besonders am Schluß der Schule: **Aufgeräumt!** auf welches Wort jeder Schüler seinen Platz auf und unter dem Tische aufzuräumen hat.

3) Ebenso wähle sich der Lehrer aus den geeignetsten Kindern oder auch aus den Ordnungsgehülfen einen **Zeitmahner,** der, so oft die Zeit eines Lehrgegenstandes verflossen ist, die Zeit ausrufen und Lehrer wie Schüler daran mahnen soll, was nach der festgesetzten Zeitordnung zu thun ist, z. B. **„Halb zwölf Uhr! Sprachübung.“** Denn ein Lehrer, der sich mit Lehren beschäftigt und ganz darauf gerichtet ist, vergißt oft der Zeit. Zeit verloren aber ist Unterricht verloren.

4) Die Ordnungsgehülfen und Zeitmahner müssen nicht nur aus den **geeignetsten,** sondern auch aus **freiwilligen** Kindern gewählt werden.

5) Findet es der Lehrer für gut, so kann er die **Wahl** dieser kleinen Ämter alle Monate **seiner jungen Schulgemeinde überlassen,** indem er sich das Vorschlagsrecht vorbehält und die Kinderschar aus den Vorgeschlagenen wählen läßt, so lange sie gut wählen.

6) In zahlreichen Schulen muß auch das **Ausrücken** in die Kreise, **das Einrücken** in die Bänke, und das **Ziehen** aus der Schule in Ordnung geschehen. Dies erspart viel Störung und Lärmen, ja selbst Unfrieden und Händel. Zur Ordnung im Ziehen trägt viel bei, wenn die Kinder ein angenehmes Lied dazu singen. Von der Ordnung beim Hinausgehen auf den Abtritt ist oben schon geredet worden.

7) Für unordentliche Kinder, in welchen der Hang zur Unordnung überhand genommen hat, ist oft eine **Strafe** nötig. Die zweckmäßigste ist wohl die, daß ein solches Kind eine Zeit lang als **Diener des Ordnungsgehülfen** zum Ordnungsdienst angehalten wird, um unter besonderer Aufsicht desselben seine eigene und anderer Unordnung wieder in Ordnung zu bringen, und sich im Aufräumen zu üben, bis es wieder ein ordentliches Kind ist.

D. Erhaltung der Reinlichkeit.

§ 25.

Unreinlichkeit ist das allgemeine Zeichen der Rohheit, Verwahrlosung und Verwilderung. Darum ist sie bei allen wilden Völkern einheimisch; sie ist aber leider auch noch häufig unter dem Christenvolke, besonders auf dem Lande, wo nicht nur viele unreinliche Arbeit, sondern auch noch viel Rohheit und Verwahrlosung ist.

Mangel an Aufmerksamkeit auf sich selbst, Trägheit und Faulheit und Hang zu innerer Unreinigkeit sind die gewöhnlichen Ursachen dieser Unreinlichkeit.

Die Armut ist an sich selbst keine notwendige Ursache derselben; denn auch der Ärmste kann reinlich sein, sintemal fast überall Wasser unentgeltlich zu haben ist.

Reinlichkeit gehört zur äußern Heiligung. Darum hat es auch der große Mann Gottes, Moses, seiner und Gottes nicht unwürdig geachtet, in den Vorschriften zur Reinlichkeit bis in das Kleinlichte zu gehen, und selbst das Schäuflein nicht vergessen, und hat den sehr bedeutenden Grund hinzugesetzt: „Denn der HErr, dein Gott, wandelt unter deinem Lager, daß er dich errette, und gebe deine Feinde vor dir. **Darum soll dein Lager heilig sein,** daß keine Schande unter dir gesehen werde, und Er sich von dir wende" (5 Mos. 23, 14).

Aber Reinlichkeit ist nicht nur die äußere Heiligung, sondern sie soll auch durch beständige Aufmerksamkeit auf sich selber zu innerer Heiligung und zur Aufmerksamkeit auf das Innere leiten.

Darum schäme sich auch der christliche Schullehrer nicht, dem Manne Moses, der ein treuer Knecht war in dem ganzen Hause Gottes, nachzufahren und sein kleines Völklein zur Reinlichkeit anzuhalten, wie jener sein großes Volk dazu anhielt, und bei der Sorgfalt für die tägliche Erhaltung der Reinlichkeit nicht nur auf **persönliche,** sondern auch auf **örtliche Reinlichkeit** zu dringen. Folgendes sind einige Vorschläge dazu:

1) **Der Lehrer sei selber ein gutes Beispiel der Reinlichkeit** an seiner Person, an seiner Kleidung, an seinen Büchern und Lehrmitteln, an seinem Lehrstuhle u. s. w.

Das gute Beispiel des Lehrers ist auch hierin die halbe Schuldisciplin. Der Ekel, den ein Lehrer über jeder Unreinlichkeit hat und bezeugt, wirkt auf die Kinder, und haben sie einmal einen Ekel an aller Unreinlichkeit: so ist die Reinlichkeit leicht unter ihnen zu erhalten.

2) Der Lehrer lasse kein Kind mit ungewaschenem Gesichte, ungewaschenen Händen und ungekämmten Haaren in die Schule herein. Beim Anfang jeder Schule stelle sich daher der Lehrer an die Thüre des Schulzimmers und lasse jedes Kind zur Musterung an sich vorübergehen, um Hände, Gesicht und Haare zu zeigen. Wer nicht rein ist, der werde ohne weiteres zum Brunnen oder Bache gewiesen. Die Späterkommenden oder vom Brunnen Zurückkommenden soll der Ordnungsgehülfe besichtigen.

3) Auch **während der Schule** dulde der Lehrer keine Unreinlichkeit.

4) Wenn Kinder **mit Läusen in den Haaren oder Kleidern** zur Schule kommen, so sollen sie gewarnt und allein gesetzt werden. Nach fruchtloser Warnung schicke sie der Schullehrer zur Reinigung nach Hause, in Begleitung eines verständigen und aufrichtigen Kindes

oder mit einem Brieflein mit sanften, unbeleidigenden Worten. Hilft auch dies nicht, so nehme sich der Lehrer selbst die Mühe, schneide dem armen Kinde die Haare ab, und wasche ihm den Kopf fleißig mit Aschenlaugenwasser oder am Brunnen, bis es von seiner Plage frei ist.

5) **Grindige** oder **krätzige Kinder** müssen von der Schule ausgeschlossen werden, bis sie geheilt sind. Diese Heilung sollte aber nicht durch Quacksalbereien und zurücktreibende Mittel, sondern gründlich geschehen.

6) **Das Schulzimmer sollte täglich gewischt,** d. h. mit Besen oder Kehrwischen gekehrt werden. Dies geschieht vielleicht am besten durch einen **Ordnungsgehülfen,** der alle Wochen mit einem andern abwechselt. Wenigstens einmal jährlich soll das ganze Schulzimmer, Boden, Wände, Fenster, Tische und Bänke **gewaschen werden.** Noch besser jährlich zweimal: a) Vor dem Examen. b) Vor der Winterschule.

7) Zur Erhaltung der Reinlichkeit gehört auch **das tägliche Lüften des Schulzimmers.** Die Fenster eines Zimmers sind nämlich gemacht, nicht nur um das Licht, sondern auch um frische Luft hereinzulassen. Dies wird bemerkt, weil viele Landleute zu glauben scheinen, die Fenster seien dazu da, um frische Luft abzuhalten. Dies tägliche Lüften geschieht am besten beim täglichen Kehren oder Wischen des Zimmers. Es muß aber auch geschehen, so oft die Zimmerluft verdorben ist, welches ein jeder beim Atemholen leicht fühlen und riechen kann.

8) **Die Strafe** beharrlich unreinlicher Kinder besteht wohl am zweckmäßigsten im Gehülfendienste unter Aufsicht der Ordnungsgehülfen, zur Erhaltung und Wiederherstellung der Reinlichkeit, in Reinigung des Verunreinigten, und daß man sie allein auf die Seite setzt. Es sollte deswegen in jeder Schule eine **besondere** Strafbank nicht nur für Unruhige und Unordentliche, sondern auch für Unreinliche sein.

9) Würden die Kinder in der Schule während ihrer Schuljahre **also zur Reinlichkeit gewöhnt,** so würde es auch in den Bauernhäusern bald reinlicher aussehen, und der Reinlichkeitssinn würde aus den Schulstuben in die Wohnstuben verpflanzt werden.

E. Erhaltung der Aufmerksamkeit.

§ 26.

Obgleich die Erhaltung der Aufmerksamkeit mehr eine Sache der Lehrart als der Schuldisciplin ist, indem vieles, was zur Erhaltung der Aufmerksamkeit erfordert wird, auf die Lehrform, den Lehrgang und den Lehrgeist des Unterrichtes und des Lehrers an-

kommt: so kann man dennoch sagen, die Aufmerksamkeit der Kinder sei eine notwendige Bedingung des Unterrichtes, ohne welche derselbe gehindert wird, und ohne welche der Lehrer nicht so auf die Kinder einwirken kann, als er sollte und wollte, und die Erhaltung der Aufmerksamkeit gehöre also auch zu einer guten Schuldisciplin.

Die ungemeine Flüchtigkeit und Flatterhaftigkeit der Kinder, besonders im ersten Anfange ihrer Schulzeit, ist so groß, daß die meisten Kinder eigentlich erst in der Schule aufmerken lernen müssen, und die meiste Arbeit des Lehrers mit den Kleinen anfangs dahin geht, sie aufmerksam zu erhalten.

Aufmerksamkeit aber findet statt, wenn die Seele mit ihrem ganzen Wahrnehmungsvermögen sich willig nur auf **das** richtet, **was sie gerade jetzt lernen und üben soll**. Ein Kind ist also unaufmerksam, wenn es an der Rechentafel lesen soll, und seine Gedanken ganz auf die Landkarte richtet, welche über der Rechentafel aufgehängt ist.

Die Kinder **scheinen** manchmal aufmerksam zu sein, indem sie mit starren Augen auf ein Wandlehrmittel oder auf den Lehrer schauen, und aussehen wie Leute, die ganz Auge, ganz Ohr sind, oder über das, was sie sehen und hören sollen, tief nachdenken. Aber wenn man das starre Auge näher betrachtet: so kann man leicht wahrnehmen, daß die Seele des Kindes ganz anderswo ist als sein Auge, und durch eine plötzliche Frage die gänzliche Zerstreuung und Unaufmerksamkeit des Kindes entdecken. **Das Auge ist das Fenster der Seele,** durch das man in die Seele hinein und durch das die Seele heraus blickt. Im Auge erkennt man daher nicht nur die Aufmerksamkeit und Zerstreuung, sondern auch das Begreifen oder Nichtbegreifen, die Klarheit oder Finsternis der Seele. Diese Augensprache der Kinder muß ein Lehrer verstehen.

Aufmerksamkeit ist das halbe Lernen. Ein Lehrer, dem es gelingt, die Kinder nicht nur aufmerksam zu machen, sondern auch ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, hat nur die halbe Mühe beim Unterrichte. Die besten Mittel dazu muß zwar jeder Lehrer aus der genauern Seelenkenntnis **seiner** Kinder und durch eigene Erfahrung und Übung finden; doch gibt es auch allgemeine Lehren der Erfahrung hierüber. Hier sind einige:

1) **Der Lehrer sei selbst mit ganzer Aufmerksamkeit bei dem Unterrichte.** Denn wenn der Lehrer zerstreut ist, nur mit halber Aufmerksamkeit die Kinder unterrichtet, oder noch etwas daneben treibt oder sinnt, so kann er nicht erwarten, daß die Kinder aufmerksam seien oder bleiben. Die Aufmerksamkeit teilt sich mit, wie die Zerstreuung.

2) **Der Lehrer suche den Willen der Kinder zu bekommen, so hat er ihre Aufmerksamkeit.** Der Lehrer bemühe sich daher,

in den Kindern Lust und Freude an dem zu erregen, was sie gerade jetzt zu lernen und zu üben haben, so werden sie gerne aufmerken. Dies wird geschehen, wenn es ihm gelingt, den Unterricht so anschaulich, so faßlich, so stufenweise und so anziehend als möglich zu machen.

3) **Der Unterricht über einen Lehrgegenstand daure nie zu lang, d. h. bis zur Ermüdung.** Eine halbe Stunde ist die längste Zeit für ein Kind. Können ja viele Erwachsene kaum eine Stunde lang ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand fesseln. In einer Viertelstunde lernt man mit Lust und Aufmerksamkeit mehr, als in einer Stunde mit lauter Unlust und Zerstreuung.

4) **Der Unterricht über einen Lehrgegenstand wechsle ab mit Empfangen und Geben.** Wenn die Kinder immer nur empfangen und nicht auch wieder geben dürfen: so ermüden sie bald. Daher muß man nicht die ganze Lehrstunde vorsprechen, vorzeigen und erklären, aber auch nicht die ganze Zeit Fragen und Aufgaben machen und beantworten lassen, sondern beiderlei Übungen müssen in einer Lehrstunde in rechtem Verhältnisse mit einander abwechseln.

5) **Der Unterricht geschehe so viel als möglich an Wandlehrmitteln,** auf die aller Augen gerichtet sein müssen, und an denen aller Augen mit einem einzigen Zeigestäbchen regiert werden können.

6) Viel Unaufmerksamkeit wird verhütet **durch den wechselseitigen Unterricht in Kreisen,** wenn das, was vorzusprechen oder einzuüben ist, so schnell von einem Kinde zum andern geht, daß keines lange unthätig sein oder sich zerstreuen kann. Daher auch die Kreise nicht mehr als neun Kinder haben sollten.

8) **Der Lehrer gebe genau acht auf die Unaufmerksamen,** mache an sie öftere Fragen, gebe ihnen öftere Aufgaben auf, lasse sie öfter als andere vorsprechen, vorzeigen, vormachen, und nötige sie dadurch, ihre Gedanken beisammen zu behalten. Dies thue der Lehrer besonders bei solchen Kindern, **die viel Phantasie haben;** denn diese Kinder sind vor andern zur Zerstreuung versucht, weil ihnen ihre geschäftige Phantasie Gedanken-Bilder vormalt, die sie innerlich anschauen und denen sie gerne nachflattern, wie die Schmetterlinge den Blumen.

8) Wenn die zerstreuten und unaufmerksamen Kinder durch das Obige nicht gebessert werden: so ist es **eine zweckmäßige Strafe** für sie, daß sie, wenn sie sich besonders durch Unaufmerksamkeit verfehlt haben, nach der Schule da bleiben, und das allein unter den Augen des Lehrers nachholen, was sie nicht recht gefaßt und gelernt haben. Kommt die Unaufmerksamkeit aus Mangel an gutem Willen, so wird sie — Unfleiß, wovon in Folgendem geredet wird.

F. Erhaltung des Fleißes.

§ 27.

Wie mit der Zerstreuung, so sind die Lehrer auch mit dem Unfleiße der Kinder geplagt, und dieser Unfleiß der Kinder ist die leider allzuhäufige Ursache, daß sie nicht die Fortschritte im Lernen machen, die sie machen könnten und sollten. Er ist also ein Hindernis des Schulzwecks und muß durch die Schuldisciplin bekämpft und weggeräumt werden.

Der Unfleiß ist ein Mangel an gutem Willen, sich die nötige Mühe zu geben, um das Befohlene recht zu machen oder auszurichten. Er ist oft mit Trägheit verbunden, oft nicht. **Die Trägheit** ist nämlich die Bequemlichkeitsliebe, eine Neigung, sich lieber tragen zu lassen, als zu gehen, eine Scheu vor Anstrengung, ein Widerwille gegen Mühe und Arbeit, und ist gewöhnlich, als eine Erschlaffung des Geistes und Körpers, mit **Langsamkeit** verbunden. Unfleiß mit Trägheit verbunden ist **Faulheit;** denn es findet da eine solche Stockung der inneren Lebensthätigkeit statt, wie wir sie bei der Verwesung und Fäulnis sehen können, so daß ein solcher fauler Mensch wirklich auf eine geistige Weise verfault und erstirbt.

Dagegen ist **der Fleiß** die Bereitwilligkeit und Lust, sich Mühe zu geben und die Kräfte anzustrengen, um das Befohlene so gut als möglich zu machen und keine Zeit dabei zu verlieren. Er ist meistens mit **Thätigkeit** verbunden, welche in der Munterkeit des Geistes und des Körpers besteht, die sich nicht scheut vor Mühe und Arbeit, sondern lieber sich anstrengt, als sich von andern helfen lassen will, und eine Freude hat, zu wirken und Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden. Die Thätigkeit ist also Mut zur Anstrengung und ein Zeichen von Kraft, gleichwie die Trägheit Furcht vor Anstrengung und ein Zeichen von Schwäche.

Daher trifft man so oft die Trägheit bei der Mutlosigkeit, Schüchternheit und Furchtsamkeit, also bei der Schwäche an, Fleiß und Thätigkeit aber bei muntern, mutigen und freudigen, also bei kräftigen Kindern. — Diese Beobachtung führt zu folgender Wahrheit: Was den Mut und die Freude überhaupt und an der Arbeit insonderheit erhöht, das befördert und erhält den Fleiß.

Hieraus, nebst noch einigen andern Erfahrungen, ergeben sich folgende Regeln zur Erhaltung des Fleißes:

1) **Der Lehrer sei selbst ein Beispiel der Munterkeit, des Fleißes und der Thätigkeit.** Ein mutloser, finsterer, verdrießlicher, schläfriger und bequemer Lehrer steckt mit seiner Trägheit auch die Kinder an, wie ein Gähnender andere zum Gähnen reizt; während die muntere und thätige Fröhlichkeit eines Lehrers alles um sich her, oft auch die schläfrigsten und trägsten Kinder, ermuntert.

2) **Der Lehrer vermeide alles, was überhaupt die Freude, die Fröhlichkeit und Offenheit der Kinder,** welche man nicht mit Mutwillen, Ausgelassenheit und Frechheit verwechseln muß, **ausrottet,** oder doch **gewaltsam niederdrückt,** und wende mit Weisheit alles an, was die Kinder vergnügt, heiter und munter macht.

Dies wird leicht geschehen, wenn er in heiterer Liebe, Sanftmut und Geduld auf die Kinder wirkt, die Strenge des Gesetzes nur da anwendet, wo sie unerläßlich ist; dagegen den Kindern eine Freude verschafft, wo es sein kann, ohne ihrer Sinnlichkeit zu viel Raum zu geben, und durch alles dieses Liebe, Zutrauen und Offenheit in den Kindern weckt.

3) **Der Lehrer flöße insonderheit Mut und Freude zur Arbeit in die Herzen der Kinder.** Dies wird geschehen:

a. Wenn er jedes Kind nach seiner Stufe und Kraft in diejenige Klasse und in denjenigen Kreis setzt, wo es am besten fortkommt.

b. Wenn er den Unterricht in kleinen, einander vorbereitenden Stufen fortschreiten läßt.

c. Wenn er durch gehörige, nicht zu kurze und nicht zu lange Übung auf jeder Stufe die Kinder fühlen läßt, daß sie fortschreiten und an Fertigkeit gewinnen. Denn das wohlthuende Gefühl des Fortschreitens und der steigenden Fertigkeit erweckt in den Kindern einen solchen innern Mut und eine solche innere Freude an der Arbeit, daß man sie fast gar nicht mehr von außen zum Fleiße antreiben darf.

d. Wenn der Lehrer den Kindern von Zeit zu Zeit eine Aussicht eröffnet auf das, was sie noch nicht können, aber auch noch lernen dürfen.

e. Wenn er sich der Schwachen annimmt, und ihnen entweder selbst oder durch Kinder, die stärker sind als jene Schwachen, liebreich nachhilft.

f. Wenn er die Fleißigen dann und wann merken läßt, daß ihm ihre Fortschritte Freude machen.

4) **Der Lehrer sorge dafür, daß kein Fauler den mit seinem Unfleiße beabsichtigten Zweck erreiche.** Der Faule will nämlich Ruhe, Bequemlichkeit, Freiheit von Mühe und Anstrengung u. s. w. haben. Aber das gerade Gegenteil davon soll ihm sein Unfleiß eintragen. Wenn er sich also einer Aufgabe, Übung oder Arbeit träger Weise entzogen hat, so muß er sie nachholen und nachliefern und arbeiten, während andere sich erholen, die fleißig gewesen sind.

5) **Der Lehrer sorge dafür, daß der Fleißige stets neue Arbeit finde,** die ihn zwar anstrengt, aber auch so fördert, daß er es mit Freude fühlen kann. Denn mancher Fleißige wird oft nur dadurch wieder faul, daß er keine zweckmäßige Arbeit hat, die seinen Kräften angemessen ist.

G. Erhaltung der Wohlanständigkeit.

§ 28.

Die wahre Sittlichkeit, **Wohlanständigkeit** oder Ehrbarkeit ist eigentlich nichts anderes, als die im Umgange und am äußerlichen Menschen sichtbare Erscheinung der Gottseligkeit des Herzens oder des innerlichen Menschen. Denn jeder wahrhaft Gottselige wird auch, unwesentliche Gebärden ausgenommen, ein sittlicher, wohlanständiger und ehrbarer Mensch sein. — **Man könnte daher die Wohlanständigkeit den Ausdruck und das Angesicht der Gottseligkeit heißen.** Zu dieser Wohlanständigkeit ermahnt z. B. Paulus Phil. 4, 8, wenn er sagt:

„Weiter, lieben Brüder! was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach."

Die wahre Ehrbarkeit oder Wohlanständigkeit bildet sich also aus der Gottseligkeit von innen nach außen, aus dem innern Menschen nach dem äußern Menschen heraus, und ist, wie die Gottseligkeit selber, mit einer wachsamen Aufmerksamkeit auf Leib und Seele verbunden. Wenn sie sich daher nicht also bildet, so ist oder wird sie — Schauspielerei und Heuchelei. Darauf läuft auch die Wohlanständigkeit der Welt, welche man zur feinen Weltbildung rechnet, nur zu oft hinaus. Denn sie ist bei gar vielen eine Kunst geworden, auf eine feine Art wahrhaftig, ehrbar, gerecht, keusch, lieblich, wohllautend, tugendhaft und löblich zu scheinen, ohne es zu sein, eine Kunst, welche, wie das Tanzen und Fechten und wie die französische Sprache, ja oft von den nämlichen Lehrmeistern, wie diese Fertigkeiten, durch anhaltende Übung ohne Veränderung des Herzens erlernt werden kann.

Solche äußerliche, feine Scheinkunst ist es nicht, welche durch die Schuldisciplin erhalten werden soll. Auch in der Schule soll die Wohlanständigkeit aus der Gottesfurcht hervorgehen. Aber es gibt so vieles in einer Schule, das die Sittlichkeit, Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit verletzt und nachteilig auf die Kinder wirkt, daß die Schuldisciplin nicht warten kann, bis die Kinder allmählich von innen nach außen zur Ehrbarkeit gelangen. **Die Schuldisciplin muß** daher auch von außen nach innen darauf hinwirken,

und durch äußere Mittel teils Unanständigkeiten und Unsittlichkeiten hemmen und unterdrücken, teils Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit zu befördern suchen. Dies ist es, was wir hier unter Erhaltung der Wohlanständigkeit verstehen. Dahin gehört vornehmlich: a. Erhaltung der Wohlanständigkeit im Kommen und Gehen, Stehen und Sitzen. b. Erhaltung der Wohlanständigkeit im Reden, Enthaltung von unzüchtigen Reden oder Zoten, von Schelt- und Schimpfworten, von Flüchen und Schwüren. c. Erhaltung der Keuschheit. d. Erhaltung der Wahrhaftigkeit. e. Erhaltung der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit.

a. Wohlanständigkeit im Kommen und Gehen, Stehen und Sitzen.

§ 29.

Die Anständigkeit und Ehrbarkeit hierin soll einem Schullehrer keineswegs gleichgültig sein, weil nicht nur Schaden, Unarten und Störungen, sondern auch sogar Sünden dadurch verhütet werden können, und eine Aufmerksamkeit auf sich selbst dabei unterhalten wird, welche zur Pflanzung guter Sitten so nötig ist.

Der Lehrer halte also fest über folgende Ordnung:

1) Jedes Kind **komme** still herein, nicht stürmisch und jagend, nicht Thüre schmetternd und lärmend, nicht schreiend und lachend, und setze sich, wenn das Gebet verrichtet ist, still an seinen Platz. Welches Kind nicht also hereinkommt, das werde wieder hinaus geschickt, bis es geziemend hereintritt.

2) Beim **Gehen** aus der Schule sollen die Kinder, wie oben bemerkt worden, nach der Ordnung, wie sie in der Schule sitzen, die Knaben zuerst und dann die Mädchen, gleichfalls stille, oder noch besser ein Lied singend, hinausziehen, bis auf einen gewissen Punkt außer dem Schulhause, wo sie sich trennen müssen, um nach Hause zu gehen.

3) Beim **Stehen**, z. B. in den Kreisen, soll jedes Kind frei und aufrecht stehen, sich nicht anlehnen, und so oft es sich hierin vergißt, von dem Lehrer oder auch von dem Monitor darüber erinnert werden. Und damit sie auch mit den Händen sich nicht zerstreuen, oder etwas Unanständiges thun, sollen sie beim Stehen in den Kreisen die Hände auf dem Rücken über einander legen.

Die schändliche und schädliche Gewohnheit, die Hände in die Hosen zu stecken, muß gänzlich abgeschafft werden.

4) Beim **Sitzen**, sonderlich beim Schreiben, soll jedes Kind möglichst gerade und aufrecht sitzen, die Brust nicht an den Tisch drücken, und die gehörige Schreibestellung beobachten. Bei Lese- und ähnlichen Übungen, und so oft die Kinder ohne zu schreiben am Tische sitzen, müssen sie beide Hände gefaltet vor sich auf den

Tisch legen. Kein Kind darf seine Hände unter dem Tische haben und verstecken. Darauf halte der Lehrer und die Bank-Monitoren mit strenger Aufmerksamkeit.

Dieße äußerliche Ehrbarkeit wird zustande gebracht und erhalten: a. Durch das eigene Beispiel des Lehrers. b. Durch festen und beharrlichen Willen desselben, der nicht nachläßt, bis sie zu einer herrschenden Gewohnheit wird. c. Durch hinlängliche, mit Monitoren vermehrte Aufsicht.

b. Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit im Reden.

§. 30.

Es würde große Nachlässigkeit und sträflichen Leichtsinn verraten, wenn ein Lehrer es gleichgültig anhören wollte, was und wie seine Kinder reden. Wir wissen nicht nur, daß Worte aus dem Herzen herkommen, sondern auch, daß sie wieder auf das Herz wirken. Wir wissen ferner, daß die Menschen nicht nur von einem bösen, sondern auch von einem jeden unnützen Worte Rechenschaft geben müssen, und das vornehmlich deswegen, weil unsere Reden Funken sind, die da zünden, und Saaten sind, die da aufgehen. Es darf also nicht alles geredet werden, was einem jeden einfällt. **Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich ist zur Besserung, da es not thut, daß es holdselig sei zu hören** (Ephes. 4, 29).

Es dürfen daher:

1) **Keine unnützen Worte** geredet werden. Diese kommen bei den Kindern, bei ihrer Neigung zum Schwatzen, am häufigsten vor. Unnütz aber sind sie: a. wenn sie nicht nötig sind; b. wenn sie nicht zur Sache gehören; c. wenn sie nicht nützen und nicht bessern.

2) **Keine schandbaren Worte,** sonderlich keine **unzüchtigen,** hurerischen Scherze, Verse, Sprüche u. dgl. Reden, welche die Kinder leider so oft von Eltern, Gesellen, Lehrknaben, Knechten und Mägden und andern zu Hause hören, in ihre feuerfangenden Seelen auffassen, mit in die Schule bringen und damit wieder andere Seelen entzünden und vergiften.

3) **Keine Schelt- und Schimpfworte, keine Spott- und Übernamen,** weder im Scherze noch im Zorne. Schimpfende Zornworte sind es, die das höllische Feuer, das im Herzen wütet, furchtbar ausspeien und verbreiten, Erbitterung, Menschenhaß und Menschenverachtung nähren und das Leben der Liebe ermorden.

Ähnliches richten auch Spottworte an. Hieher gehören die Schimpfworte: Esel, Ochs, Kalb, Rind, Aas, Ketzer, Narr, Teufel u. s. w. und Beschimpfungen, die von der Farbe der Haare, dem

Bau des Körpers und von leiblichen Gebrechen hergenommen sind. Sie sind alle der Liebe und der Barmherzigkeit schädlich.

4) **Keine Flüche und keine Schwüre.** Das Fluchen und Schwören ist besonders auf dem Lande noch ein schrecklich herrschendes Übel unter dem Volke. Flüche sind Verwünschungen, Schwüre aber sind Beteurungen und freche Verpfändungen, wodurch Gottes Name entheiliget und sein Gericht herausgefordert wird. Zu solchen Flüchen gehören die so häufigen: Gott solle strafen, verdammen! Der Teufel solle holen! Man wolle nicht gesund vom Platze wegkommen! Der Donner solle einen erschlagen! Auch die halb verschwiegenen Flüche, da man Sterne, Himmel und Sakramente zum Verfluchen nennt. Hieher gehören auch die eben so häufigen Schwüre: bei Gott, bei der Seele, der Ehre, der Treue, bei dem Troste, und der entsetzlich häufige Schwur: So wahr ich lebe.

Mit Abscheu gegen dieses heidnische Unwesen kämpfe der Lehrer dagegen.

Dies geschieht:

a. Durch ein gutes **Beispiel,** da sich der Lehrer selbst sorgfältig hütet vor unnützem Gerede, unsittlichen Scherzen und andern Zungensünden. Nie komme ein Fluch, ein Schwur und ein Scheltwort aus seinem Munde, und hat er sich, besonders im Zorne, des höllischen Feuers schuldig gemacht, so halte ihn nichts ab, seine Reue und Bestrafung darüber auch vor den Kindern zu bezeugen.

b. Durch den tiefen **Abscheu,** den der Lehrer bei jeder Gelegenheit über solche Zungensünden äußert.

c. Durch empfindliche **Züchtigungen** gegen fruchtlos Gewarnte, ganz besonders gegen die, welche durch unzüchtige Reden und Erzählungen Werkzeuge des Verführers geworden sind.

d. Durch ernstliche **Belehrung** und **Ermahnung** hierüber.

e. Durch stets nützliche **Beschäftigung** der Kinder und gute Aufsicht über dieselben.

f. Durch den **Geist** der **Liebe,** womit der Lehrer alle Kinder behandelt.

g. Durch liebreiche **Anreden,** deren sich der Lehrer gegen die Kinder bedient. Welch ein Unterschied ist es, ob der Lehrer seine Kinder also anredet: Wie, ihr Buben! (oder gar: ihr Schlingel!) kommet, lasset uns lesen! Oder ob ein liebhabender Lehrer zu ihnen sagt: Kommet, Kinderchen! (oder: liebe Kinder!) lasset uns lesen! rc. — Ja, liebreiche Anreden, wenn sie keine Ziererei, wenn sie kein falsches, süßlichtes Heuchelgeschwätz sind, sondern aus einem aufrichtigen Liebegefühl kommen, vertreiben die groben Worte und Schimpfreden aus einer Schule, wie die lieblichen, warmen Frühlingslüfte den Schnee und die Eiszapfen vertreiben. Es gibt aber Lehrer, die sich fast lieber zerreißen ließen, als daß sie an ihre versammelten Kindlein solche Anreden der Liebe über ihre Lippen brächten.

e. Bewahrung der Keuschheit.

§ 31.

Viel mehr, als manche Lehrer es sich träumen lassen, gehen Sünden der Unkeuschheit in Schulen vor. Bei der entsetzlichen Ausgelassenheit, die besonders in manchen Gegenden auf dem Lande herrscht, bei dem steigenden Laster der **Hurerei**, das unter allerlei Namen, selbst unter dem Namen alter Gewohnheiten und ehemals vielleicht ehrbarer Gebräuche, in fast heidnischer Ruchlosigkeit im Schwange geht und die Jugend verderbt, gibt es sehr viele Kinder, die schon Schändliches gesehen, gehört und zum Teil getrieben haben. In den Städten aber, wo die Liederlichkeit nicht so roh und grob erscheint, will sich dagegen das Laster der **Selbstbefleckung** desto mehr verbreiten. Ein Laster, das viele Schullehrer nicht einmal dem Namen nach, geschweige an ihren Kindern erkennen. Und doch ist es gleich der Pest eine Seuche, die im Finstern schleicht und am hellen Mittage verderbt, und ein Insekt, das die verborgene Lebenswurzel so vieler Pflanzen und Bäumchen zernagt, oft lange unmerklich. Aber viele Lehrer in Kirchen und Schulen sprechen, wenn sie bei Gelegenheit, z. B. beim Unterrichte im Worte Gottes, die Kinder vor den Sünden der Unzucht warnen, in so unbestimmten, allgemeinen Ausdrücken davon, daß die Kinder gar nicht merken, was eigentlich gemeint ist, und daß selbst diejenigen, welche mit diesen Sünden schon bekannt sind, sich entweder nicht getroffen fühlen, oder sie nicht als Sünden erkennen. Dies geschieht besonders dann, wenn man solche Sünden nicht mit dem rechten Namen benennt, sondern sie z. B. Sauerei, Schweinerei 2c. heißt. So gehen dann die armen Kinder oft lange Zeit ohne deutliche und erschütternde Warnung dahin. Und doch sind gerade die Lehrer in Kirchen und Schulen berufene Rettungswerkzeuge der Kinder eben deswegen, weil sie ihnen das Wort Gottes zu verkündigen haben, vornehmlich aber die Schullehrer, weil sie täglich die Kinder um sich versammeln.

Darum habe der Schullehrer das Vertrauen zu Gott, der ihn unter die Kinder berufen hat, der nämliche Gott werde es ihm auch gelingen lassen, ein Rettungswerkzeug seiner Barmherzigkeit an Kindern zu sein. Darum sei er auch gegen das schleichende Elend der Unkeuschheit nicht mutlos, sondern sorgfältig, und lasse seine rettende Sorgfalt gegen die ihm anvertraute Jugend vornehmlich in dreifacher Hinsicht thätig werden: 1) In Verhütung, 2) In Entdeckung, 3) in Heilung solcher Seuche.

Er thue dieses um so angelegentlicher, weil diese heimlichen Sünden derjenige Teil des jugendlichen Verderbens sind, worüber junge Leute am meisten unruhig werden, und wobei sie am fühlbarsten überzeugt werden können, daß sie einer furchtbaren Hölle

entgegen gehen, daß sie arme Sünder sind, und des Heilandes Jesu Christi bedürfen, dessen Hand nicht verkürzt ist, auch ihren Aussatz zu reinigen.

I. Von Verhütung geheimer Unzuchtssünden.

Hier ist leider die Wirksamkeit eines treuen Schullehrers sehr beschränkt. Denn es sind der Veranlassungen und der Verführungen zu solchen Sünden viele, und viele derselben liegen außer dem Kreise der Schule, namentlich in dem häuslichen Leben der Kinder. — Dahin gehören insonderheit: der unbewachte Umgang mit unzüchtigen Menschen; das Zusammenschlafen mit unkeuschen, dem Laster fröhnenden Personen in einem Bette, worüber der Leichtsinn oft eben so groß ist, als die Armut der Leute; der Anblick unzüchtiger Werke der Finsternis; die absichtliche, oft ganz abscheulich thätliche Verführung dazu; das Anhören unzüchtiger Erzählungen und Reden, besonders von wollüstigen Knechten oder Mägden; das Lesen schlüpfriger, unzüchtiger Bücher, besonders solcher Romane; das Besuchen der Theater, Ballette und vermummter Tanzlustbarkeiten (Maskenbälle, Redouten); das Tanzen selber, ja oft das Klettern, das Reiten u. s. w.

Dem ungeachtet bleibt einem treuen Schullehrer noch manches Mittel übrig, solche traurigen Sünden wenigstens in der Schule mit Gottes Hülfe zu verhüten. Folgendes sind einige:

1) **Ernstliche Fürbitte** um Bewahrung und Erlösung von diesem Übel.

2) **Treue Ermahnung und Warnung** aus dem Worte Gottes und aus der Erfahrung, so deutlich, daß die Kinder merken können, was gemeint ist, und diese Sünde als Sünde einsehen lernen, aber auch so vorsichtig, daß ihre Schamhaftigkeit geschont wird.

3) **Sorgfältige und wachsame Aufsicht,** besonders über das Abtrittlaufen und über alles Reden.

4) Stete, nützliche und angenehme **Beschäftigung.**

5) **Erhaltung der Ordnung, des Fleißes und der Aufmerksamkeit.**

6) **Pflanzung der Gottesfurcht** in die Herzen der Kinder, daß sie sich ehrerbietig und gläubig scheuen lernen vor dem alles sehenden Auge Gottes, der auch ins Verborgene schaut.

7) Pflanzung und Unterhaltung der **Schamhaftigkeit** in Gedanken, Worten, Gebärden, Stellungen, Kleidungen und Werken; denn die Schamhaftigkeit ist ein Schutzengel der Kinder.

8) **Möglichste Verhütung aller Anlässe,** Reizungen und Verführungen zur Unzucht.

II. Von Entdeckung geheimer Unzuchtssünden.

Mehr Wirksamkeit findet ein wachsamer Lehrer in Entdeckung dieses Übels, während ihm die Hände so oft gebunden sind in Verhütung desselben. Es gibt gewisse **Zeichen,** an denen ein aufmerksamer Lehrer das Vorhandensein dieses Übels entdecken kann; aber es ist zu beklagen, daß diese Zeichen gemeiniglich erst dann recht augenscheinlich werden, wenn die Sünde, von der hier die Rede ist, schon manche Verheerungen angerichtet hat.

Diese Zeichen sind von zweierlei Art: a. leibliche, b. seelische.

a. Leibliche Kennzeichen.

Gleichwie der HErr ein Zeichen machte an Kain, dem ersten Brudermörder, daß ihn niemand erschlüge, wer ihn fände, so macht Er auch Zeichen an den jungen Selbstmördern, daß man sie finde und entdecke, ehe sie sich erschlagen und zu Grunde richten.

Folgendes sind einige:

1) **Ein unsteter und scheuer Blick,** gleich dem Blicke eines Menschen, der da meint, jeder, der ihn fest ansieht, sehe es ihm an, was er im Verborgenen getrieben. Dieser Blick wird wie **gläsern,** d. i. wie der Blick eines gläsernen Auges, besonders dann, wenn von solchen Sünden ernstlich die Rede ist.

2) Eine unangenehm bleiche **Gesichtsfarbe, mit grauen Ringen** unter den etwas eingefallenen Augen. Doch ist dieses Zeichen nicht ganz sicher, weil es auch bei Kindern vorkommt, die an Würmern leiden.

3) Eine besondere **Unruhe in den Händen und Fingern,** und eine gewisse **Verlegenheit der Kinder,** was sie mit denselben anfangen sollen.

4) Eine besondere **Unruhe in den Füßen und Zehen** und eine gewisse **Unsicherheit und Schwäche in den Knieen,** wodurch die Stellung und der Gang des Kindes etwas Unfestes bekommt.

5) Eine mit dem Laster steigende **Nervenreizbarkeit** und **Nervenschwäche,** welche sich nicht selten in Zuckungen und Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, besonders um den Mund herum, offenbart, sich auch durch ein frühes Zittern der Glieder verrät.

6) Eine **unmäßige Neigung zum Essen** bis zum Heißhunger, oder aber eine auffallende **Schwäche der Verdauungskraft** mit öftern Magenbeschwerden.

7) Eine auffallende Unfähigkeit, das Wasser zu halten und daher öfteres **Bett-Pissen** u. s. w.

b. Seelische Kennzeichen.

1) Eine auffallende **Menschenscheu,** besonders auch vor Frauenzimmern, verbunden mit einem verdächtigen Hang zur Einsamkeit.

2) Eine auffallende **Neigung,** bei Unterredungen mit Mannspersonen nach der Gegend der Geschlechtsteile, bei Weibspersonen nach der Gegend der Brust zu schauen.

3) Eine besondere, mit einer eigenen Unruhe verbundene, horchende und lauernde **Aufmerksamkeit** auf unzüchtige Reden, Erzählungen und Bilder, die stark auf die Einbildungskraft wirken.

4) Besonders viele wollüstige **Träume.**

5) Eine sehr geschäftige **Phantasie,** mit häufiger Zerstreuung oder starrem Hinbrüten verbunden.

6) Eine auffallend reizbare **Launenhaftigkeit,** bald in auffahrendem Zorne, bald in mutwilliger Lustbarkeit, bald in finsterem Trübsinne sich offenbarend.

7) Ein merkwürdiger **Lebensüberdruß** und eine schlaffe Freudenlosigkeit und Gleichgültigkeit, bald mit einer auffallenden Abnahme des Gedächtnisses und anderer Seelenkräfte, bald mit Anfechtungen zum Selbstmord verbunden u. s. w.

Vorschläge zur Entdeckung des Übels.

a. Der Lehrer gebe genau **acht** auf diese leiblichen und seelischen Kennzeichen, welches ihm bei einiger scharfen Beobachtungsgabe verbunden mit täglicher treuer Aufsicht, nicht sehr schwer fallen wird. Doch hüte er sich vor Übereilung, und gehe mehr auf das Zusammentreffen aller oder der meisten, statt auf einzelne Kennzeichen.

b. Es sei ihm ein Anliegen in der **Fürbitte** für die Kinder, daß der HErr die Fußstapfen des Satans entdecken und die verborgenen Werke der Finsternis offenbar machen wolle. Denn solche Fürbitten erhört der HErr, und sie sind um so nötiger, weil fast keine Sünde tiefer verheimlicht und hartnäckiger geleugnet wird als diese.

c. Der Lehrer **warne** bei jeder guten Gelegenheit, wo ihm diese Sache wieder ans Herz gelegt wird, vor dem Leugnen und Verschweigen dieser Sünde und bitte die Kinder herzlich und dringend, sie wollen doch beizeiten solches Leibes- und Seelenverderben entdecken, ehe es zu spät sei.

d. **Bekennt** ein Kind freiwillig und reuvoll seine geheimen Fehltritte, so stoße es der Lehrer nicht mit Härte und Verachtung zurück, sondern nehme es mitleidig auf, und **bete** mit ihm um Rettung aus diesen Ketten der Finsternis zu unserem allmächtigen Befreier.

Durch ein einziges reumütiges Kind, das freiwillig bekennt, können dann auch oft andere mitschuldige Kinder entdeckt werden, und es werden Verführer und Verführte offenbar.

e. Bekennt ein **verdächtiges Kind**, gegen das sich doch die Anzeigen häufen, nicht freiwillig, so nehme es der Lehrer **allein**, befrage es, rede ihm mitleidig zu Herzen, stelle ihm seine Gefahr vor und mache dem Kinde, das durch die Sünde verschlossen, scheu und mißtrauisch geworden ist, durch liebreiche Vorstellungen Mut, sein Herz zu leeren.

f. Das meiste zur Entdeckung wird gemeiniglich durch einen herzlichen, aber ernsten **Unterricht** über die Sünden der Unreinigkeit bewirkt, wenn es des Lehreres **Begehren** zu Gott ist, daß ein solcher Unterricht solche Entdeckungen bewirke.

III. Von Heilung geheimer Unzuchtssünden.

Die **Ärzte** können bei diesem Übel etwas, aber das wenigste thun. Noch weniger helfen **Vorsätze** der Kinder aus eigenem Willen und Vermögen. Denn viele heimlichen Sünder nehmen sich, wenn sie nach einem Sündenfalle in ihrem Gewissen gefoltert werden und die Hölle in sich fühlen, es oft fest, ja mit Thränen vor, sie wollen die Sünde lassen und sich bessern. Weil sie aber mit ihrem geheimen Elende nicht zu dem uns verordneten, allein rechtmäßigen und allein helfen könnenden Befreier und Arzte Jesu Christo kommen, und leider oft von niemand zu Ihm namentlich gewiesen werden, sondern durch eigenes Wirken an den Ketten der Finsternis sich frei machen wollen, so gelingt es ihnen nicht, und sie bleiben in öftern Rückfällen gebunden.

Nur **Jesus Christus** kann und will einen sündigen Menschen heilen und ihn gänzlich befreien von solchen, wie von ähnlichen Sünden, und Leib und Seele reinigen von aller Untugend. Und er thut es gewiß, so wahr er lebt, wenn ein solches Kind von Ihm gerettet sein **will**.

Aber gerade dieses **Wollen** ist es, das so vielen jungen Sündern fehlt, weil sie die heimlichen Sünden noch heimlich lieben und sie nicht hassen, noch verabscheuen. Auch lehrt die Erfahrung, daß je länger die Kinder diese Sünde forttreiben, desto mehr verlieren sie endlich den Willen, sich davon heilen zu lassen. Eben so geht es auch bei denen, die, nachdem sie den Schaden der heimlichen Unzuchtssünden erkannt haben, sich vornehmen, dieselben nur **seltener** zu treiben. Sie verlieren endlich allen **Willen**, frei zu werden, und gehen verloren. Hier ist oft kein anderes Rettungsmittel, als das Verderben des Fleisches, auf daß der Geist gerettet werde am Tage des HErrn Jesu (1 Kor. 5, 5).

Damit es nicht so weit kommen müsse, so ist zu wünschen, daß der junge Sünder noch beizeiten **erkennen lerne** im Lichte der

Wahrheit die ganze Abscheulichkeit des Lasters, wodurch er zum Selbstmörder wird; daß er darüber zu einer **gründlichen Überzeugung** komme; daß er dadurch zu einem aufrichtigen **Begehren** nach Rettung gebracht und in diesem Herzenswunsche **zu Jesu geführt** werde. Kann er nicht zu Jesu **gehen,** so werde er zu Ihm **getragen,** und sollte der Zugang zu Jesu auf dem gewöhnlichen Wege versperrt sein, so hebe man **das Dach** auf und lasse den Kranken **zu Jesu Füßen** nieder.

Hier ist die alleinige Hülfe gegen dieses Laster; hier ist die einzig wahre und gründliche Heilung; hier ist — der Arzt.

d. Erhaltung der Wahrhaftigkeit.

§ 32.

Es ist sehr viel gewonnen in der Erziehung, wenn die Kinder die Wahrheit lieben und in ihren Worten und Werken, in ihrem Thun und Lassen **wahrhaftig** sind; wenn sie gerne die Wahrheit hören, wenn sie die Wahrheit weder verhehlen durch ein unredliches Schweigen, noch die Wahrheit verdrehen durch Lügen, Trügen und Verleumden. Solche Kinder sind nicht vom Vater, dem Teufel.

Wer wahrhaftig ist, der sagt frei, was recht ist; aber ein falscher Zeuge betrügt. Sprüche 12, 17.

Die Lüge ist ein häßlicher **Schandfleck** an einem Menschen, und ist gemein bei ungezogenen Leuten. — Ein Dieb ist nicht so böse als ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnt; aber zuletzt kommen sie beide an den Galgen. Lügen ist dem Menschen ein **schändliches Ding,** und er kann nimmermehr zu Ehren kommen. Sirach 20, 26—28.

Die Lüge ist etwas **Teuflisches,** denn der Teufel ist ein Lügner und ein Vater derselbigen; die Wahrheit ist nicht in ihm. So lange daher ein Kind dem Lügen ergeben ist, kann man keine gründliche Besserung desselben hoffen; denn alle gründliche Besserung fängt mit Wahrhaftigkeit an, gleichwie sie auch fortgeht dadurch, daß wir in der Wahrheit wandeln. In einem lügenhaften Kinde ist der Geist der Lüge; in einem wahrhaftigen Kinde der Geist der Wahrheit.

Darum ist es sehr nötig und ein wichtiger Teil der Schulzucht, Wahrhaftigkeit in den Kindern zu pflanzen und zu erhalten.

Durch folgendes kann und soll ein christlicher Schullehrer dazu beitragen.

1) Dadurch, **daß er selbst offen, aufrichtig und wahrhaftig mit den Kindern umgeht,** Wahrheit mit ihnen redet und auch nicht einmal im Scherz lügt.

Dies ist wichtiger als man oft meint. Der tägliche Umgang mit einem Manne, der immer wahr mit den Kindern redet und aufrichtig mit ihnen ist, wirkt mächtig auf ihre Herzen. Der Geist

der Wahrheit, der in einem Lehrer wohnt, durch ihn wirkt, durch ihn redet, ist ein mächtigbildender Geist, der in alle Wahrheit führt.

2) Dadurch, daß der Lehrer den Kindern **Offenheit** erlaubt und sie dazu erzieht. Diese Offenheit und Offenherzigkeit wird freilich auch manches Unartige und Böse aus dem Herzen herauslassen; aber der Lehrer trage eine Zeit lang mit der unartigen Offenheit Geduld. Sie ist doch besser und besserungsfähiger, als die scheue, durch Zwang, Strafe und Härte bewirkte Verschlossenheit und Versteckheit, die das Böse im Herzen behält und dadurch besser scheint. Offenheit ist der Weg zur Wahrhaftigkeit. Darum sollen die Kinder es an allem merken und empfinden können, daß der Lehrer Offenheit lieb habe.

3) Diese Offenheit der Kinder ergibt sich wie von selbst, wenn man die Kleinen täglich mit **herzlicher Liebe** behandelt. Wie die Blumenkelche und Blumenblätter, welche in der Finsternis und Kälte der Nacht sich nicht geschlossen hatten, an den Licht- und Liebestrahlen der Sonne alle sich nach und nach öffnen und entfalten: so öffnen sich auch die Kinderherzen an den Strahlen der Liebe ihres Lehrers. Freilich öffnen sich auch die Stink- und Gift-Blumen an der Sonnenwärme; aber dann sieht man auch gleich, daß sie keine Lilien, Rosen und Veilchen, sind, deren Wohlgerüche und Farben uns entschädigen.

4) Der Lehrer lasse die **Lügen** finden, was sie verdienen, Strafe, Schaden und Mißtrauen. Nie werde eine Lüge Verstand und Klugheit genannt, sondern, was sie ist, Lüge, Unverstand, Dummheit, Schande. Dagegen soll aber auch ein offenes, wahres Geständnis immer Schonung, Nachsicht und Zutrauen finden.

5) Die Lügner müssen ihre Behauptungen mit **Zeugen** beweisen können, wenn ihnen geglaubt werden soll; denn Wahrhaftigen aber glaube man auf ihr **Wort.**

6) Die Lügenhaftigkeit der Kinder kommt nicht immer aus einerlei **Quelle.** Ist sie eine Wirkung ihrer **Schwatzhaftigkeit,** so müssen sie zum Schweigen angehalten werden. Ist sie aber eine Wirkung der **Furchtsamkeit und Schüchternheit,** die Folge einer harten und tyrannischen Mißhandlung des Kindes, so muß einem solchen scheu gewordenen Kinde durch Liebe wieder Mut gemacht werden. Ist die Lügenhaftigkeit eine Wirkung der **Prahlerei** und **Eitelkeit,** die sich gerne rühmt, und, um sich rühmen zu können, lügt: so muß ein solcher Prahlgeist gedemütigt werden. Ist sie aber eine Wirkung des **Geizes, der Habsucht und des Eigennutzes,** der da lügt und betrügt, um zu gewinnen: so muß der Lügner den Gewinn seiner Lüge herausgeben, Schadenersatz leisten und sonst eine Strafe leiden, die seiner Habsucht am wehsten thut.

Ist endlich die Lügenhaftigkeit eine Wirkung des **Hasses, des Neides und der Bosheit,** die da lügt, um zu verkleinern, zu ver-

leumden, zu lästern, und dem Nächsten weh zu thun, und ihn in Schaden, Schande, Spott und Verachtung zu bringen, so ist dies die allerschlechteste Lügenhaftigkeit, und ein solcher boshafter Lügner muß mit der größten Strenge bestraft werden und noch überdies öffentlich erklären, daß er gelogen habe, und dem verleumdeten eine Ehrenerklärung thun.

7) Vornehmlich aber **bitte** der Lehrer **für die Kinder um den Geist der Wahrheit,** daß Er die Herzen der Kinder zur Wahrheit neige und sie in alle Wahrheit leite.

e. Erhaltung der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit.

§ 34.

Es ist ein erquickender Anblick für einen Menschenfreund, wenn er in eine Schule tritt, und sieht und fühlt darin so viele freundliche Kinder, so viele liebe Gesichter, denen die Freundlichkeit und Dienstfertigkeit, d. i. die thätige Liebe, aus den Augen heraus leuchtet. In einer solchen Schule ist es nicht nur den besuchenden Gästen, sondern auch dem Lehrer und seinen Kindern, kurz allen wohl. Und in diesem Wohlsein, das der Geist und das Leben der thätigen Liebe um sich her verbreitet, gedeiht auch der Unterricht und die Erziehung viel besser und wird ungemein dadurch erleichtert.

Darum gehört die Erhaltung der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit auch zu einer rechten Schuldisciplin. Zwar wird diese Tugend in ihrer Reinheit von innen heraus aus der Liebe Gottes gewirkt; aber ein Lehrer kann und soll auch von außen darauf hinwirken und die Kinder dazu leiten.

Freundlichkeit und Dienstfertigkeit ist die wahre Höflichkeit der Kinder, und als liebreicher Ausdruck des Wohlwollens ist sie das schönste, was man zur Wohlanständigkeit einer Schule rechnen kann. Sie ist die **Krone einer guten Schuldisciplin.**

Die **Freundlichkeit** ist nämlich der Sinn und Ausdruck des Wohlwollens, in welchem die Kinder alle Menschen als Freunde betrachten, sie als Freunde ehren und lieben, Gutes von ihnen denken und erwarten, und Gutes ihnen wünschen und gönnen. Daher ist sie mit jener Ehrerbietung und Zutraulichkeit verbunden, die an Kindern so wohl gefällt. Das gerade Gegenteil davon ist die **Feindseligkeit,** der Sinn und Ausdruck des Übelwollens, in welchem die Kinder andere Menschen, besonders Fremde, als Feinde ansehen, sich entweder vor ihnen fürchten und zurückziehen, oder aber sie verachten, Böses oder Schlechtes von ihnen denken, und ihnen daher auch nichts Gutes wünschen oder gönnen. Darum ist solche Feindseligkeit mit jener Grobheit und jenem finstern, scheuen Mißtrauen

verbunden, die uns an Kindern so mißfallen, und die man an Stadtkindern sowohl, als an Landkindern, wenn sie nicht zur Freundlichlichkeit gewöhnt werden, häufig bemerken kann.

Die Dienstfertigkeit ist die thätige Äußerung des Wohlwollens und der Freundlichkeit, und besteht teils in einer regen Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse des Nächsten, teils in einer freudigen Bereitwilligkeit und Thätigkeit, denselben abzuhelfen, wodurch eine Fertigkeit entsteht, dem Nebenmenschen zu dienen. Ihr entgegen steht die stumpfe Gleichgültigkeit gegen die Bedürfnisse des Nächsten und eine träge, eigennützige Unthätigkeit und Abneigung, demselben gefällig und dienstlich zu sein.

Das tägliche Zusammenleben in Gesellschaft so vieler Mitschüler unter einem Dache, in einem Schulzimmer, gibt eine treffliche Gelegenheit, den Kindern solche Fehler abzugewöhnen und sie dagegen zur Freundlichkeit und Dienstfertigkeit zu gewöhnen.

Folgendes sind einige Vorschläge, wie ein Lehrer dazu wirken kann:

1) **Der Lehrer sei selbst ein Vorbild der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit,** nicht nur gegen alle seine Kinder, sondern auch gegen andere Menschen.

Als Kinderfreund betrachte und behandle er seine Kinder als seine junge Freunde, die, wenn sie es auch noch nicht sind, es doch werden können. Er denke gerne Gutes von ihnen und gönne und wünsche ihnen allen alles Gute. Er sei zutraulich gegen sie. In allen seinen Worten und Anreden an die Kinder, und wenn er in die Schule tritt, sei er, so oft es möglich ist, ungekünstelt, liebreich und freundlich. Er teile gerne mit, leihe gerne, helfe gerne den Schwachen, springe gerne bei, wo die Kinder Not oder Schaden leiden, und betrachte sich nicht sowohl als Schulmeister unter ihnen denn vielmehr als Schuldiener, der den Geringsten die Füße waschen kann, wenn es darauf ankommt. Er besuche auch, wenn er Zeit hat, seine kranken Kinder auf ihren Krankenbetten, sorge für die Armen unter ihnen durch Fürbitte und Fürsprache und wohlthätige Steuern u. s. w. Solch ein Vorbild wird gewiß seine Wirkung auf die meisten Kinder nicht verfehlen.

2) Besonders was **das Grüßen** anbetrifft, komme der Lehrer den Kindern zuvor. — Er warte nicht, bis die Kinder ihn grüßen, sondern er grüße sie zuerst, **damit sie es von ihm lernen.** Er lege aber in seine Grüße einen wahren und herzlichen Sinn, damit sie nicht leere Formeln, sondern Friedensgrüße und Segenswünsche werden, welche auf die Kinder kommen und ihnen wohl thun. Der Lehrer denke auch an jenes Wort des Generals Washington, der selbst arme Negersklaven zuerst grüßte, und als ihm einst seine Begleiter ihre Befremdung darüber äußerten, antwortete: Wolltet ihr denn, daß ein Negersklave freundlicher sei als ich?

3) Mit diesem Vorbilde verbinde der Lehrer bei guter Gelegenheit **Ermahnungen** an die Kinder zur Ehrerbietung, Freundlichkeit und Dienstfertigkeit gegen alte Leute, gegen Vorgesetzte u. s. w., z. B. über das Wort: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott; denn ich bin der HErr (3 Mos. 19, 32). Ebenso auch zur Freundlichkeit und Dienstbarkeit gegen Fremdlinge, ihnen den Weg zu zeigen u. dgl.

4) Es fehle aber auch **der Tadel** nicht, so oft ein Kind unfreundlich und undienstfertig gegen andere gewesen ist.

5) Die ganze Lehreinrichtung der Schule sei eine **tägliche Übung** in der Freundlichkeit und Dienstfertigkeit, wie wir oben chon erinnert haben.

Schluß.

Obgleich die Schuldisciplin vornehmlich dahin gerichtet ist, gewisse äußere Bedingungen, ohne welche der Schulunterricht nicht recht gedeihen kann, bei den Kindern, insofern sie Schüler sind, zu erhalten und zu befördern, so ist sie dennoch in der Wirklichkeit nicht so abgesondert von dem, was wir oben die Schulzucht im allgemeinen oder die Erziehung der Kinder in der Schule genannt haben. Beiderlei Arbeiten und Bemühungen eines Lehrers müssen in der Wirklichkeit ineinander laufen, und er darf, indem er die Kinder als Schüler betrachtet und behandelt, sie nicht bloß für die Schule durch eigentliche Schuldisciplin ziehen; er muß auch ihre höhere Bestimmung im Auge behalten.

Möge das, was hier aus Erfahrung gelehrt worden ist, alle Schullehrer ermuntern zu glauben, daß sie mehr unter ihren Kindern sein können als bloße Lese-, Schreib- und Rechenmeister. Möge es sie überzeugen, daß eine christliche Schulzucht, eine christliche Seelenpflege in den Schulen möglich und kein Traum ist, und alle Redlichen ermuntern, diesen Teil ihres Schulamtes für den wichtigsten und seligsten zu halten, und darin treu zu bleiben bis an das Ende.

Vierter Teil.

Von dem Schulunterrichte.

Vorwort.

Der Verfasser dieses Buches hatte in seiner ersten Auflage noch einen Abschnitt eingefügt, der von dem „Schulunterrichte“ handelte und die Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer enthielt. Seine deutlich ausgesprochene Absicht bei Abfassung dieses Teiles war, „zu nützen, anzuregen zum Bessern zu ermuntern, nicht aber Muster aufzustellen.“ Sein Zeugnis über die Überschätzung der Methode war: „Die Zeit der allein wahren Methoden ist vorüber; die **Götzen** sind gefallen, wie der Dagon zu Asdod; darum behüte uns Gott, daß wir keine neuen aufrichten! Denn die **Quelle**, woraus alle Lehrer lernen sollen immer besser zu lehren, nämlich **Bibel** und **Erfahrung**, ist allen geöffnet, die schöpfen wollen. Davon muß alles wahre Lernen und also auch alles wahre Lehren ausgehen.”

Dennoch hat der wahrhaft bescheidene und demütige Verfasser auf den Rat mehrerer seiner Freunde, besonders des Herrn Direktor Stern in Karlsruhe, diesen vierten Teil, die Methodik enthaltend, in den folgenden Auflagen wegfallen lassen, indem er die Wahrheit anerkannte, daß die Lehrweise der Elementarfächer in hohem Grade dem Wechsel und dem Fortschritt der Zeit unterworfen sei.

Der weggefallene vierte Teil enthielt zwei Hauptstücke:

I. Von dem Schulunterrichte im allgemeinen;
II. Von dem Schulunterrichte in den einzelnen Lehrfächern, und zwar:
  1) Von dem Unterrichte im Worte Gottes.
  2) Von dem Sprach-Unterrichte.
  3) Von dem Lese-Unterrichte.
  4) Von dem Schreib-Unterrichte.
  5) Von dem Gesang-Unterrichte.

6) Von dem Rechen-Unterrichte.
7) Von der Formenlehre.
8) Gemeinnützige Erdkenntnisse.
9) Von den Gedächtnis-Übungen.

Daß von dem zweiten Hauptstück die Methodik der Lehrfächer von Nr. 2 bis Nr. 9 wegfiel, konnte noch ohne wesentlichen Verlust verschmerzt werden. Aber das erste Hauptstück von dem Schul-Unterricht im allgemeinen und die Lehrweise beim Unterricht im Worte Gottes hätte nie preisgegeben werden sollen, und daß es geschah, war eine bedauernswerte Unterlassung und ein schwerer Schaden. Es sind dadurch, um nur wenig zu sagen, eine Menge Goldkörner und Samenkörner verloren gegangen, die inzwischen unfruchtbar geblieben sind. Die Goldkörner sollen nun wieder ans Licht gezogen und die Samenkörner ewiger Wahrheit wieder in empfängliche Herzen gestreut werden. Es soll in die neue, fünfte Auflage wenigstens das erste Hauptstück, das die allgemeinen **christlichen Unterrichts-Grundsätze** enthält und vom zweiten Hauptstück die Lehrweise beim **Unterricht im Worte Gottes** aufgenommen weden. Auch die Methodik der andern Schulfächer hätte sich niemals zu schämen brauchen, in der Öffentlichkeit zu bleiben, und der Unterzeichnete scheut sich nicht, die Überzeugung auszusprechen, daß, wenn heute noch im Jahre 1883 ein Lehrer den Mut hätte, ganz treu nach der Methode des Verfassers und im Sinne und Geiste desselben zu unterrichten, der Erfolg ein solcher sein würde, daß man seinen Schülern gerne den Vorzug der größeren Gründlichkeit und Tüchtigkeit vor der heutigen Volksschule einräumen möchte. Dies gilt mehr vom Sprach- als vom Rechen-Unterricht. Abgesehen vom praktischen Erfolg hätte diese Unterrichtslehre auch einen historischen Wert für die Geschichte der Methodik.

Beuggen, den 15. Februar 1883.

Reinhard Zeller,

Inspektor der Armen-Schullehrer-Anstalt
in Beuggen.

Erstes Hauptstück.

Von dem Schulunterrichte im allgemeinen.

I. Begriff des Schulunterrichtes.

§ 1.

Schulunterricht und Schulzucht machen die tägliche Hauptarbeit eines Schullehrers aus. Obgleich Schulunterricht und Schulzucht in der wirklichen Anwendung nicht neben einander, sondern ineinander laufen, und ein Ganzes von Einwirkungen bilden, womit ein Schullehrer seine ihm anvertraute Jugend zum HErrn zu ziehen hat, also daß der Lehrer beim Unterrichte erziehen, und beim Erziehen unterrichten kann: so muß man doch in der Darstellung, um der Deutlichkeit willen diese einzelnen Teile der Schulerziehung voneinander unterscheiden, und von einem jeden insonderheit sprechen.

Unter dem **Schulunterrichte**, als Teile der Schulerziehung, versteht man im allgemeinen alle die Einwirkungen eines Volks-Schullehrers, wodurch die Erkenntniskräfte der Schuljugend während ihrer Schuljahre so geweckt, genährt, geübt und gerichtet werden, daß die Kinder eine Fertigkeit bekommen, das, was sie lernen sollen, genau und vollständig aufzufassen, es gut im Gedächtnis zu behalten, dasselbe, auch abwesend, sich recht einzubilden, darüber richtig nachzudenken und zu urteilen, es unter allgemeine Regeln zu bringen und die gefundenen Regeln wieder richtig anzuwenden, sich über alles, was sie lernen, deutlich und richtig, sowohl mündlich als schriftlich auszudrücken, und es zu nützlicher Mitteilung darzustellen, damit sie durch alle diese Fertigkeiten für ihren zeitlichen und ewigen Beruf vorbereitet und verständig werden.

Dies zu werden, ist die Aufgabe der Schuljugend, ihr dazu als Werkzeug zu helfen, ist die Aufgabe des Schullehrers bei dem Schulunterrichte.

II. Zweck des Schulunterrichtes.

§ 2.

Der Zweck des Schulunterrichtes überhaupt ist also bloß **vorbereitend** und **grundlegend**, und geht dahin, die Jugend für das,

was in allen Ständen nötig ist, verständig zu machen. Der Schulunterricht soll und kann also kein besonderer Unterricht für einen besondern zeitlichen Beruf sein. Dieser gehört in die Berufsschulen, welche in Wohnstuben, Werkstätten, Schreibstuben, Hörsälen, Kasernen und Lagern eingerichtet, aber leider hier und da so beschaffen sind, daß sie das wieder umstoßen, was die Schulen aufgebaut haben, und, indem sie zu einem zeitlichen Berufe einleiten, den Lehrling nicht selten für seinen ewigen Beruf zu Grunde richten.

Gewöhnlich ist der besondere **zeitliche Beruf** eines Kindes in den Schuljahren noch nicht mit Gewißheit bekannt. Auch deswegen kann der Schulunterricht nur im allgemeinen darauf vorbereiten. Aber anders verhält es sich mit dem **ewigen** Berufe der Kinder; der ist durch Gottes Gnade bekannt und fest bestimmt. Denn Gott, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, ist getreu, und hat auch die Kinder berufen zur Gemeinschaft seines Sohnes. Dazu hat Er uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbige hervorgebracht durch Ihn, daß es geprediget würde, da die Zeit erfüllet war, auf daß alle Dinge zusammen unter Ein Haupt verfasset würden in Christo, beides das im Himmel und auch auf Erden ist, durch Ihn selbst (Ephes. 1, 9. 10).

Dieser Wille Gottes soll kein Geheimnis mehr sein; es ist vielmehr eine Aufforderung, die alle angeht: **„Werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des HErrn Wille."** (Eph. 5, 17). Daher ist es nicht zu entschuldigen, wenn der Schulunterricht dieser Aufforderung sich entzieht, und die Kinder alles verstehen lehrt, nur nicht diesen seligen, gnädigen Gotteswillen, und die Kinder für jeden Beruf vorbereitet, nur nicht für den Beruf zum Reiche Gottes. **„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich."** Das ist der allgemeine Kinderberuf. Sie dafür verständig zu machen, ist die Hauptaufgabe des Schulunterrichtes, welcher alle andern Aufgaben desselben dienen, und sie vorbereiten, befördern und unterstützen müssen. Wo die Gottlosigkeit, der Leichtsinn, und die seichte Unwissenheit und Unweisheit unsers Zeitalters der Jugend diese heilige Hauptsache des Schulunterrichtes genommen und geschmälert haben, da muß ihr diese wieder gegeben werden. Der Beruf zum Reiche Gottes ist aber nicht nur der allgemeine, sondern auch der höchste und ewige, dessen Verständnis der Schulunterricht vorbereiten und bewirken soll; der Beruf zum Staate ist gegen jenen nur untergeordnet, beschränkt und zeitlich, und ist es in dem Maße mehr, als der Staat selbst erst im Werden ist, und seine Vollendung und wahre Einrichtung aus der Entwicklung des Reiches Gottes empfangen muß. Mit dem Staate ist auch die Kirche selbst noch in

Wehen der Geburt. Auch sie soll erst noch werden, was sie sein soll, Ein Leib und Ein Geist Jesu Christi, nach dem Maße seines vollkommenen Mannesalters, bis Staat und Kirche Ein Ganzes ist, nämlich das Reich Gottes. **Der Hauptzweck des Schulunterrichts muß also die vorbereitende Verständigung für das Ewige, Nebenzweck nur soll die Vorbereitung für das Zeitliche in Staat und Kirche sein.** Daß dieses wahr ist, erhellet auch aus der Geschichte unserer Schulen, aus welcher sich beweisen lässet, daß sie ihre Entstehung der Ausbreitung des Christentums zu verdanken haben.

III. Lehrgegenstände des Schulunterrichtes.

§ 3.

Aus dem Zwecke des Schulunterrichtes müssen die Lehrgegenstände desselben hervorgehen. Aus ihm muß sich ergeben, was für die Kinder zu lernen am allermeisten und allgemeinsten, und was zu lernen minder dringend und minder allgemein nötig sei.

1) Der allernötigste und allgemein wichtigste Lehrgegenstand des Schulunterrichtes ist die **Offenbarung Gottes** in seinen Erscheinungen und Führungen, Geboten und Lehren, Warnungen und Verheißungen, wie sie in den heiligen Urkunden der Bibel, als in einem Briefe Gottes an alle Menschen, und als ein Gemeingut für alle, aufbewahret sind.

2) Der zweite Lehrgegenstand ist **die Sprache,** als das allgemeine Unterrichts- und Mitteilungsmittel, mit den nötigen Übungen im Denken und Sprechen, Lesen und Schreiben, nebst dem **Gesang**, als der Gefühlsprache der Menschen.

3) Der dritte Lehrgegenstand sind die Verhältnisse der **Zahl,** der **Form** und des **Maßes**. Verhältnisse, deren Einsicht und fertige Behandlung in allen zeitlichen Berufsarten der Menschen fast unentbehrlich ist.

4) Der vierte Lehrgegenstand ist **die Erde**, als der Schauplatz der Offenbarungen Gottes, und Wohnplatz des Menschengeschlechtes mit seinen Gotteswerken und Wundern in Luft und Wasser und Erde, in seinen großen Verhältnissen zu den übrigen Himmelskörpern, seinem mannigfaltigen Anbau, und den verschiedenen gesellschaftlichen Ansiedelungen der Menschen.

Wie der Unterricht in dem ersten dieser vier Lehrgegenstände das Kind zur Erkenntnis seiner ewigen Bestimmung vorbereitet, so enthält der Unterricht in den drei letzten Lehrgegenständen die allgemeine Erkenntnis- und Vorbereitungs-Grundlage für seine zeitliche Bestimmung.

IV. Stufenfolge der Lehrgegenstände des Schulunterrichtes.

§ 4.

Soll der Schulunterricht an den genannten Lehrgegenständen das leisten, was er leisten soll: so muß er dem Entwicklungsgange der Kinderseele angemessen sein und **eine natürliche Stufenfolge** haben, welche mit den drei Hauptentwicklungszeiten der kindlichen Erkenntniskraft Schritt hält. Diese drei Entwicklungszeiten sind folgende:

1) Der Zeitraum des entwickelten **Anschauungsvermögens**, bis zur freiern Entwicklung des Verstandes.

2) Der Zeitraum der sich entwickelnden **Verstandes- und Urteilskraft**, bis zur Entwicklung der Vernunft-Anlage.

3) Der Zeitraum der sich entwickelnden **Vernunft-Anlage**, bis zum Eintritt in das Jünglingsalter.

Nach diesen drei Entwicklungszeiten muß auch der Schulunterricht drei Stufen haben, welche man den **ersten, zweiten** und **dritten Unterricht** nennen kann.

A. **Der erste Unterricht**, oder die **Vorschule** ist ganz auf Anschauung gegründet, und hat ganz den Zweck, das Kind richtig anschauen und bemerken, und zugleich die Gegenstände seiner Anschauungen und Bemerkungen richtig kennen und aussprechen zu lehren, und ihm die nötigen Vorbereitungsfertigkeiten für den zweiten Unterricht beizubringen, mit folgenden Übungen:

1) Anschauung und Benennung sichtbarer Gegenstände und ihrer Teile an den Umgebungen des Zimmers und des Hauses, oder an zweckmäßigen und gut gewählten Bildern und Bildersammlungen, woran aber für Volksschulen noch ein fühlbarer Mangel ist. (Übung der Hauptwörter auf die Frage: Was ist das?)

2) Bemerkung und Benennung der Eigenschaften und Beschaffenheiten, die an sichtbaren Gegenständen und ihren Teilen in die Augen fallen. (Übung der Eigenschafts- und Beschaffenheitswörter auf die Frage: Wie ist das Ding? Was ist das für ein Ding?)

3) Vergleichung sichtbarer Gegenstände mit andern ähnlichen und unähnlichen, in Hinsicht auf ihre Eigenschaften und Beschaffenheiten. (Übung der Vergleichungsstufen, auf die Frage: Was ist für eine Ähnlichkeit zwischen dem Dinge und diesem Dinge? Was ist für ein Unterschied zwischen ihnen?)

4) Nähere Bestimmung der Beschaffenheiten durch Angabe der Umstände, unter welchen die Beschaffenheiten in die Augen fallen und bemerkt werden. (Übung der Umstandswörter, mit der Frage: Wann, wo, wie ist das Ding so und so beschaffen?)

5) Bestimmung der Gegenstände nach ihrer Zahl (und nach ihrem Grade). (Übung der Zahlwörter, auf die Frage: Wie viel Dinge? Das wievielste ist das?)

6) Bestimmung der Lage, des Zusammenhanges und ähnlicher Verhältnisse mehrerer Gegenstände. (Übung der Verhältniswörter mit Fragen, in welchen die Verhältniswörter aufgenommen sind.)

7) Bemerkung und Benennung verschiedener Zustände des Wirkens und des Leidens in den verschiedenen Zeitverhältnissen, z. B. auf die Frage: Was thut dies Ding? Was geschieht mit diesem Dinge? Was wird mit ihm geschehen? (Übung der Zeitwörter mit allmähligen Erweiterungen.)

Anmerkung 1. Solche **stufenweise Sprachübungen** über anziehende Gegenstände der Anschauung üben die Kinder nicht nur im Aufmerken und Nachdenken, sondern bereiten sie auch sehr nützlich zu dem eigentlichen Sprachunterrichte vor. Wo die Kinder auf die Fragen des Lehrers die Bennenung nicht finden, da spreche sie ihnen der Lehrer vor, oder er verbinde Vorsprechen und Fragen miteinander. Nur lasse er sich immer die ganzen Antworten geben.

Anmerkung 2. Die außerordentliche Gedanken- und Wortarmut so vieler Schulkinder, ihr lebloses Anstarren der Anschauungsgegenstände, ohne alle Lust, darüber nachzudenken, würde verschwinden, wenn die Kinder solche Denk- und Sprachübungen in einer Vorschulzeit durchmachen würden.

8) Mit solchen Denk- und Sprachübungen an Dingen, die dem Kinde an interessanten Bildern vor die Augen gebracht werden, verbinde man **Erzählungen** aus der biblischen Geschichte, besonders aus dem Leben Jesu, aber recht anschaulich, einfältig und kindlich, und doch wahr; auch Erzählungen wahrhafter Geschichten aus dem Leben der Altväter, und anderer Beispiele des Guten, vornehmlich aus der Kinderwelt; mitunter auch wirkliche Ezählungen aus der Tierwelt. Nur keine Erdichtung und Märchen, denn sie verderben den Wahrheitssinn. Hier, wo die Herzen noch so weich, und meistens noch in der Taufgnade sind, hier ist die wichtige Zeit, wo ein Lehrer, der den Heiland herzlich lieb hat, die Kinderherzen recht für den himmlischguten Kinderfreund gewinnen kann.

9) Als besondere **Gedächtnisübungen,** (denn jede Lernübung soll auch eine Gedächtnisübung sein) sind kleine Sprüche, Liederverse, Namen u. s. w., aber nur nicht viel auf einmal, durch öfteres Vorsprechen, wobei man sie schon im voraus auf einen lieblichen und nachdrücklichen Sprech- und Leseton vorbereiten kann, sehr zu empfehlen. Nur lasse man die Kinder nichts behalten, was des Behaltens nicht lebenslang wert ist.

10) **Erster Leseunterricht.** Von der Kenntnis der Buchstaben nach Gestalt, Laut und Namen, bis zu den Silben-Übungen und dem Lesen einsilbiger Wörter einschließlich.

11) Übung der Hand und des Augenmaßes im Bilden einfacher **Formen,** als Vorübung zum Schreibunterrichte und zur Lehre der Form und Maßverhältnisse.

12) Anfang im **Rechnen**. Übungen im Zu- und Abzählen an sinnlichen Anschauungsmitteln.

13) Anfang im **Gesang**. Nachbildung der Töne einzeln und im Chor. Die Tonleiter. Die allereinfachsten Sprünge. Nur einstimmiger Gesang, dessen Hauptzweck die Bildung der Stimme sei.

B. **Der zweite Unterricht** setzt schon viele Anschauungen, manche erworbene Sachkenntnisse, viel gelernte Wörter und Wortformen, und einige erworbene Fertigkeiten voraus, und wirkt, nachdem der erste Unterricht mehr das Anschauungsvermögen und das Gedächtnis in Anspruch genommen, nunmehr stärker auf die sich entwickelnde Verstandes- und Urteilskraft ein.

1) Die **biblische Geschichte** wird nun nach der Zeitfolge und in ihrem Zusammenhange erzählt, und zur Grundlage des spätern Unterrichtes über die Lehren der Bibel gemacht.

2) Der **zweite Leseunterricht** beginnt von den Leseübungen mehrsilbiger Wörter und der Silbenabteilung, und geht bis zum fertigen Lesen ganzer Lesestücke.

3) Mit dem zweiten Leseunterrichte beginnt auch der **Sprachunterricht**, die Lehre von den Lauten und Buchstaben, die Wortbildungslehre und die Wortunterscheidung; und gleichlaufend mit ihm, die schriftlichen Übungen des mündlich Gelernten, als Übungen im **Rechtschreiben** und schriftlichen **Gedankenausdruck**.

4) Das **Schönschreiben** von den einzelnen Buchstaben nach ihrer Stammfolge bis zum Schönschreiben ganzer Sprüche nach Vorschriften der Kurrentschrift.

5) Der Unterricht im **Kopfrechnen** und **Zifferrechnen** ganzer Zahlen, auf Anschauungen gegründet und daraus bewiesen.

6) Der Unterricht in der **Formenlehre** und in den einfachen **Maßveräaltnissen**.

7) Unterredungen über einzelne **Naturgegenstände** aus dem Tier-, Pflanzen- und Steinreiche, und über die (gewöhnlichsten) nötigsten **Handwerke**.

8) **Gedächtnisübungen**. Ein biblisches Spruchbuch, und ausgewählte Lieder des Gesangbuches.

9) **Gesanglehre** und **Gesangübung**. Der mehrstimmige Gesang.

C. **Der dritte Schulunterricht**, der den dritten Entwicklungszeitraum der Kinder bis zur Schulentlassung im 14ten bis 16ten Jahre in sich schließt, und die sich entwickelnde Vernunftanlage anzusprechen beginnt, sucht nun das gelernte Besondere mehr und mehr unter allgemeine Wahrheiten und in Zusammenhang zu bringen, und übersichtlich zu ordnen.

1) **Der biblische Unterricht** setzt jetzt die biblische Geschichte voraus, faßt dieselbe nunmehr übersichtlich als **Geschichte des Reiches**

Gottes ins Auge, und beschäftigt sich vornehmlich mit den **Hauptlehren der Bibel.**

2) **Der dritte Leseunterricht** wird, nachdem das richtige und fertige Lesen zu Stande gebracht worden, nun nicht mehr als Unterrichtszweck, sondern als Unterrichtsmittel behandelt, und dringt jetzt vornehmlich auf das verständige Lesen.

3) **Der Sprachunterricht** wiederholt die Wortbildungs- und Wortbeugungslehre im Zusammenhange, und geht dann über zur Wortverbindungslehre mit schriftlichen Übungen. Die **Rechtschreibung** wird unter geordnete Regeln gebracht, und nach Grundsätzen geübt. Die Lehre von den Unterscheidungszeichen wird auf die Lehre von den Sätzen gegründet, und mit den Periodenübungen vereinigt.

Die Übungen in **Aufsätzen** werden mit allerlei Lehrgegenständen verbunden und werden mannigfaltiger.

4) Das **Schönschreiben** in der Kurrentschrift wird nun mit und ohne Vorschriften zur Fertigkeit gebracht, und noch andere Schriftarten werden eingeübt.

5) Das **Kopf-** und **Zifferrechnen** umfaßt nicht nur die Übung und Verhältnisse mit ganzen Zahlen, sondern auch die Bruchzahlverhältnisse, bringt ihre Regeln zum deutlichen Bewußtsein, wendet sie mehr und mehr auf das gemeine Leben an, und verbindet sie auch mit dem Unterricht der **Maßverhältnisse.**

6) Die **Formenlehre** wird nun auch auf **Handzeichnungen,** auf nachahmende sowohl, als auf erfindende, angewendet.

7) Statt der Unterredung über Naturgegenstände wird jetzt der Übergang zu einer umfassenden und zusammenhängenden **Erdbeschreibung** gemacht.

8) Die **Gedächtnisübungen** werden schwerer und umfassender.

9) Die **Gesanglehre** wiederholt das Gelernte, und endigt ihren Kurs.

Anmerkung. **In einer Landschule,** worin Kinder aus allen drei Entwicklungszeiträumen vereinigt sind, worin sie vom 6ten Jahre an bis zur Schulentlassungszeit fortgeführt werden müssen, und worin ein einziger Lehrer den ersten, zweiten und dritten Schulunterricht gleichzeitig zu erteilen hat, können diese Lehrgegenstände nicht alle, und nicht ganz in dieser Stufenfolge, noch mit dem gewünschten Erfolge gelehret werden! **Eine solche zusammengesetzte** Schule **muß einen einfacheren Unterricht haben,** und ist überhaupt eine der schwersten Aufgaben für einen einzelnen Mann. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß entweder der wechselseitige Unterricht nach guten Lehrmethoden in solchen Landschulen eingeführt, oder aber eine solche zusammengesetzte Landschule in drei Schulen verteilt, in der untern der erste Unterricht von einem Vorschullehrer, in der mittleren der zweite Unterricht von einem Mittelschullehrer, und in der oberen Schule der dritte Unterricht von einem Oberschullehrer erteilt werden könnte. Nur sollten in diesem Falle die drei Schullehrer christliche Freunde sein, und einander getreulich in die Hände arbeiten.

V. Lehrart des Schulunterrichtes.

§ 5.

Wenn einmal bestimmt ist, was soll gelehret werden? und **in welcher Ordnung** sollen die Lehrgegenstände auf einander folgen? so kommt nun sehr viel auf die **Art** an, wie unterrichtet wird.

Die Lehrart muß sich richten, teils nach der Natur des Lehrgegenstandes, teils nach der Natur der Kinderseelen und ihrer Entwicklung im allgemeinen und besondern, teils nach dem Maß der Zeit, die zu dem Schulunterricht gegeben ist.

Die gute Lehrart ist also der richtige Weg, den man mit den Kindern nachgehet, um den rechten Lehrzweck und das rechte Lehrziel auf die rechte Art zu erreichen. Soll sie das leisten, so muß sie im allgemeinen folgende Eigenschaften haben:

1) Sie muß **faßlich** sein; sie muß also den Kräften der Kinder angemessen, und so eingerichtet sein, daß die Aufgaben, Übungen und Stufenfolgen die Kräfte der Kinder nicht übersteigen, sondern daß eine die andere vorbereitet und erleichtert.

2) Sie muß eben darum **naturgemäß** sein, und den Lehrstoff seiner Natur, und dem Entwicklungsgange der Kinderseele gemäß ordnen und vortragen.

3) Sie muß **bildend** sein, und die Erkenntniskräfte der Kinder nicht nur wecken und stärken, sondern auch richten zum Guten und Wahren.

4) Sie muß daher auch **erweckend** sein, und die Kinder zur Aufmerksamkeit erregen, sie darin erhalten, sie mit Lust zum Lernen erfüllen, und zur Selbstthätigkeit ermuntern.

5) Sie muß **gründlich** sein, und die Kinder auf den rechten Grundlagen des Unterrichts so fest stellen, daß sie sich nicht nur der Gründe ihres Erkennens und der Regeln ihres Thuns deutlich bewußt werden, sondern auch das Unbekannte aus dem Bekannten mit einiger Hülfe selber finden können.

6) Sie muß also auch **lückenlos** sein, d. i. keine solche wesentliche Lücken lassen, daß das gründliche Weiterschreiten dadurch gehindert wird, oder gar verloren geht.

7) Sie muß **übereinstimmend** sein, und alle Unterrichtszweige so behandeln, daß sie einander unterstützen und fördern, und alle auf den Hauptzweck alles Unterrichts hinführen.

§ 6.

Bei der Lehrart sind daher viele Rücksichten zu beobachten, und darum müssen auch folgende Teile einer jeden Lehrart recht eingerichtet, gewählet und vorhanden sein:

1. Der Lehrgang. 2. Die Lehrform. 3. Der Lehrgeist. 4. Die Lehrmittel.

A. Von dem Lehrgang.

§ 7.

Der **Lehrgang** ist die stufenweise und allmähliche Bewegung des Unterrichts vom Anfangspunkte eines Lehrgegenstandes bis zu dem Ziele desselben. Der Lehrgang ist also ein wichtiger Teil der Lehrart; denn der erwünschte Erfolg des Unterrichtes hängt viel von dem Lehrgange ab, und dieser trägt besonders dazu bei, daß der Unterricht faßlich, naturgemäß und gründlich wird. Soll der Lehrgang eines Lehrgegenstandes geordnet werden, so kommt es dabei auf drei Hauptstücke an:

1. Auf den rechten **Anfangspunkt** des Lehrgegenstandes.
2. Auf das **erreichbare Ziel** desselben.
3. Auf den **rechten Stufengang** von dem Anfangspunkte bis zu dem Ziele.

Ist der Anfangspunkt unglücklich gewählt, so hat der Unterricht keine gute Grundlage. Ist das Ziel nicht gut gesteckt, so hat der Unterricht keinen Schluß, oder er ermüdet. Ist der Stufengang unrichtig geordnet, so wird der Unterricht entweder unfaßlich und dunkel, oder oberflächlich und springend, oder weitschweifig und zerstreuend, oder er leidet an allen diesen Fehlern zugleich.

Wer nun den Lehrgang eines Lehrgegenstandes recht anordnen will: der muß des ganzen Lehrstoffes mächtig sein, denselben im Ganzen und in seinen Teilen klar erkannt, und die Kräfte der Kinderseele in Beziehung auf denselben wohl beobachtet haben. Denn so wahr es ist, daß der Lehrgang aus dem Wesen des Lehrstoffes hergeleitet, daß dieser durch natürliche Zerlegung in seine Grundbestandteile aufgelöst, und durch geschickte Anordnung in ein stufenweise fortschreitendes Ganzes wieder verbunden werden müsse, so wahr ist es auch, daß diese Auflösung und Wiederverbindung nicht ohne Rücksicht auf die Kräfte der Kinderseele geschehen, sondern auf erfahrungsmäßige Beobachtungen ihrer Entwicklung gegründet werden soll. Nicht Kinder aus einer Phantasieenwelt, sondern Kinder der Wirklichkeit, wie sie gewöhnlich mit mittelmäßigen Gaben gefunden werden, sollen ja nach dem angeordneten Lehrgange Unterricht empfangen.

Nach diesem Grundsatze soll nun:

1) **Der Anfangspunkt**, von welchem der Unterricht ausgeht, so gewählt werden, daß man nicht einfacher und leichter anfangen kann, und doch alles Nachfolgende natürlicher Weise daraus fließt, und gleichsam sich daraus entfaltet. So kam z. B. der Anfangspunkt alles Rechnens nicht eine logische Worterklärung der Rechenkunst sein, weil das Verständnis dieser Worterklärung schon eine lare Erkenntnis der Zahlen und ihrer mannigfaltigen Behandlung

voraussetzt, sondern der Anfangspunkt des Rechnens muß die einfachste Anschauung der einfachsten Zahl bilden, und sämtliche Zahlenverhältnisse müssen sich daraus entwickeln lassen.

2) Der **Stufengang** muß so geordnet sein, daß die Kinder von dem Anfangspunkte aus durch alle Grundbestandteile des Lehrstoffes hindurch vom Leichtern zum Schwereren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Besondern zum Allgemeinen ohne wesentliche Hauptlücken hingeleitet, und auf jeder Stufe so lange aufgehalten werden, daß ihre Kraft für eine nachfolgende gehörig erstarken kann.

Indem man dabei jedesmal eine Stufe die andere vorbereiten und begründen läßt, vermeide man auf der andern Seite jeden unnötigen Umweg, und eine allzuumständliche, allzuängstliche Lückenlosigkeit.

3) Das **Ziel** muß so gesteckt werden, daß es von dem Anfangspunkte aus, durch die gewählten Stufenfolgen hindurch, in einer gegebenen Schulzeit, mit allen oder den meisten Kindern erreicht, und dadurch der Unterricht mit einiger Vollständigkeit geschlossen werden kann.

B. Von der Lehrform.

§ 8.

Hat der Lehrer den Gang, den er bei seinem Unterrichte befolgen will, einmal geordnet, so kommt noch gar vieles auf die **Form** an, in welcher er seinen Schülern den jedesmaligen Lehrstoff vorzutragen hat. Die Lehrform oder der Lehrvortrag macht also gleichfalls einen bedeutenden Teil der Lehrmethode aus.

Es gibt drei **Hauptlehrformen**:

1. Entweder **gibt der Lehrer** geradezu dem Schüler **die Wahrheiten**, die er in seinen Verstand aufnehmen soll.

2. Oder **er läßt den Schüler** die zu lernende Wahrheit aus schon vorhergehenden **selber finden.**

3. Oder er verbindet beide **Lehrformen** miteinander.

Die erste Lehrform enthält zweierlei Arten des Lehrvortrages:

a) Die Lehrform des **Vorsprechens** und **Nachsprechens**, des **Vorzeigens** und **Anschauens** z. B. an einer Landkarte, Anschauungstafel 2c. 2c.

b) Die **akroamatische Lehrform,** da der Lehrer ununterbrochen und zusammenhängend redet, und der Schüler bloß zuhört und durch Zuhören lernt; z. B. in einer Predigt, in einer Erzählung u. s. w.

Die zweite Lehrform enthält wieder zweierlei Arten des Lehrvortrages:

a) Die **heuristische Lehrform,** da der Lehrer den Schüler die

zu lernende Wahrheit durch zweckmäßig gewählte **Aufgaben** selbst finden läßt; z. B. beim Kopfrechnen, bei der Sprachlehre u. s. w.

b) Die **dialogische** Lehrform, da der Lehrer die Selbstthätigkeit des Schülers durch eine geordnete Unterredung auf eine Wahrheit hinleitet.

Diese dialogische Lehrform zerfällt wieder in zweierlei Formen:

a) Die **katechetische Lehrform,** da der Lehrer den Schüler **eine gegebene Wahrheit** durch Fragen und Antworten verstehen lehrt; z. B. in einer Kinderlehre.

b) Die **sokratische Lehrform,** da der Lehrer den Schüler eine **noch unbekannte Wahrheit** durch ein geordnetes Gespräch selbst zu finden veranlaßt. (S. Platons Gespräche des Sokrates).

Die **dritte Lehrform** ist bald mit der einen, bald mit der andern, bald mit mehreren, bald mit allen diesen mancherlei Lehrformen verbunden, und kann darum füglich die **gemischte** genannt werden.

a. Von der Lehrform des Vorsprechens und des Nachsprechens, des Vorzeigens und des Anschauens.

§ 9.

Diese Lehrform ist besonders geeignet für den Unterricht der Vorschule, in welcher das Wahrnehmungsvermögen der Kinder geweckt und geübt, und der natürlichen Spracharmut derselben Hilfe geleistet werden soll. Bei dieser Lehrform lernt das Kind zugleich aufmerken und sprechen, zwei Fertigkeiten, ohne welche kein Unterricht und kein Lernen möglich ist, und in welchen gar viele Kinder viel vernachlässigter in die Schule treten, als man es sich gemeiniglich vorstellt.

Doch nicht für die erste Unterrichtszeit der Kinder allein ist diese Lehrform zweckmäßig. Sie ist es auch für ältere Schüler, und in spätern Unterrichtszeiten; z. B. bei den geographischen Übungen auf der Landkarte, bei der Formenlehre, bei der Lehre von den Maßverhältnissen, bei dem Kopf- und Zifferrechnen, und ähnlichen Anschauungslehren. Nur daß sie dann freier und ungezwungener sich bewegt

a. Das **Vorzeigen** betreffend, merke man sich folgende Regeln:

1) Man muß, so viel möglich, nur **zweckmäßiges, gutes** und **richtiges** vorzeigen.

2) Man muß **genau** vorzeigen, was man vorspricht, und mit dem Zeigestäbchen nicht unbestimmt hin und her deuten.

3) Man muß **nicht zuviel auf einmal** vorzeigen, weil sonst ein Bild das andere, und ein Eindruck den andern verlöscht.

4) Man muß **nach und nach** das **Ganze** mit seinen **Teilen**

vorzeigen, damit die Kinder eine klare Vorstellung erhalten, und ihre Flüchtigkeit verlieren.

b. Auch das **Vorsprechen** hat seine Regeln:

1) Alles, was vorgesprochen wird, muß **zweckmäßig, gut** und **behaltenswert** sein.

2) Man muß **deutlich, verständlich** und **rein deutsch** vorsprechen; denn die Kinder sollen durch das Vorsprechen mit der Büchersprache bekannt werden, und nicht mit der Mundart der Landesgegend.

3) Man muß mit dem **rechten Tone** und **Nachdruck** vorsprechen; das ist das beste Mittel gegen den eintönigen, singenden oder heulenden Schul-Ton.

4) Wo ganze Kreise und Klassen nachsprechen sollen, da muß **im Takte** vorgesprochen werden. Ist dieser Takt noch nicht in der Schule bekannt, so nehme man sich einige Stunden, bis er eingeübt ist. Dieser Takt regt die Kinder zu gemeinschaftlicher Thätigkeit auf und erleichtert das Verstehen dessen, was so viele Stimmen miteinander nachsprechen, ob z. B. einige Kinder falsch nachsprechen, ob sie achtgeben u. s. w.

5) Um die Aufmerksamkeit rege zu halten, lasse man öfters auf ein gegebenes Zeichen den nachsprechenden **Chor plötzlich schweigen, und ein Kind oder etliche Kinder alleine nachsprechen.**

6) Um die Kinder durch immerwährendes Vor- und Nachsprechen nicht zu ermüden, oder Gedankenlosigkeit zu befördern, **wechsle man,** wo es schicklich ist, mit Fragen über das Vorgesprochene, oder **mit Aufgaben** darüber **ab.**

7) Bei den Antworten über die Fragen oder Aufgaben lasse man sich nicht abgebrochene, sondern **die ganze** oder **vollständige Antwort** geben.

8) Man **gebe genau** auf **die Antworten acht.** Sind sie **fehlerhaft** gegeben, oder **unrichtig** ausgesprochen, so lasse man sie **verbessern.**

9) Ist der Anschauungsgegenstand durch öfteres Vor- und Nachsprechen recht eingeprägt, so lasse man **die Kinder alleine,** ohne Hilfe des Lehrers, vorsprechen; **endlich auch mit umgewandter Anschauungstafel,** (auswendig).

b. Von der akroamatischen Lehrform.

§ 10.

Diese Lehrform ist weniger für den ersten, mehr für den zweiten, am meisten aber für den dritten Unterricht geeignet, in welchem die Kinder schon mehr Fähigkeit und Vorbereitung haben, einen zusammenhängenden Vortrag zu fassen. Aber in jedem Falle

ist es gut, sie nie ganz allein zu gebrauchen, sondern sie auch mit andern Lehrformen, besonders mit der katechetischen, abwechseln zu lassen. Eben so wenig soll sie ganz aus der Volksschule wegbleiben; denn auch dazu sollen die Kinder der Volksschule vorbereitet werden, daß sie einen zusammenhängenden Vortrag, z. B. eine Predigt, nach und nach fassen lernen. Am besten wird diese Lehrform gebraucht bei dem Unterricht in der biblischen Geschichte, bei andern Erzählungen, und dann und wann bei dem Unterrichte in der christlichen Lehre für ältere Kinder.

Die Erfahrung schreibt dieser Lehrform folgende Gesetze vor:

1) Kein zusammenhängender Vortrag daure **zu lange.** Er dauert nicht zu lange, wenn die größere Mehrheit der zuhörenden, lernbegierigen Kinder noch gespannt aufmerksam ist, und gerne noch länger zuhören möchte, also noch keine Übersättigung bemerkt wird.

2) Er sei **deutlich** und **einfältig.** Jenes ist er, wenn der Redende nicht nur selbst alles sich klar und anschaulich denken kann, sondern es auch den Zuhörern anschaulich vorträgt, und klare, eindringende Vorstellungen in ihnen erweckt. **Einfältig** aber ist der Vortrag, wenn der Lehrer nie etwas anderes sagt, als was er glaubt, fühlt und erfahren hat, wenn alle Worte einen leicht zu behaltenden, redliche Überzeugung bezweckenden Zusammenhang haben, und ohne Schmuck und Verzierung gesprochen werden, also daß jedes Kind etwas daraus fassen kann.

3) Der Vortrag sei daher auch **ordentlich,** in einer natürlichen Gedankenfolge, und darum leicht zu behalten, wenn er auch nicht gerade eine strenglogische Einteilung hat. Die vielen Unterabteilungen eines Vortrages sind bei Kindern zu vermeiden, sonst sehen sie vor lauter Bäumen den Wald nicht.

4) Er sei ferner **lebhaft** und **anziehend.** Dies wird er aber nicht durch ein schauspielermäßiges Geberdenspiel, durch lautes oder schnelles Schreien und unruhige Bewegungen, sondern dadurch, daß das recht in dir lebt, was du sagst, und daß dein ganzes Herz dabei bewegt ist, und daran teil nimmt.

5) Man untermische auch den Vortrag **durch Fragen,** und lasse sich den Vortrag durch Fragen unterbrechen, wenn sie aus gutem, wißbegierigem Herzen kommen, und zur Sache dienen.

6) Vor oder nach jedem akroamatischen Vortrage überzeuge sich der Lehrer durch **wiederholende Fragen,** ob das Vorhergegangene gefaßt worden sei, und **wiederhole** es kürzlich. Solche Wiederholungen sind besonders zweckmäßig am Ende eines Abschnittes, Hauptstückes, oder vor einer andern Stufe.

7) Akroamatische Vorträge, besonders Erzählungen, müssen **nie abgelesen werden,** sonst haben sie bei Kindern wenig Eingang.

8) Das **Diktieren,** welches auch eine Art akroamatischen Vortrages ist, läßt sich im dritten Unterrichte auch als Lehrvortrag gebrauchen, nur muß es nicht vorherrschende Lehrform sein.

c. Von der heuristischen Lehrform.

§ 11.

Sobald bei den Kindern ein hinlänglicher Grund von Anschauungen, Begriffen und Erkenntnissen gelegt und einige Denkkraft geweckt ist, kann diese Lehrform gebraucht werden. Schon frühe können dann Kinder angeleitet werden, aus etwas Bekanntem und Gegebenem etwas Unbekanntes, eine erst zu suchende Wahrheit zu finden. Sie lösen solche Aufgaben, wenn sie zweckmäßig sind, mit Vergnügen. Später lernen sie eben so gerne aus gegebenen, wohl verstandenen Regeln die Beispiele selber finden. Fähigen Kindern ist diese Lehrform besonders angenehm. Es ist ein angenehmes Gefühl, etwas selber finden zu können, und spornt sehr zum Nachdenken.

Besonders geeignet ist diese Lehrform bei dem Unterrichte im Kopf- und Zifferrechnen, in der Sprachlehre, in der Formen- und Maßlehre, in Aufsätzen u. dgl. Doch sind auch einige Regeln dabei zu beobachten:

1) Die Aufgaben müssen aus dem hinlänglich Bekannten, Verstandenen und Geübten gelöst werden können, und **weder allzuleicht noch allzuschwer** sein. Beiderlei Aufgaben halten das Fortschreiten auf und die Lernlust.

2) Die Aufgaben müssen **mit den Stufenfolgen des Lehrganges Schritt halten,** und zunächst über die gegenwärtige Stufe gemacht werden; dann können sie auch wohl zur Wiederholung über schon zurückgelegte Übungen aufgegeben werden.

3) Auch in den **Aufgaben** selbst muß ein Stufengang **von leichten zu schweren** beobachtet werden; die schweren kommen zuletzt.

4) Die Kinder sollen die Aufgaben nicht nur lösen, sondern auch **Rechenschaft über ihre Lösung** geben, und dieselbe **beweisen.**

5) Um dies zu können, sorge der Lehrer dafür, daß sie die **Aufgabe auch wohl fassen** und **verstehen,** und überzeuge sich, wenn er zweifelt, durch Fragen davon.

6) Bei der Rechenschaft oder dem **Beweis** über die Aufgaben müssen die Kinder sich **deutlich** und **bestimmt** ausdrücken.

7) Eine einzige Aufgabe recht gefaßt, recht gelöst und bewiesen, ist besser als viele, die weder recht gefaßt, noch gut gelöst, noch deutlich bewiesen worden sind. Darum **eile** der Lehrer **nicht** mit den Aufgaben.

8) Am meisten fehlt man bei den **Aufgaben zu Aufsätzen.** Die Kinder sollen Aufsätze machen, ehe sie Sätze und Perioden ver-

stehen und bilden können. Sie sollen Aufsätze machen über Dinge, die sie nicht glauben, nicht fühlen, nicht verstehen, nicht erfahren haben, die gar nicht in ihrem Kreise liegen. Das ist ein Mißbrauch und macht sie zu Schwätzern, Heuchlern und Absprechern, und verdirbt ihre Einfalt. Der redliche Lehrer meide solches!

d. Von der dialogischen Lehrform.

§ 12.

Jeder Kinderfreund läßt sich gerne mit Kindern in Gespräche ein, und wenn er sein Gespräch lehrreich zu machen weiß, so ist es ein wahrer Unterricht. Die Kinderliebe und die freundliche Herablassung zu den Kindern hat wohl zuerst die **dialogische Lehrform** erfunden; diese Liebe ist es, die noch immer Eltern und Lehrer auf dieselbe führet. Sie ist eine menschlich natürliche Lehrform. Kleine Kinder, die noch so wortarm sind, und noch nicht viele Gedanken und Gedankenreihen zusammenhalten können, fassen nur kurze Gespräche; ältere Kinder und Jünglinge können auch längere fortsetzen. Aber ein langes Gespräch, ohne daß die Fragen mit zusammenhängender Rede untermischt, gewürzt und belebt werden, muß doch zuletzt ermüden. Die lieblichsten Gespräche sind die, welche auf der einen Seite von Wahrhaftigkeit und Liebe, von Weisheit, kindlicher Herablassung und Einfalt, und von seiten der Kinder durch Zutraulichkeit, wahre Lernbegierde, kindliche Liebe und offene Aufmerksamkeit geweckt und unterhalten werden.

Von der Einteilung dieser Lehrform in **katechetische** und **sokratische,** je nachdem sie analytisch oder synthetisch zu Werke geht, ist schon oben geredet worden. Den **synthetischen Weg** pflegte Sokrates gerne mit seinen Freunden und Gegnern einzuschlagen, wenn er sie durch Gespräche belehren oder überführen wollte, und er hatte darin ein ausgezeichnetes Talent. Daher der Name. Der analytische Weg ist dann zweckmäßig, wenn irgend eine gegebene Wahrheit, ein Bibelspruch, eine Katechismusfrage, eine Geschichte den Kindern verständlich gemacht, in die einzelnen Bestandteile zerlegt oder aufgelöst, und dann in einen klaren Überblick zusammengefaßt werden soll. Frühe schon wurde diese analytische Gesprächs form bei dem Unterrichte in der christlichen Lehre von den Katecheten gebraucht, und wird es noch immer. Dadurch hat diese Lehrform eine größere Wichtigkeit, und eine sorgfältigere Bearbeitung erhalten, als manche andere; ja man hat sie zu einer Kunst, (Katechisierkunst) und zu einer Wissenschaft erhoben, die den Namen Katechetik führt.

Das **Katechiesiren** selbst, d. i. die Fertigkeit, auf dem analytischen Wege, Kinder in geordneten Gesprächen zum Verständnis einer gegebenen, vorgelegten Wahrheit zu leiten, lernt man jedoch nicht

aus Katechetiken, sondern mehr nach ausführlichen **Mustern**, die mit den Kindern wirklich angewendet worden, und durch **viele Übung** nach denselben. Wer aber nicht besondere Gaben dazu hat, wer nicht eine besondere Gewandtheit, Fertigkeit und Klarheit im Denken und Sprechen besitzt, die Kinderseelen, Kinderherzen und Kinderbegriffe nicht aus vieler Erfahrung kennt, und nicht Kindlichkeit und Einfalt mit einer klaren Übersicht der einzelnen Wahrheit verbindet, über die er mit Kindern katechisieren soll, der wird schwerlich gut katechisieren lernen.

Als man anfing, den Unterricht in den Wahrheiten der heiligen Schrift zu einer bloßen Verstandesübung herabzuwürdigen, indem Verstandesübung als das höchste in der Schulbildung angesehen wurde; als überhaupt die Einfalt auch im Schulwesen verloren ging, da wurde auch mit der katechetischen Lehrform viel verkehrter Mißbrauch getrieben, besonders in der Basedowschen und Rochowschen Zeit, und aus dem Katechisieren oft mehr ein Frag- und Antwortspiel gemacht, denn ein heilsamer Unterricht, also daß viele ernste Schulmänner in Gefahr kamen, alles Katechisieren zu verwerfen. Aber kein Mißbrauch kann und soll eine so natürliche, liebliche und nützliche Lehrform aufheben.

Folgende Regeln der Erfahrung können, wenn sie befolgt werden, manchen Mißbrauch abschneiden:

1) Der Lehrer **durchdenke** zuerst den gegebenen Lehrstoff ganz und gründlich, und **teile** ihn nach einem einfältigen und lichtvollen Plane ein, noch ehe er darüber katechisiert.

2) Nach einer kurzen, anregenden **Einleitung** mache der Lehrer die Kinder auf die einfache **Einteilung** des Lehrstoffes aufmerksam, und bringe sie ihnen zuerst nur im allgemeinen zum **Bewußtsein**. Dann entwickle er fragend einen Teil nach dem andern in einer leichtbehaltlichen Ordnung.

3) Die Fragen müssen stets **auf das Ziel** der Katechisation **hinleiten**, und also zweckmäßig sein. Was vom Ziel abführt, zerstreut Lehrer und Kinder. **Dieses Ziel muß** daher **der Lehrer** immer fest und klar **vor Augen behalten.**

4) **Keine unnötigen,** allzuweit ausholenden **Fragen!**

5) Der Lehrer mache **jedesmal nur eine Frage**, oder solche Doppelfragen, die einander ausschließen oder entgegengesetzt sind; denn das Fragen nach dem Gegenteil bringt die Kinder oft am leichtesten zur rechten Antwort.

6) Die Fragen müssen **kurz**, aber **deutlich** sein.

7) Jede Frage muß **bestimmt** sein. Unbestimmte Fragen sind solche, auf die sich mehrere richtige Antworten geben lassen. Z. B.: Auf was kommt es bei der Musik an?

8) Zuweilen mache der Lehrer eine **auffallende**, aber doch zweckmäßige **Frage**, um die Aufmerksamkeit wieder zu spannen.

9) Die Fragen seien **nicht allzuleicht,** sondern immer so, daß die Seelenthätigkeit der Kinder dabei angeregt und geübt wird, daß sie z. B. nicht immer nur mit ja oder nein antworten dürfen, oder gar nur die Stamm- oder Nachsilbe des Wortes, das der Lehrer angefangen hat, zu beendigen haben.

10) So viel als möglich sollen die Fragen und Antworten **eine Kette** bilden, also daß jede Frage sich möglichst anschließe an die vorausgegangene Antwort.

11) Am Ende eines jeden Hauptteils der Katechisation ist es oft gut, mit den Kindern **einen Rückblick** auf den zurückgelegten Weg zu thun, damit sie den Zusammenhang mit dem folgenden desto leichter übersehen können.

12) Ausgezeichnete und richtige Wahrheiten, lasse man zuweilen von dem ganzen **Chor** der Kinder laut und wiederholt aussprechen, z. B. eine durch Katechisieren gefundene Regel u. s. w.

13) Wenn die Kinder auf eine Frage **keine Antwort** geben können, so **verwandle** der Lehrer seine Frage in eine faßlichere, einfältigere, oder er erkläre, was den Kindern an der Frage dunkel war.

14) Ist die **Antwort richtig,** so fahre der Lehrer an dem Faden derselben weiter fort.

15) Ist die **Antwort unrichtig,** und die Schuld liegt an der fehlerhaften Frage des Lehrers, so verbessere der Lehrer seine Fragen. Liegt aber die Schuld an der Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit der Kinder: so muß die Frage mit einer Erinnerung an die Kinder wiederholt, und die Antwort berichtigt werden.

16) Ist aber die Antwort **halb wahr** und **halb falsch**, sei es nun in den Vorstellungen, oder in den Ausdrücken der Kinder; so muß der Lehrer eine solche Antwort nicht hingehen lassen, sondern durch weitere Fragen, oder durch eine Anmerkung die Kinder dahin führen, daß sie das Wahre von dem Falschen unterscheiden lernen.

17) Man muß **nicht** glauben, daß eine Katechisation **nur aus Fragen und Antworten** bestehen dürfe. Man kann und soll auch Anreden, Ermahnungen, Beispiele, Geschichten und erweckende Belehrungen darein flechten.

18) Man hüte sich **deswegen,** weil ein Kind in einer Katechisation die besten und verständigsten Antworten gibt, dasselbe auch **für das bessere** zu halten. Oft macht eine Katechisation auf gute, aber still aufmerksame Kinder viel tiefere und gesegnetere Eindrücke, als auf die, welche keine Antwort schuldig bleiben, geläufig reden, aber alles nur mit dem Verstande auffassen.

c. Von dem Lehrgeiste.

§ 13.

Viel zu wenig wird gemeiniglich bei der Lehrart auf den **Geist des Lehrers** Rücksicht genommen, und dagegen zu viel Wert auf den Lehrgang, die Lehrform und die Lehrmittel gelegt. Wer sieht aber nicht auf den ersten Blick, daß der Lehrgang nur ein Gang, die Lehrform nur eine Form, und ein Lehrmittel nur ein Mittel bei dem Unterrichte sei, die ihr Leben allein von dem Geiste dessen erhalten müssen, der sich ihrer bedient? Dennoch eilt man scharenweise in die Schule irgend eines berühmten Lehrers, dessen Lehrart Aufsehen erregt hat, sieht ihre Wirkungen, bewundert sie, und schreibt sie dem eigentümlichen Lehrgange, der besondern Lehrform, oder den neuen, ausgezeichneten Lehrmitteln und andern äußerlichen Einrichtungen zu, welche jener berühmten Lehrart eigentümlich sind. Vergnügt über den großen Fund eilt man heim, und führt alle diese äußerlichen Einrichtungen, Formen und Mittel mit pünktlicher Nachahmung ein. Man vergißt keine Nebensache, wohl aber die Hauptsache, den Geist des berühmten Mannes, seinen Sinn, sein Gemüt, sein Herz, seine Thätigkeit, seinen Wandel, seinen Heldenglauben, kurz das Eigentümliche seiner Person, das Leben, womit er unter seinen Kindern wirkte; da nun ohne dieses innere Leben der Lehrgang, die Lehrform, die Lehrmittel tot sind, so können sie auch nicht mehr jene Wirkungen hervorbringen. Die großen Erwartungen, die man von der Lehrart hatte, sinken, die gewünschten Ergebnisse bleiben aus, und nun wird der Stab über die ganze Lehrart gebrochen.

Oder ein Lehrer, der im rechten Geiste seinen Unterricht angefangen, und im Segen gewirkt hat, verliert allmählich diesen Geist, die erste Liebe, den ersten Eifer, den ersten reinen Wandel; das innere Leben entflieht, aber die äußern Formen und Mittel seines Unterrichts bleiben. Sein Thun hat nun nicht mehr die ehemalige Wirkung, den ehemaligen Segen. Unwillig schiebt er nun die Ursache auf die Kinder und auf die veralteten Lehrformen, und Lehrmittel, und ändert sie; aber die gewünschten Resultate wollen sich nicht zeigen. Er ändert wieder, aber nur die äußern Mittel und Wege. **Er erneuert sich aber nicht im Geiste seines Gemütes.** Was sollen nun die neuen Lehrmittel helfen, ohne neuen Lehrgeist?

Man will damit einem zweckmäßigen, wohlgeordneten Lehrgange, einer guten Lehrform, und so manchen trefflichen Lehrmitteln ihren Wert und Nutzen nicht absprechen, und alle diese äußeren Mittel nicht für gleichgiltig und unbedeutend ausgeben. Aber man will an die große Wahrheit erinnern: **Der Geist ist's, der da lebendig machet, das Fleisch ist kein Nütze. Der Geist macht**

lebendig, der Buchstabe tötet. Man will auf den gefährlichen Irrtum aufmerksam machen, als ob es bei dem Unterrichte der Kinder nur auf eine gute Lehrart ankomme, die Persönlichkeit des Lehrers aber ganz gleichgiltig sei, und die Frage aufwerfen, warum die Alten bei ihren, im ganzen viel unzweckmäßigeren Lehrarten, doch oft so viel im Unterrichte und in der Erziehung geleistet haben, während in der neuen Zeit, bei so unstreitig verbesserten Lehrarten, das sittliche Verderben und die Geistlosigkeit so beunruhigend zunimmt?

Lasset uns die Wahrheit anerkennen, daß die Persönlichkeit des Lehrers von großer Wichtigkeit sei, daß es bei dem Unterrichte der Jugend sehr viel auf den Geist des Lehrers, auf den **Lehrgeist**, ankomme, und ob dieser Geist ein heiliger und guter, oder aber ein unheiliger, unsauberer Geist sei!

a) Unter dem **Lehrgeiste** ist diejenige **geistige Eigentümlichkeit** eines Lehrers zu verstehen, welche aus der ganzen Summe seiner Führungen und Erfahrungen, Kenntnisse und Überzeugungen, aus seinem Charakter, seiner Herzens- und Gemütsbeschaffenheit, seinem ganzen Thun und Lassen, und aus seinem täglichen Wandel hervorgeht, sein inneres Leben gestaltet, von innen nach außen wirkt, und als **wirksame Mitteilungs-Kraft** auf seine Umgebung einströmt, sich ihr mitteilt, und alle Mitteilungsmittel belebt, und dieses namentlich bei dem Lehr- und Erziehungsgeschäfte thut.

Je mehr nun einem Lehrer, bei dem Besitze der nötigen Lehrkenntnisse, Lehrfertigkeiten und Lehrgaben, Jesus Christus zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung geworden ist, und es immer mehr wird: desto mehr inneres Leben geht in ihm auf, desto wirksamer und belebender wird die durch ihn ausströmende und seiner Umgebung sich mitteilende Kraft, desto lebendiger werden auch alle von ihm angewendeten Lehr- und Erziehungsmittel, desto gesegneter sein Wirken als Lehrer und Erzieher. Zieht er nun, als ein Auserwählter, Heiliger und Geliebter Gottes, aus dem Geiste Jesu, durch die Kraft seines geistigen Verlangens und Sehnens mehr und mehr an, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und über alles, die herzliche, sich selbst aufopfernde Liebe, so wird er gewiß, **in diesem Geiste lebend**, ein bildendes Werkzeug der göttlichen Liebe, und sie wird auch das einfachste Mitteilungsmittel beleben, das er etwa brauchen kann. Hingegen ein Mann ohne diesen Geist, ohne dieses innere Leben, ohne diesen liebenswürdigen Sinn, ein Mann, der kein Zögling Gottes ist, wird auch durch die vollkommensten Methoden und Lehrmittel, wenig Gutes ausrichten, und sie werden nach und nach in seiner Hand ersterben, oder verkehrte Wirkungen hervorbringen.

Menschen mit sehr wirksamer Mitteilungskraft wirken zwar

stark auf ihre Umgebung ein, und wissen jede Lehrform und jedes Lehrmittel kräftig zu gebrauchen; aber gerade bei ihnen ist es am notwendigsten, daß der kräftige Lehrgeist **geheiliget werde,** sonst werden sie bei ihrer starken, ausströmenden Wirksamkeit mehr Teufel, als Engel ihrer Kinder.

Menschen aber ohne wirksame Mitteilungskraft taugen wenig oder gar nicht zu dem Lehramt. Sie sind mehr zum Empfangen, als zum Mitteilen geeignet. Unter ihrer schläfrigen geist- und leblosen Behandlung wird auch die trefflichste Methode unwirksam; sie sind mechanische Menschen, und ihr Thun ist **Mechanismus**.

b) Man spricht auch manchmal von **dem Geiste einer Lehrart oder Methode,** obgleich eine Lehrart an sich, ohne Beziehung auf den Lehrer, der sich ihrer bedient, keinen Geist haben kann, und versteht darunter, wenn man anders etwas darunter versteht, die **eigentümliche Wirksamkeit,** die eine Lehrart nach Lehrgang, Lehrform und Lehrmitteln hat, und die sie von andern Lehrarten unterscheidet, wenn sie von einem Manne mit Lehrgeist gebraucht wird. — So kann man von dem Geist der Pestalozzischen, der Lankasterschen, der Basedowschen Methode reden, wobei man aber auch, neben der eigentümlichen Wirksamkeit dieser Methoden, an den **Zweck** und die **Tendenz** derselben denkt.

d. Von den Lehrmitteln.

§. 14.

Ein viertes Hauptstück einer Lehrart sind **die Lehrmittel,** deren sich ein Lehrer bei dem Schulunterrichte bedient, teils um sich auf den Unterricht vorzubereiten, teils um sich den Unterricht zu erleichtern und Zeit zu ersparen, teils um denselben anschaulicher zu machen, oder auch den Lehrgang dadurch vorzuzeichnen, u. s. w. Wie in einer Werkstätte die Werkzeuge nicht fehlen dürfen, so dürfen auch in einer Schulstube die Lehrmittel nicht vermißt werden.

Man kann diese Lehrmittel einteilen:

a) in Lehrmittel für den Lehrer, oder die eigentlichen **Lehrmittel.**

b) in Lehrmittel für die Kinder, oder die eigentlichen **Lernmittel.**

a) Folgendes sind die **Lehrmittel für einen Lehrer.**

1) **Lehrbücher,** die dem Lehrer eine Anleitung teils im allgemeinen zum Unterrichten und Erziehen überhaupt, teils insbesondere in einzelnen Lehrgegenständen nach Stoff, Lehrgang, und Lehrform geben, und die wichtigsten Grundsätze und Regeln dieses Geschäftes kurz enthalten.

2) **Handbücher,** welche diese Anleitung nicht so kurz wie im Lehrbuche, sondern mit größerer Ausführlichkeit, mit Erläuterungen,

Beweisen und Beispielen, und so speciell enthalten, daß sich der Lehrer ihrer als eines **Leitfadens** bedienen kann.

3) **Bücher,** die zu weiterer Fortbildung eines Lehrers für sein Amt überhaupt dienen, ihn mit dem Zustande des Unterrichts und der Erziehung in verschiedenen Gegenden der Erde bekannt machen, oder ihm die neu erschienenen Schriften über sein Fach anzeigen.

4) Allerlei **Hilfsmittel,** z. B. Bilder, Modelle, Tabellen, Karten, Exempel-Tafeln, Vorlegeblätter u. dgl.

Die Zahl solcher mancherlei Lehrmittel ist beinahe Legion, denn ihrer sind viele, und jede Messe bringt wieder neue zum Vorschein. Ein Schullehrer, der sie alle lesen wollte, müßte vorher sein Amt niederlegen, um Zeit dazu zu gewinnen, und würde dann erst, um wenig zu sagen, manche verlorne Zeit zu bedauern haben. Für den christlichen Schullehrer, der in die Schule des HErrn gehen, und seiner alten Bibel getreu bleiben will, ist bei dem unchristlichen, ja selbst antichristlichen Geiste, der in so vielen Schriften unserer Zeit, teils mit offener Frechheit, teils mit verdeckterer Schlauheit und Unterlassungssünde vorherrschend worden ist, in der Auswahl und im Lesen solcher Bücher große Strenge und Vorsicht nötig. Dem jungen Schullehrer muß hier ein viel geprüfter, christlicher Freund raten. Den neu- und wißbegierigen Schullehrer kann man nicht genug vor dem Allerlei und Vielerlei und vor dem öftern Wechsel seiner Lehrbücher warnen. Es tötet die Einfalt, steigert seine Anmaßung und Einbildung, macht ihn verwirrt und schwankend, und bringt ihn meistens auch um die Gründlichkeit. Dazu tragen besonders auch hie und da Leih- und Schullehrer-Bibliotheken, Lese-Gesellschaften u. dgl. bei, unter denen **manche** die Geißel des Herrn Jesu so nötig haben, als jener Viehmarkt im Vorhofe des Tempels.

b) **Die Lehrmittel für die Kinder,** oder die eigentlichen Lernmittel kann man einteilen in **Wand-Lehrmittel** und **Hand-Lehrmittel:**

a) Von den **Wandlehrmitteln** gehören folgende in eine wohleingerichtete Schule:

1) Einige schwarze **Wandtafeln,** von schwarzgebeiztem Holze, das sich nicht mehr wirft, die entweder auf Staffeleien aufgestellt sind, und dahin getragen werden können, wo man sie gerne haben möchte, oder an der Wand befestigt sind, aber so, daß sie in Angeln laufen, und leicht umgedreht werden können. Die eine Seite muß mit roter Ölfarbe für die Gesangübungen mit Notensystemen liniert sein, die andere Seite ist entweder unliniert für die Zifferrechnungen, oder liniert für kalligraphische Vorschriften.

Wer aus Armut sich keine schwarze Wandtafeln verschaffen kann, der könnte sich vielleicht helfen, wie jener Schullehrer, der eine ganze getäfelte Wand seines Schulzimmers schwarz anstreichen, und so die Wand selbst zu einer Wandtafel einrichten ließ.

2) **Anschauungstafeln für das Kopfrechnen,** namentlich **Einheitstabellen,** und die **Bruchtabellen.** Doch müssen diese Anschauungstafeln nicht zu klein, und die Striche und Linien nicht zu fein sein, weil sie sonst die Augen verderben. Diese Wandlehrmittel gehören zu den zweckmäßigsten, welche unsere Zeit erfunden hat. Dagegen können eher die bekannten Einmaleinstafeln wegbleiben.

3) **Anschauungstafeln für die Wortbeugungen** beim Deklinieren und Konjugieren. Doch kann ein armer Schullehrer sie auch entbehren, und sich dafür der schwarzen Wandtafeln bedienen.

4) **Lesetafeln** für den ersten und zweiten Leseunterricht, und Lesetafeln für die Wortbildungslehre und die ersten Sprachübungen.

5) **Landkarten.** Das Planiglobium, die fünf Weltteile, das Vaterland und das gelobte Land wären die zu wünschenden Landkarten.

6) **Bildertafeln,** teils für die biblische Geschichte, teils für die Sprachübungen, teils für die Erdbeschreibung, teils für die Naturgeschichte.

b) Von den **Handlehrmitteln für Kinder** sind folgende die nötigsten:

1) Ein **Lesebüchlein** für den dritten Leseunterricht, in 2 Kursen.

2) Ein **biblisches Spruchbuch.** Keineswegs, um die Bibel aus den Händen der Kinder zu spielen, sondern vielmehr um die kräftigsten Sprüche des göttlichen Wortes, zweckmäßig geordnet, dem Gedächtnisse der Kinder einzuprägen.

3) Ein **gutes Gesangbuch.** Unter einem guten Gesangbuche verstehen wir aber keineswegs ein moralisches Geschwätz in Reimen, oder eine Verwässerung alter, geistvoller Kernlieder, oder eine Sammlung tändelnder und kindischer Liederchen, sondern eine Sammlung auserlesener ältester, alter, neuer, und neuster Gesänge, die aus der Tiefe evangelischen Geistes und Jesumliebender Herzen geflossen, Ergüsse wahren und ächten Gefühles sind, einfache und harmonische Melodieen haben, und wert sind, daß sie auf das ganze Leben auswendig gelernt werden, und im Leben und Sterben erbauen.

4) **Die Bibel,** d. i. die **ganze** heilige Schrift, alten und neuen Testamentes. Also kein Bibelauszug, keine verstümmelte Bibel, also auch keine Kinderbibel, sondern die ganze Bibel; aber nicht bestimmt und gegeben in die Hände von Kindern, die erst noch lesen lernen müssen, bei denen Lesen noch Zweck, sondern in die Hände solcher Kinder, bei denen Lesen Mittel des Unterrichtes ist.

5) **Linierte Schreibhefte,** zu den Übungen im Schönschreiben, auf denen Höhe und Tiefe, auch wohl die Richtung der Schriftzüge bezeichnet sind.

6) **Schiefertafeln und Griffel** zum Gesangunterrichte, zum Zifferrechnen, zu Schreibübungen, und zu Aufsätzen eingerichtet.

7) **Papier und Feder, Tinte und Tintengeschirre,** welche am besten vom Schullehrer, etwa auch unterstützt durch wohlthätige Beiträge, angeschafft, unterhalten, ausgeteilt und wieder aufbewahrt werden.

8) Eine Anzahl **Zeigestäbchen,** an dem einen Ende breit geschnitten, zum **Zeigen** an den Wandlehrmitteln, aber **nicht zum Schlagen** eingerichtet, (wozu die Rute am zweckmäßigsten ist.)

Diese Lehrmittel alle müssen folgende Eigenschaften haben:

1) Sie müssen **wohlfeil** sein. Der gemeine Mann hat nicht Geld für kostbare Bücher. Das kostbarste Buch aber, die Bibel, ist jetzt durch die überall ausgebreiteten Bibel-Gesellschaften leicht und wohlfeil, ja für arme Kinder oft unentgeltlich, zu haben. Ein christlicher Schullehrer benutze doch diese herrliche, noch nie so vorhanden gewesene Gelegenheit, seine Schule mit Bibeln und neuen Testamenten zu versorgen, und behalte sie sehr sorgfältig bei dem Inventarium derselben, das er zu verfertigen und nachzutragen hat.

2) Sie müssen **nicht zu mannigfaltig** sein. Nur die nötigsten; aber diese sollten billig **vortrefflich** und **auf das sorgfältigste gewählt** sein. Die allzumannigfaltigen Lehrmittel vieler neuern Schulen schaden der Gründlichkeit, und machen, daß die Kinder in keinem recht daheim sind. Kleine Kinder bedürfen am allerwenigsten Bücher; für sie sind Wandlehrmittel am zweckmäßigsten.

3) Alle Lehrmittel, die sich auf Glaubens- und Sittenlehre beziehen, müssen ferne von dem noch hie und da herrschenden unbiblischen, ja antibiblischen Geiste, und nicht dadurch **rein**-evangelisch sein, daß sie alles enthalten, nur nicht das Evangelium. Die wahre, klare und einfältige **Sprache der Bibel** und **ihr heiliger Geist** sollte in allen religiösen Schulbüchern sprechen und wehen. Gerade die Schulbücher sollten besonders **geistreich** sein.

4) Alle Lehrmittel, welche zum Eigentum der Schule gehören, müssen sorgfältig geschont, wohl verwahrt und reinlich gehalten werden.

VI. Von der Lehreinrichtung des Schulunterrichtes.

§. 15.

So wichtig bei dem Schulunterrichte die Lehrart nach Gang, Form, Geist und Lehrmitteln ist: fast so wichtig ist auch die **Lehreinrichtung** bei demselben. Sie wird oft mit der Lehrart selbst verwechselt, oft als ein Teil der Lehrart angesehen. Sie ist aber eigentlich etwas von der Lehrart Unabhängiges; denn es kann bei der nämlichen Lehrart doch eine Verschiedenheit in der Lehreinrichtung, und bei einerlei Lehreinrichtung eine Verschiedenheit in der Lehrart statt finden. So kann z. B. die Pestalozzische Lehrart

bei der Lehreinrichtung des wechselseitigen Unterrichtes, aber auch eben so gut bei einer ganz andern Lehreinrichtung gebraucht werden.

Die Lehreinrichtung ist nämlich diejenige Organisation des Schulunterrichtes, wodurch der Lehrer zu bewirken sucht, daß jedes Kind nach seinen Fähigkeiten, Vorkenntnissen, Fortschritten, und nach seinem Alter den nötigen stufenweisen Unterricht empfange, und gehörig beschäftigt werde.

Je zahlreicher eine Schule unter einem einzigen Lehrer ist, je mehr Altersklassen eine Schule hat, je längere Zeit die Kinder in der nämlichen Schule bleiben, während doch alle Jahre neue Kinder in dieselbe eintreten; und je zahlreicher und schwerer die Lehrgegenstände sind: desto schwieriger, aber auch desto notwendiger ist eine zweckmäßige Lehreinrichtung oder Organisation des Schulunterrichtes. Ja sie ist eine der schwersten Aufgaben für den Lehrer einer so sehr zusammengesetzten Schule.

Sobald eine Schule zahlreich ist, und mehrere Altersklassen hat: so müssen die Kinder um ihrer verschiedenen Fähigkeiten, Kenntnisse, Fortschritte und Eintrittszeiten willen, wenn sie ihren gehörigen, fortschreitenden Unterricht erhalten sollen, nicht nur in Unterrichtsklassen eingeteilt, sondern auch nach Unterrichtsklassen, in welchen so viel möglich alle Kinder, die auf einerlei Stufen stehen, zusammen geordnet sind, unterrichtet werden. Das erste Geschäft der Lehreinrichtung, von welchem ein bedeutender Teil des Unterrichtserfolges abhängt, ist daher die **Klasseneinteilung.**

a. Von der Klasseneinteilung.

§. 16.

Die Klasseneinteilung muß teils nach dem Alter, teils nach den Kenntnissen der Kinder gemacht werden. Kinder, die im Alter und in Kenntnissen einander ähnlich sind, gehören in eine Klasse. Die Ähnlichkeit in Kenntnissen wird am leichtesten gefunden, wenn der Lehrer eine Prüfung mit den Kindern hält, und bei dieser Prüfung zuerst die Lehrgegenstände des dritten Schulunterrichtes vornimmt. Kinder, welche alle oder die meisten, oder die wichtigsten Lehrgegenstände des dritten Schulunterrichtes zu üben angefangen haben, und in diesen Übungen fortgefahren sind, und auch ihrem Alter, oder ihren entwickelten Fähigkeiten nach, in die dritte Entwicklungszeit gehören, sind der dritten oder obersten **Hauptklasse** zuzuteilen.

Hierauf prüft der Lehrer über die Lehrgegenstände des zweiten Schulunterrichtes. Alle Kinder, von denen sich der Lehrer bei dieser Prüfung überzeugt, daß sie alle, oder die meisten, oder die wichtigsten Lehrgegenstände des zweiten Unterrichtes schon angefangen haben, oder darin fortgefahren sind, teilt er **zur zweiten oder mittlern,**

diejenigen Kinder aber, bei denen dies noch nicht der Fall ist, teilt er **zur ersten** oder **untern Hauptklasse** seiner Schule ein.

Da aber auch in diesen drei Hauptklassen einer zusammengesetzten Volksschule die Kinder teils in ihren Fähigkeiten und Fortschritten, teils, weil alle Jahre eine neue Anzahl Kinder in jede Hauptklasse eintreten, auch in ihren Unterrichtsstufen verschieden sind: so ist der Lehrer genötigt, jede Hauptklasse in Unterabteilungen abzuteilen.

Nun entsteht die schwere Frage, wie soll der Lehrer alle diese Hauptklassen und ihre Unterabteilungen so unterrichten, daß eine jede Klasse und Abteilung, auf ihrer besondern Stufe, nicht nur den gehörigen, fortschreitenden Unterricht empfange, sondern auch zweckmäßig beschäftigt werde.

Dies führt auf den zweiten Teil der Lehre von der Lehreinrichtung, nämlich auf den **Klassenunterricht.**

b. Von dem Klassenunterrichte.

§. 17.

Die möglichen Fälle, die beim Klassenunterricht vorkommen können, sind vier:

1) Entweder unterrichtet der Lehrer **ein Kind nach dem andern** durch alle Klassen und Unterabteilungen hindurch. Diese Art des Klassenunterrichtes, wenn sie die gewöhnliche sein soll, geht bei zahlreichen Schulen durchaus nicht an, und ist ein unverantwortlicher Zeitverlust. Von 120 Kindern einer Schule empfienge auf diese Weise jedes Kind in einer Stunde nur eine halbe Minute Unterricht. Billig verschwindet diese unkluge Lehreinrichtung immer mehr aus den Schulen.

2) Oder der Lehrer unterrichtet **eine Kinderklasse nach der andern,** alle Kinder einer Klasse aber mit einander, **gleichzeitig** und **im Chor.** Zerfallen nun die einzelnen Hauptklassen wieder in Unterabteilungen, und der Lehrer will auch die Unterabteilungen eine nach der andern selbst unterrichten: so kommt von der ganzen Unterrichtszeit, bei so manchen Klassen und Abteilungen zwar mehr Zeit, als bei der ersten Art, aber doch immer ein kleiner Zeitteil auf jede Abteilung.

3) Oder der Lehrer unterrichtet **alle Kinderklassen und Unterabteilungen miteinander, gleichzeitig** und zwar **entweder im Chor, oder aber gegenseitig.** Im letzteren Falle muß sich der Lehrer in den Personen von kleinen Gehilfen aus der Zahl der Kinderklassen vervielfältigen. Alle Klassen werden dann zu gleicher Zeit unterrichtet, und sind in Kreise verteilt; in jedem Kreise aber geht der Unterricht von einem Kinde zum andern, und nicht im Chor. Hier

genießt jedes Kind die ganze Schulzeit hindurch Unterricht, aber eben nicht immer von der Person des Lehrers.

4) Oder der Lehrer unterrichtet **in einigen Lehrgegenständen alle Kinder** der Schule miteinander **im Chor, in andern Lehrgegenständen** aber **eine Kinderklasse nach der andern** im Chor, wieder in andern Lehrgegenständen hingegen **alle Kinderklassen miteinander, aber gegenseitig.** Diese gemischte Art verbindet die Vorteile der drei ersten.

I. Von dem individuellen Unterrichte.

§. 18.

Nicht nur das Zeitfressende dieses Unterrichtes, wenn immer nur ein Kind nach dem andern unterwiesen wird, sondern auch die Schwierigkeit, während so ein Kind Unterricht empfängt, die große Zahl aller übrigen entweder aufmerksam zu erhalten, oder sonst nützlich zu beschäftigen, macht den **individuellen Unterricht** unzweckmäßig. Dem ungeachtet ist er manchmal nützlich, ja unentbehrlich. Der Lehrer muß von Zeit zu Zeit sich überzeugen, ob und wie weit jedes Kind fortgeschritten sei, und wie jedes Kind stehe. Der Lehrer muß also, sei es nun monatlich, oder vierteljährlich, individuelle Prüfungen anstellen, und dazu ist der individuelle Klassenunterricht nützlich und notwendig. Also mehr zur Prüfung, als zur Unterweisung, als Ausnahme, nicht als Regel der Lehreinrichtung, ist er gut.

II. Von dem Chor-Unterrichte.

§. 19.

Dieser Unterricht hat viele auszeichnende Vorzüge. Alle Kinder einer Klasse können miteinander von dem nämlichen Lehrer persönlichen Unterricht empfangen. Der Lehrer braucht sein Amt nicht Kindern zu übertragen. Er kann also, wenn er Geist hat, auch geistiger und unmittelbarer auf die Kinder wirken. Der Chor-Unterricht ist lebhafter, und erlaubt fast alle Lehrformen. Aber er hat auch seine Schwierigkeiten: 1) Während eine Klasse im Chor unterrichtet wird, müssen die übrigen nicht nur stille, sondern auch zweckmäßig beschäftiget sein. 2) Der Chor-Unterricht in einer Klasse darf nicht anhaltend im Chor geschehen, sonst verlassen sich die Trägern und Langsamern auf den Chor, und bleiben um so mehr zurück, je länger sie ihr Stillschweigen und Nichtsthun hinter die muntere Thätigkeit des ganzen Chores verstecken können.

Er sollte also bald mit individuellen, bald mit gegenseitigem Unterrichte abwechseln.

III. Von dem gegenseitigen Unterrichte.

§. 20.

Diese treffliche Erfindung unserer Zeit, eine Frucht der Not und der Überladung in zahlreichen Schulen, ist als Lehreinrichtung wohl zu unterscheiden von der damit, in den Bellschen und Lankasterischen Schulen des gegenseitigen Unterrichtes, verbundenen Lehrart und Schulzucht; denn man kann den gegenseitigen Unterricht einführen ohne die Bellsche und Lankasterische Lehrart und Schulzucht. Nicht diese Lehrart ist eine treffliche Erfindung, auch nicht diese Schulzucht, sondern diese gegenseitige Lehreinrichtung, welche mit einer bildenden Lehrart verbunden, und mit Chorunterrichte zweckmäßig abwechselnd, alle Vorteile des individuellen und Klassen-Unterrichtes mit dem Vorteile der Gleichzeitigkeit und Zeitersparnis und der steten Beschäftigung vereinigt, und die meisten ihrer Nachteile vermeidet.

Am zweckmäßigsten wird der gegenseitige Unterricht angewendet: a) auf alle Lehrgegenstände, die nicht gerade geistiger Art sind, keine wissenschaftliche Begriffsentwicklung erfordern, und nicht notwendig an eine tiefere Katechisation oder Sokratik gebunden sind; auf alle Lehrgegenstände, die auf Anschauungen gegründet sind, oder darauf zurückführen, auf alle Lehrgegenstände also, die an Anschauungstafeln und gut eingerichteten Exempeltafeln nachgewiesen und gelehrt werden können, und so genau, ausführlich und stufenweise bearbeitet sind, daß ein fähiges Kind, mit dem gedruckten Leitfaden und Monitorbüchlein in der Hand, die Stelle des erwachsenen Lehrers vertreten, und seine Person gleichsam vervielfältigen kann. b) in allen **Fällen** insonderheit, wo es nicht sowohl um eine geistige Erklärung, als vielmehr um eine geduldige, unermüdete Einübung und Wiederholung, und um mechanische Fertigkeit zu thun ist. c) in solchen **Lokalen**, wo hinlänglicher Raum zur Bildung von zahlreichen Kreisen vorhanden ist, und das Plätzeverwechseln nicht allzuviel Störung verursacht, und d) bei einer so **großen Zahl von Kindern**, daß der Lehrer alle Kreise mit fähigen Monitoren und Unter-Monitoren bestellen kann.

Die Vorteile des gegenseitigen Unterrichtes sind:

1) Eine **sehr genaue Klasseneinteilung**, die durch Vervielfachung keine Zeit wegnimmt, weil alle Klassen gleichzeitig unterrichtet werden, und die es möglich macht, jedem Kinde diejenige Stelle anzuweisen, die ihm nach Fähigkeit und Kenntnissen die angemessenste ist.

2) Ein eben dadurch jedem Kinde **erleichtertes Fortschreiten.**

3) Eine fortdauernde **Freude und Lust am Lernen**, die natürliche Folge davon, wenn ein Kind fühlt, daß es fortschreite.

4) Die **herrliche Gelegenheit** für fähige Kinder, ihre Gaben und erlangten Kenntnisse, als Monitoren, zum Besten und im Dienste der schwächern Mitkinder, freundlich und geduldig anzuwenden, wenn anders der Lehrer diese Übung als **Liebesdienst** zu behandeln versteht, und sie nicht, aus Unvorsichtigkeit oder Verkehrtheit, zur Nahrung eines egoistischen Ehrgeizes oder zum niedrigen Lohndienst herabwürdigt.

5) Eine **beständige Beschäftigung** und damit Schritt haltende **genaue Aufsicht** aller Kinder, die keinen Müßiggang aufkommen läßt, die Thätigkeit der Kinder fortwährend aufregt und richtet, und dadurch nicht nur viele Unarten verhütet, sondern auch von vielen befreit.

6) Eine **schnelle Übersicht der Fortschritte** eines jeden Kindes, wenn in jedem Kreise jedes Kind, jedesmal nach seinem Verhalten bei dem Lernen gestellt wird.

7) Die Möglichkeit, diejenigen Kinder, welche durch Krankheit oder aus andern Ursachen **die Schule versäumt haben,** oder zu außerordentlichen Zeiten in die Schule eingetreten sind, in irgend eine passende Abteilung oder Kreisklasse einzuweisen, ohne andere Kinder aufzuhalten.

Dagegen hat der gegenseitige Unterricht auch einige eigene **Nachteile** und **Unbequemlichkeiten:**

1) **Der Lehrer verliert fast ganz den unmittelbaren Unterricht der Kinder,** und wird mehr Oberaufseher und oberster Leiter des Ganzen, als Lehrer und väterlicher Freund der Kinder. Dagegen treten nun die Monitoren in unmittelbarer Einwirkung auf die Kleinen an des Lehrers Stelle, die aber, wenn der Lehrer ist, was er sein soll, durch Kinder niemals weder ganz, noch recht ersetzt werden kann.

2) **Der Unterricht wird dadurch** fast unvermeidlich **mehr oder minder mechanisch,** wenn er auch in Absicht auf den Lehrgang nach allen Teilen gut eingerichtet, stufenweise und ganz ausführlich bearbeitet, und mit den auserlesensten Lehrmitteln verbunden ist.

3) Der gleichzeitige Unterricht so vieler Kreise neben einander in einem Lehrzimmer, wenn auch gleich in jedem Kreise mit ganz gemäßigter Stimme gesprochen wird, verbunden mit dem häufigen Ein- und Ausrücken in und aus den Kreisen, verursacht ein nicht ganz zu vermeidendes **Getöse,** das in einen großen **Lärmen** und in störende **Verwirrung** ausartet, wenn nicht die genaueste und in das Einzelnste gehende Ordnung beobachtet wird. Die Handhabung dieser Ordnung macht, wenigstens in sehr zahlreichen Schulen, eine Art **militärisches Kommando, militärische Unterordnung,** und ein **militärisches Marschieren** nötig, welches einer christlichen Schule ein widerliches Ansehen giebt, und an den Exerzierplatz erinnert.

4) Der gegenseitige Unterricht erfordert auch **ein größeres Lokal**, als sonst bei andern Lehreinrichtungen nötig ist. Fehlt es nun an solchem größeren Raume, so ist die nötige Ordnung viel schwerer zu halten, und die bei der gegenseitigen Lehreinrichtung stets vorkommenden Bewegungen und Plätzewechsel werden desto störender und unangenehmer.

VII. Von dem Lektions-Plane.

§. 21.

Ist der Schulunterricht nach Zweck, Auswahl und Ordnung der Lehrgegenstände, nach Lehrgang, Lehrform und Lehrmittel durch alle Altersklassen hindurch bestimmt und geordnet; ist die Lehreinrichtung nach Klasseneinteilung und Klassenunterricht organisiert: so ist noch ein verständiger und zweckmäßiger **Lektions-Plan** nötig, wenn in allen Klassen täglich und stündlich alles ordentlich zugehen soll.

Unter einem **Lektions-Plane** versteht man eine solche schriftliche oder gedruckte Darstellung von der Stundeneinteilung der täglichen und wöchentlichen Schulzeit, welche in tabellarischer Übersicht für jeden Tag einer Woche, nach Stunden und halben oder auch Viertelstunden anschaulich darstellt, was in jeder Klasse, Abteilung und Unterabteilung, vor- und nachmittags, nach- und nebeneinander gelehrt, gelernt und geübt werden soll.

Nur die Erfahrung kann einen solchen Lektionsplan ganz zweckmäßig entwerfen; die Erfahrung muß ihn auch bestätigen oder verbessern. Man kann aber mit Abfassung desselben doch nicht so lange warten, bis man die Erfahrung einiger Schuljahre gesammelt hat; sondern man muß gleich am Anfang nach einem ausgearbeiteten Lektionsplane zu Werke gehen, und denselben dann nach und nach verbessern. Im allgemeinen aber, läßt sich fast kein Lektionsplan entwerfen, indem Zeit, Ort und Persönlichkeit überall zu viel Veränderungen erheischen, als daß ein allgemeiner Lektionsplan auch allgemein anwendbar sein könnte.

Folgendes sind einige Winke der Erfahrung bei Entwerfung eines Lektionsplanes:

1) **Was** zur Erreichung des Unterrichtszieles **die meiste Übung erfordert,** dem muß auch in dem Lektions-Plane für die tägliche und wöchentliche Schulzeit **die meiste Stundenzahl** gewidmet sein.

2) Dem **Lesen und Betrachten der heiligen Schrift darf nicht die kleinste Stundenzahl angewiesen werden.** Denn das Wort Gottes ist zur Nahrung, Übung und Bildung des Wahrheitssinnes unentbehrlich, und kann durch nichts anderes ersetzt werden. Der Wahrheitssinn aber bedarf reichliche Nahrung, besonders in unserer Zeit der Sprachverwirrung.

3) **Lieber einige Lehrgegenstände weniger,** als Beschränkung des Bibellesens.

4) Die **ernstesten,** das Nachdenken am meisten **anstrengenden Lektionen** müssen auf die Vormittagsstunden verlegt werden, **die leichteren auf den Nachmittag.**

5) Die **Abwechslung der Lektionen** sei so eingerichtet, daß diese nicht ermüden, und jene nicht zu viel Störung und allzuviel Hin- und Herlaufen verursache.

6) In Landschulen, wo die Kinder aus weit zerstreuten Wohnungen, und größeren Entfernungen zur Schule kommen, und also oft in der ersten Vormittagsstunde sich verspäten, **würde das Lesen der Bibel allzuoft gestört,** wenn es in die sonst dafür so zweckmäßige erste Vormittagsstunde verlegt wäre.

7) Der Lektionsplan sei **leicht zu behalten,** und also, wo nicht alle Tage, doch einige Tage in der Woche, sich gleich.

Zweites Hauptstück.

Von dem Schulunterrichte in den einzelnen Lehrfächern.

I. Erster Abschnitt.

Von dem Unterrichte im Worte Gottes.

A. Begriff dieses Unterrichtes.

§ 22.

Als die Einfalt noch herrschte, und der Glaube, die Liebe und die Hoffnung des Herzens lebendig war in den Gemütern der Christen, und in Christo tief gegründet, da sprach man wenig davon, was Religion, und was Religionsunterricht sei. Was man lebendig hatte, woran man sich stark und fest hielt, was man täglich durch Beispiel und Wandel lehrte, das glaubte man nicht erst mit Worterklärungen, künstlich und schulgerecht bestimmen zu sollen In unsern Tagen ist es anders, und das fremde Wort **Religion,** wie bei vielen die Sache selbst, so fremd geworden, daß fast jeder es beschreiben zu müssen glaubt, und fast jeder es anders beschreibt. Der eine verwechselt es mit dem ebenso fremdartigen Worte Moral, der andere unterscheidet es auf das genaueste davon. Ja nichts wird fast so verschieden erklärt, als dieses lateinisch-französische Wort — Religion. Wir wollen keinen Teil haben an dieser Sprachverwirrung, noch weniger einen Beitrag dazu geben. Wir reden also lieber gar nicht von Religionsunterricht, sondern wir reden von dem **Unterrichte im Worte Gottes,** und nennen mit dem Apostel ihn **eine Unterweisung zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum.**

Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. 2 Tim. 3, 15—17.

B. Wichtigkeit und Notwendigkeit dieses Unterrichtes.

§ 23.

Jesus Christus spricht: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren Luk. 11, 28. — Wer mein Wort höret, und glaubet Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Joh. 5, 24. — Wer mich verachtet, und nimmt mein Wort nicht auf, der hat schon, der ihn richtet. Das Wort das ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage. Joh. 12, 48. — Denn ich habe nicht von mir selbst geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll, Joh. 12, 49. Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Joh. 14, 10. 11. — Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Matth. 24, 35. Also redet der HErr **von seinen Worten und Werken,** die uns noch im **Evangelium** aufbehalten sind.

Von dem Worte seiner Apostel aber sagt Er: Wer euch höret, der höret mich. Luk. 10, 16. Und wer euch verachtet, der verachtet den, der Mich gesandt hat. — Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Matth. 10, 20. Einer dieser Apostel versichert nun **von dem Worte der Propheten,** das uns **im alten Testamente** aufbewahrt ist: Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste. 2 Petr. 1, 19. 21.

Von diesen heiligen Männern Gottes aber sagt einer **über das frühere Wort Gottes,** das uns in der Schrift noch immer erhalten ist: HErr, dein Wort ist eine rechte Lehre. Ps. 93, 5. HErr, dein Wort bleibet ewiglich, so weit der Himmel ist. Ps. 119, 89. Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es, und machet klug die Einfältigen. Dein Wort ist nichts denn Wahrheit. Ps. 119, 130. 160. **Von Mosis Schriften** namentlich sagt unser HErr selbst: Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch Mir, denn er hat von Mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? Joh. 5. 46. 47. Endlich wird alles zusammengefaßt in folgendem Ausspruch:

Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzt

hat zum Erben über alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat. Ebr. 1, 1. 2.

Diese hochwichtigen Aussprüche entscheiden für jeden Unbefangenen die Göttlichkeit, und also auch die unendliche Wichtigkeit des in der heiligen Schrift enthaltenen Wortes Gottes, folglich auch die äußerste Wichtigkeit und Notwendigkeit eines Unterrichtes in demselben, so wie die Unverantwortlichkeit seiner Unterlassung und Vernachlässigung. Sie machen für einen Gläubigen alle Beweise unnötig und überflüssig, für einen Ungläubigen aber vergeblich, und werden durch die Erfahrungen tausendfältig bekräftiget. Sie beweisen so sehr die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Unterrichtes in dem Worte Gottes, daß ich kein Bedenken trage, zu sagen:

Um des Wortes Gottes Willen ist es allein ewig der Mühe wert, lesen zu lernen. Um seinetwillen sind und werden die meisten Schulen gestiftet und veranlaßt in der ganzen Welt. Um seinetwillen bestehen sie. Weicht es daraus, so fallen sie. Und von allen, welche die Schrift und den Unterricht darin verwerfen, soll und kann man mit dem Propheten Jeremias sagen: **Was können sie Gutes lehren, weil sie des HErrn Wort verwerfen?** Jer. 8, 9.

§. 24.

Aus der allgemeinen Wichtigkeit und Notwendigkeit des Unterrichtes im Worte Gottes für alle Menschen überhaupt, fließt auch die besondere **für die Jugend.** Der Befehl unsers HErrn: „**Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, prediget das Evangelium aller Kreatur,**" geht auch die Jugend an. Wie es auch im alten Testamente ausdrücklich geboten war, wenn es heißt:

Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest. 5 Mos. 6, 6. 7. Freilich ist ein Unterschied in der Lehrart und in der Auswahl des göttlichen Wortes zwischen Erwachsenen und zwischen Kindern zu machen, und wohl von jeher gemacht worden, wo man mit Einsicht zu Werke ging. Denn schon Paulus redet von den ersten Buchstaben der göttlichen Worte für Kinder, von Milch für die Kleinen, und von starker Speise für die Vollkommenen, die durch Gewohnheit geübte Sinne haben, zum Unterschied des Guten und des Bösen. Hebr. 5, 11—14.

Aber die Bibel enthält beides, Milch für die Kinder und starke Speise für die Erwachsenen, und es ist daher unverantwortlich, den Kindern, unter dem Vorwande der Milchspeise, das Wort Gottes zu entziehen, und sie dafür mit bloßen Menschenworten zu stopfen; am aller unverantwortlichsten und thörichtsten ist es aber, ihnen so

lange nichts von Gott und göttlichen Dingen zu sagen, als bis sie zur sogenannten Vernunftentwicklung gelangt sind. Möchte doch dieser französische Wahn, diese französische Thorheit nie für Weisheit gehalten, nie bewundert, nie nachgeschwatzt, nachgerühmt, nachgeäfft worden sein, wie es leider auch im deutschen Vaterlande, seit Rousseau und Basedow geschehen ist, und so viel dazu beigetragen hat, das Wort Gottes aus so manchen Schulen gänzlich zu verbannen!

C. Zweck des Unterrichtes im Worte Gottes.

§. 25.

Die ganze heilige Schrift zeuget von Jesu Christo. Und was von Ihm geschrieben ist, das ist geschrieben, **daß wir glauben, Jesus sei der Christ,** der Sohn Gottes, **und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen.** Joh. 20, 31. Dieser ausdrückliche Zweck der heiligen Schrift, insonderheit der neutestamentlichen, muß also auch der Zweck des Unterrichtes über ihren unendlich wichtigen Inhalt sein. Dieser große Hauptzweck aber zerfällt in folgende einzelne Zwecke:

1) **Die Kinder mit allen den geschichtlichen Thatsachen, Führungen und Entwicklungen bekannt, ja vertraut zu machen,** welche durch alle Bücher des alten und neuen Bundes hindurch eine große, zusammenhängende **Kette** bilden, und den geschichtlichen, unerschütterlichen **Grund** unsers Glaubens an den Heiland Jesum Christum und seine Person ausmachen. Vgl. Luk. 1, 1—4.

2) Die Kinder immer mehr in das **Verständnis** und **die Einsicht** dieser wichtigsten aller Geschichtbeschreibungen einzuleiten, und eine klare **Übersicht** über ihren großen Zusammenhang in ihren Seelen hervorzubringen.

3) Den unerschöpflichen Reichtum von Wahrheit, Lehre und Trost, der in dem ganzen Worte Gottes niedergelegt ist, **dem Verstande und Herzen der Kinder immer mehr aufzuschließen,** und ihren **Wahrheitssinn** an dem Worte, das der Sohn Gottes selbst **die Wahrheit** nennt, immer mehr zu nähren, zu üben, zu entwickeln, zu stärken und zu bilden, damit sie an diesem untrüglichen **Prüfsteine** immer schärfer unterscheiden lernen, was wahr oder falsch, gut oder böse sei, und sich immer weniger richten nach den wandelbaren Meinungen der Zeit. **Hier ist der herrlichste und würdigste Stoff zu Verstandesübungen.**

4) Diesen großen Schatz von Lehre und Trost auch **dem Gedächtnisse der Kinder einzuprägen,** um ihn nicht nur zu gegenwärtigem, sondern auch zu künftigem Gebrauche, und zu künftigem Verständnis durch die hinzukommenden Erfahrungen des spätern Lebens,

als in einer Vorratskammer niederzulegen, und für Zeiten der Versuchung, des Leidens, der Not und des Sterbens bereit zu halten. Ein Kind, das kein Wort Gottes dem Gedächtnis eingeprägt hat, ist für solche Zeiten und Fälle fast unersetzlich verkürzt.

5) Den ganzen Reichtum von Geschichte, Lehre und Weissagung der heiligen Schrift **in den Gesichtspunkt des Reiches Gottes,** nach den drei Zeiträumen der Vorbereitung, Ausführung und Vollendung desselben **zusammenzufassen,** und die große **Mannigfaltigkeit** in dieser herrlichen **Einheit** darzustellen.

6) Endlich diesen gesamten Unterricht durch eine zweckmäßige Auswahl und Stufenfolge den Kindern, in deren Seelen die Eindrücke der Kindheitsjahre so wichtig und dauerhaft sind, nicht etwa so spät als möglich, sondern **so früh als möglich genießbar,** durch eine zweckmäßige Lehrart, **so faßlich und angenehm,** durch einen rechten geheiligten Lehrgeist so **lieb und eindringlich,** und durch Beispiel und eigene Ausübung **so kräftig als möglich zu machen,** damit er auch wirklich an ihnen so nützlich und heilsam werde, als im 2 Tim. 3, 15—17 beschrieben wird, und sie dadurch in der That unterwiesen werden zur Seligkeit durch den Glauben an ihren Heiland.

7) **Um diesen Glauben an den Heiland, und an sein großes Werk für uns** und **durch uns** in den Kinderseelen zu pflanzen, zu pflegen, und zu stärken, dafür sind die herrlichsten und inbrünstigsten **Fürbitten** um so mehr zu thun, als die Erziehung und der Unterricht unserer Zeit so häufig alles auf menschliches Eigenwirken, und auf die Verachtung des Werkes Jesu, also auf den vollendeten Unglauben angelegt hat.

D. Auswahl und Stufenfolge des Unterrichtes im Worte Gottes.

§ 26.

Die nötige Rücksicht auf Alter, Fassungskraft und Fertigkeit der Kinder im Nachdenken, und die Natur der Sache erfordert, wie bei allem Unterrichte, also auch bei diesem allerwichtigsten Lehrgegenstande, wenn die obigen Zwecke erreicht werden sollen, eine **Auswahl** und **Stufenfolge** des Unterrichtes sowohl, als auch eine **Klasseneinteilung** der Kinder in Beziehung auf denselben. Denn nicht alle Kinder einer Schule können jeden Teil dieses Unterrichtes mit gleichem Erfolge genießen. Wo immer möglich wird daher auch dieser wichtige Unterricht, welchem billig alle andern Lehrfächer dienen sollen, in **drei Unterrichtsstufen** und die Kinder in drei Klassen geordnet:

a) **Der erste biblische Unterricht,** für die Klasse **der jüngsten Kinder,** welche zum Teil noch nicht lesen können, zum Teil es erst lernen, enthält nicht Katechisationen über Ursachen und Bestimmung

der körperlichen Dinge, oder über den Wert oder Unwert, die Rechtmäßigkeit und die Unrechtmäßigkeit menschlicher Handlungen, also kein vernünftelndes Gerede, keine sogenannte natürliche Religion und Moral, sondern **geschichtlich-treue, aber einfältige, mündliche Erzählungen aus dem Leben Jesu, nach den vier Evangelien,** weil in Jesu die Liebe Gottes erschienen, und die allerfaßlichste, aber auch die allerwichtigste, unendlich bedeutsame Geschichte geworden ist. Die Offenbarung Gottes ist eine Reihe von Thatsachen, dieser Thatsachen allergrößeste und erstaunlichste aber ist die Erscheinung Gottes in Jesu.

Geschichtlich hat sich Gott geoffenbaret, **geschichtlich** muß er auch dem Kinde geoffenbaret werden. Jedes Christenkind muß so frühe als möglich mit seinem Heiland, auf dessen Namen es getauft ist, bekannt gemacht werden, damit die ersten Eindrücke von Jesu ihm in seinem frühesten Leben beigebracht werden können, und das wird die evangelische Geschichte, herzlich, einfältig und in Liebe erzählt, bewirken. Mit diesen Erzählungen aus der Lebensgeschichte unsers Heilandes lasse man die Kinder anfangen, einzelne **Bibelsprüche und Liederverse** durch Vor- nnd Nachsprechen, auswendig zu lernen.

b) Der **zweite biblische Unterricht für die mittlere Klasse der Kinder,** welche lesen gelernt haben, und dasselbe nicht mehr als Unterrichtszweck, sondern als Unterrichtsmittel nötig haben, enthält **die ganze biblische Geschichte, alten und neuen Bundes, nach der Zeitfolge und im Zusammenhange erzählt, mit kurzen Katechisationen** über den **geschichtlichen Inhalt** und über eine aus jeder Geschichte gezogene **Lehre** mit den Kindern gehalten. Die fähigeren Kinder werden angehalten, über das erzählte und erklärte das ihnen klar gewordene niederzuschreiben, oder der Lehrer diktiert der ganzen Klasse, was einzelne darüber klar und richtig ausgesprochen haben.

Dieser Kurs der ganzen biblischen Geschichte, in mündlichen Erzählungen vorgetragen, muß mit dieser mittleren Klasse, **wenigstens noch einmal von Anfang bis zu Ende wiederholt werden,** vorausgesetzt, daß dieser Vortrag die Zeit eines Schuljahres einnehme.

Mit diesem Unterrichte fängt der Lehrer auch an, **ausgewählte geschichtliche Abschnitte der heiligen Schrift selber mit den Kindern zu lesen,** und zwar nicht in einer verstümmelten Bibel, sondern wo möglich aus der gesamten heiligen Schrift, oder doch wenigstens aus dem neuen Testamente, da in unsern Tagen jede, auch die ärmste Schule mit einer hinreichenden Zahl von Bibeln und neuen Testamenten versorgt werden kann, welche billig bei dem Inventarium der Schule bleiben.

Mit diesem Lesen biblischer Abschnitte verbinde der Lehrer

auch von Zeit zu Zeit eine **Übung im Aufschlagen** biblischer Sprüche, welche die Kinder auswendig zu lernen haben, oder der Geschichten, welche der Lehrer erzählt hat.

Endlich gehört noch zu dem zweiten biblischen Unterrichte **das Auswendiglernen eines biblischen Spruchbuches,** oder eines **biblischen Katechismus,** in welchem, auf zweckmäßig geordnete Fragen, die geeigneten Antworten in reinen Bibelstellen ohne menschliche Zusätze enthalten sind, verbunden mit dem **Auswendiglernen ausgewählter Kernlieder des Gesangbuches.**

c) **Der dritte biblische Unterricht** für die älteste oder **obere Klasse der Kinder** ist hauptsächlich **der Bibellehre** gewidmet, nachdem die geschichtliche Grundlage derselben, durch den ersten und zweiten Unterricht und dessen Wiederholung hinlänglich gesichert worden ist.

Das **Lesen der Bibel** geschieht jetzt täglich nach der Ordnung der heiligen Bücher, in gewählten Abschnitten. An jeden gelesenen Abschnitt knüpfe sich ein herrlicher Unterricht über die eine und die andere in dem Abschnitte enthaltene Wahrheit an. **So wird die Bibel selbst das Lehrbuch der Bibellehre,** und die Bibelstunde die wichtigste, liebste Unterrichtsstunde des Tages. So werden die Kinder mit dem Lehrbuche der Menscheit am besten bekannt; so wird ihr Wahrheitssinn durch das Wort der Wahrheit selbst genährt. So werden nach und nach die geschichtlichen, die Lehr- und Weissagungsbücher der heiligen Schrift, alten und neuen Bundes, durchgelesen, durchgedacht und durchbetrachtet, und eine sehr wichtige Saat wird ausgestreut.

Nun ist es auch Zeit, die **Hauptlehren der Bibel, in einem biblischen Katechismus zusammengestellt,** in einfältiger Ordnung mit den älteren Kindern im Zusammenhange **zu betrachten** und herzlich zu **erklären.** Die Fragen werden gelesen, und die Antworten, welche lauter Bibelstellen sind, in der heiligen Schrift selbst, **nachgeschlagen** und erklärt. Was wöchentlich erklärt worden ist, wird **auswendig gelernt.** Auch können einzelne Kapitel und Abschnitte der heiligen Schrift von den fähigeren Kindern auswendig gelernt werden, und zwar mit unendlich mehr Segen und Nutzen, als der Grieche ganze Stellen aus seinem Homer auswendig lernte. Auch **geistreiche Lieder** fahren die Kinder fort, ihrem Gedächtnisse einzuprägen, besonders solche, welche in Leiden, Trübsalen, Versuchungen, Not und Tod halten, trösten und erquicken. Den Schluß des biblischen Schulunterrichtes macht **die Lehre vom Reiche Gottes aus,** eine Lehre, welche alle biblische Geschichte, Lehre und Weissagung in dem großen Gesichtspunkt dieser herrlichen, Zeit und Ewigkeit umfassenden Rettungs- und Heilsanstalt zusammenfaßt, und dem biblischen

Unterrichte die rechte Einheit gibt. Sie kann auch für Kinder und Volk faßlich und verständlich vorgetragen werden, und enthält zugleich eine **Übersicht der Geschichte des Volkes und der Gemeine Gottes.**

Mit ihr kann noch verbunden werden eine kurze, richtige **Einleitung in die Bücher der heiligen Schrift.** Sie muß aber **keine Verleitung,** sondern wirklich eine **Einleitung** sein. Die wahre Einleitung in die heilige Schrift ist **der Geist der Wahrheit,** der die biblischen Verfasser getrieben hat, und in alle Wahrheit leitet.

E. Lehrart bei dem Unterrichte im Worte Gottes.

§ 27.

Je wichtiger ein Unterricht ist, desto wichtiger ist auch die Lehrart bei demselben. Da nun der Unterricht im Worte Gottes alle übrigen Lehrgegenstände an Wichtigkeit weit übertrifft, und es nichts Größeres für Menschen zu hören und zu lernen geben kann, als das große Wort Gottes an die Menschheit: so ist es klar, daß auf die Lehrart des biblischen Unterrichtes ungemein viel ankomme. Auf sie kommt es größtenteils an, ob dieser Unterricht den Kindern faßlich und angenehm, lieb und eindringlich, kräftig und wirksam sei, oder aber unverständlich und unverdaulich, widerlich und anstößig, kraft- und saftlos für sie werde. Nicht das Wort Gottes, sondern nur zu oft die unzweckmäßige, erbärmliche, heillose Lehrart bei dem Unterrichte in demselben hat so manche Zweifler, Ungläubige, Gleichgültige, Verächter, Spötter, oder auch Schwärmer und einseitige Mißbräucher desselben hervorgebracht.

Wie oft würde man den ersten Grund solcher traurigen Verbildungen und Verirrungen, statt sie dem Worte Gottes schuld zu geben, in dem geist- und herzlosen Unterrichte, in der unverantwortlichen Nachläßigkeit und Untreue so mancher Pfarrer und Schullehrer finden! Was muß das arme Volk von Kanzeln und Schulkathedern herab oft hören, welche magere Kost empfangen, welchen Hunger leiden! Und es ist noch die Frage, ob die feine Heuchelei, oder der kalte Unglaube, oder die tote sogenannte Rechtgläubigkeit (Orthodoxismus) auf Kanzeln und Schulkathedern mehr Schaden stifte. Ach, es muß einem jeden Schullehrer ein großes Anliegen sein, so oft er seine Kinder aus dem Worte Gottes unterrichtet, daß er es auch auf die rechte Art thue, und das Wort Gottes recht teile.

I. Lehrart bei dem ersten biblischen Unterrichte.

§. 28.

Da der **Lehrgang** bei diesem Unterrichte durch die Zeitfolge der evangelischen Geschichte hinlänglich bezeichnet und gegeben ist, und also nicht erst gefunden und bearbeitet werden muß, so können sich

die Bemerkungen über die Lehrart bei demselben, ohne sich bei dem Lehrgang aufzuhalten, desto eher auf die übrigen Punkte erstrecken.

Wie bei dem ganzen biblischen Unterrichte, so auch bei diesem, kommt es am meisten auf den rechten **Lehrgeist** an; die **Lehrform** und die **Lehrmittel** sind mehr untergeordnet und viel minder wichtig, aber ganz nicht außer acht zu lassen.

Folgendes sind einige Winke der Erfahrung darüber:

1) **Nie ohne Gebet und Seufzen zum HErrn** werde der biblische Unterricht gegeben. Sei es, daß der Lehrer in der stillen Kammer allein, oder in Gemeinschaft mit seinen ihm anvertrauten Kleinen sich zum HErrn wende, mit der Bitte um Licht, Liebe und Leben. Der Lehrer bete aber aus dem Herzen, und nicht mit gedruckten oder auswendig gelernten Formeln, sonst wird ein Hand- und Lippenwerk daraus.

Kann er nicht beten und nicht seufzen, so lasse er einen Gesang anstimmen.

2) Wenn der Lehrer keine **persönliche Liebe und freundschaftliche Anhänglichkeit an den Heiland**, keinen Glauben an seine Person, und keine lebendige Erkenntnis seiner Geschichte und Lehre **im Herzen** hat, so wird er die evangelische Geschichte nicht gut erzählen, und wenn er reden könnte mit Engelzungen. Keine Beredsamkeit, keine Gewandtheit in den Lehrformen und kein Lehrmittel kann diesen wesentlichen Mangel ersetzen.

3) Wenn der Lehrer **keine herzliche Barmherzigkeit, keine rechte Freundlichkeit, keine wahre Kinderliebe,** welche die Kinder **in Jesu** lieb hat, in seinem Herzen trägt, so geht sein Unterricht nicht recht zu Herzen, und die Kinder empfangen keine tiefen und lieblichen Eindrücke, wenn er ihnen von Jesu erzählt.

4) Getaufte Kinder, bei welchen die **Taufgnade** noch nicht verloren gegangen ist, haben einen Zug zu Jesu; darum hören sie gerne von Jesu erzählen, wenn auch die Erzählung unvollkommen ist, wenn sie nur **herzlich und einfältig vorgetragen wird.**

5) Der Lehrer **plage** die kleinen Kinder **nicht mit langweiligen Katechisationen** über die sogenannten Lehren und Nutzanwendungen, die oft mit Haaren herbeigezogen werden, oder mit Verstandesübungen, welche noch über das Alter der Kinder gehen, und so oft den mächtigen oder sanften Eindruck wieder verwässern, den die Geschichte des Heilandes auf ein Kinderherz zu machen pflegt. Er begnüge sich mit diesem lieblichen **Eindrucke,** und freue sich, wenn die Kinder vorerst nur das **Geschichtliche** wohl behalten.

6) Er erzähle daher auch vornehmlich nur **Begebenheiten,** und lasse die Lehrvorträge des HErrn, die Gleichnisse etwa ausgenommen, und alle weitläufigern Unterredungen Jesu bis auf den zweiten Unterricht anstehen.

7) Der Lehrer vermeide sorgfältig das schläfrige, träge, nachlässige, stotternde, verwirrte und unklare Erzählen der evangelischen Geschichte. Er **bereite** sich immer sorgfältig darauf, und denke nicht: Es sind ja nur kleine Kinder! Fehlt es ihm (und das ist immer ein bedauernswerter Mangel) an natürlicher Erzählungsgabe, so ersetze er den Mangel durch Fleiß und gewissenhafte Vorbereitung. Es setzt wenig Hochachtung gegen die heilige Geschichte voraus, wenn ein Lehrer sich nicht darauf vorbereiten will.

8) Der Lehrer gebe sich die äußerste Mühe, die Erzählungen aus der Leidensgeschichte unsers guten HErrn den Kindern so **angenehm,** als möglich, und die dazu gewidmeten Stunden ihnen zu den **liebsten** zu machen. Ach, es könnten auch recht selige Stunden für Lehrer und Kinder sein!

9) Die zweckmäßigste **Lehrform** ist die erzählende, mit Fragen untermischt. Die Fragen müssen aber mehr über das Erzählte gemacht werden, als über die Lehrer, die mit ältern Kindern katechetisch aus dem Erzählten entwickelt werden könnten.

10) Die **kindlichen Fragen** der Kleinen verachte man nicht, und gebe nicht zu, daß sie von unkindlichen Kindern belacht werden. Man lasse sich aber auch nicht von bloß neugierigen und leeren Fragen der Kinder vom Ziele abführen.

11) Das Lehrbuch für die evangelische Geschichte sind billig, **die vier Evangelien selbst,** und für die Zeitfolge **eine Harmonie der vier Evangelien, Bengel, Rieger, Glinz** oder die in der Brüdergemeine herausgekommene.

12) Die **Bibelsprüche** und **Liederverse** werden nach der wechselseitigen Lehrart durch Vor- und Nachsprechen auswendig gelernt. Man sehe dabei nicht auf viele, sondern auf wenige, recht auserlesene, und daß sie immer wiederholt, und von den Kindern bis zur Unvergeßlichkeit gelernt werden.

13) Man bediene sich hiebei des in Basel herausgekommenen kleinen Büchleins: **Bibelsprüche und Verse für Kinder** zum Auswendiglernen. Auch sollte man das an kindlichen, empfindungsvollen Liedern und Liederversen so reiche **Gesangbuch der Brüdergemeine** besser für Kinder benutzen.

14) Bei dem Vor- und Nachsprechen der Sprüche und Verse sehe man ganz vornehmlich auf ein langsames, nachdrückliches und den so gewöhnlichen Schulton vermeidendes Sprechen, damit das häufige **Herplappern** nicht einreiße.

II. Lehrart bei dem zweiten biblischen Unterrichte.

§. 29

Man erwägt es noch immer zu wenig, daß die biblische Geschichte, deren vollständige und zusammenhängende Mitteilung das

Hauptstück dieses zweiten Unterrichtes ausmacht, eine **Offenbarung Gottes**, ist d. i. eine Geschichte, aus welcher Gott wie aus einem Dunkel hervortritt, und sich Menschen gottmenschlich, ja selbst für Kinder schon faßlich, zu erkennen und zu verstehen gibt; daß sie aber auch eine **Offenbarung des Menschen** ist, d. i. eine Geschichte, aus welcher man recht erkennen kann, was der Mensch, und was in dem Menschen ist. Die biblische Geschichte ist daher das **Anschauungsfundament der Gottes- und Menschenkenntnis,** wie es keine andere Geschichte in der Welt also ist. Nimmt man nun dazu, daß ihre Verfasser Propheten und Männer Gottes waren, die nicht geschrieben haben, getrieben vom Weltsinne, von eiteln und unreinen Triebfedern, wie so viele weltliche Geschichtsschreiber, sondern getrieben von dem heiligen Geiste: so muß man erkennen, daß der biblischen Geschichte, nach Inhalt und Form, die größeste Ehrfurcht und eine heilige Scheu und Treue gebühre.

1) Diese **heilige Ehrfurcht, und Wahrhaftigkeit** und **Treue** ist das erste Stück der Lehrart bei dem Vortrage der biblischen Geschichte. Wer noch so unwissend oder frech ist, daß er diese heilige Geschichte gleich einer weltlichen oder gar heidnischen mit Kindern zu behandeln, oder vielmehr zu mißhandeln sich nicht schämt und scheuet, wer sie gar mutwillig verdrehet und deutet, und zum Gespötte macht, der ist ein **Frevler,** und der HErr wird ihn nicht ungestraft lassen. Ein Mühlstein an seinem Hals wäre ihm besser!

2) Wer **Christum** noch nicht sieht **im alten Testamente, wie in dem neuen,** dem ist auch die biblische Geschichte noch ein Rätsel, und der wird sie auch seinen Kindern zum Rätsel, machen. Er wird sie ihnen zuschließen, statt aufzuschließen, und vor lauter Geschichten werden sie Christum nicht finden; Christus aber ist der Geist und die Wahrheit des alten und neuen Bundes. Ohne Ihn ist alles nur **Litteratur,** d. i. Buchstabensache.

3) Die ganze biblische Geschichte alten und neuen Bundes ist eigentlich nur **Eine Geschichte.** Diese Einheit, diesen großen Zusammenhang muß der Lehrer nicht sowohl erweisen, als vielmehr nur **nachweisen** und bei dem alten Testamente auf das neue **vorwärts,** und bei dem neuen auf das alte **rückwärts** zeigen. Denn mit Christo ist alles geschehen, und geschieht alles — nach der Schrift.

4) **Verständnis** der Geschichte auf der einen, und auf der andern Seite **heilsamer Eindruck** der Geschichte auf das Gemüt und Herz der Kinder zum Glauben an Den, der da ist, und der da war, und der da kommt, soll durch die mündlichen Erzählungen des Lehrers bei dem Vortrag der biblischen Geschichte bewirkt werden.

5) Da die biblische Geschichte die allerlehrreichste ist: so ist es

gut, wenn in diesem zweiten Lehrkurse das **Lehrreiche zu jeder Geschichte** von dem Lehrer hervorgehoben, und den Kindern herzlich erklärt wird. Doch jedes Mal nur **etwas,** nicht **vielerlei,** und auch dieses etwas nur dann, wenn es dem Lehrer klar vor der Seele, und warm im Herzen liegt. Nur keine Lehren aus den erzählten Geschichten herausgezwungen und gepreßt!

6) Dieses Hervorheben des Lehrreichen, oder zur Strafe, zur Besserung, zur Erziehung Dienenden und Bildenden kann von dem Lehrer, bald in herzlichem **Gespräche** mit den Kindern **katechetisch,** bald in Form einer **Anmerkung betrachtend,** bald als **Herzensergießung** die Kinder **anredend,** geschehen.

7) Der Lehrer begehe nicht die **Unterlassungssünden unserer** Zeit dadurch, daß er aus kurzsichtiger Vernünftelei das wundervolle so vieler biblischen Geschichten verschweigt oder umgeht, oder solche Geschichten unterdrückt, welche sich auf das Dasein einer bösen Geisterwelt beziehen, oder die das Böse, wozu ein Mensch versinken kann, offen erzählen.

8) Noch viel weniger lege er es darauf an, die Kinder zu **Zweiflern** zu machen, und ihre Zweifeleien halte er nicht für Stärke, sondern für Schwäche; denn Zweifelsucht an Gottes Wort und Wahrhaftigkeit ist Mangel an der allergrößesten Kraft, die es gibt, nämlich an Glaubenskraft.

9) Die **Sprüche** des biblischen Schul-Katechismus, und die **Lieder** des Gesangbuches, welche in diesem zweiten Kurse noch nicht erklärt, aber wohl bis zur Fertigkeit auswendig gelernt werden sollen, lasse der Lehrer, so viel ihrer zur Wochenaufgabe gehören, vorher recht und mit Nachdruck **lesen,** und wenigstens die schweren Sprüche und Verse durch **Konstruktionsfragen** von den Kindern auflösen.

10) Der **kirchliche Katechismus** sollte, wo nicht das Gesetz es verhindert, nicht für die Schule, sondern für die Katechumenen, die zum heiligen Abendmahl und zur Aufnahme unter die erwachsenen Glieder der Kirche vorbereitet werden, bestimmt sein und bleiben.

11) **Das Lesen in der heiligen Schrift,** das in diesem zweiten Kurse beginnt, muß nicht des Lesens und der Leseübung wegen geschehen, sondern in der Absicht, mit der heiligen Schrift bekannt zu werden. Es können also nur diejenigen Kinder daran teilnehmen, welche so fertig lesen können, daß die Zeichen sie nicht mehr hindern, die Aufmerksamkeit auf die Sachen zu richten. Darum sollte man auch die Stunde des Bibellesens nicht Lesestunde, sondern **Bibelstunde** heißen, zur Erinnerung, daß nicht Buchstaben, sondern Sachen, der Inhalt, jetzt — Zweck des Lesens sei.

12) Vornehmlich **die geschichtlichen Bücher** der heiligen Schrift werden in diesem zweiten Kurse gelesen, und ganz besonders das, was der Lehrer früher in mündlicher Erzählung vorgetragen hatte.

13) Als Anleitung, die biblischen Geschichten des alten Testaments nach der Zeitfolge zu erzählen, und das Neutestamentliche im Alttestamentlichen, d. i. Christus im alten Bunde zu zeigen, kann man mit gutem Gewissen, auch um der einfältigen, ungesuchten Schreibart willen, empfehlen: **Historischer Auszug aus den Büchern des alten Testamentes, von Jeremias Risler,** ferner Einleitung in die biblschen Geschichten des alten Testaments von Roos.

14) Wo ein **Spruchbuch** eingeführt ist, und ein **kirchliches Gesangbuch,** da bleibe man dabei, daß die Kinder durch wiederholtes Auswendiglernen eines und eben desselben Buches recht fest werden im Behalten; denn durch öfteres Wechseln der Spruchbüchlein und allerlei Liederbüchlein und Gesangbücher pflegen sie keines sich recht einzuprägen. Überhaupt taugt das häufige Wechseln und Vervielfältigen der Schulbücher nichts.

III. Lehrart bei dem dritten biblischen Unterrichte.

§ 30.

Die traurige Erfahrung, daß so viele Menschen in der Christenheit ihres Glaubens nicht gewiß sind, die wichtigsten Wahrheiten der Bibellehre nicht verstehen, und sich teils unfähig fühlen, Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in ihnen ist, teils so unbekannt mit dem Worte und Geiste der Bibellehre sind, daß sie jedes moralische, schön tönende Gerede für evangelisch-christliche Lehre halten, sollte billig allen Schulmännern die Augen öffnen und sie überzeugen, daß sie in den Schulen keinen dringendern, wichtigern und gesegnetern Stoff zu Denk- und Verstandesübungen wählen können, als das Wort Gottes. Ist es recht und billig, die Jugend so vielerlei verstehen zu lehren, nur nicht Gottes Wort an sie, und Seinen Rat zu ihrer Seligkeit?

Ist es vernünftig, die Jugend mit solcher Zeitverschwendung im Denken über sogenannte gemeinnützige Lehrgegenstände zu üben, daß sie, vor lauter gemeinnützigen Denkübungen, nur selten oder nie zum Nachdenken über das kommen, was für sie in Zeit und Ewigkeit das gemeinnötigste und gemeinnützlichste ist?

Das sollte nun hauptsächlich durch den **dritten** biblischen Unterricht geschehen. Niemand sei doch so ungläubig, zu wähnen, daß wenn die gehörige Zeit in der Schule zu einem gründlichen Verständnis des Wortes Gottes genommen wird, die Jugend dann in den gemeinnützigen Lehrgegenständen versäumt werden müsse. Ein forschender Verstand, der sich der Schrift geweiht, und an der Betrachtung ihrer Wahrheiten erstarkt, und gebildet worden, der wird auch in den Dingen des Erdenlebens sich zurechte finden.

1) Täglich wird daher jetzt in dem dritten Kurse **die Bibel**

gelesen, und zwar nicht mehr durch bloße ausgewählte geschichtliche Stücke, sondern nunmehr die Bibel **in ihrem vollständigen Zusammenhange.**

2) Nie werde bloß gelesen, sondern auch das Gelesene mit den Kindern **betrachtet**, welches wohl am besten in einer herzlichen Unterredung geschieht; besonders wenn das Wort Gottes die Herzen der Kinder so anzieht, daß sie auch fragen dürfen.

3) **Die fähigsten Kinder**, die dazu freiwillig sind, halten sich **ein biblisches Tagebuch**, worin sie täglich etwas aufzeichnen, was bei dem Bibellesen und Betrachten ihnen besonders eindringlich oder klar geworden ist.

4) So sammeln sich die Kinder einen Schatz von **biblischer Lehre nach der Ordnung der biblischen Bücher**, die sie lesen, und werden immer vertraulicher mit ihrem Inhalte.

5) Nie werde die Bibel gelesen und betrachtet, ohne ein **herzliches Flehen** zu dem HErrn, um **Kraft, Leben und Geist.** Dadurch wird der Mechanismus verhindert; das Wort Gottes bleibt immer neu und frisch, und wird wirksam auf Kopf und Herz.

6) Wöchentlich einige Male wird auch der **biblische Schulkatechismus** gelesen, betrachtet und erklärt, worin die Hauptlehren der Bibel, etwa nach der **Ordnung der fünf Hauptstücke**, also zusammengefaßt sind, daß auf passende, klein gedruckte Fragen, die Antworten in lauter Bibelsprüchen, groß gedruckt, folgen, damit auch schon durch diese äußere Anschaulichkeit den Kindern das Wort Gottes **groß gedruckt**, als Hauptsache, das Menschenwort aber, **klein gedruckt**, als Nebensache und Frage erscheine, wie es denn wirklich ist und sein soll.

7) Den biblischen Schulkatechismus **gründlich zu verstehen** und **verständlich zu machen**, sei des Lehrers ernstlichstes Anliegen. Er behandle daher lieber nur weniges auf einmal, aber dies wenige gründlich.

Man verachte dabei nicht die Ordnung der fünf Hauptstücke. **Wer das Volk kennt**, der weiß, welch ein faßlicher, leicht zu behaltender Leitfaden sie sind, und wie gut sich der Kern der Bibellehre daran anknüpfen läßt.

8) Sollte in einem Lande oder in einer Gemeinde noch kein biblischer Schulkatechismus eingeführt sein: so kann der Schullehrer den eingeführten kirchlichen Katechismus dadurch zum biblischen machen, daß er die Kinder **die biblischen Beweisstellen** in der Bibel aufschlagen läßt, und sie dann gemeinschaftlich mit den Kindern betrachtet und erklärt, und ihnen zeigt, wie die kirchliche Lehre auf der Bibellehre fest gegründet ist. Eine Arbeit, welche die Kinder auf eine sehr nützliche Art dem Katechumenen-Unterrichte vorbereitet.

9) **Die Lehre vom Reiche Gottes** ist für Schulen noch nicht

in dem Geiste bearbeitet, wie sie der teure Verfasser des Buches: **Kern der Lehre vom Reiche Gottes,** Zürich 1819, für unterrichtetere Christen geschrieben hat; aber sie ließe sich gar wohl auch für die Schulen faßlich bearbeiten, und es ist sehr zu wünschen, daß dies auch geschehen möge. Das würde ein **Schulbuch** werden, das eine ganze Menge sogenannter Kinderfreunde, Lesebücher, Not- und Hülfsbüchlein überflüssig machte.

10) Es ist traurige Bemerkung, die ein aufmerksamer Beobachter unsers Schulwesens und unsers Volkes häufig zu machen Gelegenheit hat, daß nämlich die heranwachsende Jugend, und also auch das Volk, so erstaunlich unwissend in der **Geschichte der Kirche Jesu Christi** ist, und die Entwicklung derselben, **als einer großen Missionsgeschichte,** von der Apostelgeschichte an, fast gar nicht kennt. Es fehlt noch an einem **Schulbuche,** das dieser Unwissenheit zu Hilfe kommt, und es der Jugend und dem Volke auschaulich macht, wie sich der Geist Jesu Christi durch alle christliche Jahrhunderte hindurch wirksam erhalten hat bis auf den heutigen Tag. Die gewöhnlichen Kirchengeschichten sind entweder zu weitläufig, oder zu sehr bloß übersichtlich für ein Schulbuch oder zu wenig im Geist der Apostelgeschichte verfaßt. Ein solches Schulbuch müßte enthalten:

a) **Leben und aus dem Leben der ausgezeichnetsten Zeugen und Nachfolger Jesu Christi in allen christlichen Jahrhunderten.** Ein zweiter Band könnte enthalten: b) **Die merkwürdigsten Briefe und Zeugnisse der Zeugen Jesu in allen christlichen Jahrhunderten.** Ein solches Schulbuch würde nicht nur die Fortdauer der Gemeinschaft, sondern auch die Einheit des heiligen Geistes in den verschiedensten auserwählten Werkzeugen desselben darstellen, und eine zusammenhängende Kette von Thatbeweisen des obersten Hirtenamtes Jesu über seine Kirche, und die in der Welt zerstreuten Kinder Gottes bilden, und die Jugend ermuntern, was durch so viele Aufopferungen, Kämpfe, Hindernisse und Siege der Väter den Kindern überliefert ist, nicht so gleichgiltig und kalt zu verachten, nicht so geringe zu schätzen, sondern es mit Treue auf die Nachkommen fortzupflanzen, als die da wissen, wie viel es gekostet hat.

11) Wenn dieser dritte Unterricht also gegeben, und von dem Lehrer mit herzlichen Fürbitten für die Kinder, gleich einer hoffnungsvollen Pflanzung, fleißig begossen wird: so wird er **nicht nur auf den Verstand der Kinder heilsam einwirken** zu einer gründlichen Erkenntnis der Heilswahrheiten, sondern er wird gewiß **auch die Herzen der Kinder rühren;** denn das Wort Gottes unterrichtet nicht nur, sondern es **erzieht** auch.

12) So wie sich nun einzelne Kinder angeregt fühlen, ihre Seligkeit ernstlicher zu schaffen, und sich noch gründlicher zu erbauen auf unserm allerheiligsten Glauben, und dieses Bedürfnis ihrem

Lehrer bittend zu verstehen geben, so entziehe sich ihnen der Lehrer nicht, und widme ihnen, etwa am Sonntage, **eine Privatstunde oder zwei** zu ihrer Pflege und Leitung, und zum gemeinschaftlichen Gebet.

13) Sowohl bei diesen einzelnen Kindern, als bei seinen übrigen Schülern lege er es aber **nicht sowohl auf lebhafte Gefühle,** als **vielmehr auf gründliche Erkenntnis und Überzeugung** und **immer reiferes** Verständnis an. Denn Gefühle sind vorübergehend; gründliche Überzeugung aber wirkt tief und lebenslänglich.

14) Sollte, nach der vorgeschriebenen Schuleinrichtung, für die **Lehre vom Reiche Gottes,** oder für die **kirchengeschichtlichen Lebensbeschreibungen,** keine gehörige Zeit in den gesetzlichen Schulstunden gefunden werden können, so widme der Lehrer allen Kindern, **die dazu freiwillig sind,** und Erlaubnis haben, lieber einige Privatstunden wöchentlich außer der Schulzeit, uneigennützig und unentgeldlich.

Überhaupt, was der Lehrer dazu beitragen kann, daß die Kinder im Glauben und in der Liebe des Heilandes befestigt, und zu einem rechtschaffenen Wandel in der Wahrheit gebracht werden, das thue er gerne, und lasse sich da keine Aufopferung an Zeit, Arbeit und Mühe reuen. **Seine Aufopferung und Hingabe in diesem Dienste wird reichlich gesegnet werden,** besonders wenn er alles **durch eigenes Beispiel und Wandel** bekräftiget.

F. Von der Lehreinrichtung bei dem Unterrichte im Worte Gottes.

§ 31.

Daß der Unterricht im Worte Gottes nicht immer allen Kindern zugleich erteilt werden könne, sondern daß diese für denselben und seine dreifache Abstufung in drei Hauptklassen geteilt werden sollen, ist schon im § 26 angemerkt worden.

1) **Die tägliche Bibelstunde** könnte am füglichsten ein allgemeiner Lehrgegenstand sein, woran alle Kinderklassen Anteil nehmen, auch die, welche noch nicht lesen können. Diese könnten wenigstens zuhören, stille sein und aufmerksam lernen. Ist aber der Lehrer nicht imstande, dieses stille, aufmerksame Zuhören bei so jungen Kindern zu bewirken, so beschäftige er **die Kleinen** mit irgend einer stillen, aber anziehenden Arbeit; oder er verlege die Bibelstunde in einen solchen Teil der täglichen Schulzeit, in welchem diese Anfänger entweder noch nicht anwesend sind, oder aber die Schule schon wieder verlassen haben. Für alle übrigen Schüler, die im Lesen die nötige Fertigkeit erworben haben, ist dann die Bibelstunde ein Gegenstand der allgemeinen Teilnahme, nur daß die **Fähigeren** an die über das Gelesene zu haltende Unterredung mehr thätig sich anschließen, und die **Minderfähigen** sich dabei mehr leidend verhalten.

2) Bei den **Fragen des Lehrers** über das Gelesene ist es freier und ungezwungener, wenn sich derselbe damit gewöhnlich mehr an **den ganzen Chor**, als an ein Kind um das andere nach der Reihe wendet, sich aber doch auch zuweilen, so oft er es für gut hält, an ein einzelnes Kind besonders und namentlich richtet, wie es bei einer gemütlichen und lebendigen Unterredung so natürlich ist.

3) Nach der wechselseitigen Lehreinrichtung kann der biblische Unterricht nicht geschehen, indem ein Kind als Monitor noch zu wenig inneres Leben, oder Erfahrung, Erkenntnis und Klarheit im Ausdruck zu haben pflegt, um einen so wichtigen Unterricht übernehmen zu können. **Das wiederholende Abfragen der biblischen Geschichte** aber könnte **zur Not** in Kreisen und durch fähige **Monitoren** verrichtet werden.

4) Hingegen **das Abhören** der auswendig gelernten Bibelsprüche und Lieder, womit in so vielen Schulen so viele (besser anzuwendende) Zeit hingebracht wird, wenn es von dem Lehrer mit einem Kinde nach dem andern geschieht, das sollte stets **nach der wechselseitigen Lehreinrichtung,** in Kreisen und durch Monitoren geschehen.

Dies kann auf zweierlei Weise vorgenommen werden: a) Entweder hört der Monitor ein Kind seines Kreises um das andere über die ganze, vom Lehrer gegebene Gedächtnisaufgabe ab, und sagt auch selbst dem Unter-Monitor seines Kreises das Auswendiggelernte auf. Gemeiniglich artet diese Art abzuhören und aufzusagen in ein sehr unangenehmes Plappern aus, indem die Kinder und Monitoren zu sehr eilen, und doch oft lange müßig auf einander zu warten genötigt werden.

b) Oder aber der Monitor läßt jedes Kind auf einmal nur einen zusammenhängenden Satz bis zu einem Unterscheidungszeichen aufsagen, oder bei Liedern eine Verszeile, und läßt dann den folgenden Satz, oder die folgende Verszeile, von dem der Reihe nach folgenden Kinde hersprechen, und so fortfahren, bis die ganze Gedächtnis-Aufgabe auf solche Weise abgehört ist. Dadurch wird das widerliche Plappern verhindert, und doch das abhören, bei beständiger Thätigkeit und gespannter Aufmerksamkeit der Kinder, in eben so kurzer Zeit vollendet.

5) In Schulen, wo die Gedächtnisaufgaben nicht zu Hause, sondern in den Schulen selbst auswendig gelernt werden müssen, welches wenigstens mit den kleinen Kindern, die noch nicht lesen, aber doch auch schon etwas auswendig lernen wollen, sollen und können, der Fall ist, da geschieht auch **das Auswendiglernen** am besten nach **der wechselseitigen Lehreinrichtung** in Kreisen und durch Monitoren, und die Erfahrung bestätigt es, wie angenehm für die Kinder und wie einprägend für das Gedächtnis diese Art auswendig

zu lernen ist, und wie sehr sie mit den Gesetzen der Gedächtniskunst (Mnemonik) übereinstimmt.

6) Wie die tägliche Bibelstunde, so könnte auch **die wöchentliche Erklärung des biblischen Schulkatechismus** ein allgemeiner Lehrgegenstand für den ganzen Chor der sämtlichen Schüler sein, also daß, höchstens mit Ausnahme der kleinsten Kinder, der ganze Schüler-Chor aufmerksam zuhörete, dagegen **die Kinder der mittleren Klasse** vorzugsweise die Fragen des Lehrers zu beantworten hätten, indem diese den biblischen Geschichte-Unterricht schon beendigt, die Lehre vom Reiche Gottes aber noch nicht begonnen haben. Das aufmerksame Zuhören der kleinsten Kinder, wie das der ältesten aus der obersten Klasse, kann für beiderlei Klassen bei einem so wichtigen Unterrichte, wie der über die Bibellehre ist, nie ohne Nutzen sein.

7) Bei dem wöchentlichen Unterrichte über **die Lehre vom Reiche Gottes**, an welchem nur die ältesten Kinder thätigen Anteil zu nehmen haben, muß der Lehrer die Einrichtung treffen, daß alle übrigen Klassen mit stillen, womöglich schriftlichen Arbeiten beschäftiget werden.

8) Überhaupt muß **die größeste Ruhe und Stille** bei dem Unterrichte im Worte Gottes herrschen; denn ruhig und still wirket der Geist; keine Strafe muß während desselben ausgeteilt, jede Störung möglichst vermieden werden. Die ganze Lehreinrichtung trage dazu bei, daß der allerwichtigste Unterricht der Schule auch der **gesegnetste** und **angenehmste** sei.

Inhalt
des ersten Bandes.

Einleitung.

Erster Teil.
Von den Schulen.
Erstes Hauptstück.
Von den Schulen überhaupt.

Zweites Hauptstück.

Von den Schulen insbesondere.

Zweiter Teil.

Von den Schullehrern.

Erstes Hauptstück.

Zweites Hauptstück.

Von dem Lebenswandel eines rechtschaffenen Schullehrers.

Drittes Hauptstück.

Von der Amtsführung eines Schullehrers.

Dritter Teil.

Von der Schulzucht.

Erstes Hauptstück.

Von der Schulzucht im allgemeinen, oder von der Schulerziehung.

Zweites Hauptstück.

Von der Schulzucht im besonderen Sinne oder von der Schuldisciplin.

Vierter Teil.

Von dem Schulunterrichte.

Erstes Hauptstück.

Von dem Schulunterrichte im allgemeinen.

Zweites Hauptstück.

Von dem Unterrichte im Worte Gottes.

Sach-Register.

Verlag von C. F. Spittler in Basel.

Schriften von Inspektor Christian Heinrich Zeller.

Göttliche Antworten auf menschliche Fragen. Ein biblisches Spruchbüchlein für Christen und Christenkinder. Zum Gebrauch für Schule und Haus. 5. Aufl. 122 S. 8. br. 80 cts. — 65 pf.
in Halblwd. geb. Fr. 1,25 — Mk. 1.

Es ist ein Katechismus, in welchem die fünf Hauptstücke der Reihe nach wie in Luthers Katechismus auf diese Art erläutert werden, daß die Antwort auf eine jede der 598 Fragen aus einem unveränderten Bibelspruch besteht. Es ist dies eine in ihrer Art einzige Arbeit, ein Muster von Fragestellung und Schriftbenutzung. Das Treffende und Tiefsinnige der Bibelstellen, die als göttliche Antwort auf die menschlichen Fragen folgen, ist oft überraschend und immer anregend für Herz und Verstand. Einzelnen Christen sowohl als auch Lehrern in Kirche und Schule vermag es treffliche Dienste zu leisten.

Über Kleinkinderpflege. Eine kurze Anleitung für Mütter, Kinderpflegerinnen und Erzieher. 2. Aufl. 62 S. br. 25 cts. — 20 pf.
100 Expl. behufs Gratisverteilung geben wir zu Fr. 15. — Mk. 12.

Das Schriftchen ist es wert, daß Menschenfreunde suchen, es in jedes Haus zu bringen, wo Kinder sind. Vor einigen Jahren hat ein edler Appenzeller dasselbe jeder Haushaltung seines Kantons geschenkt und dadurch viel Segen gestiftet. Gewiß ein nachahmenswertes Beispiel.

Ein erfahrener Arzt sagt über das Büchlein folgendes: „Die Durchsicht der trefflichen Anleitung Zeller's über „Kleinkinderpflege" hat mir große Freude gemacht und mich auf's neue mit Hochachtung erfüllt für den Mann, der sich mitten aus seiner großen und hohen Thätigkeit mit solcher Liebe zu den kleinen Kindern heruntergelassen und deren Pflege den Müttern mit so viel Sorgfalt, Klarheit und Takt dargelegt hat, daß die Hygieine und Pädagogik unserer Tage, trotz der großen Fortschritte der letzten Jahrzehnte, doch keine etwas besseres auf diesem Feld hervorgebracht hat. — Je mehr ich in dem bescheidenen Büchlein weitergelesen habe, um so mehr muß ich staunen über die tiefe Weisheit und den klaren göttlichen Geist, der aus jedem Satz spricht, und um so mehr freue ich mich, wenn dieser Schatz wieder auf's neue hervorgezogen wird."

Lois und Eunike (2 Tim. 1, 5). Die Erziehung der Kinder für Zeit und Ewigkeit. 100 S. br. 80 cts. — 65 pf.

Dies Büchlein, verfaßt von dem Altmeister Zeller, welcher sein ganzes Leben vom 17. bis 82. Jahre dem göttlichen Berufe der Erziehung gewidmet hat, will Eltern, Pflegeeltern und deren Gehülfen denselben Dienst thun, den die fromme Großmutter Lois ihrer Tochter Eunike gethan, wenn sie dieselbe belehrte, wie sie ihren Knaben Timotheus erziehen sollte. Wie wir desselben Verfassers „Lehren der Erfahrung für christliche Land- und Armenschullehrer" in jedes Lehrers Hand wünschten, so wünschten wir Lois und Eunike in aller Eltern Hand. Der göttliche Grund, die göttlichen Ziele aller wahren Erziehung werden in dieser Schrift in wahrhaft erleuchtender und befriedigender Weise dargelegt. (Bausteine).

Jenseits. Gedanken nach der heil. Schrift. 20 S. br. 10 cts. — 8 pf.

Einführung biblischer Hausandachten. 10 S. br. 10 cts. — 8 pf.

Zeller, Samuel, **Acht Betrachtungen** über Bibelabschnitte. 3. Aufl. 56 S. 8. br. 35 cts. — 30 pf.

— **Hausandachten** gehalten in Männedorf. 4. Aufl. 64 S. 8. 1881. br. 35 cts. — 30 pf.

— **Bibelbetrachtungen** und **Hausandachten** zusammen in einem Band. 120 S. 8. 1881. br. 70 cts. — 60 pf. | Hlblwd. Fr. 1,20. — Mk. 1.

So recht aus gläubigem Herzen und aus der Erfahrung heraus ernst mahnend, die Welt zu verleugnen und freundlich lockend, zu Christo zu kommen. (Halte was du hast 1882. III.)

Die Bibelbetrachtungen erscheinen hier in 3., die Hausandachten in 4. Auflage. Letztere sind von Freundeshand nachgeschrieben. Ein ernster Bußton geht und weht durch diese Andachten und doch nicht der Ton, der zurückschreckt und mutlos macht, sondern der, welcher auf die Heilung durch das Wort des lebendigen Gottes, auf den Erbarmer Christus hinweist. Für Heil und Befestigung suchende Gemüter empfehlenswert, insbesondere auch den Pastoren, welche sich scheuen gegen einzelne Sünden und Versäumnisse vorzugehen und sich gern in abstractis bewegen. (Deutscher Volksfreund 1882. Nr. 29.)

Zeller, Reinhard, Inspektor in Beuggen. **Ein seliges Haus.** Eine Betrachtung über Joh. 2, 1—11. Abdruck aus dem „Monatsblatt von Beuggen." 16 S. 10 cts. — 8 pf.

— **Anleitung und Aufmunterung zum Bibellesen.** 16 S. 10 cts.—8 pf.

— **Mutter Zeller** in Beuggen. 96 S. br. 60 cts. — 50 pf. fein Lwd. Fr. 1,50. — Mk. 1,20.

Ein schlichtes, köstliches, erbauliches Lebensbild. „Mutter Zeller" war die Gattin des Gottesmannes Zeller, welcher der erste Vorsteher des Brüder- und Rettungshauses zu Beuggen, des erleuchteten Herausgebers des „Beuggener Monatsblattes" war. Von ihr sagte der Gemahl: „Brüder, was ich lehre, das lebt sie!" Die hervortretenden Züge in dem Lebensbilde sind: „Thätige, aufopfernde Liebe, aufrichtige Treue, stiller, kräftiger, beharrlicher Arbeitsfleiß, ausdauernde Geduld, anhängliche Freundschaft, verständige Weisheit, demütige Bescheidenheit, wahrhaft gottesfürchtiges und gottseliges Christentum ohne viele Worte." Die Entschlafene hatte eine ernste Lebensführung, sie sehnte sich beständig nach dem fröhlichen Bewußtsein der Gotteskindschaft, und erst in den letzten Lebenstagen, nachdem auch noch das Leibesleben durch schwere Kämpfe hindurchgegangen, schien ihr das Licht der göttlichen Gnade ungetrübt und auf's Freundlichste in die sehnsüchtige Seele. Das Büchlein ist eine Arbeit des Sohnes, der seiner teuren Mutter damit ein liebliches Denkmal setzt und ein Bedürfnis der eigenen Pietät befriedigt. Der Geist ist durchaus der einer gesunden Frömmigkeit und die Lectüre insbesondere Frauen und Mädchen, aber nicht diesen allein, zu empfehlen. Namentlich können solche viel daraus lernen, die in christlichen Anstalten arbeiten K. P.
(Braunschweig. Volksblatt 1883. Nr. 14.)

Iselin, W. V. D. M., **Wahre Geschichten** zum Evangelium Lukas und zu vielen andern Stellen heiliger Schrift alten und neuen Testaments, gesammelt und mit bequemen Registern versehen, allen Dienern am Wort, insbesondere den Mitarbeitern am Werke der Sonntagsschulen, aber auch allen Eltern, Lehrern und Freunden der Jugend gewidmet. 568 S. gr. 8. 1881. br. Fr. 5.— Mk. 4. | Lwd. Fr. 6,25.— Mk. 5.

Was ist nicht oft eine gute Geschichte wert! Das vorliegende Buch bietet uns 418 derselben, mit Fleiß und Geschick aus der bezeichneten Litteratur oder auf Grund mündlicher Mitteilungen, für viele Stellen der heil. Schrift zusammengestellt. Wir können es getrost als eine Fundgrube für die Predigt, Kinderlehre, Sonntagsschule und Feste der innern Mission bezeichnen. Besonders praktisch sind die Register eingerichtet, nach denen man die Geschichten sowohl für die betreffenden Bibelstellen, als auch für die Hauptstücke des Katechismus leicht auffinden kann. Möchte es namentlich in recht vielen Pfarr- und Schulhäusern zum lieben Weihnachtsfest Eingang finden. (Kirchl. Wochenblatt für Schlesien u. die Oberlausitz, Nr. 50.)

Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit. Eine Monatsschrift à 2 Bogen per Heft, enthaltend Betrachtungen über das Wort Gottes, Biographieen Geschichten und Lieder. Erster Band 1783 erschienen. Alle Jahrgänge, welche noch in größerer Anzahl vollständig sind, nämlich: 1809, 1812, 1813, 1817, 1818, 1820, 1823—54, 1856—59, 1861—64, 1867, 1871—77, haben wir broschieren lassen und verkaufen dieselben einzeln zu 50 cts. — 40 pf. per Band. 384 S. 50 verschiedene Jahrgänge, nach unserer Wahl, zusammen zu Fr. 20. — Mk. 16.
Einbände in einfach Karton können zu 25 cts. — 20 pf. beschaffen.

Wir können diese „Basler Sammlungen" nur bestens empfehlen. So billig sie zu kaufen sind, so kostbar weil gediegen, ist ihr Inhalt. (Lehrerbote 1879. Nr. 11.)

Die Verlagshandlung bietet hier Altes in einem neuen Gewande. Sie hat verschiedene Jahrgänge der obengenannten „Sammlungen", deren einzelne Stücke seinerzeit monatlich erschienen sind, broschieren lassen und bietet sie nun in Buchform dar. Es sind die Jahrgänge von 1809—1877 mit teilweisen Unterbrechungen dazwischen. Es ist eine gesunde und kräftige Kost, die in diesen Büchern geboten wird; wir brauchen nur daran zu erinnern, daß dieselben Betrachtungen und Biographieen von Goßner, de Valenti, Pfr C. Stähelin u. a. enthalten. Diese „Sammlungen" eignen sich besonders für Hospital-, Gefängnis- und Hausbibliotheken aller Art. Für Volksbibliotheken zur Anschaffung vorzüglich geeignet.
(Ansiedler im Westen 1879. Nr. 10.)

Spittler, Christian Friedrich im Rahmen seiner Zeit. Mit Vorwort von Pfarrer A. Sarasin. 1. Band. 460 S. br. Fr. 3. — Mk. 2,40. fein Lwd. Fr. 4,50. — Mk. 3,60.

Allen, die den teuren Mann persönlich oder aus seiner reichen, gesegneten Wirksamkeit für das Reich Gottes kannten, wird es willkommen sein, wenn sie in vorliegendem 1. Band einen Einblick in den ersten Teil seines Lebens und Wirkens erhalten, und zugleich durch die eingeflochtene Korrespondenz vieler gottseligen Männer einen Gesamt-Eindruck bekommen von den Arbeiten lebendiger Christen in schwerer Zeit, in der trotz aller Bedrängnis in politischem und religiösem Leben, der Grund gelegt wurde zu allen jenen Werken der Barmherzigkeit, die heute unter dem Namen innere und äußere Mission herrliche Blumen im Garten Gottes sind.

Christian Friedrich Spittler, einer württembergischen Pfarrfamilie entsprossen, durch sein Studium der Schrift und der Geschichte christlichen Lebens, durch sein Zusammenstehen mit bedeutenden Theologen, durch sein hervorragendes Wirken als Secretär der Christentumsgesellschaft hoch angesehen und geehrt, einflußreich und wirksam auf alle christlichen Kreise, wird uns hier vor Augen geführt. Mit einer jetzt seltenen Pietät werden aus Briefen von Spittler und aus Briefen seiner Freunde und Zeitgenossen Äußerungen hervorgehoben. Wir sehen also hinein in das Werden dieses Mannes, wie der HErr mehr und mehr Gestalt in ihm gewinnt. Er läßt sich führen und leiten. Das Buch rollt ein Stück Zeitgeschichte vor uns auf, führt uns Zeitgenossen Spittler's, hervorragende Männer und Frauen unseres Jahrhunderts vor, hat Bedeutung für die Wissenschaft, für die Zeit- und Kultur-Geschichte. Spittler stand im lebhaftesten Verkehr und ständiger Arbeit mit **Lavater, Steinkopf Kißling, Blumhardt, Goßner, Jung-Stilling,** Frau von **Oynhausen** u. s. f. Der Anhang, der die in Basel wirkenden Männer eingehender behandelt, hat auch über Basel und die Schweiz hinaus Interesse. (Deutsche Reichspost 1876. Nr. 3.)

Wangemann, Missionsdirektor in Berlin. **Gustav Knak.** Ein Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ein Lebensbild aus dem ewigen Leben und ein Spiegelbild für das Zeitliche. 514 S. gr. 8. 1881. Mit dem Bildnis Knaks.
br. Fr. 5. — Mk. 4. | Halbfrzbd. Fr. 6,50. — Mk. 5,20.
Lwd. Fr. 6,80. — Mk. 5,40. | Lwd. Goldschn. Fr. 7,30. — Mk. 5,80.

Diese Biographie eines Gottesmannes, der unter den Kämpfen mit dem Unglauben seinen Glauben und sein Bekenntnis in seltener Weise bewährt, hat sich in der ersten Auflage schon selbst durch den schnellen Absatz empfohlen. **„Wir wollen zur Empfehlung, die im Werte des Buches selbst liegt, nur noch hinzufügen, daß die neue, schön ausgestattete Ausgabe um den dritten Teil billiger geworden. Früher 6, jetzt 4 Mark. Sodann ist das vortreffliche Buch stets und vorzugsweise jungen Theologen in der Seelsorge, gleichsam als Pastoraltheologie empfohlen worden, und wir empfehlen es nach diesem Zwecke hin auch. Doch möchten wir das Buch in die Kreise christlicher Familien überhaupt empfehlen.** Es ist ein Buch, was nicht bloß durch seine lebensfrische Behandlung des reichen Stoffes (der Verfasser ist ein Künstler in biographischen Darstellungen), sondern auch durch die Lebenstiefen vom Kreuz in die Tiefen des eigenen Herzens führt. (Ev. luth. Gemeindeblatt 1881. Nr. 4.)

Werner, Erinnerungen aus dem Leben des sel. Karl Friedrich —, Pfarrer in Fellbach (Württemberg). Mit dem Bildnis Werners. 176 S. 8. 1881. br. Fr. 1,20. — Mk. 1.
geb. Fr. 2. — Mk. 1,60. | fein Lwd. Fr. 2,50. — Mk. 2.

Den vielen Lebensbeschreibungen treuer Zeugen schließt sich diese in würdiger Weise an. Sie führt uns hindurch durch Jahre des Irrens und Kämpfens, Durchbrechens und Siegens, bis zur herrlichen Vollendung im gesegneten Wirken und Schaffen, sowohl in den verschiedenen Gemeinden, wie auf dem großen Gebiete innerer und äußerer Mission. (Ansiedler im Westen.)

Wir blicken da in das Werden, Wachsen und Wirken eines christlichen Charakters hinein, der aus idealer Dämmerwelt zum Tageslicht der evangelischen Wahrheit hindurchgedrungen, aus einem Schwärmer für antike und moderne Kunst und Wissenschaft in allmäliger Umwandlung ein klarer, fester Bibelchrist geworden ist und ein kräftiger Verkünder des Heils in Christo. (Appenzeller Sonntagsblatt 1881. Nr. 41.)